...n. tr. 598
Guevara
Philos. Ethica popul. 2050.

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

R

INSTITVTIONES VITÆ AVLICÆ,
Oder
HofSchul.
Begreifft gantz schöne / anmütige / zierliche

vnd kurtzweilige vnterrichtungen / warnungen vnd denckwirdige Historien vñ Exempeln / wie sich nicht allein die Junge angehende vom Adel vnd Herrn zu Hof in allerhandt Adelichen Sitten / Zier vñ Hofzucht / sonder auch die Räth / Officier vnd Beampten in einem vnd anderm zuerzeigen / damit sie der Könige vnd Fürsten Gnad erwerben / behalten / vnd beynebens selig werden können.

Anfangs durch

Herrn ANTONIVM DE GVEVARA in Hispanischer Sprachen componiert. Anjetzo aber

Durch

ÆGIDIVM ALBERTINVM Bayrischen Secretarium verteutscht.

Gedruckt zu München / durch Nicolaum Henrium.

M. DC.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Durchleuchtigisten Fürsten vnnd Herrn / Herrn Ferdinando / Pfaltzgrauen bey Rheyn / Hertzogen in Obern vnd Nidern Bayrn / Meinem gnädigisten Fürsten vnd Herrn.

DVrchleuchtigister Fürst / Gnedigister Herr / Man schreibt täglich vil Bücher / gewaltige Volumina, vnnd vnzehlige grosse vnd kleine tractata. Also / daß (wie der Ecclesiastes spricht) deß Bücher machens kein end ist. Vnd dises geschicht / meines einfältigen erachtens / fürnemblich auß vier vrsachen / Ent-

weder auß einer eytelen præsumption vnd rhum̄süchtigen ostentation, oder aber von wegen außschüttung der affecten vnnd deß heimblich im Hertzen verborgnen giffts / oder aber wegē erlangung der Menschlichen fauor vnd zeitlichen geniesses / oder aber auß einem gerechten guten eyffer / die Ehr Gottes vnnd das heyl vnnd wolfahrt der Menschen zubefürderen. Aber gleich wie alle die jenigen / welche es von der jetzt angedeuten ersten dreyen Vrsachen wegen / thun / jren Lohn allbereit hinhaben / vnd sich mit der zeitlichen ergetzlichkeit beschlagen vnnd abdancken lassen müssen / eben also haben hergegen die jenigen / von

denen

denen es auß einem guten Gottgefelligem intent beschicht / die ewige vnd himlische Ergetzlicheit zugewarten / inn dern Zahl dann weilandt der Hochwürdig vnnd Wolgeborn Herr Antonius de Gueuara gewißlich vnd ohne allem zweyfel auch einer ist. Dann nicht allein hat diser fürtreflicher vnnd herrlicher Man bey seinen Lebzeitē sein Bischofliches Ambt mit höchsten Ehren / Rhumb vnd Nutz versehen / vnd beynebens an Keysers Caroli deß fünfftē hochlobseligsten angedenckens / Hof / als ein Rath vnnd Hofprediger / vil guts gewirckt / vil tausent Moren im Königreich Granada vnd Valentia bekert / sondern er hat

auch nit vnterlassen/ die Feder zugleich anzusetzen vnd vil herrliche schöne vnnd nutzliche Bücher zuschreiben. Daß er aber hierunter keine zeitliche Ehr / Menschliche fauor, oder einigen nutz / sonder mit allem eyffer die befürderung der Ehr Gottes/vnd das Heyl seines Nechsten procuriert vnd gesucht/ erscheint daher/ Allweil er die zeitliche Ehr vnnd Herrligkeit durch resignierung seines ansehenlichen Bisthumbs / hat von sich abgelegt vnnd sich widerumb in sein armes Parfüssers Closter begeben : Es bezeugen auch seine Sendschreiben/die er hin vnd wider an seine liebe Freunde hohes vnnd nidern Standts außgehen lassen/

lassen / so wol auch seine andere Opera, vnnd vnter andern dises Büchel / so er Institutiones Vitæ aulicæ intituliert, daß er gewißlich der Menschlichen fauor vnd zeitlichem Nutz wenig nachgefragt / noch dz er ainigem Menschen habe etwas zu lieb oder zu gefallen geschrieben / geredt oder gehandelt / sonder einem jegklichē auffrecht / trewlich vnd wolmaynendt gerathen vnd der Warheit one allen resepect jederzeit einen beystandt gethan.

Was aber meine geringfügige Person anlangt / bin ich gleichwol anfangs nit gemaint gewest / andere vnd mehrere Bücher / als eben die Sendtschreiben dieses

authoris zu vertiren vnnd außgehen zulassen / Vnd solches zwar darumb / damit Ich der schreibsucht (die von dem Horatio auff Griechisch Cacoëthes siue malus mos genennt wirdt) nicht bezichtigt würde / sonder auch allweil Ich inn der Hochteutschen Sprachen nit dermassen versiert noch abgeführt bin / daß ich daher ein groß Lob zuerjagē mir ertraumen lassen dörffte: Aber weil mir seythero noch etliche andere dises Authoris schöne Opera zu handen kommen / beuorab aber weil ich verspürt / daß die vorige meine versiones von vilē ohnappassionierten hohē vñ nidern Stands gelerten vnd vngelerten Personen

vilfeltigklich erkaufft/fleissig gelesen/ recommendiert vnd gelobt werden. Als hab ich mich vnterstanden / auff fürnemmer meiner günstigen Herrn vnd Freunde beschehene erjnnerung vnd ermahnen / die noch vbrige dises authoris Werck / vnd vnter andern vorbemelte Vitæ aulicæ Institutiones, ebensfals zu vertieren vnd sie fürnem̃lich E. Fürstl: Durchl: als meinem auch gnädigistẽ Fürsten vnd Herrn / darumb / vor andern/ vnterthenigist zudediciren zupræsentiren vnd zuuerehren/ Erstlich allweil mir/ wie auch menigklich / bewust vñ vnuerborgen/ daß E. Durchl: nicht allein ein Moecenas, liebhaber vnd befür-

derer seyndt aller Tugenten / sonder auch daß sie sich in lesung dergleichen nutzlichen guten Bůcher sonderbars delectieren. Welches dann / meines bedunckens / nicht wenig ist. Dann wann die Fürsten vñ Regentē selbst gelert / belesen / leuffig vnd erfaren seindt / alßdañ gereicht solches jnen selbst zu einem Rhumb / den Vnterthanen aber zu einem hohen Nutz.

Am andern / hab ich dise Hofschul E. Fürstl: Durchl: darumb vnterthänigist dediciert, all dieweil es die Fürstliche Personen selbst betrifft. Dann es werden hierinn die Hofleut vnnd Fürstliche Diener / Officier vñ Beampten mit fast schönen / anmůtigen /

zierlichen vnnd herrlichen Exempeln dermassen fein vnnd artlich vnterwiesen / gewarnt vnd abgericht/damit nit allein die Fürsten/ als vil jhre Person vnd Fürstliche Hofhaltung / sonder auch als vil die bestellung eines gerechtē fridlichen Regiments / befürderung der Ehr Gottes / der Iustiti, vnd auffnemmen deß gemeinen Nutzes betrifft / wol bedient vnd mit nutzlichen / erbarn / gewissenhafftigen vnd ansehenlichen Dienern zu allen fürfallenden gelegenheiten staffiert vnd versehen sein mögen. Schließlich hab E. Fürstl: Durchl: Ich dises tractätl dediciert zu einer offentlichen zeugknuß vnd erzeigung meiner gegen der-

derselben tragendē vnterthänigst schuldigē affection, obseruantz vnd naygung/ Daher E. Durch: gehorsamstes fleisses bittendt/ sie wöllen so wol die version dieser Vitæ aulicæ Institutionum in jhre gnedigste protection, schütz vnd schirm̄ nemmen/ als auch wie bißher vnd hinfüran mein genedigister Fürst vnd Herr sein vnnd bleiben. Datum München/ den 20. Octobris, Anno 99.

E. F. Durchl:

Vnterthänig:
Gehorsamster

Egidius Albertinus.

Kurtzer summarischer Inhalt / aller Capitlen / so inn diser Hofschul begriffen seind.

DAs einer bey Hof mehrer Hertz bedarf als im Kriegswesen. Fol. 1
Von der Mühe vñ Arbeit/so die Hofdiener einnemen mit den Furirn/ von wegen der Losementer. 13
Wie sich die Hofdiener sollen gegen jhren Haußwirten bezeigen. 20
Wie sich ein guter Hofman zuuerhalten / damit er bey seinem Fürsten vnnd Herrn ein guts Lob erlange. 24
Mit was für ceremonien der Hofman den Fürsten ansprechen / vnnd mit jhme reden soll. 33
Was gestallt der Hofman die zu Hof anwesende Herrn vnd Räth visitiren vnd heimbsuchen soll. 40
Von der Messigkeit vnnd Höflichheit/ die der Hofman halten soll / wann er bey andern Herrn zu gast isset. 48
Zu was Geselschaff sich der Hofman schlagen soll/vnd was er für Ordnung halten soll in seinen Kleidern. 56
Von der Bescheidenheit/ die ein Hofman brauchen soll im Dienst der Frawen vnnd Junck-

Junckfrawen. 65
Was der Hofman für Mühe vnd Arbeit hat welcher mit Rechtssachen vmbgehet/vnnd wie er sich gegen den Richtern zuuerhalten. 72
Der Author verkert seinen stylum, vnd redet mit den Fauoriten vnd hohen Officiern zu Hof/vnd rahtet jhnen/ das sie in der Arbeit gedultig/vnd mit dem gemeinen Nutz nicht partheylich handlen sollen. 83
Daß die Officier vnd Fauoriten fleissig sein sollen in expedirung der Sachen/vnnd in corrigirung der nachlessigen Diener. 90
Daß die Fauoriten vnd grosse Herrn zu Hof sich hüten sollen/das sie nicht hoffertig sein. Dann nimmermehr fallen sie ehender von jhrem Staat / als durch dises Laster. 99
Daß die Fauoriten der Fürsten nicht zu geltgeitzig sein sollen/wo fern sie viler Mühe v-berhebt sein wöllen. 110
Daß die Fauoriten vnd hohe Officier sich nit sollen auff die Wolfart vnd gute Glück dises Lebens verlassen. 121
Der Author continuirt dise Materi/vnd rahtet den Fauoriten zu Hof/das sie sich fleissig hüten vor der Betrüglicheit der Welt/

Welt/

Welt / vnnd keins wegs eralten sollen bey Hof / wöllen sie anderst seligklich sterben / Dises Capittel ist insonderheit wol zumercken. 131

Daß die Fauoriten sich wol zu hüten vor der conuersation der vnerbarn Weiber. 142

Das die Fauoriten vnd grosse Herrn zu Hof kein Vbermaß brauchen sollen im Panckediren. 152

Der Author prosequiret dise Materi. 161

Daß die Fauoriten nicht geschwetzig / sonder verschwiegen vnnd geheimb sein sollen. 170

Das die Fauoriten sich vor allen dingen der Warheit befleissen / vnnd von keines weltlichen Guts wegen / weiß für schwartz reden. 184

Ende dises Registers.

Daß einer bey Hof mehrer Hertz bedarff/ alß im Kriegßwesen.

PLutarchus, Plinius vñ Titus Liuius melden / daß der König Agiges das oraculum deß Abgots Apollinis gefragt habe/wer der aller glückseligst Mensch in der Welt wäre/darauff jhme zur antwort worden/ das Aglaus derselb seye / seitthemal er den Göttern bekannt / aber den Menschen vnbekannt wäre. Als derwegen Agiges durch gantz Griechenlandt ließ nachforschung pflegen/wer doch diser Aglaus wäre / befandt sich / das es ein armer Gärtner in Arcadia war/welcher inn zwey vnnd sechtzig Jahren niemaln ein

Aglaos ein armer Gartner war der aller glückslichst Mensch inn der Welt.

Meilwegs auß seinem Hause kommen/ sonder sich nur mit deme ernehrte/ was er in seinem Garten eroberte. Ohne allem zweyfel waren damals vil Leuth verhanden/ so am Blut edler/ am Gut mechtiger/ im Ansehen stattlicher/ vnnd im Standt fürtreflicher waren/ als Aglaus/ aber dannoch war er der aller glückseligist vnter allen andern/ Seithemal er sich nicht hat wöllen an der Fürsten Höfen sehen/ noch von dem Ehrgeitz vnnd Neidt verfolgen lassen. Offtermals beschichtes/ daß die Menschen/ weil sie sich nicht zu erkennen geben/ bekannt werden/ vnd weil sie nichts haben/ das solches ein Vrsach ist jhrer Reichthumb. Vil grössere Ehr erlangen die jenige/ welche die Reichthumb vnd Ehr verachten/ als die sie suchen. Vil neidiger kan man sein dem Aglao wegen seines kleinen Gartens/ als dem Alexandro magno wegen deß gantzen Asiæ. Dann die Ruhe bestehet nicht in vielem besitzen/ sonder in sich mit wenigen contentiren zulassen. Es ist ein Narrwerch vnd Betrug/

Worin deß Menschen contentemēt bestehe.

wann

wann einer vermeint / das im vilen haben vnd vilem besitzen die Ruhe bestehe. Dann dergleichen Gedancken machen vnns den Weg viel jrriger vnd vnsicherer / als eben vnd sicher.

Als Cayn seinen Bruder Abel erschlug / strasste jhne GOTT / das sein Leib jmmerdar zittern / vnd nirgents kein bleibende statt finden solte. Also / das er kein Ort hatte zu ruhen / noch ein Hauß sich zubeherbergen. Ob nun wol dises der aller erst Fluch war / so wirdt doch derselb noch heutigs tags an dem Hofgesinde continuirt vnd erfüllt. Dann wir sehen / das sie jmmerdar inn frembden Landen herumb stürtzen / vnnd alle tag newe Herbergen suchen.

Cayn ist der aller erst Hofman gewesen.

Gantz billich vnnd recht ist Aglaus für den aller glückseligisten Menschen gehalten worden / keiner andern vrsachen halben / als weil er niemaln auß seinem Hause ist kommen. Dann es ist kein Vnglück so vnglückselig / als wann man alle tag einen newen Dienst suchet. Der

jenig kan sich nur für glückselig schetzen/
dene nicht die Noth zwingt/ andern zudie-
nen. Als dem Iulio Cæsare inn seiner ju-
gent gerahten ward/ daß er sich zu deß Sil-
læ Partey schlagen solte/auff daß er durch
solches Mittel desto besser befürdert wer-
den möchte/ gab er zur antwort: Ich

Nota/deß Iulij Cæsaris hochhertzige antwort.

schwere bey den vnsterblichen Göttern/ dz
ich keinē Mensch niemaln dienen wil/ we-
der von wegen Gelts noch einicher Befür-
derung. Dann/ wo kein Freyheit ist/ da-
selbst kan kein generositet vnd Herrligkeit
regiren Wer sein Vatterlandt vnnd
Haimet verlest/ dariñ er gesundt war/

Wo kein libertet ist da ist kein generositet.

die Statt/ darinn er bekannt war/ seine
seine Nachbarn/von denen er heimgesucht
ward/seine Freund/ von denen er bedient
ward/ seine Verwante/ von denen er ge-
ehrt ward/ sein Gut/ von deme er erhal-
ten ward/ vnnd so gar sein Weib vnnd
Kindt/von denen er geliebt ward/vnd sich
gen Hof begibt/ vmb daselbst zu dienen
vnd zusterben/ derselb (sag ich) ist entwe-
der ein Narr/ oder er muß sonsten ein gros-
se Sündt büssen.

Zu Hof büßt man seine Sünd ab.

Nit

Nicht vnrecht hat jener den Hof auff Spanisch Corte genennt / Seithemal an den Höfen der Fürsten / alle ding cortes, oder kurtz seind / außgenommen die Laster vnd der Neidt / welche lang vñ vnendtlich sein. Welcher die Ruhe seines hauses nit gekost / vnd den tumult vnd getümmel deß Hofs nicht erfahren hat / derselb procurirt vnnd trachtet nach dem Hofleben: Aber wer da weiß / was jene Lays weiß / derselb seufftzet / wann man jhne gen Hof fordert / vnnd weint / wann man jhne zu Hof auffhelt. Ich für mein Person hab inn den Schulen studirt / hab im Closter gebettet / hab zu Hof gepredigt / vnd an jetzo versihe ich mein Bisthumb / aber vnter disen vier Staaten / sag ich / das kein Staat enger vñ mühseliger ist / als bey Hof ein Hofman zusein. Dann / als ich in der hohen Schulen studirte / beschahe es vmb mehrers zuwissen / aber zu Hof beschichts vmb mehrers zugelten. Im Closter begab ich mich auffs betten / vnnd meine Sünd zubeweinen / aber zu Hof begab ich mich nur auffs

Vnweise Leut procuriren das Hofleben.

Das Hofleben ist der aller mühseligst Staat.

murmeln / vnnd auff Schlösser im Lufft bawen. Ich sag nochmaln / das einer vil mehr Hertz bedarff / der sich gen Hof / als in ein Closter begibt / dann im Closter bedarff er nur einem allein zugehorsamen / aber zu Hof muß er einem jeglichen dienē. Im Closter kleidet man sich mit dem wenigsten Vncosten / vnd mit mehrer consolation vnd Trost / als bey Hoff. Dañ ein armer Edelman muß seine Kleider öffter verkehren / weder der Falck seine Federn. Im Closter setzt man sich an einer gedeckten vnnd zubereiten Taffel / aber der arm Hofman erwacht offtermals deß morgens / vnd hat kein Heller im Beutl. Im Closter stehet man zu mitternacht auff / zum Dienst Gottes / aber zu Hof wachet man offtermals die gantze Nacht / nur der Welt zugefallen. Vnnd was soll ich vil mehr sagen? ob man schon im Closter arbeit findet im leben / so findē sie doch sicherheit im sterben: Aber / leider / zu Hof ist nit allein das leben beschwerlich / sonder auch das sterben gefährlich.

Zu Hof muß man einem jeglichē dienen.

Zu Hof ist das Leben beschwerlich vnd dz sterben gefährlich.

Wer sich gen Hof begibt/der setzt sich in vil grössere Gefahr/als der Nassica/bey ď Schlangen/als David mit dem Goliath/ als die Außspeher mit dem Enoch/als Hercules mit dem Antheo / als Theseus mit dem Minotauro/ als Menelaus mit dem wilden Schwein/vñ als Perseus mit dem Möhrwunder. Dañ alle dise jetzbemelte Mäñer förchteten sich nur vor einem allein/aber ein Hofman muß sich vor jederman hüten vnnd förchten. Wer ist der jenig / der zu Hof einen andern (wie nahe derselb jhme auch verwandt vnnd vertraut ist) dermassen lieb hat/das/ (wo fern derselb mehrers gilt / als er) er nicht gern sehe/daß er stürbe/oder zum wenigstë sich befleisse/ daß er jme möge gleich werden? Eins vnter andern excessen, die ich bey Hof verspüre/ ist die schöne herrliche Zeit / die man daselbst verlieren thut/ vñ der wenig Nutz/den man schaffet. Dañ das meiste exercitium, darum sich das Hofgesindt den gantzen Tag vnd Nacht vbet/ ist / das sie murmeln vnnd schnarchen

Ein Hofmã muß sich vor jederman förchten.

wider jre vorgesetzte Obrigkeit / das sie denen vbel nachreden / die mehr gelten / dann sie / das sie den fauoriten vnd hohen Officirern schmeichlen / vnd vmb jhre bey Hof verlorne Zeit seufftzen. Nichts ist / welches das Hofgesindt am meisten zum seufftzen vnd klagen verursachet / als dz Verlangen / welches sie haben / das sich alle tag vnd stund newe verenderungen der Zeitten möchten begeben. Dann sie fragen wenig darnach / ob schon der gemeine Nutz vnten oder oben ligt / wo fern sie nur jhren staat vermehren vnd erhöhern können.

Warumb man zu Hof am meisten seufftzet.

Vielmals kommen auch die disgustirte, verworffene vnd vnlustige zusammen / vnd murren nicht allein vber den Fürsten / sonder auch vber die Rähte / sprechendt / das alles zu grundt vnd verlohren gehe. Solches aber thun sie keiner andern vrsachen halben / als weil sie selbst nit auch im Rath gezogen werden. Also / daß / als viel das gelten vnnd befürdern belangt / niemandt dem andern bey Hof trawen soll. Inn warheit / das Hofleben ist anders nichts / als

In befürderungs sachen soll niemant dem andern trawen.

als ein offne Buß/ man soll auch das Hofgesindt nicht für lebendige Menschen/ sonder für lebendige begrabne Menschen halten. Dann eben so offt ringen sie mit dem Todt/ als offt sie hören/ das einer befürdert wirdet. O wie erbämlich ists anzusehen/ wie ein Hofman deß nachts offt erwachet/ wie er sich im Beth hin vnd wider weltzet/ wie jhm der Kopff voll Hummeln vnd Mucken steckt/ wie er seinen vnglücklichen Stern beklaget/ wie er wider nach Hauß seufzet/ wie er für sein Ehr sorget/ wie er die gantze Nacht wachet/ seufftzet/ speculiret/ dichtet vñ trachtet/ wie ers doch nur solle angreiffen/ vnd was er für einen Weg gehen müsse/ befürdert zu werden.

Hofgesindt ist lebendig todt.

Wir wöllen aber nur ein wenig sehen vnd examiniren/ was sachen ein Hofman zuthun verobligirt ist. Dañ darauß werden wir leichtlich vernemen/ zu was wichtigen vnd ernstlichen Sachen er sich verobligiren thut. Für das erst/ muß er dem Fürsten dienen/ den favoritē auffwarten/ die Räht muß er visitiren vnnd hofieren/

Zu was sachē sich man bey Hof verobligiret.

die Zahlmeister muß er bestechen/die Richter muß er ehren / die Referenten muß er schmiren / den Schreibern muß er die Händtschuch fütern/den Furirern muß er die Hendt füllen/ seinen Freunden muß er wilfahren/ vnd mit seinen Feinden muß er dissimuliren. Wie ists müglich / daß die Füß solches alles ertragen/ daß das Hertz es gedulden/daß die Sterck es vberstehen / vñ daß der Beutl es alles erleiden vñ außstehen könne? Ich bin der meynung / das biß dato kein Mensch gefunden sey wordē/ der so Nerrisch / noch kein Kauffman/der so geitzig were / daß er sich selbst hette verkaufft oder außgewechselt gegen etwa einer andern Wahren / außgenommen der armselig Hofman. Dañ derselb verkauffe vñ verwechselt sein Freiheit gegen einer eitelen Eitelkeit.

Der Hofmā verwechselt sein Freiheit gegen einer Eitelkeit.

Nit ohne ists/dz ein Hofman Reich sein kan an Golt/Silber/ vnnd Landtgütern/ auch statlichen Kleidern/aber doch muß er selbst bekeñen/ daß er hergegen Arm ist an der Freiheit. Dañ ob schon der Hofman den

Hofgesind ist Arm vñ Reich.

den einen Tag thut/ was jhme lustet vnd geliebet/ so muß er doch hergegen ein gantz Monatlang thun/ was er nit gern thut/ vnd jhme zuwider ist. Zwar/ ich halte den jenigen für einen verechtlichen/ nidrigen Menschen/ der sich einem andern vnterwirfft/ vnd seine Freyheit für so wenig helt. Dann ob mir schon ein Hofman zur antwort gebe/ daß er in deß Fürsten Gnad ist/ so replicire ich jme doch drauff/ daß er der Officialn Sclaue ist. Wañ ein Hofman sein Roß/ Mantel/ Schwert oder Kleinet verkaufft/ so nim̃t er Gelt darfür ein/ außgenom̃en die Freyheit/ dann dieselbige gibt er einem jeden Herrn vmb sonst hin. Also/ dz in seinem Sinn mehrers wehrt ist/ das Rappier/ welches er verkaufft/ als die freyheit/ welche er hingibt. Darüber ich mich gleichwol nit wenig verwũdere/ dañ wil d' Mensch ein Herr werden vber andere/ so ist er mehrers nit schuldig/ als fleissig vñ embsig zu sein/ aber wil er seine Freyheit erlangen vñ bewarẽ/ so ist er schuldig 1000. mal zusterben. Dises alles red ich nit auß den Büchern/

Freyheit ist ein köstlichs Kleinet.

Büchern / sonder weil ichs mit meinẽ leiblichen Augen gesehen / vnnd selbst erfahren hab. Dann selten lebt ein Hofman content, viel weniger kan er seiner Freyheit geniessen. Vnd eben dise Freyheit ist dermassen lobwirdig / daß / wann die Menschen dieselbe recht könten erkennen / vnnd sich jhrer recht gebrauchen / sie dieselbige vmb kein Silber noch Gold wurden hingeben / viel weniger sie einem andern versetzen.

Noch ein andere Vngelegẽheit zu Hof ist / daß / wann ein frembder Gast vnnd Freundt kompt / sie zu visitiren / sie alßdañ weder Ort haben / diselbige zu losiren / vil weniger ein Gulden im Beutel / sie wol zu tractiren. Welcher Hofman nur inn einem engen Gässel / vnnd in einem schlechten Zimmerle wohnet / auch bey einem Burger zu kost gehet / kein Fürheng an seinem Beth hat / vnnd so gar sein Seytenwöhr entlehnt hat / was vermeinstu / daß er gedencke / wañ jme ein Gast vnuersehener ding zu Hauß kompt? Wann der gut

blut

blut arm Gesell selbs ein Gast im Hause ist / wie kan er einen andern beherbergen vnd empfahen? Offtermals wolte er vil lieber einem solchen Gast noch Gelt zu geben / nur damit er nit in seinem Losement sein Armutey warneme. Dann die Armut lest sich leichtlicher erdulden / als offenbaren. Ein Hofdiener lest sich beschlagen mit einem Beth / mit zwey par Leilacher / vberfelt jhne aber ein Gast / so muß er die Kammer außputzen / vnd noch ein anders Beth zu richten. Vnnd wo fern ers selbst nicht vermag / so muß ers von seinem Haußwirth entlehnen. Im fall auch derselb es jhme nit lehnen wil / so muß ers von frem̃den betteln. Ein Hofdiener lest sich benügen mit einem Salätl / mit einem Prätl / vnd mit einem stuck Käß / vberfelt jhne aber ein Gast / so muß er ein gantze Kuchel auffschlagen vnnd auff einem eintzigen Nachtmal so vil anwerden vnd verzeren / als sonstẽ in acht tagen. Die Menschen verzeren bey weitem mehr / zu complirung der Ehr / als zu erstattung jhrer Be-

Zu Hof verthut man mehr zu complirung der Ehr / als zur Notturfft.

Begierden. Dañ ein ehrlichs Gemüt wil lieber fasten/als jm vbel nachreden lassen. O wie viel Menschen findt man inn der Welt / welche in einem einigen Tag verprassen/was sie inn vilen gewinnen/nicht weil sie es nit gern wolten erspahren / sondern weil sie gern mit jren Freunden wöllen cumpliren.

Mühe inn transferirung deß Hofs.

Ein grosse Vngelegenheit stehet auch das Hofgesindt auß/ wañ die Fürsten den Hof von einem Ort am andern transferiren. Dann alßdann muß er seinen Haußrath mit schwerem vnkosten verfüren / oder aber vmb halb Gelt verkauffen. Item / er muß auff einer eintzigen Reisen mehr verzehren / als sonsten in einem halben Jahr. Ein groß Hertz bedarff einer/ der dem Hof allenthalben nachziehen wil / dann alle Tag muß er seinen eignen Willen verlaugnen/ vnd denselben einem andern vnderwerffen / alle Tag muß er den Lufft verendern/ ein anders Losement suchen/vnd newe Diener auffnemmen/auch grössern Vnkosten auffwenden. An den

Höfen

Höfen der Fürsten gewinnet man gleichwol viel/aber noch viel mehr verzehret man/ vnnd was man extraordinariè verzert/ist vil mehr/als was man sonsten ordinariè anwirdet. Dann gemeinklich kosten jhnen die Gest vilmehr/welche kommen/als die Diener/welche sie stehts bey jhnen haben.

Extraordinari Außgaben sein bey Hof grösser/als die ordinari.

Noch ein andere Vngelegenheit bringt die transfertrung deß Hofs mit sich. Dann ist der Hofdiener arm/ so mängelt jme die Zerung/ist er aber Reich/ so schmuckt sich menniglich zu jhm/ vnnd wil mit jhme schmorotzen. Was wöllen wir aber von denen Hofdienern sagen/ denen zur Zeit jhres verreisens/jre Kleider vnd Haußrat verarrestirt werden? Ich hab einßmals ein Roß sehen arrestiren/vnd verkauffen/ von wegen deß Haberns/ den es gessen hatte. Weil es auch mehr Habern gessen hatte/als es werth war/ so nam der Wirt dem Hofdiener den Hut vom Kopff/vnd die Hendeschuch von den Henden/damit er also zur völligen Bezalung gelangte.

Es

Es begibt sich offtermals / das etliche von wegen deß Spielens / etliche von wegen deß vielsauffens / etliche von wegen deß köstlichen Kleidens / hin vnnd wider Gelt aufftreiben/entlehnen/vnnd borgen/ vnd wanns darnach zum verreissen vnnd scheiden kompt / alßdann wirdt er vor der Obrigkeit verklagt / im Hause arrestirt/ schmechlich tractirt/ vnd nit auß gelassen/ biß er bezahle. O wie Nerrisch handlen die jenige/ welche jhre außgaben nit richten nach dem einkommen? Dann/als vil das zehren vnnd spendiren betrifft / haben die Hofdiener nit so grosse freyheit/als die Burgersleuth. Dann ein jeglicher verzert in seinem Hause/was er wil/aber das Hofgesindt verzehret auch das jenige/was es nit vermag. Zu Hof vnnd ausserhalb Hofs sollen die Menschen arbeiten biß vnd so lang sie etwas erobern vnd für sich bringen/Aber im spendiren vnd verzehren sollen sie sich also verhalten / das sie nichts schuldig bleiben / dann welcher Mensch sich gewehnet auff Borg zu leben/derselb

Hofgesindt zehrt vber sein vermügen.

kan

kan sich deß betriegens hart erwöhren. Vil ehender soll ein ehrlicher Mañ/ Hunger/ Kelte/ Hitz/ Durst vnnd Kummer leiden/ als gestatten/ daß er für einen virtunlichen/ vnordenlichen/ vnnd glaublosen Mann gehalten werde.

Die Schuldẽ seind bey Hof dz täglich Brot im Hause.

Noch ein andere Vngelegenheit ist zu Hof/ nemblich die Teurung der Victualiẽ, vnd grosser Vnkosten/ so auff die Roß gehet. Dann offtermals verzert ein Roß mehr zu Hof in Stro/ als anderstwo/ inn Habern vnd Stro. Vnd wann derwegen ein armer Edelman bißweilen einen guten Freund wil zu gast laden/ vnd denselben wol tractiren/ so muß er solches hernacher die gantze Woch wider büssen vnd außhungern. Wer zu Hof etwas guts wil essen/ der muß es mit den Metzgern/ Wirten/ Obsern/ Jegern vnnd Fischern halten/ vnnd sie bißweilen zu gast laden. Dann diser Leuth Hülff bedarff er eben so nothwendig/ zu versehung seiner Kuchl/ als deß Richters Gunst/ zu expedirung seiner Rechtsachen.

Teurũg der Victualiẽ.

Noch ein andere Vngelegenheit bringt das Hofleben mit sich / daß / nemblich / den Hofdienern täglich Schreiben zukom̃en / von wegen jrer befreundten / darinn sie begeren / jhnen beym Fürsten oder bey den Rähten in jhren Sachen befürderung zuleisten. Welches jhnen aber offtermals so gar vbel zu statten kombt / das ein Hofdiener lieber wölte / man hette von jhme ein Gelt begert / als dergleichen Gescheffte commendirt. Dann befürdert er jnen jre Sachen nicht / wie seine Freund gerne sehen / so vermeinen sie / daß er entweder selbs keinen Gunst bey Hof habe / oder daß er sonst zu faul sey gewest im sollicitiren. Das fürnembste / so die fauoriten vnnd fürsichtige Leuth empfinden / ist / das jhre abwesende Freunde vnd Verwanten vermeinen / das sie alles bey Hof haben / schaffen / vnnd vermügen / was sie nur wöllen. Vnd wann sie derwegen von jhnen vmb etwas ersucht vnnd angesprochen werden / vnd sie aber nichts richten / schaffen noch befelchen können / alßdañ wolten sie lieber

Todt

Todt sein/als den Namen eines fauoriten führen. Wer einen Verwanten/Freund/ oder Bruder bey Hof hat/demselben rahte ich nicht/ daß er sich dahin begebe/ auff hoffnung/ das dardurch sein Sach desto besser befürdert werden soll. Dann/ weil vnter dem Hofgesindt lauter Neidt vnnd competentien regiren/ vñ sich keiner vber den andern rechen kan/ so erzeigen sie sich parteysch inn denen Sachen/ so jhre Befreundte betreffen. Dise/vnd dergleichen viel mehr Sachen/ gehen vnter dem armẽ Hofgesindt im schwung/ denen aber niemandt recht glauben gibt/ als der es selbst hat erfahren. Wann ein alter bescheidner Hofman erzehlen wolte/alle fauores vnnd Mißgünst/allen mängel vñ vberfluß/alle Freundschafft vñ Feindschafft/alle Frewd vñ Vnlüst/alle Ehr vñ Schmach/ die er bey Hof hat vberstandẽ vnd eingenom̃en/ so würden wir vnns verwundern / vber den Leib/ der solches alles hat außgestanden/ vnnd vbers Hertz/welches solchs hat können erdulden.

Wañ ein Hofdiener sihet/ dz jhme der Fürst nicht wil audientz geben/ daß der fauorit nit mit jme wil reden/ daß der Cantzler jhne nicht wil expediren/ das jhme der Zalmeister nicht wil seine Besoldung reichen/ solches alles (sag ich) ist ein verdrießliche vnnd müheselige ding anzuhören/ wann ers erzelt vnd sich drüber beklaget/ aber hergegen ist er zubeklagen/ wann er als gleich drüber verzweiflen vnnd ein Münch werden wil.

Zu Hof verzwefelt man gar leichtlich.

Wolte GOtt ich seufftzete so sehr vber meine Sünd / als die Hofleut seufftzen von wegen jrer disfauorn vnnd mißgunst? Dann wann ein Hofdiener sihet / daß er kranck vnnd schwach / betrübt/ veracht/ vnd verlassen ist/ so durbricht er den Himmel mit seinen Seufftzern / vnd netzet die Erd mit seinen Trähern. Viel leichtlicher köntẽ wir die Mühe vñ Arbeit erzehlen / welche Hercules hat außgestanden / weder die ein armer Hofdiener einnim̃t. Dann (ausser der vorbemelten Vnglegenheiten) werden sie von jhren Dienern

besto-

bestolen/von den Einkauffern veruntreut/ von den Kupplern importunirt/von den schönen Frawen gerupft/ vnd von den gemeinen Weibern gar außgeseigert. Vnd was soll ich vil mehr sagen/ als daß/wañ ein Hofdiener etwa viel Federn hat/ so rupft sie jhme ein jeglicher auß/ hat er aber keine Flügel/ so wil jhm niemandt helffen.

An den Fürstlichen Höfen kan keiner leben/das es einem jeglichen gefalle. Dañ redet er wenig/so sagt man/er sey ein Fantast/redet er aber viel/ so sagt man er sey ein schwetzer vnd vngestüm̃/ist er gastfrey/ so helt man für einen Verschwender/ ist er gespärig/ so helt man jhne für einen Geitzhalß/ist er eingezogen/ so helt man jhn für einen Gleißner/ visitirt er die Leut/ viel/so helt man jhn für vnverschambt/ ist er gern bey Geselschaffe/ so helt man jhn für einen liderlichen Narren/ ist er gern allein/ so helt man jhn für miserabel vnnd armselig/ist er einfeltig vnnd nicht durchtrieben/so helt man jhne für einen Stock- Zu Hof kan man niemãde rechts thun.

 nar-

narren vnnd Dildappen/ dann der list/ Betriegerey / Falschheit vnd Alfantz ist so viel/daß/wer nicht ist geschliffen / muß vnter der Banck ligen / vnnd wirdt außgepfiffen. Also / daß der Hof anderst nichts ist / als ein Theatrum / auff deme einer deß andern spottet/vnnd doch letzlich alle mit Spott daruon gehen. Als viel das Schlaffen anlangt/ muß der Hofdiener zu Beth gehen/ nit/wañ er will/sonder wann er kan. Er darff nit essen was er will/sonder was er hat. Er kleidt sich nit/ wie er wil / sonder wie es andere gern sehen. O wie armselig bistu armer Hofman? Dann du verzerest die meiste Zeit deines armseligen Lebens nur im Kampels deines Haars/in waschung deß Baarts/in anlegung glatter Hosen / inn sauberhaltung deines Rappiers/inn anstreichung deiner Stiefeln / inn procurirung einer schönen Kappen/oder Mantels/ in erkauffung eines saubern Barets / inn füterung deiner Kleider. In disen vnd andern dergleichen schlechtē Sachen (sag ich) verzert er sein Leben zu sam̃t dem Gelt.

Ich

Ich halts gar nicht mit denen / welche da sagen / das niemandt freyer ist / als das Hofgesindt / dann dienen sie / so dienen sie wie Sclaven / dienen sie aber nicht / so leiden sie Hunger vnd Kummer. Es sag einer was er wölle / so sag ich doch / daß / wo Noth vnd Mängel verhanden ist / daselbst kein Freyheit regieren kan. Vnd es ist in der Welt nichts teurer / als was man mit bitten vnd suppliciren muß zu wegen bringen. Nota / was in der Welt am teurist ist.

Die Fürstliche Höf seind tauglicher junge Leut dartinn zu vben / als alte dartinn zuleben. Dann die jungen haben mehr Sterck / die Arbeit zuertragen / als Jahren / die Mühe zu empfinden.

Es mag ein jeder sich gen Hof begeben / wer da wil / vnnd procurire so viel Embter / als er wil / ich aber hab biß dato keinen Hofdiener antroffen / der zu Hof were content gewest. Niemandt ist zu Hof content. Dann ist er wol vnnd nahe beym Breth / so förchtet er sich fürs fallen / ist er veracht / so wil er an der

Befürderung verzweiflen. Wer vber Möhr wil fahren/der ist schuldig zu beichten/ wer aber sich wil gen Hof begeben/ der soll nicht allein beichten / sonder auch communiciren. Dann auff dem Möhr ertrencken vnter hundert Schiffen kaum zehen / aber zu Hof werden vnter tausent Hofdienern kaum drey Reich.

Zu Hof wird man selten reich.

Von der Mühe vnnd Arbeit/so die Hofdiener einnemmen mit den Furirn/von wegen der Losementer.

ALs Luculus der Römer auß dem Asiatischen Krieg wider anheimbs kam/hielt er ein Oration vorm völligen Rath/vnd sagte vnter andern nachfolgende Wort: Ich schwere bey den vnsterblichen Göttern / das ich inn diser mir anbefolchnen Verrichtung nicht so sehr empfunden hab dz Regiment deß Kriegßvolcks/noch die rebellion deß Pöfels/noch die Abwesenheit meiner Freunde/noch die Gefahr der Feinde/dann dise ding gehören

ren zum Kriegßwesen / vnd den Regirungen: Was mich aber am allermeisten hat verdrossen / war die erinnerung der Ruhe meines Hauses. Dann als lang einer in frembden Häusern herumb zeucht / eben so lang versetzt er sein Ehr. Dise deß Luculi Wort können / meines erachtens / auff einen jeglichen Hofdiener gezogen vnnd gedeut werden / welcher in allen Losementen / da er wohnet / schuldig ist / seinem Wirt zudienen vnd zu hofieren / vnnd nicht erlaubnus hat / sich vber etwas zuerzürnē. Vbel gnug ist ein Hofdiener dran / welcher das Reisen helt für ein Ruhe / die Armut für einen Vberfluß / das Dienen für ein Feyheit / vnnd die Mühe vnnd Arbeit für ein Frewd. Viel Mühe vnd Arbeit stehen die Hofdiener auß / aber die Mühe der Losementer kan nit so wol beschriebē / noch außgesprochen werden. Dann als viel die Kummernuß / Angst / Noth / Mühe vnnd Arbeit betrifft / ists alles wenig / was die Feder schreibt vnnd die Zung daruon redet / gegen deme / was das Hertz empfin-

Domus chara, Domus optima.

Vngelegenheit in den Losementē.

Das Hertz ẽpfind mehr als man beschreiben noch außsprechẽ kan.

det. O wie vil Sachen seind/ welche dz Hertz starck empfindet/ aber die Zung nit darff außsprechen? Es seye das Hauß/ welches ein Hofdiener inn seiner Haimet hat/ so schlecht/ als es wölle/ ja soll ers doch für besser halten/ als alle andere Losementer/ die er zu Hof vberkommen möchte/ dann in seinem Hause thut er was er wil/ aber inn den Losementern muß er annemmen/ was man jhm gibt.

Wann ein armer Einsidler inn ein Statt kombt/ vnd sihet die grosse Kirchen/ die statliche Häuser/ die hohen Thürn/ die schöne Gassen/ die weite Plätz/ vnnd allerhandt ansehenliche Leuth/ so helt er solches alles für so wenig/ daß er die gantze Nacht gehet/ nur damit er wider zu seiner Hütten gelange. Wir sollen vnns nicht verwundern/ ob schon etliche Leuth nicht von Hauß wöllen/ sonder wir sollen vns vil mehr ergern vber die/ welche allenthalben in frembde Landt vnd frembden Häusern herumb ziehen. Dann es sehe einer so vil grandezas/ vnd er habe so vil ange-

nem-

nem̃er conuersationen / als er wölle / so erlustigen sich doch nur die Augen inn anschawung solcher frembder ding / aber das Hertz delectirt sich nur mit deme / was jme eigenthumblich zugehört. Die herzliche grandezas vnd grosse Reichthumb vnnd Pracht / so man an der Fürsten Höfen sihet / tormentiren vñ martern vns vil mehr als sie vns erfrewen. Dann ob einer sich schon erfrewet / in deme er solches alles anschauet / so betrübet er sich doch / das ers nit erlangen mag. Als dem Phocion der Athenienser Haubtman angezeigt ward / dz man auffm Marckt zu Athen / schöne vñ statliche Cleinoter feil hette / gab er zur antwort: Ich hab mir von jugent auff fürgenom̃en / dz ich niemaln einige Statt besehen wölle die ich nit bestreiten vnd einnemen wölle / die ich nit kauffen köñe. Keyser Trayanus pflegte zu sagen / dz er niemaln were bewegt worden / ein ding zusehen / als vmb dreyerley Vrsachen willen / nemblich / es entweder zu imitiren vnnd nachzufolgen / oder es zu kauffen / oder

Die grandezen zu Hof seind nur tormenten.

Phocionis vnd Trayani schöne Spruch.

es

es sonst zuerobern. Dise deß Phocionis vnd Trayant Wort seind würdig zu notiren vnd nachzufolgen.

Aber noch eigentlicher von der Mühe vnd Arbeit/so die Hofdiener allenthalben in frembden Heusern einnemmen/ zureden/sag ich / daß / wann ein armer Hofdiener deß Nachts auß dem Fürstlichen Pallast / vnnd vom Dienst/wil heimb gehen/ das als dañ der Hauß Wirt vñ das Haußgesindt schon im Beth ligen / vnnd wañ er deß Morgens frůe auffstehen wolte/das alßdann noch keiner auffgestanden ist. Wo fern auch der Haußwirt ein grober mißtrewiger Mann ist / wer wil jhms wöhren/daß er nit sein Hauß zu der Nacht zeitlich versperre/ vnd deß Morgens spadt wider öfne? Zu Hof ists ein glůck/wann einer ein guts Losement findt / aber noch ein grössers glůck ists / wann er einen guten Wirt vberkombt. Dann die Frewd/ so man empfengt von wegen eines schönen Losements / wirdt offtermals durch das sawre Angesicht deß Wirts erlaidet.

Losementen seindt bey Hof tewr/aber ein guter Wirt ist noch tewrer

Die

Die Eytelkeit der Hofdiener ist fürnemblich ab deme warzunemmen / das sie lieber statliche vnd ansehenliche / als nützliche Losementer haben. Der Ehrgeitz deß Hofgesindts ist dermassen groß / das ein Hofdiener mehr Losements bedarff zu seinen Torheiten / als zu seiner Notturfft. Dann gibt man jme ein Losement ein / welches gut / aber nit ansehenlich ist / so wil ers nicht haben / gibt man jhme eins / welches ein schönes ansehen / vnd doch nicht schöne Zimmer hat / so ist er eben so wenig darmit zufriden. Vnd wo fern derwegen ein solcher Hofdiener ein wenig wol bey Hof ist / was soll alßdann der arm Furier thun / jhne zu contentiren? Ich hab niemaln einen gesehen / der sich vber sein Begrebnuß hette beschwert / noch hab keinen Hofdiener gesehen / der mit seinem Losement were zu friden gewest. Dann gibt man jme einen schönen Saal ein / so gehet jhme der Kimich / oder Rauchfang ab / gibt man jhme ein Stuben / so mängelt jhme die Kammer / gibt man jhme ein Kuchl / so

Furirer seind offt vbel dran.

so ist sie jhme zu eng vnnd zu finster/gibt man jhme einen Stall / so mängelt jhme der Keller / gibt man jhme ein statlichs Hauß/so mängeln nicht Leuth die jhne visitiren vnd heimbsuchen / gibt man jme einen nidrigen Sahl ein / sich darinn zu erkühlen / so wil er noch ein höhers Gemach haben. Vnnd er darff so vil Sachen begeren inn einem frembden Hause/daß er villeicht in seinem eigen Hause nicht so vil hat.

Die favoriten wohnen nahe bey Hof.

Es beschicht auch offt / daß der Furirer jme mit einem gar schönen wol gelegenen Losement hat versehen / darinn er vom Wirt vnd seinem Gesindt alle Wilfertigkeit vnd guten Willen verspüret/allein ist jhms zu weit von Hof oder von deß Fürsten Schloß gelegen/vñ besorget/es möchte jhme an seinem credit vnnd reputation einen Mängel bringen. Dann (wie man sagt) die favoriten vnnd liebste Diener wohnen zu nechst bey deß Fürsten Schloß. Ich hab vil Hofdiener gesehen/ welche die Furier gebetten vnnd bestochen haben/

haben/damit sie jhne nur wolten nahe bey Hof furiren/aber niemanden hab ich gesehen/der sich beflissen hette/nahe bey der Kirchen zu wohnen. Die Vrsach dessen ist/allweil sie sich mehrers bemühen/volkomne Hofdiener zu sein/als gerechte Christen. Blondus inn seinem Buch de declinatione Imperij erzelt/daß der gewaltig Haubtman Narses niemaln seye gen Hof gangen/daß er niemaln einige Schlacht angefangen/daß er niemaln im Kriegßrath votirt, noch niemaln zu Roß gesessen seye/ehe vñ beuor er die Kirch visitirt vñ Meß gehört. Auß welchem Exempel abzunemen/das ein jeglicher redlicher Mañ sich mehrers befleissen soll ein guter Christ/dā ein volkomner/wolgezierter Hofman zu sein. Es beschicht auch vilmals/dz einer/alßbald er sein Losement besihet/ein gefallen drob schöpfet/alßbaldt er aber seiner Gesellen Losement beschawet/so vermeint er/er sey nit so wol losiert/keiner and' vrsachen halb/als weil die andere seine æmuli vnd Mißgönner etwa besser losiert sein/

Nota/ Die Vrsach/ warumb dz Hofgesinde lieber nahe bey Hof/als nahe bey der Kirchē wonet.

sein/als er. Dann das Hofgesindt ist jederman dermassen so neidig vñ gehässig/ das sie nicht allein dem Furier/ welcher sie wol furirt hat/ nicht drumb dancken/ sonder vil mehr mit jhm greinen/ daß er jhre æmulos vnnd Müßgönner besser dañ sie versehen hat.

Ein grosse Vnordnung gehet auch bey Hof für/ in außtheilung der Losementer/ wie auch inn der vnuerschamten prætendirung derselben. Dann offtermals hat der Hofdiener/ noch sein gantze Freundschafft kein so guts Losement daheimb/ wie man jhme zu Hof eins an erbieten thut. Vilmals kombt einer erst gen Hof/ vnnd gibt auß/ wie er in seiner Heymet so Reich vnd Edel/ vnnd sein Vatter ein so gewaltiger Mann seye/ Item/ er prangt mit seinem Wapen/ fürt darinn viel Löwen dappen/ ein gekrönten Helm vnnd gulden Feldt/ vnnd wann mans beym liecht besihet/ so seind sie deß Adels von Hünfeldt/ vnd ist ein Edelman am Geschlecht/ aber vom Karren gefallen/ vnd ist sein Anherr oder

Zu Hof gibt sich ein jeglecher für einen Edelman auß.

Herr

Herr Vatter eben so baldt etwa ein Türhüter/Stallfinck/Holtztrager/Kistenfeger oder Pfannenpletzer gewest.

Was für ein stette Pestilentz bey Hof regiere.

Ein sonderbare Pestilentz findt man zu Hof/welche jmmerdar wöhret/vnd nicht auffhöret/daß/nemlich/die jenige/welche am allerwenigsten gelten/sich am aller mausigsten machen/vnd sich nicht wöllen contentiren lassen/Die vrsach dessen ist/allweil sie das jenige gern wolten erstatten mit Worten vnnd mit äusserlichen Schein/was jhnen abgehet am Werck. Ich hab einßmals im Königreich Aragonia einen Edelman kennt/welcher in seinem Landt mehr nicht hatte/als ein einigs Hauß/darinn er sich vnd die seinige kaum könten behelffen/als er aber hernacher in Castilia kam/wolte er sich nicht benügen lassen mit acht Kämmern für sein Gesindt/ausser was er für seinen Leib bedürffte. Die Vrsach aber dessen war/allweil er den Haußzins inn Aragonia mit barem Gelt muste bezahlen/aber in Castilia hatte ers vmb sonst. Ein jeglicher wil zu Hof

Zu Hof helt mā sich gern statlich auff eines andern Vnkosten.

gern statlich leben / auff eines andern vnkosten / aber wanns jhr selbst eigner Seckl müste bezahlen / so würden sie den Zeiger schon einziehen / vnd gemächer gehen.

Mühe mit dem Quartiermeister vnd Furier.

Wo fern man derwegen grosse mühe hat / mit den Losementen / so hat man viel grössere mühe mit dem Quartiermeister vnd Furiern / dann deß Königlichen oder Fürstlichē Hofraths kan einer entrahten vnnd müssig gehen / wo fern er nur keine Rechtshändel anfengt / deß Kriegßraths kan er entrahten / wo fern er kein Befelch oder Haubtmanschafft prætendiret, deß Inquisition Raths kan er auch leicht vber hebt sein / wo fern er nur ein guter Christ ist. Deß CamerRaths bedarff er eben so wenig / wo fern er keine Landtgüter noch gnadē sucht / deß Oberrichters kan er ebenmessig müssig gehen / wo fern er nicht ein Haderer vñ Polderer ist / aber deß Furiers kan sich kein fauorit entschlagen / noch kein Hofdiener seiner entrahten. Dann in seiner Macht stehet / ob er dich ehren oder verunehren / ob er dich trösten oder erzürnen will.

Keiner kan deß Furiers müssig gehen.

will. Vñ wo fern du dich mit jme erzürnst oder vberwirffst / so darff er einem Stallknecht oder Kuchlbuben ein Losement geben / dich aber vnter den blawen Hiffiel losiren. Alle andere iniurien mag ein Hofdiener anden vñ rechen / aber wz jme vom Furterer begegnet / daß muß er dissimuliren vñ mit gedult vberwindẽ / dañ ob schon die Furter von vns desgustirt vnd erzürnt werdẽ / so müssen wir doch deß Losements entrathen. Von einem Furier muß man leiden was man sonstẽ von keinem andern erlitte / ja (was mehr ist) man muß sie bittẽ / schmeichlen / liebkosen / nachgehen / importuniren / visitiren / die Hendt schmiren / vñ jre Hendtschuch mit Silber vñ Golt füttern. Wo fern d' Hofdiener nit deß Furiers verwanter ist / so muß er sich befleissen / dz er gut vertreuliche freundschafft mit jhm mache / dz ist / daß er jme ein böses Wort nit für vbel habe / vñ jne noch darzu zu gast lade / vñ jm die Haut voll sauffe. Dañ keiner kan wed' vom Fürstẽ / noch von den Rehtẽ / noch von dem Zahlmeister jechtes erlangẽ /

Den Furier muß man hofieren.

wo fern er nicht geduldig ist / vnnd es verdienet. Ob schon der Furier dir etwa ein krumpes Wort gibt / vnd dich schmehet / so mustu doch solches für kein iniuri halten / vnnd ob er dich schon für einen importunischen Menschen schiltet / so mustu dich doch nit drüber erzürnen / Dann wo fern du nur ein guts Losement daruon bringst / so soll dich ein böses Wort nit anfechten. Itē ob du schon nit allemahl ein guts Losement vberkom̃st / so mustu doch solches nit als gleich anden / noch dich gegen dem Furier auffwerffen. Dann es hat wenig zu bedeuten / ob schon vnter etlichen Pfunden gutes Fleisches / bißweiln ein magers bißl / oder ein Bein mit lauffe. Die Furierer seind nicht an allen Sachen schuldig / dann der Fürst schickt sie hienaus / nicht Häuser zubawen / sonder die Häuser außzutheilen / vnd derwegen so geben sie / was sie finden / vnd nicht was sie wöllen.

Furier können nit einē jeglichen recht thun.

Hergegen ist billich / daß der Furierer im furieren ein Bescheidenheit brauche / vnd den einen für den andern halte. Dañ der

der jenig soll billich besser losiert werden/ welchem die grawe Haar auffm Kopf seind gewachsen/als einem jungen Milchmaul/ der erst gestern ist gen Hof komen. Gantz vnrecht wäre es/wz die jenige/welche lang gearbeit/ vnd dem Hof viel Jahr gefolgt haben/ nit solten mit den Losementen getröst/ vnnd mit Genaden bedacht werden. Seithemal derwegen der Furier schuldig ist / eines jegklichen merita vnd Verdienst anzusehen/so ist auch nicht vnbillich/ das der Hofman die enge gelegenheit deß Hofs betrachte. Man muß die Zeit nemen wie sie kombt. Dann es tregt sich offt zu/ daß der Hof heut an einem solchen Ort verendert wirdet/da vber tausent Häuser sein/ morgen aber/ da nicht hundert verhanden sein. Vnnd wo fern derwegen der Hofman daselbst nicht alßbaldt ein schmalen Atlaß antrifft zu einem Wames/so trage er nur gedult/dann er wirdt baldt ein anders Ort antreffen/ da er gantze Tücher findet zu einem langen vnd weiten Mantel.

Ein Hofmã soll die enge gelegenheit deß Orts bedencken.

Wie sich die Hofdiener sollen gegen jhren Haußwirtten bezeigen.

EIn Hofman soll sich gegen seinem Haußwirth freundtlich vñ bescheidenlich erzeigẽ / dañ wo fern er mit schnarchen vnd boldern ins Hauß gehen wolte / so dürffte jm widerfahren / daß jhme der Wirth sein Hertz versperre / vñ das Losement nit öffne. Etliche seind dermassen grob vnd vnbescheiden gegen jren Haußwirtten / dz sie nit thun / was sie sollen / sonder was sie wöllen. Dardurch dañ Gott erzürnt / vnnd der Fürst vbel bedient wirdet. Dann einem Hofdiener gibt man dz Losement ein / auff daß er darinn ruhe / vñ nit / daß er dariñ schaffe vnd befelche. Im leben deß Keysers Seueri stehet geschriebẽ / daß er zu Rom habe ordinirt / daß / wofern ein Haußwirth seinen Gast vbel tractirte / alßdañ der Gast jne wol dorffte verklagẽ / aber keins wegs mit jm greinẽ vnd zanckẽ. Plutarchus erzelt in seinen politicis, daß im Königreich Dacia die Vbeltheter keine Freyheit hatten in den Kirchen / sonder nur

Kein Gast soll mit seinẽ Wirth zancken.

nur in jren eignen heusern / dañ sie hielten darfür / das im eingang deß hauses keiner sich dörffte einiger iurisdiction oder Gerechtigkeit anmassen vber den Haußwirt. Dieweil dann vnter den Daciern kein Obrigkeit jemande hat dörffen in seinē hause angreiffen / so soll sich noch vilweniger ein Höfdiener vnterstehen / seinen Haußwirt zubeleidigen oder zuerzürnen. Als Plato gefragt ward / warum̃ er nit mit dem Dionisio Siracusano seinem Gast greine / vmb dz derselb jne anfangs freundlich empfangen / vñ letzlich vbel tractirt hette / gab er zur antwort: Sich erzürnen vber Narren / mit denen wir vns erfrewen: Sich rechen vber Kinder / die wir haben erzogē: Hendt ans Weib legen / mit welchem wir leben: vnd mit dem Wirth greinen / bey welchem wir wohnen / solches wöllen vns weder die Philosophi auß Græcia rahten / noch ein herzlichs Gemüt soll es nicht thun. Priuilegia der Wirth.

Man findt gleichwol etliche Wirt / die seind dermassen vnfreundlich / grob vñ vnbescheiden / dz man durchauß nit mit jnen

außkoſten kan/aber ein beſcheidener Hofman ſoll ſolchs nicht achten / ſonder alles in ſchertz auffnemmen vnnd diſſimuliren. Alßbaldt ein Hofman anfengt mit ſeinem Haußwirth zu greinen / ſoll er jhm fürnemmen / ein anders Loſement zu ſuchen/ dañ keiner kan ſich berühmen/daß er wol loſiert ſeye / wo fern er mit ſeinem Haußwirth nicht eins iſt. Vnd eben deßwegen ſolls ein Hofman nicht anſehen/ob er ſchon etwas wenigs in ſeinem Loſement leſt machen oder außbeſſern / noch ſolches dem Wirth zumuten/das ers auff ſeinen Vnkoſten machen laſſe/ dann weils ein ſchlechts iſt/ vnnd wenig koſtet/ſo wirdt er jme ſeinen Wirth dardurch verobligiren. Er ſoll auch nit vnterlaſſen/ſeinem Wirt vnterweiln ein beſcheit eſſen zuſchicken/ oder jhne an ſeiner Taffel zuladen. Dañ dergleichē ſchlechte Ehrerzeigungen pflegen ein groſſe Freundſchafft zuuerurſachen.

Keiner iſt wol loſiert/ der mit ſeinem Wirth nit eins iſt.

Ebēmeſſig ſoll ein Hofman ſeine Knaben vnnd Laggayen dahin halten/das ſie

dem Wirth nicht ein brechen im Garten/ noch die junge Tauben außnemmen / noch jhnen die Fenster einschlagen / noch die Wende bemalen/noch mit irem Geschrey vnnd Büberey das Hauß beunrubigen/ dann wir sehen/das viel Leuth keine frembde Gäst wöllen einnemmen nur von wegen deß Vnlusts / den die Knaben vnnd Gesindt verursachen. Das fürnembste/ so ein ehrlicher Mann hat warzunemmen/ ist/daß er seine Knaben vnnd Gesindt inn guter Zucht halte / dann ein gewisse anzeig ists / eines vnordenlichen Haußwesens / wann das Gesindt kein Zucht hat. Als Cornelius Gracchus wider gen Rom kam/sprach er im völligen Rath dise wort: Ir wist/ daß ich in den Balearischen Inseln dreyzehen Jahrlang bin ein Statthalter gewest/ aber ich schwere/das ich inn aller derselben Zeit niemande hab wissentlich vnrecht gethan/ noch das keiner vnter meinen Dienern jechtes in meinem Hause gethan hat / was jhme nit hette gebürt. Wañ Phalaris der Tyrañ sich vber die

Das Gesindt verursacht viel greinẽs vnd vnlůst.

Zucht deß Gesindts zieret den Hofman.

Agrigentinenser rechen wolte/ losirte er seine Diener in jhren häusern/dañ er vnd sie waren dermassen böß/daß er den Agrigentinensern nichts leiders noch verdrießlichers thun konte/ als sie mit seinen Dienern zubeladen. Inn warheit/man findt etlich Hofdiener/die seind dermassen vbel beschreit/ vnnd jhre Diener/ dermassen heiloß/ daß die Wirth lieber selbst auß dem Hause gehen/als sie einnemmen wöllen. Wo fern derwegen der Hofman eines Glasts/Kandel/Schüßl/Handtuch/ Seßl/oder dergleichen bedarff/ soll er solches durch seine Diener mit guter bescheidenheit vnd nicht mit schnarchen begeren/ dañ gleich wie ein jeder Hundt oder Han frewdig ist auff seinem Mist/ vnd ein jeglicher ist ein Mañ auff seinem Plan/eben also ist ein jeglicher selbs Herr inn seinem hause/ vnd wil vngern von einem andern vil gemeistert werden. Vnsere Freyheit ist dermassen frey/ dz offt einer von kurtzweil wegẽ 100. Cronẽ darff mit höchster gedult verspielẽ/ hergegen tobet vnnd wütet er im

Niemant lest jhm in seinẽ Hauß ordnung geben.

Hause/

Hause/wann man jme nur ein Krügl zer⸗bricht. Als ich noch Hofgesindt war/kam ich einßmals inn eines andern Hofmans Losement/jne zu visitiren/vnd wie ich hörte/daß der Haußwirth mit den Laggeyen greinte/vnnd das sie jme ein Ampel mit Oel zerbrochen/bat ich jne/daß er wolte auffhören zugreinē/aber gab mir zur antwort: Herr Gueuara/ich greine nit von wegen der Ampel/welche nur eines Hellers werth ist/noch von wegen deß verschütten Oels/welches nur einen Pfennig werth war/sonder von wegen der Freyheit/die sie mir stelen/vnd/vmb das sie mich für so wenig haltē. Ferrer soll sich der Hofman hütten/daß er sich gegen ď Wirttin nit zu freundlich erzaige/noch sich mit jr zu gemein mache/noch auch verstatte/das seine Diener die Dirnen vñ beschliessertin deß hauses vngebürlicher weiß anschertzen/dann dem Wirth wäre es ein schlechterer schad/das man jme etwas auß dē Hauß entfrem̃de/als dz man jme sein Hauß verunehre. Das man das Beth auff die Erden wirfft/das man

Die Wirttin soll man nicht lieben.

Die Dirn soll man nit anschertzen.

man Thür vnnd Fenster zerbricht / das man die Mawren schwartz vnnd vnfletig machet / vnnd ein groß geschrey im Hause treibt / solches alles (ob sichs schon nit gezimbt) gieng hin / vnd ließ sich leiden / aber wann man die Wirttin wil anschertzen / solches ist weder zu dissimuliren noch zugedulden / dañ dem Wirth wäre es verweißlich / vnd dem Gast ists ein schande. Weil die Menschen schwach sein / vnd daher die fleischliche Begierd sie vbermanet / so finden sie jmmerzu etliche Cortisanin vnd gemeine Frawen / mit denen sie jhr hitziges Mütl külen / auch bißweilen das pœnitere tewr kauffen können. Dann ob schon die Jahr noch so fruchtbar vnnd gut sein / so mängeln doch etliche victualien / die man nicht allzeit haben kan / wann mans gern hette / außgenommen die Weiber / dern die die füll verhanden ist.

Cortisanin vnd schöne Frawen seind am aller wolfeilsten bey Hof

Nit ohne vrsach hab ich oben gemelt / das es dem Hofman ein schande seye / wañ er nach seines Wirts Weib buelet. Dañ er thut dardurch dem armen Mann vnrecht /

recht/ er schendet das Weib/ er ergert jhre Nachbarn vnd Freunde/ vnd letzlich verstůrbt er sich selbs. Vnd zu disem proposito schreibt Suetonius Tranquillinus, das Iulius Cæsar einem vnter seine Haubtlewten hab lassen den Kopf weg schlagen/ vnd daß er sein Wirttin hatte geschendt/ ohne/ daß derselb deßhalben weder von jhrem Mann/ noch sonst jemande verklagt war worden. Als Keyser Aurelianus durchs Fenster sahe/ das einer vnter seinen Cammerherrn/ sein Wirttin beym Ermel zuckte/ vnnd/ vnangesehen/ das sie alle beyde schwuren/ das es inn schertz geschehen wäre/ so ließ jhm doch der Keyser die Hande abhawen in ernst.

Straff deren/ so nach der Wirtin buelen.

Plutarchus in libro de matrimonio schreibt/ daß die Lycaonici ein Gesetz hatten/ das dem jenigen Gast/ welcher nur mit seiner Wirtin redete/ die Zung wurde abgeschnitten/ vnd wo fern er ein mehrers thete/ das jhme alßdann also stracks der Kopf abgeschlagen wardt.

Macrobius in seinen Saturnalibus sagt/ das

das es die Römer für ein grosse Schandt hielten/ wann der Gast sein Wirttin entweder von jhrer Schönheit/ oder Frommkeit wegen lobte. Dann wann er sie lobte/ so wars ein zeichen/ das er sie kenne/ vnnd wann er sie kente/ daß er mit jhr rede/ vnd wann er mit jr redte/ das sie mit einander communicirten/ vnnd wann sie mit einander communicirten/ daß er sie alßdann schende vnd verunehre. Aulus Gellius spricht: quod violare jura hospitij erat pena vestalium. Das ist: das eben die Straff/ welche auff die gehörte/ so die vestalische Junckfrawen schendeten/ auch denen gehöre/ welche jhre Wirttin verunehren. Die Straff aber/ mit deren sie abgestrafft wurden/ war/ das sie entweder gevierthellt/ oder lebendig gesteinigt wurden.

Ein Hofman soll auch sein fleissige obacht haben/ damit sein Gesindt dz von den Wirtten entlehnte vnd vnter handen gegebne Gewandt fleissig auffhebe/ vnd sauber halte/ dann es tregt sich offt zu/ dz man ein Roßdecken viel sauberer helt/ als das ent-

entlehnte Gewandt. Also/ daß der arm Wirth an stat der newen guter Leilacher/ Handt: vnnd Tischtücher/ nur zerrissene Lumpen wider einnimbt. Vnd eben deßhalben soll sich der Hofman nit verdriessen lassen/ alle Woch ein mahl seiner Diener Schlafkammer zu visitiren/ zumaln/ weil er vast alle tag im Stall gehet/ vnnd nach den Rossen schawet. Schließlich/ wann der Hofman verreisen/ vnd das Losement raumen wil/ soll er der Wirtin ein verehrung/ vnnd dem Haußgesindt ein trinckgelt geben/ damit sie von deß vergangnen wegen/ befridigt/ vnd in künfftig desto williger erfunden werden.

Wie sich ein gutter Hofman zuuerhalten/ damit er bey seinem Fürsten vnd Herrn ein guts Lob erlange.

THeodorus Siculus schreibt/ daß die Egiptier ihre Könige inn so hohen Ehren vnnd Würden hielten/ daß es das ansehen hatte/ als wañ sie dieselbige mehr anbeteten/ als ihnen dienten/ das auch sie

sie mit mit jnen nicht dörfften reden/ ohne zuuor erlangter erlaubnuß. Wann ein Egyptischer Vnterthan seinem König etwas hatte fürzubringen/ so fiel er vor jhm auff die Knie nider/ vnnd sprach: Allergroßmächtigster Herr/ hab ich Gnad bey dir/ so wil ich reden/ bin ich aber in vngnaden/ so wil ich schweigē. Moyses/ Aaron/ Tobias/ Dauid/ Salomon vnnd andere Hebreer mehr/ pflegten ebenmessig zusagen: Domine mi Rex, si inueni gratiam in oculis tuis, loquar ad Dominum meum: Das ist: Herr König/ hab ich Gnad funden in deinen Augen/ so wil ich reden/ wo nicht/ so wil ich schweigen. Kein Dienst ist böß/ wo fern er dem jenigen/ deme er widerfehrt/ angenem ist/ hergegen ist kein Dienst gut/ wo fern er dem jenigen vnangenem ist/ deme er wirdt erwiesen. Wo fern ein Diener bey seinem Herrn kein Gnad hat/ so zermartert vñ abarbeitet er gleichwol seinen Leib/ aber keinen danck erjagt er daruon.

Nota/ Wie die Egiptier jhren Herrn respectirtē.

Vnnd eben diser vrsachen halben soll

ein

ein Hofdiener vor allen dingen dahin trachten/ damit er seines Fürsten gnad habe. Dann es wirdt jhm wenig fürtragen/ob er schon eines jeden gunst hat/ wofern der Fürst seiner wenig achtet.

Als dem Griechischen Alconidæ angezeigt ward/ dz man zu Athen nach seinem todt verlange/vñ das man zu Theba keins wegs sein leben begere/gab er zur antwort: Das man mir zu Athen mein leben nicht gonnet / vnd zu Theba nach meinem todt verlanget/solchs ist mir gleichwol laidt/aber wofern der König Philippus mich in der Zahl der jenigen hat / die bey jhme inn gnadē seynd/so laß ich mir die vngnad deß gantzen Grichenlands wenig anfechten.

Fürstē gnad wird schwerlich erlangt vñ bald verschertzt.

Mit grosser mühe erlangt man deß Fürsten gnad / aber mit vil grösser mühe wirdt sie erhalten. Dann tausent Dienstbarkeiten bedarff man zu erlangung der Gnad/aber mit einer eintzigen schlechten Vrsach wirt sie verschertzet. Vnd (was mehr ist) ob schon die Fürsten einem Hofman sein Verbrechen verzeihen vnd vergeben/

Wer ein mahl zu Hof in Vngnad felt/ der erlangt selten die vorige gnad wider.

geben / so erlangt er doch die vorigē Gnad selten wider / dañ welcher ein mahl die speise verschüt / derselb wirdt sie rein aufflesen nit / vnd wer ein mahl zu Hof in vngnaden felt / der mag versichert sein / das er nit mehr / wie vor / in gnaden ist.

Wer ein mahl zu Hof inn vngnad felt / der erlangt selten die vorige Gnad wider.

Plato inn seinem Buch de Republica sagt / das ein König sein / vnd regiren / vnd daß das dienen / vnd in gnaden sein / Item daß das streitten vnd obsiegen / solche drey stuck seind / die einer nicht könne erlangen durch fleiß / sonder durch glück. Gantz recht sagt Plato / daß das dienen / vnd inn gnaden sein / mehr ein glück / dann ein fleiß seye. Dañ wir sehen / das an den Fürstlichen Höfen einer / der zwantzig Jahr gedient hat / vertrieben vnd gehebt wird von einem / der nur drey Jahr gedient hat. Vñ solches beschicht nicht von wegen seiner erwiesenen Dienst / sonder von wegen der gnadē / die er beym Fürsten hat vberkom̃en.

Zu Hof dringt das Glück vor.

Ob auch schon Plato sagt / das ein König sein / vnnd regiren / Item das streitten vnnd obsiegen / Item daß beym Fürsten Gnad erwerbē / solche stuck seind / die meh-

rers durchs glück/ dann durch fleiß/mühe vnd arbeit erlangt werden/so soll doch ein ehrlicher Hofdiener / vñ ein herrlichs Gemüt an der Fürsten Gnad nit verzagen/ vil weniger soll er vnterlassen/ sich wol zuhalten. Dañ vil Menschen bleiben dahinden/nur von wegen jhrer Blödtheit vnnd forchtsamen verzagten Hertzens/vnd gar nit/ von wegen deß widerwertigen glücks. Das etliche an den Fürstlichen Höfen befürdert/reich/mechtig/ vñ zu grossen Ehrē erhebt werdē/ solches beschicht nit von wegen jrer Faulkeit oder Nachlessigkeit/noch von wegen jres prassens/schlemmens vnd demmens/sonder von wegen jrer Embsigkeit/fleiß/mühe vñ arbeit. Dann dz glück ist nit so kostfrey / das es einen Menschen alßbald one allen respect noch vorgehende vrsach/auß dem Koth erhebe. Dann dz etliche gäling hinfür kommen / solches beschicht entweder vmb dz es der promouirter wirdig ist/oder aber/ das es der abgesetzter also verschuldt hat.

An deß Fürsten Gnad soll man nit verzagen.

Emilius war beym Keyser Constantio

anfangs in gnaden/hernacher aber in vngnaden/vnnd es war Lisander an sein stat verordnet. Als derwegen deß Lisandri Freunde jhme sein Vndanckbarkeit/ die er jhnen erzeigte/verwisen/gab er jnen zur antwort: Das Constantius mich hat befürdert/solches ist mehres beschehen von wegen deß Emilij verbrechen/ als durch ewer fürbit. Dann das glück hat solches mehrers gethan/jhne zu erniдrigen/ als mich zuerhöhen. Dises melde ich allein darumb/damit niemandt vermeinen soll/ daß er/ alßbald er nur gen Hof kombt/ wölle als gleich anfangen mit einem jeglichen zu schaffen vñ zu gebieten/noch auch daß er verzage/ (wie andere) befürdert zuwerden. Es begeben sich zu Hof alle stund newe verenderungen/vnd es lauffe das Glückrädl so offt vmb/ daß der jenig/ auff dene man am wenigsten gedencket/ am meisten befürdert vnd herfür gezogen wirdt. Disem nach/ auisire vnnd warne ich alle die/welche gern deß Fürsten Gnad erlangen/vnnd bey Hof vil gelten wolten/ das

Deß einen Vnglück ist deß andern auffnemen.

das sie erber seyen inn jhrem Leben / vnnd aufrecht inn jhrem Beruff. Dann die reputation vnnd das Lob einer Person ist die erste Staffel / zu erlangung der Gnaden. Dann es ist inn der gantzen Welt kein Mensch so heiloß vnnd liederlich / der sich nicht frewet / wann er einen auffrechten vnd redlichen Diener hat. Also / das ein erbarer Wandel dz allerbeste Instrument ist / dardurch ein Hofman seines Herrn Gnad erlangen kan.

Was der erste staffel seye zu erlãgung eines Fürstẽ gnad

Phalaris der Tyrann schrieb seinem æmulo nachfolgende wort zu: Ich bekenn das du für dein Person fromb bist / aber kanst nicht laugnen / das alle deine Diener kein nütz seind: Das gegenspiel befindt sich bey mir / dann ob ich schon ein Tyrañ bin / so isset doch keiner mein Brot / der boßhafftig vñ vnfromb wäre / Also / daß / ob ich schon für mein Person mit Lastern bin beladen / so bin ich doch mit frommen Dienern vmbgeben. Plato / vnnd etliche andere Philosophi / haben græciam verlassen vnd den Dionisium in Sicilia heimgesucht.

Phalaris der Tyrann hatte keinẽ vnerbarn Diener an seinem Hof.

gesucht. Vñ sie wurden von jnen geehrt/ vnnd mit verehrungen bedacht/ dann er pflegte offtermals nachfolgende wort zu- sagen: Ich bin der Rodiser Hauptman/ dann ich verthedige sie: Ich bin ein König der Affricaner/dañ ich regire sie: Ich bin ein Freundt der Italiener/dann ich beleidige sie nicht: Ich bin ein Vatter der Sophisten/dann ich helffe jhnen/ vnd die Sicilianer nennen mich einen Tyrañen/ dann ich kasteye sie. Weil dann auß disen exempeln ist abzunemen / daß die Tyrannē Freunde vñ Liebhaber sein der frommen/ so ist nit zuzweyflen/daß die rechte Könige vnd Fürsten werden jhre tugentsame Diener fauorisiren vnd lieben.

Dionisius nennet sich einen Vatter der gelerten.

Ferrer soll sich der Hofman hüten/ das er nicht vortheilisch / verlogen/falsch/ vnd vermessen seye. Dann dise stuck seind vil richtigere Strassen zum verderben/ als hinfür zukommen. Dann ob schon einer verhanden sein möchte / welcher durch dergleichen vnzimbliche Mitel wäre befürdert worden / so finden wir

doch

doch hergegen hundert / die letzlich den blossen schiessen / vnnd verderben.

Alle die jenigen / welche mit einem bösen anfang haben angefangen zusteigen / vnnd sich durch vnzulessige schendliche Mittel erneheren / dieselbige können gleichwol ein zeitlang in gnaden sein / aber inn die leng können sie nicht darbey verharren. Viel Leuth kennen den Hof der Fürsten nicht recht / welche da vermeinen / daß / weil sie verschlagen seind im reden / vnnd vermessen im negociren / sie darumb desto mehr gelten vnnd in gnaden sein: Aber es ist weit gefelt. Dann weil man so viel vnnd allerhandt heilose Leuth findt / so werden die Fürsichtige / Ernsthafftige vnnd dapfere Menner billich geehrt / vnnd herfür gezogen. Suetonius Tranquillus erzelt / das der Consul Silla pflegte zusagen / das er sich mehr förchte für die Weißheit Cæsaris / als für die Künheit seiner Jugent. Plutarchus schreibt dem Traya-

Wer durch vnzimlich mittel befürdert wirdt / felt baldt.

na nachfolgende Wort zu: Du solt wissen Trayane/das ich vil mehr von dir halte/ als von deinem Keyserthumb. Dann ich hab vil tausent Werck von dir gesehen/ das Keyserthumb zuerlangen/ hab aber niemaln ein verlangē an dir gespürt/ es zuprocuriren. Meines erachtens/ist zu Hof kein gerechtere Alchimisterey / der Fürstē Gnad zuerlangen/als dz der Fürst den Hofman mehrers kenne an seinem Lob/weder an der Person.

Was die allerbeste Alchimisterey bey Hof ist.

Also auch soll der Hofman wissen/ das zu Hof vil seltzame/vnrübige/vbel zufridene/ vnnd hessige Leuth gefunden werden. Mit denselben aber soll er weder reden noch conuersiren / wil er anderst inn gnaden sein. Man soll sich auch hüten/ von keinem vbel zureden / oder etwas vnrechts zu muth massen/ dann es ist ein species der Verretherey / wann einer seinem Nechsten vbel nachredet/vñ den Fürsten/ (dem wir dienen) schmehet. Item / dergleichen Leut animiren vnd reitzen vns nit zum dienen vnd schweigen/sonder mit vñ sambt

Für was Leut man sich hüten soll.

sambt jhnen zu mutiniren vnd auffzuwerfen/vnnd vor dem sich jeder hüten soll/der niemande wol nachredet/ vnd nichts kan dich mehr inn Boßheit fellen/dann so du hast böse Gesellen. Dann wer im Pech gern vmbprudelt/der klage nicht so er die Händt besudelt. Gleich wie bey den Brüderschafften inn den Stätten sonderbare Haubter seind/ einer zusammen verbindung/eben also findt man bey Hof etliche Anstiffter vnnd Auffwickler/ welche die Gemüter deß Hofgesindes werwirren vnd vnlustig machen. Dann weil diselbigen nit können in Gnaden sein/ so begeben sie sich auffs murren vnnd vbel nachreden. Dise Leuth kommen offt zusam̃en/ keiner andern vrsachen halb/ als damit sie nur murren vber die Nachlessigkeit deß Fürsten/ vber die Vermessenheit deß fauoritē, vber die Parteylichheit deß Justiti Raths/ vber die Saumbseligkeit im Kriegßwesen/ vber die Vneinigkeit der Rathern/ vnnd vber den Vntergang deß gemeinen Nutzes. Vnd inn disen vnd dergleichen

Klag der vnrühigen zu Hof.

D v sachen

sachen verzehren sie offtermals ein gantze Nacht im Winter / vnnd einen gantzen Tag im Sommer. Als Keyser Adrianus auisirt war / das inn deß Lucij Turbonis Hause alle die jenige Römer versamblet waren / welche vber jhne hatte zu klagen / ließ er dem Lucio den Gründt abhawen / vnnd andere deß Landts verweisen. Vnnd dises Exempel führe ich darumb mit ein / allweil ich befinde / daß / gleich wie man zu Hof Spielplätz findt zum spielen / eben also daselbst Heuser verhanden sein / darinn man murret. Inn warheit / vnglückich vnnd vnerbar ist der jenig Hof darinn man nichts thut / als spielen / aber verflucht ist der Hof / darinn man nichts thut / als murren / vnd backschirren. Dann das Gelt verspielen ist nicht so schedlich / als wann man seinem Nechsten sein Ehr stilet.

Straff Keysers Adriani gegen die murrenden.

Also auch soll der Hofdiener zu erlangung deß Fürsten Gnad / sich befleissen / das er wisse / zu was sachen der Fürst geneigt / vnnd was jhm anmütig ist / ob

er lust hat zu der Musica / zum gejägt / zum fischen / zum reiten / zum rennen. Damit er also liebe / was sein Fürst liebe / vnnd folge / was sein Fürst folget. Dann weil die Fürsten gemeinlich wercklich / eigensinnig / vnnd mehr geneigt seind zu der einen kurtzweil als zu der andern / so erzeigen sie sich auch gegen dem einen Diener gnädiger / als gegen dem andern / beuorab gegen denen / welche sich gegen jhrer inclination vnnd Neygung / am besten wissen zu accommodiren / vnnd sich gegen jhnen am embsigsten vnnd wilfertigsten zu erzeigen. Vnnd eben darumb soll der Hofman sich befleissen / daß er deß Fürsten Natur vnnd Anmutung erkenne / vnnd alßdann mag er sich zum ersten der worte befleissen zubrauchen / die er vermeint das sie dem Fürsten gefallen vnnd freundtsamb sein möchten. Vnd dieselbige soll er mit süssigkeit der geberde vnd stim̃ lauten lassen / vnnd jhm nit widerspennig mit Worten sein. Vnd wann

Ein Hofdiener muß sich nach deß Fürsten inclination accõmodirẽ.

wann er etwas vor jhm hette zu thun/ das recht wäre/ so mag der Hofman jhne darumb loben/ vnnd sagen/ was guts daruon kommen würde/ vnd jhne darinn stercken/ hergegen/ wann jhm etwas vngleichs inn seinem Muth fiele/ darinn Gefahr oder Sorgfeltigkeit wäre/ alßdañ mag der Hofman solches mit bescheidenheit/ vnd einer demütigen Zungen fürbringen/ oder aber soll gar schweigen/ dañ es ist besser schweigen/ dann vbel geredt/ vnd es ist besser inn die Faust/ dann in Lufft geredt.

Nota/ warum Torquatus ist befürdert wordẽ.

Keyser Aurelianus pflegte nichts anders/ als rohten Wein zu trincken/ vnnd wie jme angezeigt ward/ das ein Römer/ namens Torquatus/ von seinentwegẽ nit allein roten Wein tranck/ sonder auch einen Weingarten hatte pflantzen lassen/ darinn lauter roter Wein wuchs/ machte jhne der Keyser nit allein zu einen Censorem/ sonder auch zum Statthalter vber das Thor Salariæ. Im essen vnd trincken/ im jagen vnd turniren/ im Fridt vñ Krieg/ im schimpff vnnd im ernst/ soll der

Hofman seinē Fürsten nachfolgen. Dañ weil man den Fürsten bißweilen folget in schimpflichen vnd schertzlichen sachen / so erfolgt jnen offtermals / das sie gebraucht vñ befürdert werden / zu ernstlichen sachen.

Gantz vil hilffts auch zu erlangung der reputation vnd ansehens / wann man nit offt mit den Fürsten redet. Dann auß der stetten conuersation vnd gespräch mit den Fürsten / folgt letzlich / daß der Fürst importunirt / vnd der Hofman für importun vnd vngestüm̃ gehalten wirdt. Wañ ein Hofman keine wichtige Sach hat fürzubringen / warumb wil dann derselb seinen Herrn importuniren / vnnd sich selbst Schamrot machen? Jch rede allhie nur von wichtigen Händlen die ein Hofman seinem Herrn soll fürbringen. Dann wann er von einer jeglichen geringschetzigen sachen wegen / den Fürsten anlauffen wolte / so würde er von andern für gar zu Sorgfeltig / vom Fürsten aber für einen Narren vnd Fantasten gehalten werden.

Mit den Fürsten soll man sich nit zu gemein machen.

Vnd eben diser vrsachen halben wöllen

len wir eigentlich examiniren vnnd erwegen / was doch ein Hofman mit seinem Fürsten reden darff. Dann darauß werden wir vernemmen / obs jhme auch gebür / tofftermals mit dem Fürsten vnterredung zu pflegen.

Das einer zum Fürsten gehet / vber andere zu klagen / solches gezimbt keinem erbern Man. Wann er jhme etwas geheimes entdecken wil / so stehets im zweifel / ob er jhme auch glauben gibt / Wann er vermeinte mit dem Fürsten zuschertzen vnd zu kurtzweilen / so soll sich keiner dessen vnterstehen. Wann er jhne wolte reprehendiren vnnd straffen / so hüte er sich. Wil er jhme aber schmeichlen vnd liebkosen / so ists jhm ein Schande. Also / daß das sicherste ist / das man nicht offt mit den Fürsten rede.

Als Lucius den Senecam fragte / was er thun müsse / daß er dem Keyser Neroni gefiel / gab er jhm zur antwort: Wiltu den Fürsten gefallen / so diene jhnen vil / vnnd rede mit jhnen wenig. Plato inn sel-

Den Fürstē soll man vil dienen vnnd wenig mit jnen reden.

sem Buch de republica spricht / das man gegen den Fürsten wenig Wort soll brauchen. Dann sie haben nicht zeit / solche anzuhören / vil weniger drauff zumercken. Ferrer sprach Plato: Die Wort / so man zu den Fürsten redet / sollen wichtig sein / das ist / sie sollen entweder gegründt sein auff den gemeinen Nutz / oder auff die Ehr vnnd Dienst deß Fürsten. Dise deß Platonis Wort / seind / meines erachtens / wol zu notiren vnd inn der Gedechtnuß zufassen. Dann nichts ist / dardurch die Diener ehender Gnad können erlangen bey dem Fürsten / als wann sie jhnen fleissig dienen / vnd wann sie jme wenig importuniren / auch bescheidenlich mit jhnen reden. Die satisfaction dern / die es nur mit der Zungen verdienen / bestehe beym guten Willen deß Fürsten: Aber die satisfaction dern / die es mit dem wircklichem effect verdienen / bestehet inn der wahren obligation. Vnnd eben darumb sagt daß Sprüchwort

Nota / was mā mit dem Fürsten reden soll.

wort/das der jenig vil begert/ welcher wol dienet vnnd wenig redet / dann bey vilen worten seind wenig thaten. Es bringt auch die erfahrung mit / das ein klapper- man selten herfür kombt / er schwetzt sich ehender arm vnd vnwerht / dañ reich vnd angenem̃. Hundt vnd Säw haben auch ein groß geschrey / seind aber arm vnd bet- ler darbey/müssen an Garten vnnd vorn Häusern vnd Tischen mit jr Speiß grei- nen vnnd bellen. Die stillen Schaff aber haben vil Woll vnd Milch/vnd dero hüt- tet man/vnd gibt jhnen/als reichen Herrn jhr Speiß/die setzt vnd legt man jnen für.

Mit was für ceremonien der Hofman den Fürsten ansprechen / vnd mit jhme reden soll.

NAch dem nun der Hofman jm für- genom̃en/mit seinem Fürsten zure- den / soll er alßbald beym eingang der Kammer ein tieffe Reuerentz thun/vñ wann er nahe beym Fürsten kombt / die Knie bügen/vnd sein Baret in der Lincken

Handt

Handt heben. Es sitze auch d' Fürst auffm Seßl/oder er stehe zu Fuß/so soll sich doch der Hofman an deß Fürsten Lincker Seiten stellen / damit also dem Fürsten die rechte Handt frey bleibe. Plutarchus meldet gleichwol / daß die Könige in Persia jhre Gäst an jhre lincke Seiten setzten/ dann sie vermeinten / daß die jenige/welche man von Hertzen lieb hette / billich an der Seiten deß Hertzens setzen solten. Blondus meldet / daß die Römer von der rechten Seiten dermassen vil hielten/daß/ wañ der Keyser im Rath kam / niemandt sich auff der rechten Seiten nidersetzen dorffte. Zum fall auch sich ein junger Mensch / neben einem alten Mann/oder ein Diener neben seinem Herrn/oder ein Sohn neben seinem Vatter / oder ein Burger neben einem Patritio an seiner rechten Seiten nidersetzte / ward derselb eben so ernstlich gestrafft/als wann er sonsten ein groß verbrechen hette begangen. Wer derwegen mit dem Fürsten reden will/der soll nit laut noch geschwindt / son-

Die Persianer setztē jre Gäst an jhrer lincken Seiten.

der gemach vnd langsamb reden. Dann redet er laut/so wird er vor den vmbstehern gehört/redet er aber geschwindt/so wird er nit verstanden/vnnd für einen plauderer gehalten. Item er muß seine Wort zuvorn fleissig examiniren vnnd erwegen. Dann die weise vñ fürsichtige Menschen/betrachten vil mehr/was die Zung soll reden/als was die Händ sollen thun. Ein grosser vnterschied ist zwischem dem vbel reden/vnnd dem vblen wircken/dann die Hände können nur irren/aber die Zung kan nit allein irren/sonder infamiren vnd schmehen.

In wehrender Rede soll er das Bareth nit von der einen Handt in die ander dänteln/noch den Fürsten im̃erdar zu gnaw anschawen. Dann das eine ist ein zeichen der Torheit/vnd das ander ist ein zeichen der Vermessenheit. Er soll sich auch hüten/daß er nicht vil huste/oder außspeyhe/vñ durch gaiben/das Maul wie ein Kuh/weit auffspreutze/damit nit d' Dampff herauß gehe: Würde jhm aber das husten

oder

oder gaiben je vonnötten sein/so soll er den Kopff auff der seyten halten/damit er dem Fürsten nit ins Angesicht spritze. Plinius schreibt/ daß die Lidische Könige niemande verstatteten/so nahe mit jnen zu reden/daß d' Athem in jhr Angesicht gelangen konte/ von wegen deß corrumpirten geschmachens/der auß dem Mund gehet.

Wañ der Hofman nach mittags beym Fürsten audientz hat/ soll er sich hüten/ das er keinen Knoblach esse/ noch Wein trincke. Dann schmecke er nach dem Wein/so helt er jhne für einen Glaßfeger vnd Weingänßlein/schmecke er aber nach Knoploch/ so helt man jhn für einen groben Knopff. Hütten soll er sich auch/daß er nicht mit dem Kopff eben so wol rede/ als mit der Zungen/ noch daß er mit den Fingern spiele/ noch den Barth vil streiche/ noch mit den Augen hin vnnd wider blintze/ dann dergleichen Geberden gebüren viel mehr den Schalcksnarren vnnd nerrischen Gaucklern/ als den wolgezierten Hofleuten.

Stiegē tragen wirdt verbotten.

In seiner Rede soll er sich bey leib deß Liebkosens / Fuchsschwentzens / Kautzenstreichens / Ohrnmelckens / vnd Stiegentragens massen / vnd mehrers nicht reden / noch fürbringen / als was jhne selbst angehet / vnnd soll verschweigen / was einem andern zu nachtheil gereichen möchte. Sagen darff er / in weme er dem Fürsten gedient hat / aber verrahten vnd außstechē soll er nicht was ein anderer gethan hat / dañ eines rechtschaffnen Hofmans Sitten sollen angenem̃ sein ohne Schmeichslen vnd Heuchlen.

Keiner soll sich seiner Vorfahren Dienst berühmen.

Die ritterliche Thaten seiner Vorfahren soll er nit herfür mutzen / dañ die Fürsten hören vil lieber das Wort: Ich habs gethan / als wann man sagt: Sie habens gethan. Ein kalts begeren ists / wann einer ein Gnad prætendirt / von anderer Leuth verdienst wegen / Die Weiber sollen vnd mögen vmb ein Gnad anhalten / dern Mäñer lang gedient / oder im Krieg vmbkommen seind / aber ein Man soll kein Ergetzlichheit begeren / als von wegen seiner

selbst

selbst Tugent vnd beschehenen Wolverhaltens.

Hüten soll er sich auch/das er den Fürsten nit vnlustig mache/ mit herfürstreichung seiner trewgeleisten Dienst/ vnnd der wenig/empfangner Ergetzlicheit. Dann die Fürsten wöllen nit allein bedient sein/ sonder auch/ das man die Ergetzlicheit/ ohne einich importuniren/ mit gedult von jhnen erwarte. Bey disem fall/ soll der wolgezierte Hofman fürnemblich in acht nemmen/ daß er sich nicht vnterstehe/ mit verdrießlichen klagen/ noch vbrigen worten/ den Fürsten zubewegen/ damit er jme mit mehrern Gnaden bey zethan sein wölle/ als einem andern. Dann deß Menschen Gemüt ist/ ohne daß/ zum bösen dermassen inclinirt, das es leichtlich tausent geleiste Dienstbarkeiten vergist/ von eines eintzigen krumben worts wegen/ welches man redet. Als Socrates gefragt ward/ was er von den Grichischen Fürsten halte? sprach er/ kein anderer vnterschied ist zwischen den Göttern/ vnd den Fürsten/

Fürsten sein häckel.

 als

als daß die eine sterblich/ vñ die ander vnsterblich seynd. Dann eben die Macht/ welche die Götter haben im Himmel/ haben auch die Fürsten auff Erden. Ferrer sprach Socrates: Ich bin jederzeit der meynung gewest/ vnnd noch/ das vnser Griechenlandt inn der subiection einer Republicæ verbleiben solle/ dann es ist nichts gewissers/ als/ wo fern wir einen König oder Fürsten erwöhlen/ daß wir alßdann vns jhme müssen in allen Sachen vnterwürffig/ vnnd gehorsamb machen. Dann wann wir solches alßdann nit theten/ so würden wir vns nicht allein gegen den Fürsten auffwerffen/ sondern auch den vnsterblichen Göttern widerstreben.

Den Fürstē ist mā schuldig zu gehorsamen.

Suetonius Tranquillus schreibt/ als Keyser Tytus gewarnt ward/ daß die Consules jhne wolten absetzen vnnd vmbbringen/ daß er geantwort: Gleich wie ohne den Willen der Götter niemandt das Keyserthumb kan erlangen/ eben also kan mirs niemandt wider jhren willen nem-

nemmen/also/daß die Keyserliche Iurisdictiõ von vns besessen/ von den Göttern aber beschützt vnnd verthedigt wirdet.. Dises alles hab ich darumb wöllen einfüren/ damit niemandt vermeinen soll / daß er sich vber die Fürsten rechen könne. Dañ die böse vnnd herbe Wort / die wir zu jhnen sagen/ seind tauglicher/jhren Zorn gegen vnns zuerwecken/ als vns vber sie zu rechen.

Gott beschützet vnnd erhelt die Fürsten.

Scharpff mit Fürsten zureden ist gefährlich.

Hüten soll sich der Hofman / daß er weder dem Fürsten / noch niemandt anderm sich stützigerhalßstarriger weiß widersetze. Es seind etliche also steiff vnnd fest auff jhrer meynung / daß/wann schon ein gantz Landt wider sie wäre / liessen sie sich dannoch nit abwendig machen/sonder meinen / man solle jhnen gewonnen geben vnnd beyfallen / GOtt gebe es gerahte wol oder vbel / es sey recht oder vnrecht. Solche halßstarrige Köpff aber können mit jhrem gächzornigen vnnd eigensinnigen Willen vnnd Gemüt / ein gantze Versamblung zerstö-

ren oder verwirren / vnnd ist sich wol vor jnen zuhüten/dann sie richten selten etwas guts auß / sonder erwecken vil mehr allerhandt Zwitracht/Vneinigkeit vñ Zanck in den Policeyen / dann das sie etwas nutzes schaffen.

Torheit ist ein Mutter der Halßstarrigkeit.

Wir lesen / das Consul Publius seinen mitcollegam den Fabricium bestochen/vñ jhme verwiesen habe / vmb daß er ein Buler wäre: Darauff gab jhme der Fabricius zur antwort: Ich bekenn / Publi / daß das Bulen vnrecht ist/aber noch vil erger ist die Halßstarrigkeit / dann das Bulen vnd die Lieb/kombt von der discretion her/ aber die Halßstarrigkeit wechßt auß der Torheit. Wo fern derwegen der Fürst dein meynung vber ein Sach begert zuwissen/so sage jhm dein gutbeduncken / allermassen du vermeinest / daß der Fürst auch dahin geneigt ist: Hastu aber je bedencken/vnd daß du es in deinem Gewissen nicht also befinden kanst / so ists besser/ du schweigest gar still / als du dich gegen dem Fürsten auffwerffest. Zum fall du

auch

auch verspürest / daß der Fürst inn einer Sachen per forza recht haben wil / vnd aber solches jhme vnd dem gemeinen Nutz zu sonderm Nachteil gereichen köntte / alßdann soltestu solchs dissimuliren / aber jne hernacher mit gelegenheit / vnnd wann du jhne etwa allein antrifffst / der gebür erinnern vnd warnen. Dann sonsten möchte er erzürnt / vñ dannoch seines Irrthumbs nicht recht berichtet werden.

Schließlich sag ich / das kein halßstarriger / stütziger Hofman / vnnd kein eigenrichtiger Starrkopff vnd Schwirbelgeist beym Fürsten wird Gnad erlangen / noch von jhme geliebt werden. Dann wer zu Hof vil gelten vnnd vil vberkommen wil / der muß sein Hertz eben so wol gewehnen zum schweigen vnd dissimuliren / als den Leib / zum dienen vnnd arbeiten. Man findt etliche so vermessene verwegene Gesellen / die berühmen sich / das sie mit dem Fürsten dermassen frey grob / vnd vnuerholen geredt haben / samb hetten sie jhnen ein grossen dienst erwiesen. Denselbigen

 aber

aber soll man nicht neidig sein vmb das jenige / was sie den Fürsten gesagt haben / noch vmb daß / was jnen drauff begegnen mag.

Fürnemlich soll auch der Hofman sich hüten / daß er / wann er mit dem Fürsten redet / nicht mit den henden spiele / noch mit der Zungen schertze / oder sich zu gemein vnd zutäppisch mache / vnangesehē / daß der Fürst selbst lachet vnd sich stellet / als hab er ein gefallen drob. Dann dem klaren Himmel vnd lachenden Herrn soll niemandt trawen. Den Fürsten ists erlaubt / mit den seinigen zuschertzen vnnd kurtzweil zutreiben / aber den Dienern stehets vbel an / vnd ist jhnen verkleinerlich / wann sie sich leichtfertig erzeigen. Mit seines gleichen darff ein jeglicher schertzen / aber gegen den Fürsten soll man sich weiter nit einlassen / als jnen zudienen / dañ die Fürsten schiessen gerne mit Steinen zue vnd werffen die Still eim an den Kopff. Also / daß der weise Hofman sich gebrauchen soll der Weißheit in ernstlichē sachen /

vnnd der Ernsthafftigkeit/ in den schertzlichen fällen. Als Alcibiades/ der ein frölicher vñ geschertziger Man war/ gefragt ward/ warumb er auff den theatris, da man spielte/ vnnd auff den Pancketen/ da man Aß/ nit lache? gab er zur antwort: Ich faste/ wo man jsset/ ich ziehe mich ein/ wo man spielet/ ich schweige/ wo man redet/ ich bezwinge mich/ wo man lachet/ vñ enthalte mich/ wo man schertzet. Dann einen weisen Man kan man nirgents besser erkennen vnd abnemmen/ als wann er in der Geschelschafft deß Narren vnd liderlichen ist.

Wann der Hofman etwa schertzen höret/ oder gegenwertig ist/ wanns nerrisch zugehet/ alßdann soll er sich hüten/ daß er nit vberlaut lache/ noch sich mit Geberdẽ/ vnd klappern der Hendt vergreiffe/ vnnd die vbermaß brauche. Dann das vbrige lachen ist kein Schwester der Weißheit/ Leicht weinen vñ leicht lachen/ stehet zu einẽ Narren oder Affen. Man findt etliche Hofleut/ die reden dermassen kalt/ vnd lachen

Nota/ Woben ein weiser Man zu erkennen.

chen dermassen dürr / vnd vnartlich / das man offtermals lieber wolte einen andern hören weinen / als sie lachen. Das schertzen vnnd schimpfen (wo fern es angenem sein soll) muß nit zuuil / sonder vnter wenig Personen / vnd artlich / vnd aber nicht verdrießlicher weiß beschehen / dann man findt etliche Gesellen / die seind actiui aber nit pasiui vexatores / vnd können einer jeden Lauß Stelzen machen / vnd einem jeden ein Schlederle anhencken / wann man sie aber hergegen vexirt / vnd ein wenig in Schildt redet / so leiden sie weder schimpf noch glimpf / sonder brennen auff / vnnd nemens für ein erst an / darauß dann offt Mordt vnd Todtschlag entstehet.

Als Keyser Seuerus einen Schalcksnarren bey jhm hatte / vñ derselb gantz still / vnd mit gedancken beladen war / fragte er jhn / was er gedencke? Darauff gab jhme der Schalcknarr dise antwort: Seuere / ich gedencke / was ich nur sagen solle / damit ich dich doch zum lachen bewegen möge. Dann du solt wissen / das ich villeicht mehr

mehr deß Nachts studire auff die Schimpfreden / die ich deß tags wil auff die Baan bringen / als deine Räth / was sie im Rath wöllen votiren. Du solt auch wissen Severe / das ein Mensch / der gern artlich vñ annemblich in seinen Sachen wäre / nicht gar zu witzig / noch gar zu nerrisch sein muß / sond' / ist er ein Narr / so muß er beynebens ein wenig Witz haben / ist er witzig / so muß er beynebens ein bißl von der Torheit haben. Auß disem Exempel ist abzunemmen / das man eben so wol ein Artliche Annemblichheit bedarff zum reden / als zum singen. Man findt etlich zu Hof die laden sich an der Herrn Taffel zu gast / vnd seind dermassen vngelegen / grob vnd vnartlich / das man vilmals von jrentwegen lachet / nicht von wegen der Wort / die sie reden / sonder von wegen der Vnartlichheit / mit deren sie außgesprochen werden / dann wil einer ein Geck gescholten werden / so kaffe er vil / vnd füre wüste Geberden. Wer kürtzlich vnnd wol reden kan / der ist dem Herrn ein werder Man / vnd

Nota / Wie ein schalckßnarr beschaffē sein mus.

vnd der jenig trifft ein recht vñ erbar Ziel/
wer mit Vernunfft kan schweigen still.

Was gestallt der Hofman die zu Hof anwesende Herrn vnd Räht visitiren heimbsuchen soll.

EIn new ankommender Hofman soll sich alßbald bey allen vnnd jeglichen Hofherrn insinuirẽ, anmelden vnd zuerkennen geben. Dann sonsten werden weder die Edelleut mit jhme conuersiren/ noch die Türhütter werden jhne nicht einlassen. Dene wir nit kennen/ mit demselbigen conuersiren wir auch nit/ mit deme wir nicht conuersiren/ demselbigen trawen wir auch nit. Wer derwegen bey Hof gedencket hinfür zukommen/ derselb muß sich insinuirẽ vnnd bekannt machen/ vnd lassen heimbsuchen. Hütten soll sich der Hofman / daß er sich nicht anfangs weder inn seinen eignen noch frembden händlen vertieffe / noch sich deren zu heiß annemme. Dann es ist besser / er erlange anfangs den Namen eines fürsichtigen

Hofmans / als eines vngestümmen negotianten. Wer zu Hof will befürdert werden / der begebe sich nicht gleich anfangs auffs importuniren vñ vil handlen. Dann die Fürsten vertrawen noch befelchen jre Geschefft nit denen / welche gar zu fürwitzig vnd sorgfeltig / sonder welche am eingezogensten vnd embsig seynd.

In visitirung der Prelaten vñ Herrn / soll der Hofman keinen vnterschidt machen zwischẽ dem einen oder dem andern / daß ist / er soll nicht den einen besuchen / vmb daß er sein Blutsfreundt ist / noch die andern hindan setzen / vmb das sie jhme etwa feindt seynd. Dann ein rechter Hofman soll alle die jenige / welche nicht seine Blutsfreunde sein / für frembde halten. Vnter denen hofmännischen vnd herrlichen Männern soll kein so bittere Feindtschafft regieren / das dardurch die Höfligkeit vnnd gute Sitten eingestelt werden. Die jenigen / so eines schlechten herkom̃ens seind / pflegen jhre Feindtschafften scheinen zulassen / in deme sie nit mit einander

Simuliren vñ dissimuliren ist das beste bey Hof.

wöllen

wöllen reden/aber die herrliche Heroische Gemüter fangen mit einander an zu kempfen/vnd vnterlassen nicht mit einander zu reden.

Man findt etliche Hofleut / welche/ wann man an der grossen Herrn Taffel von diser oder jener partialitet anfengt zu reden/sich in jren anerbietungen erzeigen/ wie Löwen/vnd wañs hernacher zum treffen gehet/seind sie lauter Hasen vñ Böck.

So soll demnach der Hofman vor allen dingen die jenige lernen kennen / welche zu nechst beym Fürsten/vnd beym selben am besten dran seind/denselbigen muß er auffwarten/dienen vnd hofieren. Dañ es ist kein Fürst/d' nit etwa einen fauoriten vnd lieben Diener habe/der jme vnterweilen dises oder jenes dörffte sagen / vnd vertrewlich mit jhm reden. Plutarchus schreibt dem Keyser Trayano nachfolgende Wort zu: Du erbarmbst mich / Trayane/daß du an jetzo auß einem freyen Menschen bist ein Knecht worden. Dañ jhr Fürsten habt macht / die Freyheit an-

dern

dern Leuthen zuertheilen / aber nit / sie für euch selbst zubrauchen. Ferrer spricht Plutarchus: vnterm schein daß die Fürsten frey seind / seit jhr mehr subiect vnd vnterworffen / als alle andere. Dann ob jhr schon vber viel Leuth inn frembden Heusern schaffet vnnd gebietet / so werdet jhr doch nur von einem allein / in ewrē eignen Heusern regirt. Ob nun schon der Fürst mit vilen schaffet / oder ob er schon mit vilen oder mit wenigen Rath helt / oder ob er sich schon nur von einem allein regieren lest / so soll doch der Hofman sich solches nit kuͤmmern / noch ein einigs grawes Haar drumb wachsen lassen / dañ sonsten dörfte jhme widerfahren / das ers noch bey Hof zeitlich empfünde / vñ hernacher in seinem Hause lang gnug beweinte.

Fürsten haben die wenigste Freyheit.

In der Fürsten vnnd Herrn Hendel soll sich niemandt mischen.

Ob auch schon du nicht alß gleich deß Fürsten Gnad erlangen kanst / so befleisse dich doch nit destoweniger / deß fauoriten, vnd deren Herrn Gnad vnd Gunst zubewerben / die beym Fürsten wol dran sein. Dann offtermals ist einem deß fauoriten

Fauoriten werdē mehr gefürcht / als die Fürsten selbs.

Die Fauoriten haben dinne Ohrē vnnd lange Hendt.

Vngnad vñ Mißgūst vil schedlicher/dañ deß Fürsten Zorn selbst. Die Schmachwort/ so man den Fürsten redet/gelangen selten zu jren Ohren/aber wañ wir die Fauoriten grosse Herrn vnd Räth mit vnser Zungen anfangen anzutasten/ vñ auff sie zustechen/alßdañ werden sie dessen nit allein auisirt vnd erinnert / vnd wissen alles was wir von jnen reden/ sonder sie errahtē auch/was wir von jnen gedacht haben.

Weil derwegen du mein Bruder Hofman/nit die macht hast/den Fauoritē aus deß Fürsten Gnad zuheben/ noch jme sein Gut zunemmen/noch das gemeine wesen zu reformiren / noch jemande zubeschweren/ so wäre mein trewer rath/daß du/wo fern du je etwas vngleiches verspürest/solches gedüldest/zumaln weil d' Fürst selbs nichts froer ist/als das ers dissimulire vnd durch die Finger sehe. Man muß bißweilen 5. gerad sein lassen/nit so gar siñspitzig sein vnd alle ding beraflen / noch alle sachen durchhecklen/vñ im klumsen suchen/ sonder mit der Haußscher beschneiden. Mit den witzbolden / die alle ding so geschliffen wöllen

Fürstē müssen selbst vil dissimulirē.

haben/

haben / kan niemandt auß kom̃en / wer nit vbersehẽ kan / dͤ kan nit regieren noch hauß halten. Vil rahtsamer ists / das man den Fauoriten diene / als dz man sie verfolge / vnd derwegen soll der Hofman wol auffsehen / zu weme er sich geselle / mit weme er rede / vñ weme er folge. Ein grosser vnterschid ists mit den worten / wie man sie redet vñ wie man sie vermeinet. Man findt an den Fürstl: Höfen dermassen verfluchte Stiñ / vnd dermassen falsche vertriebene gemüter / dz / wañ der new Hofman vermeint er werde gewarnt / er alßdañ wirt verrahtẽ vñ verkauffe. Alsoauch find mã etliche / die seind vbel zufriden / vñ den Fürstẽ dermassẽ gehässig vñ abholt / dz sie jnen nit allein nit holdt sein / sondͤ jnen auch allerhandt Feinde procuriren. Wo fern der Fauorit dir guts thut / wz gehets dich an / ob andere jme feind sein? Du sollest gedencken / dz du nit seyest gen Hof kom̃en / die iniurien zurechẽ / sonder Gnad zuuerdienen. Wer zu Hof wil hinfür kommen / deme ist sicherer / das er die iniurien gedulde / als daß er sie andern zufüge. Einem Hofman / der wi-

Die Fürstẽ haben vil Feinde.

tzig ist / rahte ich / daß er weder deß Fauoriten Feindt/nach ein Freundt seye dessen/ der dem Fauoriten feindt ist. Der aller best raht / den ich einem Hofman geben kan/ist/daß er jedermans Freundt / vnnd niemandts Feindt seye/ Dann / wer nicht schweigen/leiden/meiden/vnd für gut wil haben/der troll sich von Hof weg.

Jedermans Freund vnd niemands Feindt.

Was das murren/schmehen / vnd vbel nachreden vber die Fürsten betrifft / soll keiner dem andern trawen. Dann es möchte ein zeit kommen / das einer/ vnter denen / so darbey gewest / dergleichen fürgangne Reden jhm wol zu nutz machen/ vnnd dich in alles leiden vnd last bringen dörffte. Bey disem fall ist auch wol zubedencken / dz ein new angehender Hofman nicht in wenig tagen deß Fürsten Gnad/ oder deß Fauoriten Gunst vnnd guten Willen erlangen kan. Vnd eben darumb rahte ich jhme / daß er mit deß Fauoriten Diener kundtschafft mache/jhnen freundtlich zuspreche/vnnd sie bißweiln mit einem Goldstuck oder einem Kleinot verehre.

Dann

Dann das remedium diser vnordnung ist/dz man ehender muß die Freundschafft deß Dieners procuriren / als man die Gnad seines Herrn kan erlangen. Vnd zu disem endt soll der Hofman sich eigentlich informiren / welcher Diener beym Fauoriten am besten dran ist / damit er alßdann desselben Freundtschafft könne gewinnen. Dann weil fast ein jeglicher Fürst einen Fauoriten hat / von deme er wird regirt/so hat auch ein jeglicher Fauorite einen Diener / deme er vor andern trawet/vnd lieb hat. Es regiret kein Herr so volnkommenlich / noch kein Richter ist so gerecht/der nicht dem einen mehr trawe vnd folge/dann dem andern. Vnnd daher kombts/daß wir Menschen nicht das jenige lieben/was wir sollen/ sonder dahin vns vnsere inclination anmutung vnnd neigung weiset.

Der Fauorite Diener muß man hofieren.

Vnser propositum aber / das visitiren betreffendt / zu prosequiren / soll der Hofman/ehe vnnd beuor er den einen oder andern Herrn visitiret / sich erkündigen las-

sen/ob er auch occupirt vnnd retirirt seye. Dann wann er zu solcher vngelegener Zeit zu jm keme/wäre es mehr ein molestia vnnd importunation/ als ein visitation. Ein weiser Hofman/ wann er visitiret/ soll im hineingehen / weder vngestümb sein/ noch im reden verdrießlich. Dann man findt etliche Herrn/ die werden vngern visitirt/ Also/ das sie gronen wie ein Saw im Mistgader/ wann man wil zu jnen kom̃en/ werden vngedultig/ vñ werffen einem geschwinde die Pestilentz vnnd Betlerkranckheit an Halß/ andere aber sehens gern: Etliche habens nicht gern zu lang/ andere aber wissen von keinem auffhören. Also/ das der arm Hofman/ nach dem Gewicht der humorn, die visitationes muß anstellen.

Nota/ Etlicher Herrn Vngedult im visitiren.

Die visitationes der grossen Herrn sollen nicht so vilfeltig sein/ das sie einen verdruß verursachen/ sollen auch nicht zu selten geschehen/ damit man nicht ein Vergessenheit geberen könne. Das jenige kan ein rechte visitation genennt werden/ wañ

der

der visitator nicht zu importun ist/ vnnd wann er seine gravitet nit verlieren thut/ Dann es seind etliche Leuth dermassen vnbescheiden/ grob/tölpisch/vnhöflich/ vnd verdrießlich in jren visitationen/das man sie vil mehr halten kan für vngestümme negotianten/dann für kurtzweilige visitanten. Die visitirungen sollen dermassen beschaffen sein/das man vns nit außhandle/ wann wir zu lang außbleiben/ vnd das man sich nicht verberge oder verlaugne/ wann wir kom̃en.

Nota/ was ein Hofman soll vor Augen haben.

Wo die Freundtschafft nit gar zu nahe vnd groß ist/ vnnd die noth es nicht erfordert/so ists gnug/wann man alle Monat ein mahl kombt/ wil man vns aber öffter haben/so mögen sie gleichwol nach vnns schicken/ aber anerbieten sollen wir vns nicht.

Etliche Leuth findt man/ die seind dermassen vngestüm̃/vnbesonnen/ vnnd vnbedechtig in jrem visitiren/ daß/wañ man jrer ankunfft gewahr wirdt/ man jnen die Thür zeigt/oder sich verlaugnet/oder zum

hindern Thürle hienaus gehet / oder sich sonsten kranck machet. Also / das man offtermals lieber den Schergen sehe ins Hauß kommen / der vns von schulden wegen pfende / als dergleichen verdrießliche visitanten anhören.

Vber Malzeit soll sich kein visitant anmelden lassen.

Wo fern man vber malzeit sitzt / soll der visitant sich nit anmelden / dan sonsten hette es mehr das ansehen der Schmorozerey / als einer visitation. Dann man findt etliche Leut bey Hof / die tragen statliche Kleider / vnd essen doch vil Graßmal vnd schmale Bißl / vnd eben darumb sehen sie vngern / das ein frembder vnuersehens zu jhnen komme vnnd sehe / was sie auffm Tisch haben.

Zu Hof essen vil Leut schmale Bilßl.

Es gehört auch zu der Höflichkeit / das man nicht gestracks in eines Herrn hause / vilweniger in den Sahl / vnd noch vil weniger in die Kammer hinein gehe / ohne anklopffen / oder sich anzumelden. Dann deß Haußherrn Priuilegium ist / daß er kecklich / one reden / ins Hauß gehen darff. Keinen Herrn soll man auch visitiren / wann

wann er beym Spielen ist/dann verleurt er/so ist er zornig/gewint er aber/vnd daß er anfengt wider zuuerliere/ so gibt er niemandt die schuldt/als dir.

Wofern wir auch sehen/das ein Herr/ (welchen wir gedencken zu visitiren) auffstehet/vnnd vns entgegen gehet/vnns zu empfangen/vnd doch derselb dich nit fast nöttigt/in die Kammer zugehen/oder dich nider zusetzen/sonder stehendt dich fraget/ob du etwas hast zu negociren/ alßdann sollestu wissen/vnnd mercken/das solches ein höflicher abdanck ist. Dann ein weiser Man verstehet mehrers durch Zeichen/als ein Narr durch Wortten. Der Hofman soll sich hüten/ daß er in der visitation/mit bedeckung seines Haubts/in herzu ruckung deß Seßls/noch sonsten inn hin vnd wider gaffung/sich vergreiffe/damit er nit für vermessen vnd stoltz/vnnd so gar für einen Fantasten vnd Tölpel gehalten werde.

Wie man eine höflich pflegt abzudancken.

Also auch soll der wolgezierte Hofman in allen seinen discursen vnd reden/stehts

vor Augen haben sein Gewissen/sein Ehr/ vnd die Höflichheit/ vnnd deßhalben soll so wol der visitator/als der visitirter/ ein ander gleich anfangs fragen/wie es vmb jhre gesundheit stehe/vñ ob die jrigen auch wol auff seyen/Dann dises ist das jenige/ welches wir am meisten für vnns selbst sollen procuriren/vnnd vnsern Freunden wünschen. Ferrer soll der Hofman in seiner visitation sich hüten / mit newen Zeitungen herfür zukommen / zumaln frembden. Dañ/wañs sich hernacher anders befünd/so dörffte beschehẽ/dz man jne gleichwol für einen höflichen visitatorn hielte/ aber doch beynebens für einen verlognen Zeitungtrager notirte.

Wo fern auch der Hofman befindt/ das der visitirte betrübt/traurig/ vnd notdürfftig ist/ so soll er jhme mit etwas helffen / theils / weil er sein Freundt ist / andern theils/weil er ein Christ ist. Dann ist das visitiren gut/ so ist das remediren vnd helffen noch besser. Licurgus befalch inn seinen Gesetzen / keinen gefangnen zu visitiren/

sitiren/wo fern man jne nicht gedechte le- dig zumachen/noch keinen armen/wofern man jme nit gedechte zu helffen / noch kei- nen krancken/wo fern man jne nit gesundt machen wölle. Meines erachtens / hat Licurgus in disem fall nicht so gar vnrecht statuirt/dañ wir sehen / daß das Hertz sich vil mehr erfrewet mit einem einigen ding/ so man jhm gibt/ als mit hundert worten/ die man jhm vorsagt.

Licurgi leges das visitirē betreffent.

Wo fern das Hauß dessen/ dene du vi- sitirest/sein eigen ist/oder dz ers bawt/oder verbessert hat/so soll der visitant sagen / dz ers begere zubesehen/vñ nach dem ers bese- hen hat/soll ers fast loben. Dañ wir Men- schen seind dermassen genaturt/dz wir lie- ber wöllen gelobt vnd gepriesen werden/ wegen dessen was wir thun / als gestrafft/ wegen dessen/darinn wir irren.

Der mensch wird lieber gepriesen/ als gestrafft.

Sucht der Hofman etwa einen kran- cken heimb/so soll er sich befleissen/wenig/ gemach/vnd freundtlich mit jm zu reden/ dañ wo fern man mit einem krancke laut/ vil vñ vnannemlliche sachen redet/ so hats

mehr

mehr das ansehen/das man jne begert gar hinzurichten/als jne zu trösten. Vnd nit allein gegen den krancken/sonder auch gegen den gesundtẽ sollen vnsere visitationes vnd proposita kurtz sein/also/ daß der wolgeziert Hofman / wann er im allerbesten vnd angenembsten gespräch ist / soll abbrechen vnd vrlaub begeren. Dann es stehet leiden vbel/wann der ander der erst ist / so auß dem Seßl auffstehet/vnd jhme gleichsamb die Thür zeiget.

Der visität soll es nicht zu lang machen.

Wo fern die Fraw nicht etwa dein Schwester / Bäßl / oder nahe verwandt ist / so soltu keines wegs nach jhr fragen/ vil weniger sie visitiren. Dañ (wie Scipio sagt) keiner soll an seinem Freundt begeren / das er jme sein Weib wölle sehen/ noch sein Rappir probiren lassen.

Das Weib soll man nit sehen/noch das Rappir probirẽ lassen.

Sonsten bringt die Hofweiß auch mit sich/dz man zuuor erkündigen lassen soll/ ob auch der jenig/ welchen du gedenckst zu visitiren/anheimbs ist/ ehe vnnd beuor du vom Roß absteigst. Wann du auch von dem jenigen/dene du visitirt hast / hinweg

gehest/

geheſt / ſoltu nit verſtatten / daß er aus ſeinem Zimmer / vil weniger die Stiegen mit dir hinab gehe. Dann durch diſes Mittel verobligtreſtu jhne/daß er dir dancke / vmb die Heimbſuchung/ vnd dich lobe/von wegen deiner Höflichheit.

Wo fern du auch inn deiner viſitirung die Zeit antrifſt/daß der Herr oder Edelman gleich gen Hof/oder ſonſten ins Feld ſpatzieren gehen wil/ alßdann ſolleſtu jhne accompagniren vnd auffwarten/ dann es iſt ein doppelte obligation, wann man einen zu gleich viſitiret vnd accompagniret. Weil die Officier der Fürſten jmmerdar mit Geſchefften ſeind beladen / vnd daher nit altzeit gelegenheit haben viſitirt zuwerden in jren Heuſern/ ſo ſoll der beſcheidner Hofman ſich nit verdrieſſen laſſen/ jhnen auffzuwarten / wann ſie außgehen/dann es wirdt jnen ohne zweiffel vil angenemblicher ſein / das man ſie accompagnire/ dann importunire vnd moleſtire.

Von

Von der Messigkeit vnnd Höfligkeit / die der Hofman halten soll / wann er bey andern Herrn zu gast jsset.

DIe jenige / so sich bey Hof auffhalten / sollē offtermals vñ die meiste zeit in jren eignen / selten aber in frembden Losementern vnd Heusern essen. Dañ das einer von einem Tisch zum andern gehet / solches bringt seinem gut einen schlechten nutz / aber seiner reputation verursachets ein grossen abgang / dann (wie man sagt) Schmorotzer seind gemeinlich Ohrnschlotzer. Als der Philosophus Eschines von einem Griechen gefragt ward / was er thun müsse / damit er ein guter Griech wäre / gab er zur antwort: Wiltu ein volnkomner Griech sein / so gehe inn die Kirch auß freyem guten willen / vnnd im Krieg gehe auß noth / aber auff Pancketen gehe weder auß freyem willen / noch auß noth.

Schmorotzen ist spöttisch.

Suetonius Tranquillus schreibt / das Keyser Augustus zu Rom habe verbotten / das niemandt hat dörffen den andern zu

gast

gast laden / sonder wann je einer dem andern wolte ein ehr beweisen / das er jhme das essen solte zu Hauß schicken. Die vrsach / warumb diser Keyser das Spielen vnd Panckettiren verbotten / war / allweil man beym Spielen nicht vnterlasse Gott zulestern / vñ weil man den Pancketen nit vnterlasse die Menschen zuschenden / zukalmeusen vnd außzurichten.

Warumb vor zeiten das Spielē vnd Pancketen verbotten sey worden.

Cato Censorinus hat in seinē Todtbeth nachfolgende wort geredt: Die Ding / so ich begangē hab / nit / wie ein Römer / sonder als ein Haidt / seind dise: Erstlich hab ich einen einzigē tag lassen fürüber gehen / in welchem ich die Götter nit geehrt / noch den gemeinē Nutz befürdert hab: welches ich aber nit hette thun sollen / dann einem Philosopho stehet dᵉ müssiggāg eben so vbel an / wie einē Ritter die verzagtheit. Am andern het ich eins mahls kõnen ein reise verrichten zu Landt / hab sie aber verricht zu wasser. Welchs ich gleichfals nit hette thū sollen / dañ ein weiser Man sol sich in keine gefahr begeben / es seye dañ von wegen deß Dienstes der Götter / oder von wegen ver-

meh-

mehrung der Ehr / oder aber von verthedigung deß gemeinen Nutzes. Zum dritten / hab ich ein mahl meinem Weib ein wichtige geheime Sach vertraut / welchs ich aber nicht hette thun sollen. Dann ein Weib ist nicht tauglich weder einen guten rath zugeben / noch denselben anzunemmen / noch vil weniger aber denselben bey jr zubehalten. Zum vierdten / hab ich mich eins mahls von meinem guten Freundt vberreden lassen / bey im zu gast zu essen / welchs ich eben so wenig hette thun sollen / dann kein Herotscher Man kan an einer frembden Taffel essen / daß er nit sein Freyheit verliere / vnnd sein grautiet hindan setze. In warheit / dises seind herrliche vñ denckwirdige Wort. In deme / nemblich / diser Heidt kein andere Rew hat inn seinem Todtbeth empfunden / als vber vier ding / da doch ich (als ein Christ) in einem tag mehr werde haben zuuerantworten / als vierhundert ding.

Durch schmorotzen verkaufft mā die Freyheit.

Vnnd wir haben auß dem oberzelten abzunemmen / daß / ob wir schon zu andern

sachen

sachen entbieten lassen dörfften/ wir vnns doch bey den Gastereyen vnd Pancketen nur gezwungen vnnd auß noth finden lassen sollen. Dann/wann ein Hofman gezwungen/vnd nit ohne geladen zu gast gehet/alßdann beschicht dem jenigen/der jne geladen hat/eben so grosser dienst / als jme ein gnad / inn deme er geladen ist worden. Sonsten aber/wo solches nit ist/vnd man ohn geladen vnnd vnberüfft hinzu gehet/ alßdann sihets mehrers einer Tafern der wanderenden vnnd reisenden Leut gleich/ als einem Gastmahl der Edelleut. Von dem tag an / das einer sich bey einem andern zu gast ladet/verobligirt er sich / sein Knecht zu sein. Dañ ob man jme schon das Essen gibt vmb sonst/so muß er jhme doch hergegen dienen vnd hofieren.

Kein Lob / sonder ein Schandt ists einem Hof: vnnd Edelman / wann er sich berümbt/daß er hie vnd dort/mit disem vñ jenem Herrn gessen habe/ vnd doch keiner verhanden ist / der da spreche / das er bey jhm inn seinem Hause gessen hette. Jch

hab einen Edelman kennt / derselb hatte mehr als 2000. floren einkommens / aber inn seinem Losement hatte er nicht so vil Holtz / daß er hette ein Suppen darbey sieden / oder ein Brätel zurichten lassen können: hergegen trug er stehts ein Memorial im Busem / darinn waren die Herrn ordenlich verzeichnet / bey denen er alle vor Mittag vnnd deß Nachts / Essen vnnd Schmorotzen möchte. Lieber / was könte ein armer Diener für ein armseligers Leben füren / als eben diser Edelman? Zu wz Endt wirdt den Menschen so groß Gelt vñ Gut gegeben / als eben das sie jre Personen damit ehren / jhre Schulden ablegen / vnnd jhnen Freunde machen sollen? Einen Edelman oder Burger / sollen wir nicht so gar für reich schetzen / von wegen seines grossen Guts / dañ die ware Reichthumb (nemblich die Ehr) bestehet nicht im vil haben / sonder im vilen spendiren vnd außgeben.

Zu Hof zecht man gern auffm Saluebletl.

Wann einer sich bey einem andern Herrn wil zu Gast laden / vnnd wo ferrn

es alßdann ein Freytag ist / oder der Herr etwa zeitlich zu Tisch gehet / so pflegen etliche Hofleut vil ehender vnnd lieber die Meß zuuersaumen in der Kirchen / weder das Schmorotzen in der Herrn Heusern. Ja / was mehr ist / kombt dem Hofman etwa ein frembder Gast vnnd bekanter zu Hauß / so füret er denselben mit sich in deß jenigen Herrn hause / da er jhme denselbigen Tag hat fürgenommen zu essen / damit er demselben Herrn die Hendt küsse / vnd gibt für / das solcher Gast sein Freund vnnd Verwanter ist / solches aber thut er keiner andern vrsachen halben / als damit sie alle beyde beym essen bleiben mögen.

Noch einen andern griff brauchen dise Gesellen / inn deme sie nemblich / die Kammer Knaben vnnd Auffwarter subornirn, damit sie jnen einen guten Wein einschenckten / Wie auch den Fürschneider / damit er jhnen ein gute Schüssel fürsetze. Vnnd deßhalben schencken sie jhnen bißweilen ein par Hendtschuch / ein par

gestrickte Hosen/ einen Hudt/ oder sonsten etwas dergleichen.

Offtermals tregt sich auch zu/ daß der Gäst so vil kommen/ das sie nit alle an der Taffel sitzen können/ vnnd daher etliche bißweilen die Thür wider müssem inn die Handt nemmen: vnd wäre zuwünschen/ das solche Gesellen eben so beflissen weren/ ein Ort bey der Predig zusuchen/ wie man die Sessel an der Taffel so fleissig an einander rucket. Ob auch schon ein solcher Tellerschlecker sich bißweilen verspädtet/ so schemet er sich doch nicht hinein zugehen/ vnd/ vnangesehen/ daß der Tisch wol besetzt ist/ so setzt er sich an ein Eck auff halber Banck.

Donum impudentiæ.

Eins mahls sahe ich drey Edelleut an eines grossen Herrn Taffel essen/ vnnd sie sassen alle drey auff einem einigen Stul/ gantz trungenlich. Wie ich sie nun deßwegen an sprach vnnd vexirte/ gaben sie mir zur antwort: Wir sitzen nit so kummerlich/ auß mangel der Stül/ sondern weil wir gewett haben/ ob auch diser Stul

Nota/ Ein zierliche antwort.

vns

vnns alle drey werde können tragen.

Zwar / gantz ergeben ist der jenig dem Fraß/welcher eins theils seine Begrebnus inn der Kirchen in einem guten Ort procuriret / anderntheils aber an der Taffel mit einem jeglichen schlechten Ort für lieb nimbt. Der daheimb nichts hat vnd notdürfftig ist/demselbigen ists erlaubt/daß er sich behelffe vnd sein Narung suche/wo er kan vnnd mag / aber wann ein Hofman selbst gutes vermügens ist / so ists jhm verkleinerlich vnnd ein schand/wann er obbemelter gestallt allenthalben schmorotzet vnd den Freßbieff suchet. Wer derwegen obbesagter massen auß gehet / zum schmorotzen vnnd alle Brätl zu schmecken/ der muß offt vnten an/vnd auff einem zerbrochen Seßl sitzen / er muß offt ein vnsaubers Tischfatzenetl / vnnd ein stumpfes Messer brauchē/er muß den Wein warm vnd gewässert trincken/vnnd kalte vnuerdeuliche Speisen essen. Vnd (das ergiste ist) das jhme jederman nur sawr vnd auff der Seiten ansiehet. Also / daß er man-

ches bißl schlucken vnd hinab kewen muß/ das jhme sonst gar nicht schmecket / vnnd muß offtermal hören / daß er nicht gern höret. Derwegen es jhme meines erachtens / besser anstünde / Er verbrechte daheimb ein ehrlichs fasten / als ein solches vnlöblichs fressen.

Wer bey einem Herrn an der Taffel isset/ der soll sich hüten/ daß er die verhandene Speisen vnd Trachten nit so sehr lobe/ dz andere dardurch geschendt werden. Dañ es stehet vbel / wañ man den jenigen morgen verachtet / dessen Speiß vnnd Tranck wir gestern habē genossen. Nach dem er sich zu der Taffel gesetzt hat/ soll er fein sittsamb/sauber essen / vnd messiglich trincken/auch wenig reden / damit er von menniglich werde gelobt für einen messigen im trincken/ vnd züchtigen im reden.

Das sauber essen soll dahin verstanden werden/ daß er die Nase nicht schneutze oder putze ans Tischfatzenetl / noch daß er den Einbogen auff die Taffel lege/noch daß er auß der Schüssel so lang esse biß

nichts

nichts mehr drinn ist / daß er die Speisen nit durchlese / außgrüble / dran schmecke / daß er mit dem Mundt nicht schmatze wie ein Schwein / daß er die Suppen nit auß dem Leffel schlifere wie ein Lap / daß er mehrers nit in Leffel fasse dañ drein mag / daß er nit mit beyden henden trincke vnnd in die Schüssel platsche / daß er das Brot nit zerbeisse mit den Zehnē / daß er die speise nit vngekeut hinab schlucke wie ein Geyer / daß er sich nit vber Tisch hinden vnnd forn kratze / Dann es ist je ein Pewrische Höflichelt wann einer ob dem Tisch das Wildtpret sucht / oder sich sonst im Halß oder auffm Kopff vnd Nacken kratze / wie ein Hundt der voller Flöch ist.

Ferrer muß sich d' wolgezlert Hofman hüten / daß er die fürgesetzte Speisen nicht zu gnaw noch fleissig anschawe / sondern er soll fein züchtig mit vntergeschlagnen Augen ob dem Tisch sitzen vnnd dannoch achtung darauff geben was jhm fürgesetzt wirdt. Vnnd derwegen muß er nit allemahl ehe fertig werden dann an-

dere/vilweniger soll er der Schüßl den Bodem außscharren/inmassen ich etliche Lappen vnnd Dildappen gekennt/welche mit dem Schnitle in der Schüßl herum̃ fischen vnd jagen/vnd also die Hend in der Schüßl waschen vnd zugleich] mit einander speisen.

Wil auch der Hofman nit für einen Grobianer oder Sawhansen gehalten werden/so muß er nicht mit angebissenen mumpflen wider inn die Schüßl greiffen/noch darin tuncken/noch die Finger mit sambt der Speise ins Maul biß in den Rachen hinein stossen/noch dz Maul vol stopfen als wann man ein Bratwurst füllet. Dann es fressen etliche dermassen geitzig als wann jnen das Essen wolte auß der Platten entlauffen/oder wann Fewr auff jm lege/daß er also eilen müste. Aber auff dise vnd dergleichen weise pflege man in den bodegonen vnd Tafernen zuessen/aber gar nicht in der Herrn heusern.

Derwegen/wo fern der Hofman je an frem̃den Taffeln wil essen/so ist er obli-

girt vnd schuldig die magnificentz / so wol auch den fleiß der Diener (obs schon nit allemahl war ist) zu loben / vñ ob er schon nicht von allen Speisen kan essen die man jhm fürgesetzt / so soll er sie doch zum wenigsten loben vnd preisen. Obs gleichwol nicht ohne ist / das man bißweilen etlicher Herrn Taffeln antrifft / welche dermassen vbel seind versehen mit Speisen / das jhre ordinari maltzeiten vil änlicher sehen der collation eines Menschen / der deß nachts wil purgiren / weder einem frümahl am heiligen Ostertag.

Nit vergeblich hab ich gesagt / das man den fleiß der Officier vnnd Diener der Herrn vber mahlzeit soll loben / Dañ die Herrn pflegen gemeinlich den aller verschmitzten vnd refirigsten zubrauchen für einen Außzaler / den embsigsten für einen dispensirer / den fleissigstẽ für einen Kuchlmeister / den außgestochenstẽ für einẽ Kämmerling / den geschickten für einen Secretarien / den frömbsten für einen Cappellan / vnnd den aller sorgfeltigsten für ein

Zu Hof habē die Herrn gern einfeltige Caplän kurtze Meß vnd lange Würst.

Koch. Dann etliche Herrn berühmen sich vil mehr eines geschleckigen Kochs in jrer Kuchl / weder eines dapfern Haubtmans in der Festung. Vñ / (als vil den Caplan betrifft) haben sie lieber / dz derselb schlecht vnd einfaltig / als gar gescheidt seye. Dañ wann er schon nit feindlich wol lesen kan / so helt er desto kürtzere Meß / vnd ist desto tauglicher zu verrichtung der Haußgeschefften.

Vnser propositum aber zu prosequiren sag ich / daß der Hofman an der frembden Taffel wenig trincken / vñ was er trinckt / wol gewessert sein soll / damit er nit bezecht vnd von den Tischgenossen bespottet werde. Ob auch schon der Wein vorhin gewässert / vnnd etlicher massen säuerlecht wäre / so sols doch der Hofman gegen den Laggeyen vnnd Auffwartern nit alßbaldt andten noch drüber murren / dann solches wäre den Dienern ein Spott / vnnd dem Herrn verdrießlich. Vnleidlich ists / daß der jenig / welcher inn seinem eignen hause nichts guts noch satt darff essen / in einem

fremb-

frembden hause jmmerdar wolte wol essen vnd vil schaffen. Dann man findt etliche Hofleut/die murren vber den Koch/wann die Suppen ist versaltzen/vber den Kellerer/wann der Wein nit kalt gnug ist/vber den Kuchlmeister/wann er nicht zu rechter zeit anrichtet/vber die Knaben/wann sie jhme nicht geschwindt einschencken/vnnd vber den Fürschneider/wann er jhme nit die beste Bißl fürlegt. Also/daß die Diener offtermals mehr schumpfen vnd stichwort einnemmen von den Gesten/als Zorn von jhrem eignen Herrn.

In einem frembden Hause ist niemande erlaubt/rohten oder weissen Wein zubegeren. Dann ein wolgezierter Hofman soll für lieb nemmen was man jhm gibt vnd fürsetzt. Einem Hofman ist erlaubt/wol zulauffen vnd zu springen/Item ein Galliart zu tantzen/ein Roß zubereiten/ein Carrera zurennen/auffs Roß springẽ/gewicht werffen/vñ dergleichen/aber einander reitzen zum Weinsauffen vnd Gläser außfegen/vnnd den starcken Wein zu

seppern/wird jhnen mehr zu einer Trunckenheit vnd Schandt/dann zu einer Ehr vermerckt.

Trogus Pompeius schreibt / daß die Scythier dermassen messig seyen gewest im essen vnd trincken / das auch das außspeyen bey jhnen ein Schandt war. Inn warheit/wenig Scythier / aber vil Pottisten habē wir zu disen vnsern zeiten. Dañ wir sehen ein grosse Anzal deren/welche/ wann sie auß den Pancketen kommen / nur wider geben vnd speyen was sie haben gessen/vnd vmbdähen alles was sie haben truncken.

Zu Hof findt man wenig Scytas aber vil potistas.

Wer Wasser vñ keinen Wein trinckt/ der hat ein grosse Freyheit / dann das vnordenliche trincken deß Weins occupiret vnd verwirret nicht allein den Verstandt/ sonder erwecket vnd reitzet auch die Laster.

Ein vnnöttiger vñ wolersparter disputat ists / welcher Wein der lieblichst vnnd geschmackichst ist/welcher dz beste schneidl oder krafft hat/welcher elter/oder jünger/ welcher frischer/lauterer oder trüber/ wel-

cher

cher dem Magen gesünder/oder vngesünder ist. Dann dergleichen disputationes vñ conuersationes gebüren nur den Wirten/Weinkäuflern/vñ Kellermeistern/einem Hof: vñ Edelman aber stehets besser an/das er rede von den besten Waffen/vñ schönsten Rossen. Vnd ein schöne curiositet vnnd Sorgfeltigkeit ists/ wann der Hofman nicht allein kein Wein trinckt/ sonder auch wañ er kein Wasser trincken kan auß einem Geschirr/ darinn zuuor Wein gewest ist.

Inn wehrender mahlzeit soll der Hofman auch keine vnzüchtige/ vngereimbte/ vngeleimbte / vngeschmackige discursen auff die Baan bringen/vilweniger greinhendel suchen/ vnd den Wolff hinder den Ohren herfür ziehen/ noch auch schampere/ vnzüchtige Speywort / wüste Red/ grobe vnflätige Zotten/noch Affengelächter treiben/dann wenig hülffts einen Hofman/ ob er schon messig ist im essen/so er hergegen ein Vnflat ist im reden. Dañ/ daß die Herrn von dem einen Gast mehr

Frewd vnd Kurtzweil haben/ als vom andern/ solches beschicht nicht von wegen/ das sie jhre Gäst sehen essen vnd trincken/ sonder weil sie sie hören so tapfer liegen.

Ferner/ wann an eines Herrn Taffel meldung beschicht/ welche die aller geschmackiste Speisen sein/wer der allerbest Koch am Hof ist/vnnd wer die allerbesten Pasteten vnnd Fladen bachen kan/ vnd wie man die Capaunen am bäldisten fett machen soll/vnd welcher Herr zu Hof die beste Weinziehenden Speisen auffgesetzt/ vñ bey weme der best Trunck zu vberkommen/ wann derwegen der Hofman von dergleichen Materi vnnd Sachen höret discurriren vnnd reden/ alßdann soll er nit alles darzu reden was er weiß/ oder vermeint. Dann/ wie růmblich es jhme anstehet/ von Kriegßsachen vnnd von den Waffen zu redē/ eben also spötlich stehets jhm an/ wann er von zurichtung der geschleckigen Speisen/ artlich weiß zu discurriren. Es tregt sich offt zu/ das man inn deß einen Herrn hause die Speisen besser

zurich-

zurichtet / weder im anderm / aber der vollkommen Hofman soll sich nicht vermercken lassen / daß er deßhalbē vnterlasse bey demselben Herrn zuessen. Dann ein Edelman soll sich nit verfügen / wo man die beste Bißlin isset / sonder wo man am meisten Ehr erlangen kan. Leider man findt zu Hof junge Leuth / welche fürnemer Herrn vnd vom Adel Kinder sein / vnnd dannoch ohn alle schamb noch scheuch inn solcher Herrn heuser den Schleckbißlein vnnd köstlichen Speisen nachgehen / welche jhrer Eltern Todtfeinde waren / vnnd solches thun sie nicht von wegen der reconcilierung vnd purgirung jres Gewissens / sonder zu erfüllung jhres Bauchs.

Zu was Geselschafft sich der Hofman schlagen / vnd was er für Ordnung halten soll in seinen Kleidern.

Es seye zu Hof oder ausserhalb deß Hofs / so soll doch der Hofman sich zu den frömsten vnd tugenthafften Mennern schlagen. Dann sonsten wirdt er

er nicht so grosse Ehr erlangen durch seine gute Werck/ als er wirdt verlieren durch die böse Geselschafft. Befleissen soll er sich mit edlen Rittern zu conuersiren/ vnd mit ernsthafftigen Männern zu practisiren/ Dann dardurch wirdt er sie jme verobligiren/ vnnd andern/ die es sehen/ ein gut Exempel geben.

Alßbaldt der Hofman gen Hof kombt/ werden die leichtfertige Purß/ vnnd die Buler vnnd Spieler jhne/ (wie ein Binenschwarm) vmbgeben. Denselbigen aber muß er eins theils gute Wort geben/ anderntheils aber muß er jre Geselschafft meyden. Dañ die Söhn der edlen Herrn sollen wissen/ das sie nicht seyen gen Hof kommen/ newe Laster daselbst zulernen/ sonder newe Freund zuwerben/ durch dern befürderung sie deß Fürsten Gnad könnē erlangen. Dann es ist nichts vber einen guten Freundt/ Freundt seind gut beym Weg. Freunde in der noth/ Freunde im Todt/ vnd Freunde hinder Rucken/ seind drey starcker Brucken.

Junge Leut bedörffen zu Hof der Zucht.

Wel-

Welche Eltern derwegen jre Kinder gen Hof schicken / vnd jhnen nicht etwa einen Hofmeister zugeben / der sie regiere / vnnd corrigire / denselben wäre besser / man rüstete sie mit Waffen / vnnd schickte sie inn Krieg. Dann daselbst hobelt vnd tummelt man sie so lang / biß sie Witzig vnd Däsig werden / aber zu Hof verligen sie sich so lang / biß sie gar verderben.

Der Jugent ist nichts schedlicher / als der freye Will.

Nit vbler kan einem jungen Menschen beschehen / als wann man jme allen seinen Willen lest. Dann nicht lang stehets an / daß er nicht etwas stifftet / so jhme selbst zu Verderben vnnd seinen Befreunden zu Schandt vnd Spott gereichet. Offtermals verschicket ein Vatter seinen Sohn gen Hof / vnd vermeint / er seye schon versehen / vnnd er dörffe ferrer nicht für jhne sorgen / ehe er sich aber am wenigsten versihet / so kombt jme das junge Herrlein widerumb zu Hauß / mit zerrissenen vnd zerlumpten Kleidern / mit lehrem Beutel / beladen mit Lastern / vnnd staffirt mit einem bösen Namen. Vnnd eben derwegen

soll sich ein junger Hofman gleich anfangs zu solcher Geselschafft schlagē / von denen er allerhandt adeliche Sitten vnnd Gebräuch lernen vnnd erfahren kan / das vbrige heillose vnnd leichtfertige Gesindt aber soll er meyden wie das Gifft.

Mein intention vnnd Meynung ist gleichwol allhie nit / dem jungen Hofman zurahten / daß er ein hypocrit vnd Gleißner werde / noch daß er die junge Gesellen fliehe / noch daß er mit den frölichen trawrig / noch mit den frewdigen melancholisch seye: Dann es würde jme wenig fürtragen / ob er schon / wann andere den Ballen schlagen / dz Bettbuch vnd Pater noster in der Handt hette: sonder mein getrewer Rath vnnd Warnung ist vilmehr dahin gericht / das man auff die jungen Hofleut fleissig achtung gebe / damit sie nit schwirmerisch / spielerisch / diebisch / verlogen / noch lasterhafftig werden. Sonsten im vbrigen ist jhnen vnuerwöhrt / das sie sampt vnd neben andern ehrlichen jungen Gesellen jhre ehrliche kurtzweil / zu gebürlichen gelegnen zeiten treiben.

Ferrer

Ferner ist ein notturfft / daß der junge Hofman / wann er erst gen Hof kombt / sich erzeige vnnd sehen lasse in erbern / saubern vnd zierlichen Kleidern / vnd mit feinen / erbarn / vnnd wolgeputzten Dienern versehen / alles nach gelegenheit seines standts / herkommens / vnnd vermügens. Dann zu Hof sihet man nicht allein auff den Stammen / daruon einer ist herkommes / sondern auch auff die Kleider vnnd Diener / die er mit sich bringt. Zwar ein grosse Eytelkeit vnnd Leichtfertigkeit ists / das nunmehr keiner geehrt wirdet / von wegen seiner Tugent / Frombkeit / Kunst vnd Geschicklichkeit / sonder von wegen deß Sammets oder Seiden die er tregt. Also / daß der Hofman versichert sein mag / das man jhne nicht ehren wirdt von wegen seines Adels vnd Tugent / sonder von wegen seiner Kleider vnd vnd stattlichen Diener.

Wer sich zu Hof nicht statlich helt der gilt nichts.

Wañ wir vnsern Leib bey seinem Eydt fragten / so würde er gewißlich schweren vnd bekennen / daß er keins wegs begere zu tragen / weite Hosen vnnd lange Mäntel /

den Wind damit auffzufangen/noch lange Röck vnnd Kutten / die Gassen darmit zukehren/inmassen die Hof Herrn / vnnd Frawen vom Adel thun. Dann zu Hof/ vnd sonst allenthalben / ehret man nit den jenigen/der sich nach notturfft kleidet/sonder im selben fall die Vbermaß brauchet.

Wer in seinem Gewandt vnd Kleidern erbar vnd fürsichtig ist / denselben helt man für einen miserablen vnnd geitzigen Menschen/vnd der sich statlich/vberflüssig/vnd prechtig kleidet / denselben helt man für herrlich vnd edel / ob er schon sonsten arm vnnd ein purlauter Betler ist. Wer derwegen sich mit Kleidern weiß höflich zuzieren vnd inn Weibischer Art zustoltzieren / derselb wirdt hoch gehalten zu diser frist/ob er schon ein Esel ist. Dann einen Narren der köstliche Kleider hat / preist man an deß klugen stat.

Einem jungen / edlen / vnnd reichen Hofman rahte ich / dz er sich mehr scheinlich / dann köstlich kleide. Dann er wirdt eben so wol für einen Narren gehalten/

wann

wann er alles tregt/was er zahlen kan/als wann er tregt was er vermag. Seine Kleider sollen beschaffen sein/ nach gelegenheit der zeit/ das ist/zu den Feiertägen soll er köstliche Kleider tragen/ zu den Werchtägen schlechtere/ im Winter gefüterte/im Sommer vngefüterte vnd ringere/vnd zum reisen kurtze vnd taurhafftige. Dann die Weißheit deß Menschen erkennt man im Reden/vnd inn der anschickung der Kleider.

Worin deß Hofmans weißheit erkennt wird.

Keine newe Muster in Kleidern soll der Hofman nit auffbringen/dann dardurch verdirbt er sich selbs/ vnd gibt andern vrsach zum sündigen. Zu disen vnsern zeiten hat man so mancherley Art der Speisen/ vnd so vil newe muster der Kleider erdacht/daß die Schneider den einen Laden vber den andern setzen/vnnd alle Winckel voller Köch seind. Was kan grössere Eytelkeit erdacht werden/ als wañ der Mutter Kleider/der Tochter nit tauglich sein/ allweil sie nach der alten Welt gemacht/ an jetzo aber man nur etwas newes haben

Fürwitzigkeit vñ Torheit der Weiber.

wil? Vnd vnangesehen der Mutter Klei-
der noch gut/schön/sauber/vnnd köstlich
sein/ so wöllen doch die Töchter andere
newe haben zu jhrer Hochzeit. Also/daß
die newe Torheit newe Kleider haben wil.
Aber/in warheit es hilfft wenig/ob schon
ein Junckfraw/ oder ein junger Gesell/
newe Kleider hat/wo fern sein Verstandt
zerrüt/lepptisch/vnd vnbestendig ist.

Lieber/was kan nerrischer sein/als wañ
ein Hofman ein Baret tregt/welches jme
den Kopff kaum halb bedecket/wann der
Hudt entweder breitstülpig ist wie ein
Schüssel oder schmalstülpig one Randt/
spitzig wie ein Thurn? Was kan nerri-
scher sein/als daß er den Baart glat lest
wegscheren wie ein Aff/daß er schmecken-
de Händtschuch tregt/wie ein zarte Bu-
lerin/das seine Schuch picktert vñ durch-
schnitten wie Kuttelfleck/daß das Män-
tele nur auff halbem Leib reichet/daß die
Hosen vnd Wammes aller zerhackt seind
biß auffs hinderst/daß die lange Strümpf
so glatt angelegt sein müssen wie ein ge-

dräter Boltzen/vnd daß das Rappir muß vergult sein/vñ doch der Herr kaum einen Kreutzer im Beutl hat/ja (was mehr ist) wann ers alles miteinander dem Kramer noch schuldig ist?

Die Waldrappen auff den Rossen sollen nicht so eng sein/wie ein Münchskappen/noch so gar weit / wie ein Prelaten oder Bischoffs Mantel/sonder mittelmessig/sauber/vnzerrissen / vñ vnauffgenäht. Vnnd dises melde ich allein darumb/weil etliche Hofleut dermassen kurtze/enge/ kale/zerlumpte/ zerrissene vnd kotige Waldrappen auff iren Rossen oder MaulEseln füren/das es vil besser wäre/ sie hetten gar keine. Dann keiner kan sich rühmen/daß er ein Hofman seye/der sich nit befleist der Reinigkeit vnd Sauberkeit in seinen Kleidern/vnd der Höflichheit im Reden.

Ein Hofmã soll sauber sein in Kleidern/vnnd höflich im reden.

Der Zaum vnnd der ander Roßzeug sollen ebenmessig sauber / wolbeschlagen/ vnd nicht zerbrochen sein/dann man findt vil Hofleut/ welche im Spielen dörffen 100. Ducaten inn die Schantz schlagen/

vnd haben doch das Hertz nit/ das sie dem Stalknecht einen Patzen geben/ zu auß-besser: vnd säuberung eines Roß Zaums.

Wann der Hofman gedenckt außzureiten/ soll er verfügen/ daß das Roß fleissig beschlagen/ das es sauber gewischt/ der Mohn vnd Schwantz fleissig gekampelt/ die Stegreiff sauber außputzt/ d' Sattel gerecht/ vñ steiff auffgegürt seye/ er soll auch auffm Roß nicht sitzen/ als wäre er auffm Sattel vernagelt/ vilweniger soll er den Kopf auffm Sattelknopf hencken lassen/ noch die Bein hin vnd wider werffen/ wie ein Metzger/ sonder er soll fein grad sitzen/ vñ die Füß keins wegs auß den Stegreifen bringen. Item wann er das Roß mit Sporen hawen wil/ so soll er nit den gantzen Leib darzu brauchen/ noch jhme die Sporen mitten in Bauch setzen. Es seye auch im Rennen oder im Tummeln/ so muß er den Zaum nicht auß der Handt lassen. Wann er auch das Roß wil foltigiren vnd tum̃eln/ oder sonsten ein carrera lauffen/ so muß er den Leib nicht vil bewegen/

gen / noch dem Roß die Sporen offt geben / Dann ich hab vil Hofleut kennt / die sich deß wolreittens gleichwol berümbten / aber wenig hab ich gesehen / die es wol konten.

Es reite auch einer auffm Roß oder auffm Esel / so soll er doch allzeit ein Seitewöhr bey jhm haben / dann sonsten wirdt er vil mehr einem phisicunco vnd Medico der die francken visitiret / als einem brauirendem Edelman gleich sehen.

Wo fern auch ein grosse Fraw jne anspräche / daß er jhr wolte ein visitation helfen verrichten / vnd neben der Karotzen her gehen / so soll sich der wolgeziert Hofman dessen gar nicht verwidern / sondern sich selbst darzu anerbieten. Wann er auch die Fraw oder Junckfraw vom Wagen herunter hebt / soll er vor allen dingen seine Hendtschuch von den Henden abziehen / vnd das Baret in der Handt haben. Vnnd wann er mit jhr sprach helt / soll er mit dem Kopf nicht vmbschawen / damit er nicht mehrers für einen groben Tölpel /

dann für einen wolgezierten Hofman gehalten werde. Ein gemeine Regel ists/ dz der jenig/ welcher mit statlichen Frawen vnd Junckfrawen tractiret/ ein grosse patientz bedarff/ sie zugedulden/ vnd noch vil ein grössere Höflichkeit/ jnen zudienen vnd zu hofieren.

Den Jungfrawen hofieren ist ein kunst.

Wann auch der Hofman einer Frawen bey der visitation auffwartet/ vnd sie sich an einem Ort etwa zu lang auffhielte/ soll er nicht vngedultig werden/ biß sie außgeredt/ vnd jhre Sachen verricht hat. Dann wann die Weiber einmahl anfangen zuschwetzen/ so wissen sie von keinem auffhören biß sie die Nacht von einander bringt.

Weiber sein außfürlich in reden.

Ein Hofman soll auch seine Schuch sauber halten/ vnd die Strümpf fein glat auffstreichen/ sein Mantel soll auch nicht zerkrumppelt/ noch die Wöhr nicht vnbeschlagen sein/ sein Kröß soll sauber außgesetzt/ vnd das Baret fein geschmuckt vnnd geziert sein. Dann zu Hof sollen die grossen Herrn statlich/ die Edelleut vnd Hof-

die-

diener aber / sauber vnnd zierlich gekleidt gehen.

Seine Pantoflen soll er nicht so lang tragen/biß sie zerrissen / vñ der Schwammen herfür bricht/noch die Strümpf/ biß sie zerlöchert sein / noch das Hemmet/biß es aller beschwitzt ist/noch den Mantel biß er aller kahl ist / noch den Gürtel der aller zerbrochen ist. Dann der Hofman muß nicht allein sich selbst contentiren / sonder auch andern Leuten/die jne sehen/ein gnügen thun / zumaln / weil wir (wie das Sprüchwort lautet) gleichwol nach vnserm appetit essen vnnd trincken mögen/ aber vnns nach anderer Leut Fantasey kleiden müssen.

Zu hof muß mã sich nur nach anderer Leut Humorn kleiden.

Der Hofman soll sich auch nicht gar vnd gantz ergeben auffs scharren vnd geltsam̃len/auff meynung/ daß er solches hernacher in seinem Hause virzehren wölle/ sondern er soll nur gedencken / wie er sich wol halte/ damit er befürdert werde/vnnd in seinem hause soll er sich mit gelt gefast machen / welches er zu Hof begert zuuerzehren/

zehren/ Dann karg sein/ vnd befürdert werden/ stehet selten wol bey einander. Ich erinnere mich/ das ich einsmahls zu Hof einen vom Adel kent/ der trug einen Mantel/ derselb war gefütert mit einem alten beschmirten vnd beschwitzten Marterfutter. Vnd als jhn ein Portugeser fragte/ was das für ein Futter wäre? sagte er/ dz es ein Marterfutter sey: Aber der Portugeser replicierte vnnd sprach: In warheit/ Herr Figuroa/ es sihet dises Marterfutter mehr der Marter als der Osterwochen gleich. Meines erachtens hat diser Portugeser das beschmotzte vnnd beschwitzte Marterfutter/ der Marterwochen gantz wol verglichen/ vnd den Edelman billich außgespottet/ Dann es wäre jhme rümblicher angestanden/ wann er nur ein schlechts Lemmern Futter hette vnter seinen Mantel gefütert gehabt/ weder ein solches beschmirtes statlichs Marterfutter.

Die Medeyen/ welche der Hofman auffm Baret tregt/ soll köstlich/ vnnd von

schöner

schöner Arbeit sein/vnd die inuention vnd Vberschrifft derselben / soll dermassen beschaffen sein / daß / ob man sie schon lesen kan / man sie doch nit verstehen könne. Dann je mehr dergleichen Sachen auff die Eytelkeiten fundirt vnd gericht sein/ je mehr sollen sie secret vnnd verborgen sein.

Die inuention auff den Medeyen sollen secret sein.

Die Diener/vñ Laggeyen/so der Hofman hat/sollen sauber vnnd nicht zerrissen gekleidt gehen / dann einen Herrn kennet ich bey seinen Knechten/vnd wie dz Wetter bey dem Windt / also kennt man den Herrn bey seinem Gesindt. Es ist kein Weißheit/sonder ein Torheit/wann einer mehr Diener helt/als er vermag. Einem jeglichen Diener/so wol dem meisten / als dem minsten/soll er besölden. Dann wer nur vmb die blosse Kost dient / derselb dienet selten wol.

Den Herrn kennt man an seinem Gesindt.

Wo fern dem Hofman ein Vetter oder Verwanter wirdt angetragen zum dienen/soll er sich wol bedencken / ehe vnd beuor er denselben einnimbt. Dann wañ er jhne ein mahl in seinem Dienst auffgenom-

nommen haben wirdet / so muß er entweder den mutwillen vnnd verwenthett des Knabens gedulden / oder aber desselben Vatter erzürnen/wann er jhme denselben wider wolte heimbschicken. Zwar/ grosse mühe hat man mit dergleichen Dienern/ dañ man muß offtermals jnen mehr vbersehen / vnd von jhnen gedulden/weder jhr eigner Vatter thete.

Seine Diener soll der Hofman (wie oben vermelt) nicht allein sauber kleiden/ sondern auch mit der Speise wol halten. Dann wann die Diener hunger leiden/so dienen sie wenig/vnd murren vil. Vnrübige/verwegene/hefftige/Wolfgefrässige/ versoffene / volfaule/Studtfaule / vnnützliche/ verwarlose vñ kuplerische Diener soll er in seinem Hause nicht gestatten. Dann sie richten nicht allein vnruhe im Hause / sonder geben auch der Justitt zu schaffen.

Seinẽ Gesindt soll er weder mit Karten noch mit den Würfeln zuspielen gestatten. Dann wie sie anfangen zu spielen/ so hören sie nit auff zustelen. Hüt-

Hüten soll sich der Hofman / daß er / wann er mit seinen Dienern zanckt / nicht laut schreye. Inmassen die Taferntrer vnd Wirth pflegen zu thun. Dann das laut schreyen ist jhme vil spöttlicher / weder dem Diener die böse Wort schmechlich seind. Keinē Diener soll er einen Schelm / Dieb / Bößwicht / Hundt / oder Juden nennen. Dañ dergleichen Wort kasteyen wenig / vnd werden doch hoch empfunden.

Ob schon der Hofman seinen Dienern nit grosse Gnad noch Ergetzlicheiten kan erzeigen / so soll er jnen doch jre Besoldung zu rechter Zeit reichen / damit sie nicht mit vnlust von jme / zu einem andern lauffen / der sein Feindt ist. Dañ dergleichen Diener speyhen lauter Fewr auß / vnd es ist in der gantzen Welt / kein schedlichers Ding / als ein Diener / der mit vnwillen von seinem Herrn ist kommen. Dann niemandt weiß besser / als er / an welchē Ort der Harnisch seines gewestē Herrn mangelhaft ist / jne zubeschedigē. Wañ derwegē ein diener sich rebellisch vñ vnnütz machet / soll er jme Diener speien Fewr auß

alß-

alßbald entweder geben was er begert/ oder aber den Sack.

Rein? Knaben soll der Hofman seine Geheimnuß vertrawem.

Vor allen dingē aber soll sich der Hofman wol besunnen / welchem Diener er sein Geheimb vertrawet. Dann in disem fall pflegen sich vil Leut / vnnd so gar die aller statlichste vnnd gröste Herrn bey Hof zuuergreiffen/ welche einem Manbarn Diener jr Gut/einem rotzigen Knaben aber jhre Geheimbnuß vnd so gar jre Ehr vertrawen. Darauß jhnen dann nit ein schlechte Ehr/Hohn/Spott vñ Nachteil zuentstehen pflegt. Je schlechter derwegen vñ geringschetziger auch ein Sach ist/ je weniger soll der Hofman sie einem Knaben/ oder seinem Weib vertrawen. Dann es beschicht offtermals/ das ein beschlossene geheime Sach ehender in allen Wirtßheusern lautmörig/als ex:quirt vñ volnzogen ist worden.

Sauberkeit in den Losementern.

Schließlich soll der Hofman drob sein/ das sein Losement vnnd Kämmer sauber vnd wol geordinirt seyen. Dann an dem Nest kennt man bald / was für ein Vogel

drinn

drinn sich halte. In seiner Schlaffkammer soll das Beth köstlich vnnd sauber zugericht / vnd die Cammer mit schönen niderlendischen Tapitzereyen geziert / vnnd die Thür mit einem Fürhang versehen / vnnd alles dermassen beschaffen sein / als wañ es alles lache / was man in der Kammer sihet. Dann man findt zu Hof etliche / die seind dermassen vnsauberer / vnnd vbel versehen mit Haußrahte / daß jhre Losementer änlicher sehen einer Tafernen / oder Sawstal / als dem Zimer eines Hofmans / vnd wer derwegen sein eigen Nest beschmeist / billich ein böser Vogel heist.

Von der Bescheidenheit / die ein Hofman brauchen soll im dienst der Frawen vnd Junckfrawen.

Hüten soll sich der wolgeziert Hofman / daß er nit vil mit dem Justitien Rath / oder vor der Obrigkeit zu schaffen habe / dann wirdt er verlüstig / so ist jhms spöttlich / erhelt er aber etwas / so beschicht doch solches entweder von wegen

seiner importunitet / oder mit schlechter seiner conscientz. Vnter den Rechts-hendlen/so sich zwischen Geistlichen Personen erhalten / soll der Hofman sich nit mischen/dañ sie seind gar zart/häckl / vnd gefärlich. Vil Thürn waren zu Jerusalem/auff dene der Sathan Christum hette füren können/aber er hat jne lieber wöllen auff die Zinnen der Kirchen führen/ vns dardurch anzuzeigen/ daß der Teufel lieber ein einige Sünd sihet / die von den Geistlichen herrüret/dann zehen / die von den Weltlichen begangē werden.

Behutsambkeit im intercediren.

Affection etlicher richter.

Wann der Hofman einer Sachen nit gantz wol bericht ist/so sol er sich nit leichtlich vberreden lassen/ dieselbige dem Richter durch intercession schreiben zu recom̃endiren/dann bißweiln hat ein Richter mehr von der recommendation eines guten Freunds/weder von dem Text der Rechten. Eben die Behutsambkeit vnd Messigkeit/welche der Fürst brauchet im mandiren vnd befelchen/soll auch der Hofman brauchen beym intercediren. Dañ offtermals ist ein Richter vil williger/ das jeni-

ge zuletzten / darumb jne sein Freundt bittet / weder was jhme der Fürst befilcht.

Wann der Hofman einem grossen Herrn auff der Gassen begegnet / soll er denselben heimgeleiten. Vnd wo fern derselb Herr solchs nit haben wolte / so soll er sich doch dessen abermals anerbieten / damit / ob schon derselb Herr dich vbertrieffe am Gut vnd Ansehen / du doch jhne vbertreffest an der Zucht vñ Höfligkeit. Dises obbemeltes begleitẽ aber soll gleichwol nur dahin von mir gemeint sein / wann derselb Herr nur spatzieren gehet / vnd gar nit / wañ er mit gedancken vñ geschefften beladen ist / vnd sawr sihet / oder Hummeln vnd Grillen im Kopf hat. Vnnd in solchem fall soll jhme der Hofman das geleiten gleichwol anerbieten / aber wann er vermerckt / dz mans durchauß nit haben wil / alßdañ sol er sich nit feindlich drum̃ reissen damit er nit mehr für vngelegen vnd verdrieslich / als für höflich gehalten werde.

Wann d' Hofman einen grossen Herrn begleitet / sol er sich mit den andern Hofleu-

ten / welche demselben Herrn ebenmessig auffwarten / nit vberwerffen noch veruneinigen / wer vor / oder hinden / mitten oder auff der Seiten gehen soll. Dann wann der Herr solches gewar würde / dörffte jme sein begleiten vnd auffwarten mehrers zu vnstatten / als zu gutem gereichen. Wer derwegen vmb einer so geringfügigen eitelen vrsachen willen / einen Zanck anhebt / derselb weiß wenig / was er ist. Dann ein weiser Hofman soll nicht das beste Ort suchen vnter denen / welche reiten / sonder vnter denen / welche beym König am besten dran seind. Ehe vnd beuor auch derselb Herr zum Pallast kombt / sollestu geschwindt von deinem Roß absteigen / vnd dich bey jhme sehen lassen / damit er also deiner beym Fürsten desto besser eingedenck sein könne. Du sollest auch / wann derselb Herr wider auß dem Pallast anheims reiten wil / geschwindt hinzu gehen / vnd jhme wider auffs Roß helffen. Zum fall auch die Diener desselben Herrn etwa hinlessig weren / vnd jhme nit alßbald

die

die Cammer auffthºeten / darein er gehen wil / alßdann solteſtu dich nit ſchemen / die Thür zu öffnen / vnd ſo lang in der Hand zuhalten / biß der Herr hindurch iſt gangen. Dann zu Hof iſt die Höflichkeit vnd Demut offtermals eben ſo ertreglich vnd erſprüßlich / als im Krieg die Tapferkeit.

Wann mit dem Hofman einer / der ſeines gleichen iſt / Reden vnnd Sprach halten wil / ſoll er denſelben nichts reden laſſen / biß vnd ſo lang er ſein Haubt bedeckt hat. Dann das reden mit bloſſem Kopff gebürt nur den Vnterthanen gegen jhrem König / vnnd dem Knecht gegen ſeinem Herrn zugebrauchen. Der Hofman ſoll mit einem jeglichen reden / der mit jhme zureden begert: Wer jme reuerentz thut / deme ſoll ers hinwider thun / der den Hut vor jhm abnimbt / für demſelben ſoll er den ſeinen wider abnem̃en / vnangeſehen das der ander etwa ſein heimblicher Feind iſt. Dann die Feindtſchafft ſoll zwiſchen niemande ſo groß ſein / das nit die Höflichkeit noch gröſſer ſeye. Der Leyen vnd deß ge-

meinen Mans Art ists/das sie jhre Feindschafften inn so schlechten fällen mercken lassen. Dann ein rechtschaffener Ritters: vnd Edelman soll die Feindtschafft/ welche er im Hertzen tregt/nicht erzeigen/ inn zuckung oder nit zuckung deß Barets/ sonder in der ergreif: vnd fürung der Lantzen.

Nota/wo ein Edelmã sein Feindtschafft erzeigen soll.

Wann du in der Kirchen/oder im Palatio zu Hof nider sitzest/ vnd ein anderer Edelman auch dahin keme/ so stehe alßbald auff/vnd biete jhme dein Orth an/ vnd wo fern sonst kein Ort verhanden ist/ vnd derselb Edelman dein Orth nit annemmen wolte/ so erbiete du doch jme deinen Sessel oder Banck mit zutheilen/ damit er also vrsach habe/dir hinwiderumb sein Hertz mitzutheilen.

Wo fern die jenige so neben dir sitzen/ anfiengen heimlich mit einander zureden/ so stehe du auff/vnnd gehe ein wenig auff die seiten. Dann man helts zu Hof für ein grosse Vnhöflichkeit/wann der ein sich vnterstehet zuzulosen/ wz die andere heimlich mit einander reden.

Fer-

Ferner soll der Hofman nit vnterlassen sich mit den Türhütern bekant zumachen/ vnnd sie vnterweilen mit einer verehrung zubedencken/ damit sie jhne desto williger in den Sahl vnnd Cammer deß Fürsten hinein: vnd zur audientz lassen. Dann es ist dermassen mühsam audientz beym Fürsten zuerlangen/daß/ wo fern man nit die Türhüter vnnd Cammerdiener an der Handt/vnd beym guten Willen hat/ sie einem die Thür dörffen vor den Augen zu schlagen/ du aber mit der langen Nasen wider abziehen must.

Mit Frawen vnnd Junckfrawen zu Hof kundtschafft zumachen/ beschicht mehr auß freyem Willē weder auß Noth/ obs gleichwol auch nicht ohne ist/daß der jenig Juncker/welcher zu Hof nit etwa einer Junckfrawen dienet/ mehr veracht vnd verspottet/dann geehrt wirdet. Wer jung/frey/vnd reich ist/ demselben ists ein kurtzweil/ einer Junckfrawen zudienen/ aber wer arm vnd veracht ist/der hüte sich Junckfrawen zu lieben/vnd mit Nonnen

Junckfrauwen vnnd Nonnen Art.

kundtschafft zumachen. Dann der schönen Frawen Ambt vnd Gebrauch ist/ das sie den jenigen rupfen/ der jhnen dienet/ der Nonnen aber/ die sie jmmerdar etwas begeren von dem jenigen/ der sie visitiret. Wer sich anerbeiten thut/ einer Frawen oder Junckfawen zu dienen/ derselb verobligiret sich zu einem gantz strengen Orden. Dann er muß auff seine Knie vor jhr nider fallen/ er muß zu fuß vor jhr stehen/ er muß das Baret jmmerdar inn der Handt tragen/ er darff nit reden ohne ererlaubnuß/ begert sie was von jme/ so muß ers jr geben/ zeigt sie jhme auch ein sawres Gesicht/ so muß er pattentz haben. Also/ daß er anders nichts thun darff/ als sein Gut verzehren/ vnd jhr dienen.

Der Frawē seruitores haben grosse mühe/ vnnd lassen sich weit ein.

Einem verheureten Hofman gezimbt sich nicht/ das er mit andern Frawen oder Weibern vil kundtschafft mache. Dann darauß kan anders nichts folgen/ als Spott/ vnd ein lehrer Beutel. Hüten soll sich der jung Hofman/ daß er keiner Junckfrawen auff den Dienst warte/ die

er

er jhme nit trawet zu der Ehe zuvberkommen. Dann es würde jhm greulich vbel verschmahen / wann er den Garten hette gepflantzet vnd gearbeit / vnnd das ein anderer solte die Früchte geniessen / vnnd sie gen Kirchen führen. Zumaln / wo fern dieselbige Junckfraw / reich / schön / züchtig vnd holdselig gewest ist. Dann er wirt denselben Schmertzen nimmermehr können vergessen auß seinem Hertzen / sonder wirdt hernacher sein Vnglück jmmerdar mit trawren vñ betrübnuß beklagen. Zwar ein grosser vnterschiedt ist / zuuerlieren das jenige / was wir haben / vnd das jenige zuuerlieren / was wir besitzen / dann betrüben wir vnns vmb das / was vnser eigen war / so betrüben wir vns noch vil mehr / wann wir das jenige müssen entrahten / welches wir so Hertziglich lieb hatten.

Hüten soll sich der wolgezierte Hofman / das jenige / was er mit seiner Junckfraw geredt / oder sonsten zwischen jhnen beyden fürgangen sein möchte / jemande zuoffenbaren. Dann die Weiber seind

dermassen genaturt/das sie nicht wöllen/ das jhre Geheimbnussen geoffenbart werden/ vnnd können doch das jenige/ was man jhnen heimblich vertraut/ selbst nicht verschweigen.

Die jenige Frawen vnnd junge Gesellen haben mit einander capiturirt vnd sich dahin verglichen/daß/ wañ sie außgehet/ er alßdann jhr soll das gleidt geben/vnnd wo sie auff dem Weg etwas sihet/ so jhr gefelt/daß er jhrs kauffe/vnd wo fern sie sich deß Abendts in einem andern Hause verspädte/ soll er sie mit Windelichtern oder Facklen lassen heimb leuchten. Wañ man von einem Ort zum andern reist/soll er jhr auff dem Weg etliche gute Frücht vnd Obß kauffen/Item/er muß sie allenthalben in den Wirtsheusern kostfrey halten: Wirdt sie kranck/so muß er sie teglich heimbsuchen vnd jhr vnnachlessiglich dienen. Wo fern auch jemandt sie an jhr Ehr angreiffen wolte/alßdann muß er Leib vnnd Leben für sie setzen. Auff den Turniren/Stechen vnd Rennen muß er

zierlich

zierlich auffziehen/vnd jre Farben füren. Vnnd in Summa/er muß weder forcht/ vngelegenheit/ noch vnkosten ansehen/jre Gnad vnnd Gunst/Lieb vnd Fauor dardurch zuerlangen.

Wann nun der Hofman jhme diser gestalt ein Jungfraw aussersehen vnd erwöhlet hat / dern er dienen wölle/so soll er sich vor allen dingen wol fürsehen/daß er seinen Dienst nicht etwa noch einer andern Junckfrawen anerbiete. Dann sonsten möchte es der andern verschmahen/ vnnd er würde jhm selbst vil Vngelegenheit / Zanck vnd Vneinigkeiten verursachen. Dann der Weiber Eygenschafft ist/das sich jhrer hundert versamblen vnd berathschlagen / wie sie den Man mögen verderben/aber kaum zwey findt man/ die einerley Sinn haben/ den Man zulieben.

Der Hofman soll sich auch befleissen/ daß er jederzeit verhanden vnnd beym Dienst seye/wann der Fürst wil zu Tisch sitzen / oder wann er deß morgens auffstehet. Dann durch dises Mittel wirdt er

nit allein das jenige thun/was sein Dienst außweist/sonder er kan auch Gelegenheit haben/mit dem Fürsten/(wo nötig) selbst zureden.

Wann der Fürst vber der Maltzeit ist/ soll sich der Hofman hüten/daß er nicht zu nahe zum Tisch deß Fürsten hinzu gehe/noch seine Kleider anrüre/dann dasselbige gebürt nur dem Cammerer/vnd dem Kuchlmeister.

Wo fern auch vber der Maltzeit Schalchsnarren/Grillen: Prillen vnnd Possenreisser verhanden/so da lecherliche Schwenck vnnd Zotten herfür brechten/ soll der Hofman sich hüten/daß er nicht vberlaut noch zuuil lache/dann dem Fürsten gefelt vil besser dein grauitet/weder deß Schalchsnarren Torheit. Die Schalchsnarrẽ sollen weder seine Freund noch Feind sein. Dann zu einem Freunde seind sie nicht erber gnug/aber zu einem Feindt seind sie schedtlich/vnnd offt ist eines weisen Mans Freundtschafft vns nit so er sprießlich/als eines Schalchßnarren Feind.

Schalchsnarren soll weder zu freund noch zu feindt haben.

Feindschafft vns schedlich ist. Schenckest du aber jhnen vnterweilen etwas / so soll doch solche schanckung dermassen beschaffen sein / daß du jhme das Maul stopfest/vnnd nicht/daß du dein Gewissen dardurch beleidigest. Dann wil anders der Hofman ein guter Christ sein / so muß er den armen Leuten eben so vil geben/auff das sie GOtt für jhne bitten / als den Schalchsnarren / damit sie in gegenwirt deß Fürsten/ jhne loben.

Wie man dē schalchsnarren das Maul soll stopfen.

Wann der Fürst niesset/ soll der Hofman alßbald ein tieffe reuerentz thun/ vñ sich hüten daß er nit sage: Gott helffe E. Fürstl: G. Dann das reuerentzieren vñ kniebiegen gebürt den Hofleuten/daß: Gott helff dir: aber / den Leyen vnnd gemeinem Pöfel.

Wo fern der Hofman etwa ein Feder oder sonsten etwas vnreines auff deß Fürsten Mantel verspüret / soll jhme solches der Cammerer hinweg thun/ vnnd sonst kein Hofdiener. Dann die Fürsten soll man anderer gestalt nicht anrüren / als wañ

Der Fürste Kleider soll man nit anrüren.

wann man sie beschützen vnnd verthedigen wil.

Wañ der Fürst vber der Maltzeit sitzt/ soll der Hofman sich nicht vnterstehen in die Kuchl zugehen / noch sich bey der anrichte anzuleinen. Dann ob er schon villeicht nur von deß zusehens wegen hinein gehet/so möchten jms doch andere anderst vnd für ein Geschleckichelt vermercken.

Wie sich der Hofman beym Gejaidt zuuerhalten.

Wann der Fürst ein liebhaber ist deß Vogelbeitzens / oder sonst mit Federspiel vmbzugehen/so soll der Hofman sich befleissen/daß er mit guten Falcken versehen sey/vnd ist der Fürst zum Jagen vnd Hetzen geneigt/soll der Hofman allzeit schnelle Windtspiel bey jhm haben/damit/ wañ der Fürst die wilde Thier erjaget / er hergegen deß Fürsten gnad erjage. Wann sichs auch begebe/daß der Fürst in der Furt etwa einem wilden Schwein oder Bären ersehen vnd nacheilete/vnd sich zuweit hinein wagte / soll der Hofman alß dann sein Aug mehr wenden auff den Fürsten/ damit er jhme folge / weder auff den Lust

deß

deß gelaides. Dann mehrere Ehr wirdt jhms sein/wann er zu sambt dem Fürsten vmbkeme/als wann er den Fürsten in der noth hette allein stecken lassen.

Es pflegen auch etliche auff den gelaidern gantz gefrässig/ vñ im trincken vberflüssig zu sein/auch bißweilen zu Juchtzen vnd ein grosses Geschrey zu füren/ darfür sich aber der wolgeziert Hofman zu hüten/dann dergleichen vnzimliche/ verwegene Erlustigungen vnd Juchtzen stehen besser den vollen Pawren an/ dann den wolgezierten Hofleuten.

Was der Hofman für Mühe vnd Arbeit hat welcher mit Rechtssachen vmbgehet/ vnd wie er sich gegen den Richtern zuuerhalten.

MAN findt an den Fürstlichen Höfen/etliche Hofleuth/ welche nit von den Fürsten besöldt werden/ sonder welche dem Hof mehr auß noth vnd zwang/ als auß freyem willen folgen/vnd nur jren Rechtshendlen nachgehen

gehen müssen. Vnnd solche Hofleut bedörffen eben so wol eines guten raths / als deß remedij / vnnd so wol deß remedij / als deß guten raths. Dañ gleich wie jhr Gut in Gefahr deß glücks stehet / eben also muß jhr Leben vilen tormentis vnd ängsten sein vnterworffen.

Dise materi / das Rechten betreffendt / kan nicht mit schwartzer Tinten / sonder mit rohtem Blut gnugsam᷃ describirt vnd beschrieben werden. Dann wo fern ein jeder Rechtsfürer das jenige außstünde von wegen der heiligen Catholischen Religion / was er außstehet von wegen seines Guts / so würden gewißlich in den Cantzleyen zu Valladolid vnnd Granata eben so vil Marterer gefunden werden / als man vormals hat gefunden zu Rom. Ich für mein Person halte die patientz eines Rechtfürers für nit ein schlechte marter. Ich dörffte schier sagen / das inn der primitiua Ecclesia mehr Marterer seind gewest / welche den verlust jhres lebens nie so sehr haben empfunden / wie es an jetzo

ein

ein ehrlicher Man empfindet/ wann man jhme sein Gut abspricht/vnd entzeucht.

Das Pleyten oder Rechten ist beschwerlich vnd müheſam/aber bey weitem empfindt d' Mensch vil mehr den Vnlust/ welchen er darbey einnimbt/ weder das Gelt/ welches er außgibt. Einen Rechtshandel anfangen/ist / meines einfeltigen erachtens/ anders nichts/ als das man dem Hertz vrsach gibt zum seufftzen/den Augen zum weinen / den Füssen zum gehen/der Zungen zum klagen/den Henden zum gelt außgeben / den Freunden zum bitten/den Dienern zum sollicitiren /vnd dem Leib zum arbeiten. Wer nicht weist/ was Rechten ist / der soll wissen / das sein Eygenschafft ist/ das es die Reichen Arm machet/den frölichen betrübt / den freyen eigen / den geehrten vnwert / den fridtsamen vnrubig/den vnrübigen veracht/ den verachten verzweifelt. Dann wie ists müglich / daß der arm Rechtsfürer nicht verzweifle / wann er sihet / das jhme der Richter alßdan ein sawres Angesicht zei-

Mühe inn Rechtshēdlen.

get/wañ der gegenteil sein Gut anspricht/ vnnd er nicht weiß/ob der Sententz / für/ oder wider jhne fallen wirdet / zumaln/ wann er von Weib vnnd Kindt lang auß bleiben muß / vnnd einen magern Seckl hat? In warheit/dises alles ist dermassen beschwerlich / daß es den Menschen leichtlich hinrichten/vnd jhme den garauß machen / vnnd so gar zur Verzweiflung bringen kan. Es seind die accidentz vnnd zuständt im rechtfüren dermassen vielfeltig vnd vnendtlich/das man offt nit Witz gnug hat/sie zu prosequiren / noch Gelt/ sie zum endt zufüren.

Nota / Die verwirrung der Rechten vñ Rechtsgelerten.

Ich dürfft schier sagen / daß das Rechten dermassen dunckel vnd verwickelt/vnd dermassen verwirrt ist / das schier inn der gantzen Welt kein recht Sach so lauter vnd klar ist / das nicht ein Gesetz hergegen verhanden / dardurch die Sach zweifelhaftig gemacht werden könne. Also/das deß Rechtfürers Gewin oder Verlust nit so sehr bestehet inn der Gerechtigkeit/die er hat/als in dem jenigen Gesetz/welches der

Rich-

Richter/zu entschidung der Sachen/für jhm nimbt. Ob schon der Rechtfürer selbst weiß/vnnd vermeint/er habe einen gerechten Handel/so muß er doch darob sein/damit der Richter auch derselben meynung seye/vnd deßwegen muß er solche Leges allegiren vnnd einwenden/die dem Richter gefallen vnnd wol eingehen.

Das Rechten ist so ein hohe vnd tieffe Kunst/das weder Socrates dieselbige den Athenienfern/noch Solon den Griechen/Numma Popilius den Römern/Promotheus den Egyptiern/Plato seinen Discipeln/Apollonius den Poeten zu Memphis/noch Hierarchas dē Indianern niemaln haben können lehren/noch in einem Buch begreiffen vñ beschreiben. Dañ dise kunst wirdt nicht gelernt noch ergrieffen durch studiren inn den vnterschiedlichen büchern/noch durch wanderung in frembde Landt/sonder durch anstellung grosser Processen/vñ durch verzerung vnzeligen gelts. Zwar selig vñ wol dran warē die vo-

rige zeiten/zu denen man nicht wuste/was das Rechten für ein ding war/dann von derselbigen zeit an/das man anfieng wider einander zurechten/hat auch die Welt angefangen zuuerderben. Plato pflegt zusagen/daß/wo vil Medici wären/daselbst vil Laster regiren/vnd eben auff dise weiß können wir auch sagen/daß/in welcher Statt vil Aduocanten vnd Procuratores sein/daselbst auch vil böse Menschen gefunden werden. Die jenige Respublica vnd commun kan allein für glückselig gehalten werden/in welcher die Aduocaten/Procuratores vnnd Scheiber müssig gehen. Dann/wann wir ein Statt sehen/darinn der Richter vil zuschaffen/vnd die Medici occupirt sein/so ists ein zeichen/das daselbst wenig Gesundtheit/vnnd wenig Frid vnd Einigkeit verhanden ist.

Nota/wordurch die Welt hat angefangen zuuerderbē.

Darmit ich derwegen wider zu der mühe vnd arbeit eines Rechtfürers kehre/sag ich/daß die discipeln deß Socratis verobligirt vnd verbunden waren nur inn zwey Jahren nichts zureden/aber ein ar-

mer Rechtfürer muß gantzer zehen Jahr lang schweigen / wo fern sein Handel zehen Jahr wehret / dann ob schon der Richter jhme jmmittelst vnrecht thut / so muß ers doch nicht anden. Dann wo fern ers gegen jhme andet / so darff jhme der Richter nicht allein ein saures Gesicht zeigen / sonder auch das Endturthel wider jhne lauffen lassen.

Etliche sprechen / daß die Rechtfürer Sünder sein / aber ich sag / das sie heiligen sein / dann vnter den sieben Todtsünden begehen sie nur drey. Die vbrige vier können sie nit brechen / ob sie schon gern wolten. Wie kan der Rechtfürer sich versündigen mit der Hoffart / Seithemal er von einem Hause ins ander / von dem einen Aduocaten zum andern lauffe mit dem Hudt in der Handt? Wie kan der Rechtfürer sich versündigen am Geitz / Seithemal er dermassen kostfrey sein / vnnd dem einen vor / dem andern nach / jmmerdar schencken / schmieren / vnd die Hendt füllen muß / daß er offtermals kaum einen kreu-

tzer im Beutel behelt / Brot zukauffen / oder einen Befelch auß der Cantzley zuerheben? Wie kan der Rechtfürer sich versündigen mit der Trägheit oder Faulkeit / Seithemal er die meiste Nachten muß wachen / sorgen / seufftzen / vnd trachten / wo / vnnd bey weme er den folgenden Tag hin vnd wider lauffen vnnd sollicitiren wölle? Wie kan der Rechtsfürer bezigen werden deß Frasses / seithemal er das Frustucken / collationiren vnd panketiren gern vnterwegen ließ / wo fern er nur so vil behielte / daß er deß Mittags ein Suppen hette zuessen?

Sonsten was die andere drey Todtsündt anlangt / sehen wir gleichwol / daß die arme Rechtsfürer sich versündigē im Zorn. Dañ ich hab noch keinen Rechtsfürer gesehen / der gedultig wäre / welches aber nicht zuuerwundern. Dann ob jhme schon zu endt eines halben Jahrs etwa ein guter bescheidt erfolgt / so gibt man jhme doch alle Woch / vnd schier alle Tag so vil krumpe vnd verschrauffte bescheid / vnd böse

se Wort / dz kein wunder wäre / daß er verzagte. Ebenmessig versündigen sich die Rechtsfürer mit dem Neidt. Dann es ist kein Rechtsfürer / der nicht neidig wäre. Dann er muß zu sehen vnd gedulden / daß der jenig expediert vnd abgefertigt wirdt / welcher erst vor zwyen Monat daher kombt / er aber muß warten / ob er schon numehr zwey Jahrlang sollicitirt hat. Also auch vnd nit weniger versündigen sich die Rechtsfürer mit dem murmeln / dann sie thun anders nichts / als das sie sich beklagē vber die Parteylichheit deß Richters / vber die Saumbseligkeit deß Referenten / vber den Vnfleiß deß Aduocanten / vnnd Procuratoris / vber den Geitz der Schreiber / vber die Vnhöflichheit deß Türhüters / Also / daß das murren vnd das Rechten gar nahe Blutsfreunde mit einander sein.

Die Egyptier seind mit zehen Plagen geschlagen worden / aber die arme Rechtsfürer werden mit zehen tausent Plagen angriffen. Der vnterschiedt

der einen vnnd andern Plag ist/ daß der Egiptier Plagen / jhnen seind von Gott verhengt vnnd geschickt worden/ die Plagen aber der Rechtsfürer seind erdacht vñ erfunden worden von der Boßheit der Menschen. Nicht vnrecht sage ich / daß das Rechten kein Göttliche / sonder ein Menschliche inuention ist. Dañ das Klagen/negiren/ excipiren / repliciren / dupliren/probiren/zeugen füren/litem contestiren/ forum decliniren vnd recusiren/reuidiren / appelliren / die appellation prosequiren/vnnd wider auffs new procediren/ ist weder von Gott im altem Testament gebotten/noch durch Christum im Euangelio befolchen worden. Hergegen seind gleichwol die Plagen in Egipten nur dem Pharaoni vnd seinem Landt schedlich/ aber den Kinder Israel zu jhrer erlösung ersprießlich gewest: aber/leider / die arme Rechtsfürer seind dermassen vbel dran/ das sie / ausser aller Plag/ die sie teglich vberstehen vnnd einnemmen/ noch darzu jhre Seelen in den Cantzleyen begraben/

vnd

vnd doch das Gut / darumb sie rechten / nit erlangen.

Die Plagen Egipti waren dise / nemblich / die blütige Wasserström / Frösch / Fliegen / Schnäckē / Pestilentz / Blattern / Geschwer / Heuschrecken vnnd Hagel. Hergegen seind die fragen deß Rechtfürers / daß er muß dem Presidenten dienen / den Rechten auffwarten / die Secretarien schmieren / die Schreiber contentiren / den Aduocaten vnnd Wortfürern die Zung auflösen / den Reuerenten hofieren / dem Türhüter schmeichlen / in frembde Heuser lauffen / vnnd bey den Solicitatoribus anhalten. Alle dise Plagen seind gleichwol bald genennt vnd erzelt / aber beschwerlich zu vberstehen vnd zugedulden / vnnd nach dem er lang gnug hat gerechtet vnd nichts errechtet / so vberredt man jhne letztlich zu etwa einem vergleich / vnnd daß er ein wenig für das vngewisse annemme.

Ein freundtlichs Angesicht / gute glate Wort / vñ gute Verströstungen gibt man jhme allenthalben vol auff / aber die gute

Werck seind tewr. Vnnd eben deßwegen ist jhme hoch vonnöten / daß er vor allen dingen die Gnad Gottes suche / selig zu werden / hernacher daß er deß Præsidenten oder Cantzlers gunst procurire / das Recht zuerhalten.

Welcher Rechtsfürer keinẽ günstigen Richter hat / der hüte sich / daß er auff deß Teufels Stro keinen Rechtshandel anfange / dann entweder wirdt er jhme das Recht verdrähen vnd verkrümpen / oder er wirdt jme die Sach verlengern vñ auffziehen. Es hat bey mir in disem wenig zubedeuten / ob die Richter schon alt oder jung sein. Dann seind sie alt / so hat man grosse mühe / ehe sie den Handel recht inn jhre Ohren fassen können / seind sie aber jung / so hat man zuschaffen / ehe sie den Handel recht begreiffen vñ im Kopff bringen. Noch ein andere mühe braucht man mit den alten Richtern / das nemblich sie von jres alters vnd schwachheit wegen / den Rechten nit wol können in den Büchern nachschlagen: Vnd weil sie die memori

bereit

bereit verloren/ vnd sich auff jre Erfarenheit verlassen/so vnterstehen sie sich offtermals von ohngefahr einen solchen Außspruch zuthun/ welchen sie nit können verthetigen / ob sie schon noch so lang drüber studirten. Ich für mein Person/wolte mir keinen Richter wünschen/welcher zur Zeit deß Endurtheils sich nur der jenigen gelertheit gebraucht / die er vor Jahren hat studendo an sich gebracht. Dann zu anstellung der Processen bedarff man nur d' Erfarenheit / aber zu außsprechung deß Endurtheils/were mir lieber/er hette mit fleiß drauff studirt. Also auch hats mühe wann man mit jungen Richtern zuschaffen hat/welche von jhrer gelertheit wegen/ erst auß der hohen Schul abgefordert sind worden. Dann wir sehen/ daß die junge Richter / vnnd newe Medici (weil sie die scientz vnd nit die experientz haben/) ehe vnd beuor rechte Männer auß jnen werden/vilen Leuten das Leben nemmen/ vnd vilen jhr Gut absprechen.

Die Erfarenheit gilt nit alzeit im Vrtelsprechen.

Junge richter vnd junge Medici sein gefärlich.

Noch ein andere Gefahr hat man bey

den

den jungen Richtern zubesorgen / daß / nemblich / weil sie erst zum Richter Ambt kommen / vnd die Gesetz nur in den Lefftzen füren / sie anders nichts suchen / als das Lob vnd Namen vnter jhren collegis zuerlangen / vnnd daher zu allen fürfallenden Sachen nur den Bartolum & Baldum vnd die opiniones Doctorum allegiren / also / das vil Leut sich nur darumb begeben auffs studiren / damit sie jhre Gelertheit ostentiren / vnd nicht den punctum justitiæ zu verificiren. Vnd darumb / (als vil das Rechten belangt) / soll sich niemandt verlassen auff die Erfahrenheit deß Alten / noch auff die Gelertheit deß jungen Richters / sonder den jenigen Menschen halte ich für Weiß vnnd Verstendig / welcher mit gelegenheit einen guten annemblichen Vergleich eingehet / vnnd nit wartet auff ein langweilige vnd vngewisse Sententz.

Mein Rath ist auch in disem fall / daß der Rechtsfürer nicht zu Sorgfeltig seye / von wegen deß Richters / ob derselb jung oder alt / ob er ein Doctor oder Licentiat /

ob

ob er vil oder wenig studirt / ob er beredt oder vnberedt/ob er der Sachen gewogen oder vngewogen/ob er lang oder kurtz anbunden seye/Dann wañ er in erforschung diser obbemelten ding vil zu embsig ist / so dörffte beschehen / das jhme dieselbige letzlich beym Endturthl alle zu Hauß kämen/ Vnd darum̃ soll ein bescheidener Rechtsfürer den qualitatibus der Richtern nicht nachforschen / noch auch den jenigen das Gehör geben / die jhme vil daruon sagen wöllen. Dann/wann der Richter erferet/ daß ich seinem Wandel nachfrage / wirdt er das Vrthel vngern für mich außsprechen.

Es möchte auch Rechtsfürer bißweiln einen wünderlichen / groben/strengen/hitzigen/vnhandtsamen/vngelegenen/vnerbitlichen Richter antreffen / aber in solchem fall soll er nit ansehen die Condition vnd Eigenschafft / die ein solcher Richter außwendig zeiget / sonder das Gewissen/ welches er inwendig füret. Dann wenig soll es den Rechtsfürer anfechten/ob schon

der

der Richter einer strengen Natur ist / wo fern er weist/daß er ein guts Gewissen hat. Einem Richter ist vonnöthen/ daß er so wol die scientz als die conscientz habe. Dann / wo fern er die scientz, vnnd kein conscientz hat/so sündigt er auß Boßheit: Hat er aber die cōscientz vñ keine scientz, so sündigt er auß vnwissenheit.

Nota/ was ein guter Richter an jhm haben muß.

Wo fern der Rechtsfürer vermerckt/ daß der Richter schlefft / soll er warten. Vnd ob jhme alßdann der Richter schon nit alßgleich audientz gibt/ soll er doch still schweigen. Verlaugnet man jhne/ samb seye er nit anheimbs / soll es der Rechtsfürer dissimuliren / gibt man jhme auch ein schnöde abfertigung/so gedulde ers. Dañ ein weiser Rechtsfürer soll nichts für ein iniuri halten/biß er sihet/ob auch die Sentenz für jhne gesprochen wirdet.

Der Rechtsfürer wirdt auch grosse mühe vnnd arbeit einemmen mit den Advocaten. Dann bißweilen trifft er einen an / der hat weder die scientz noch conscientz, hergegen findt er einen andern / der

da

da zimblich gelert / aber gantz Seeel loß ist / vnnd der den Partheyen einen muth einschwetzet vnnd eingauckelt / den Proces zuuer füren / Gott gebe / er gehe hinauß wie er wölle. Sie nemmen offtermals zehen Cronen / vnd vertheitigen einen krummen Handel eben so hefftig / als wäre es die höchste Gerechtigkeit selbs. Man findt etliche Doctores vnd Rechtsgelerten / die gantz gelert vnd belesen / aber die leges ad propositum zu appliciren / gantz vngeschickt sein. Vnnd daher folgt / das sie offtermals die Handlung dermassen confundiren vnnd verwirren / das sie den Richtern / inn den allerlauteristen fellen einen scrupulum vnnd dubium mouiren. Vnd daher ists gut / wann der Rechtsfürer einen Aduocaten haben kan / der gelert ist / aber noch besser ists / wann derselb spitzfündig / klug vnd verstendig ist. Dann es ist nicht gnug / ob schon der Aduocat seine leges wol weist zu interpretiren / sonder er muß sie auch mit gelegenheit wissen zu appliciren / vnd sich darmit zubehelffen.

Ich

Ich hab vil Rechtsgelerten kennt / die lasen in der Schulen auff Cathedris Stüñspitzig wie ein Adler / aber vorm Hofgericht in der audientz/aduocirten sie wie ein Esel. Dann die Kunst zulesen auff der Cathedra hatten sie gelernt mit gewalt deß studirens/ aber die vngeschickheit zum aduocirn vor Gericht / kam hero auß mengel deß Verstandts.

Ein grosser vnterschidt ists zwischẽ dem profitiren inn den schulen/ vnd dem aduociren vor Gericht.

Damit der Rechtshandel schleunig von statten gehe / ist vonnötten / daß der Aduocat Spitzfündig vnnd Verstendig/ vnnd der Rechtsfürer / nicht Karg seye. Dañ kein Aduocat studirt auff die Rechtssach/wo fern er nicht weist / daß er wol bezalt wird werden. Vnd er helts in disem fall mit seiner Parthey/wie es die Medici halten mit jhren Patienten. Dann gleich wie der Medicus/ (wo fern jhme das Gelt nit jmmerdar in die Hendt trüpfft /) wenig darnach fraget / ob der Patient lebe/ oder sterbe/eben also wenig/vnnd noch vil weniger fragt der Aduocat darnach/ ob sein Parthey gewinne. Die Vngelegenheiten/

Nota/ was einẽ rechtshandel befürdert.

Aduocaten dienen nicht vmb sonst.

heiten/mühe/arbeit/vnd vnkosten/ welche ein armer Rechtsfürer muß haben mit den Aduocaten/mit den Türhütern/ mit den Schreibern vnd Cantzleyen/ kan mein feder nicht alle beschreiben noch erzehlen/ auß mengel der Materi/ sonder allweil es ein dermassen gehessige vnd ergerliche vnordnung ist/ dz sie billicher solte remedirt/ dann beschrieben werden.

Aber noch deutlicher von der Sachen zu reden/ sag ich/ daß der Rechtsfürer sich befleissen soll/ sich mit dem Præsidenten/ Cantzler/ Rehten/ Secretarien/ Notarien/ Schreibern/ vñ so gar mit den Schergen bekannt zumachen/ vnd soll nit drauff gehen/ ob sie edel/ arm/ demütig/ schlecht/ vñ inn der conuersation grob/ stoltzmüttig vnnd vnhöflich sein/ sonder er soll die Authoritet jhres Ambts ansehen. Dann es fallen jmmerdar Anläß vnd Gelegenheit für/ das man dergleichen Leuth/ Hülff Gunst vnd Befürderung bedarff. Vnd darumb soll der wolgeziert Hofman vnd fleissiger Rechtsfürer solche Officier vnd

Beambten/mit gelegenheit visitiren/auch bißweilen jnen die Hendtschuch mit einem stuck Goldt fütern/ oder sonsten sie mit einer andern verehrung bedencken. Dañ es wäre je ein vngeschmaktger vnd vngelegener handel/ wañ der Hofman etwas an sie wolte gesinnen vnnd begeren/vnd hette doch jhrer kein kundtschafft.

Der Hofman soll auch nit den Richter von einer jeglichen Sachen/ noch von eines jeglichen seines Freundts Bitt wegen/ importuniren vnd bemühen. Dañ man findt Leuth/ die seind den Richtern inn schlechten Sachen dermassen lästig vnd vngestümb/ dz sie hernacher in jren eignen vnd wichtigen fellen nicht gehört noch angesehen werden wöllen.

Behütsamkeit im intercediren.

Etliche Rechtsfürer negociren mit einer importunitet/ etliche aber mit einer grauitet. Aber in solchem fall sag ich/das die importunitet nur den Solicitanten vñ Agenten/ die grauitet aber den grossen Herrn gebürt. Ein Rechtsfürer mag gleichwol inn seinem negociren sorgfeltig

vnd

vñ embsig sein/aber hüten soll er sich / das er nit beynebens verdrißlich seye. Dann wann die Richter vermercken/ daß er verdrißlich ist/so werden sie jme nit allein die audientz nit bewilligen/ sonder auch kaum das Thor vergönnen hinein zugehen.

Wann du zu einem Richter kombst/vñ dein Geschefft stehendt verrichten kanst/ soltestu nicht begeren nider zusitzen/vnnd sollen deine Wort wenig/ vnd das memorial, welches du vbergibst/kurtz vnd tieffsinnig sein / damit du also von jhme desto lieber angehört / vnnd in künfftig desto willkomner seyest. Wo fern der Richter erzürnt/oder sehr occupirt ist/sol der Rechtsfürer nit vil gesprech mit jhm halten von seinem Handel. Dann ob jhme schon der Richter alßdañ audientz gibt / vnd jne anhöret / so ist doch vnmüglich / daß er jhne recht verstehen könne.

Ob auch schon der Richter vnterweiln etwas grob / sawr sihet / vnnd ein Stirnruntzelter Fantast ist / so soll doch der Rechtsfürer nit vnterlassen / jhme seinen

Handel vnnd Notturfft mit müglichster Kürtz vnnd Bescheidenheit fürzubringen. Dañ wir sehen offt/das ein böse condition vberwunden wirdt durch ein gute conuersation.

Schließlich sag ich/daß der jenig/ welcher seinem Feindt vbel wünschen/ vnnd sich an jhme rechen wil/ jhme nicht wünschen soll/daß er möchte arm/verfolgt/ vñ vertrieben werden/ oder daß er vnter die Feindt gerietet/ oder stürbe/ sonder er soll nur blößlich Gott bitten/ daß er jhme einen Rechtshandel an Halß hencke. Dañ niemandt kan sich vber einen andern besser rechen/ als wann er sihet/daß derselb den Cantzleyen vnnd Richtheusern auffwartet.

Der Author verkehrt seinen stylum/vnd redet mit den Fauoriten vnd hohen Officiern zu Hof/vnd rahtet jnen/ das sie inn der Arbeit gedultig/ vnnd mit dem gemeinen Nutz nit partenlich handlen sollen.

GRossen fleiß soll der Hofman/ bevorab die jenige/ welche Edel sein/ vnd hohe Embter bedienen/ in acht nemmen/ das sie geduldig seyen in annemung der iniurien/ vnd das sie niemande schmehen. Dann die hohe vnd fürnem̃e Officier der Fürsten können jhren Staat vnd Ambt nit besser versicheren/ als wañ sie den einen guts thun/ vnnd von den andern die iniurien gedulden. Es tregt sich vilmals zu/ das ein Rechtsfürer/ weil er sich allerdings verzert hat vnd noch darzu der sachen ist verlüstig worden/ anfengt den Officiern der Fürsten schmehlich zu zureden/ vnd vber sie zu murren. In solchem fall aber soll der Hofman jhme nicht mit Zorn antworten/ noch hönisch begegnen/ Dann ein ehrlicher Man empfindet vil mehr die Schmachwort/ die man zu jhm redet/ als die Gnad/ welche man jhme hat verweigert vnd abgeschlagen.

Die jenige/ welche bey den Fürsten im ansehen vnd wol dran sein/ müssen vor allen dingen/ gantz vngeduldig sein/ dann

wañ die negocianten bey Hof nit köñten erlangen wz sie begeren/alßdañ geben sie die schuldt nit dem Fürsten/sonder den Rähtẽ. Man findt Hofleut/die lassẽ dem Fauoritẽ kein ruhe/ob er schon eine hat / vñ sprechẽ/ das N. vnd N. jme vbel nachrede vnd an seinen Ehren angreiffe: Aber ein rechter Hofman soll solches Geschwetz mit gedult anhören / vnd mit verstandt dissimulieren. Dann einem weisen Man sollen nit anfechten die böse Wort/welche man zu jhm sagt/ sonder die böse Werck/die man jme erzeiget.

Was den Hofman sol anfechten.

Der Hofman soll nit vermeinen/ wañ er schon den einen verthedigt/vnd dem andern schenckt / daß er jhnen dardurch die Zungen binde / auff das sie nit vber jhne murmeln / oder jhme vbel nachreden werden/Dann dein Feindt empfahet nicht so grosse Frewd vber das jenige / was du jme gibst/ als Traurigkeit vnnd Neidt wegen deß jenigen/was dir vbrig bleibt.

In den Höfen der Fürsten wolte gern ein jeglicher vil gelten / schaffen vnnd befelchen/

felchen / weil aber wenig Leuth denselben Nagel der Volnkommenheit jhres verlanges erreichen können / sonder nur etlich wenig das hefft inn den henden haben / so folgt notwendig / daß der Neidt bey den andern allen muß regiren. Vmb wie vil reicher / mechtiger / vnd angenemmer einer beym Fürsten ist / vmb so vil behütsamer soll er sich verhalten vnd sich für vnglück hüten. Dann menigklich ist jhme neidig / vmb das / was er vermag / vnnd jederman wolte jhme gar nemmen / was er hat. Vñ inn solchen fällen soltest du dich nicht verlassen auff die gutthaten / die du hast erzeigt / noch auff die Freundtschafften / die du dir hast fürbereitet / Dann inn disem fall wil ich nit außnemmen weder deinen Verwantẽ / Nachbarn / Freund / Schwagern / noch Brudern / sonder ich sage / das alle die jenigen / welche nit mit vnd sambt dir seind gestiegen vnd befürdert worden / dir werden feindt werden. Wir lesen / das (als vil die Ehr vnnd Befürderung anlangt) der Pompeius sich hat zertragẽ

Zu Hof erreicht man selten den Nagel der perfectiõ.

vnnd verunetnigt mit seinem Schwager dem Julio Cæsare / der Absolon wider David seinen Vatter / Romulus wider Remum seinen Bruder / Alexander wider Darium seinen Herrn / Marcus Antonius wider Augustum seinen Freundt. Also / daß der wütendt Zorn / wann er entzünt wirdet von wegen deß mandirens / gebietens / vnd schertzens / nit versöhnt wirdet weder durch geschanckung / noch vil weniger durch bitten.

Hofneidt vnd Fieberdurst seind gesellen.

Es kan einer befreit werden vom Hunger / von der Kelte / vom Durst / von der Hitz / vom Krieg / von der Armut / vnnd von der Pestilentz / vnnd sonsten von allen andern müheseligkeiten der Welt / außgenommen von den Zungen der Neidtharten. Dann der Neidt vnd die Ehr hengen an einander / wie der Durst vnnd das Fieber. Von diser Vngelegenheit vnd Vnlüsten aber kan der Hofman sich besser nit entschlagen noch erwöhren / als / wann er den Schmeichlern vnnd Ohrenjuckern kein gehör gibt / vnd jhnen ein solches Gesicht

sicht zeiget darauß sie leichtlich zumerckē/ daß du an jhrem Geschwetz vnnd anbringen weniger gefallen hast / als vnwillen gegen denen / die dir vbel haben nachgeredt.

Man rede dir so vbel nach wie man wölle/ so entsetze dich doch nicht darüber/ noch wirff keine Scheltwort auß. Dañ/ alßbaldt dir der Zorn vergangen ist / so werden dich deine außgossene böse Wort mehr anfechten/ als der jenig / wider dene du sie geredt hast. Mehr ein Göttliche/ dann ein Menschliche Tugent ists/ wann einer zur Zeit deß befangnen Zorns sein Zung kan zwingen / dann sonsten pflegen wir offtermals das jenige zubeweinen bey vnser guter weil/ was wir geredt haben in eyl. Wo fern der Hofman auff alle wort wil mercken/ die man zu jhm redet/ vnd alles in acht nemmen/ was man auffbringt/ so wirdt er jmmerdar ein bekümertes Leben führen. Dann die Höfe der Fürsten seind vol böser Zungen vnd falscher Hertzen.

Zung bezwingen ist ein Göttliche Tugent.

Seitemal es derwegen in keines Menschen macht stehet/ die Gemüter zubezwingen / damit sie vnns nicht hassen/ noch die Zungen anzubinden / damit sie vns nicht vbel nachreden / so wäre mein getrewer rath / daß wir alles das böse / so man von vns redet / solten auffnemmen inn schertz/ vnd gar nicht zu einer iniuri. Gantz wol hat dißfals Seneca geredt / das man ein ehrnrürigs Wort besser nicht rechen könne / als wann man das gespött drauß treibe. Den Weibern vnd nit den Mennern gebürt / die Wort mit Worten zurechen. Dann ein herrlichs Gemüt/ vnd schamhaffter Mensch/ führet nit die Hende in der Zungen / sonder die Zung in den Henden.

Weiber rechē sich mit der Zungen die Männer aber mit der Lantzē.

O wie vil Menschen haben wir kennt/ welche nur ein einigs geringfügigs Wort zurechen/ sich selbst vnnd jhr Glück haben inn weitleuffigkeit gesetzt/ vnnd doch letzlich nicht allein sich nicht gerochen/ sonder/ vilmehr sich selbst verderbt?

Wer derwegen an der Fürsten Hö-

fen

sen gedenckt hinfür zukommen / oder allbereit inn hohen ehren sitzet / vnnd darinn gedenckt zubeharren / vnd sich zuwermen / derselb muß weder die böse Wort / noch iniurien achten. Dann den Fauoriten ists ein Notturfft / das sie dieselbige gedulden / vnnd den Fürsten selbst ists nicht erlaubt / sich zurechen. Biß dato hab ich keinen gesehen / deme die Gedult wäre schedlicher gewest / aber vil Leut hab ich kennt / welche durch jhre Vngedult seind verdorben.

Vngeduld verdirbt vil Leut.

Allenthalben / wo nur ein versamblung deß Volcks ist / findt man vnterschidliche widerwertige Will vnnd Meynungen vnter jhnen. Also / daß / ob schon offt ein Hauß vol lauter Freundt vnnd Verwanten ist / so seind sie doch inn den Meynungen vnnd Partialiteten einander feindt. Zu erbarmen ists / das offt die Vätter den Söhnen / die Oheimen den Vettern / der Schweher den Eiden / der Bruder seinem Brudern dermassen feindt sein / wie Katzen vnnd Hundt / keiner

keiner andern vrsachen halben/als weil sie mehr halten auff die meynung/die sie gefast/als auff das Blut/welches sie ererbt haben.

Wir sehen vil junge Hofleut/welche eines gantzen edlen Stammens/statlichen vermügens seind/vnd nicht destoweniger der jenigen Parthey folgen/welche von jhren Vorfahren ist verhast worden. Vñ derwegen ists mehr ein zeichen eines leichtfertigen Gemüts/weder der Bestendigkeit/wañ einer seiner Befreundten einem vnterlest zuhelffen/von eines frembden wegen. Dann der vntergang der grossen Heuser erfolgt meistens daher/wann man sich zu newen Freundtschafften vnd frembden partialiteten schlegt. Welcher Edelman derwegen sich zu einer Partey begibt/nach seiner eignen fantasey/vnnd sich der jenigen entschlegt/welche von seinen Vorfordern ist geehrt worden/derselb wirdt sein Gut baldt hindurch bringen/vnd die reputation vnd guten Namen seines hauses verlieren. Dises alles meld ich

allein

allein die hohe Officier vnnd Fauoriten der Fürsten dardurch zu auisiren vnnd zu warnen/das sie sich fleissig hüten/ damit sie sich nit diser oder jener Partey anhengisch machen noch knüpffereyen zwischen jhnen anrichten sollen. Dann die Fauoriten der Fürsten verderben sich vil ehender durch die Meynung/welche sie folgen/ weder durch die Gnaden/welche sie von jhrem Fürsten täglich procurirt haben.

Die Fauoriten vnnd hohe Officier sollen sich der Gnad jhrer Fürsten nit dahin mißbrauchen/ das sie dem einen theil zu: vnnd dem andern ablegen/ gleichsam wären sie selbst Fürsten/ vilweniger sollen sie Fewr zu blasen vnd die Parthehen helffen an einander hetzen. Dann ob schon die Fürsten jnen jhre Gnad vnd Gut mittheilen/ so wöllen sie doch nicht/ das sie den Parthehlichheiten nachhengen. Es pflegen etliche Fauoriten/welche da vermeinen/das sie das Hefft allein in henden haben/ so gantz vbelklingende excessen zubegehen/ die an einem andern hochstreflich wären/

Parthehlicheiten vnd Knüpffereyen sollē fern sein von den Fauoriten.

weren/ vnnd vermeinen/ daß die grosse Gnad/ vñ ansehen/ welche sie bey den Fürsten habē/ jre exces vnd Mengel gnugsam bedecken: Welches aber sie keins wegs thun noch vermeinen sollen. Dann jhre Verbrechen dörffen dermassen beschaffen sein/ daß die Fürsten jhnen gleichwol jhr Gut geben/ aber jhnen jhre Vngebür nit vertheidigen noch gut heissen können/ sonder jnen letzlich deß Teufels danck geben.

Jch befind gleichwol/ das vnter dem Hofgesindt so vil vnterschiedliche vnnd widerwertige Meynungen sein/ daß der Fauorit/ (er halte sich/ vnnd thue was er wölle/) sie dañoch nit alle gewinnen noch an sich ziehen kan/ dann dem Pöfel kan niemandt recht thun. Niemandt kan zweyen Herrn dienen/ vilweniger dem vilköpfigen Thier Herr jederman gefallen. Vnnd derwegen wäre ich der meynung/ daß der Fauorit/ da er sie nicht kan jhme zu Freundt machen/ doch dahin gedacht sein soll/ damit er jhnen nicht vrsach gebe/ das sie jhme feindt seyen. Vnnd

ob ich wol / meines theils / kein Mittel/ Fleiß / noch Sorgfeltigkeit sihe / durch welche der Fauorit deß Neidts könne befreit pleiben/so bin ich doch der meynung/ er solle sich dermassen in einem vnnd andern bezeigen vñ verhalten/daß/ob schon seine Mißgönner jhme wegen seiner authoritet vnd ansehens neidig sein / sie doch sich vber sein verhalten mit fugen nit können beschweren.

Nicht vnbillich aber beschweret vnd beklaget sich der Hofman / wann er verspüret/daß der Fauorit sich in ein Sache mischet/nit als ein Schiedsman vnd vnterhendler/sonder als ein Parthey. Vnd solches kan der Hofman gleichwol empfinden/aber bereden darff ers nit. Dann er wil lieber die verfolgung seines Feindts gedulden/dann vbel dran sein beym Fauoritten. Die Fauoritten der Fürsten vermeinen villeicht / das es wenig zubedeuten/ob sie schon der einen Parthey zu: vnd der andern ablegen/ dañ die ehrgeitzige Menschen wöllen lieber gedulden / das sie selbst ver-

Fauoriten sollẽ sich nit verlassen auff ire Fauor.

verfolgt werden/als sehen/das jhre Feinde von andern befürdert werden. Derwegen sollen die Officier vnd Fauoriten sich nit drauff verlassen/ daß die fauor oder disuauor, die sie dem einen wider den andern erzeigen/sollen verschwigen vnnd vertuscht bleiben. Dañ es ist zu Hof nichts so kündig noch lautmörig / als eben was die Fauoriten stifften.

Wo fern sich einige Auffrür vnnd zusam̃enrottungen im Landt oder bey Hof begeben / so hüte sich der Fauorit/daß er sich keins wegs darein lege/es wäre dann zu einem freundtlichen Vergleich vnnd entschuldigung der Partheyen. Dañ ehe ers vermeint/dörfften sie der Sachen wider eins/jhme aber zugleich feindt werden. In dergleichen auffrürischen widerwertigen Fellen sollen die Fauoriten sich dermassen verhalten/das sie von beyden theilen / nicht für competitores, sonder für compositores, Freundsprecher/ Schiedsmenner gelobt vñ gehalten werden. Dañ alßbaldt der Fauorit sich vnterstehet mehr

dem einen dann dem andern theil bey zufallen/ so setzt er sein Person/ Haab vnnd Gut in gefahr/ zu sambt der Gnad/ die er beym Fürsten hat. Dann die Fauoriten haben ohne das gnug vnnd vbrig zuschaffen mit denen/ die jhnen von jhrer Authoritet wegen/ wissentlich feinde sein/ vnd daher ists vnuonnöten/ das sie jhnen durch dergleichen Partheylichkeiten noch andere newe Feinde erwecken.

Die Fauoriten/ welche nicht appassionirt noch partheysch handlen/ können versichert sein/ das sie von meniglichen werden geförcht vnd geliebt/ thun sie aber das gegenspiel/ so haben sie nichts gewissers zugewarten/ als das sie von jren Feinden werden verfolgt vnd geschmecht werden/ denen sie haben zuwider gehandelt/ sonder auch so gar von jhren eignen Freunden/ von wegen der jhren zu wenig erwisenen Fauor. Vnd in disem fall soll der Fauorit sich selbst nit verfüren/ auff meynung/ daß er einen starckē Rucken habe am Fürsten/ dann/ obs schon nicht ohne ist/ das ein

Freund vil vermag / so ist doch hergegen zubedencken / das vil Feinde vil vermögen vnd außrichten können. Vnd eben diser Vrsachen halben soll ein weiser Man / ob er schon den einen zum Freundt hat / sich doch hüten / damit er niemande zum Feind habe.

Das die Officier vnd Fauoriten fleissig sein sollen in expedirung der Sachen / vnnd in corrigirung der nachlessigen Diener.

WIehsamb ist an den Fürstlichen Höfen zudienen / vnd noch mühsamer ists / bey Hof zu negocieren / aber noch vil mühesamer ists / wann man nicht geschwindt kan expedirt werden. Dann weil es je zu Hof also zugehet / so sol der jenig sich für wol abgefertigt halten / (ob er schon nicht wol abgefertigt ist /) welcher geschwindt vnnd fürderlich expedirt vnd abgefertigt ist worden. Ich sag nit vergeblich / dz derjenig sich für wol abgefertigt halten soll / welcher geschwindt abge-

abgefertigt ist worden / Dann besser ists für den negocianten / wann man jhme geschwindt abschlegt / was er begert / weder wann man jhne lang mit der Nasen vmbzeucht/vmb die Weg sprengt/vnd jhne zu vergeblichen verspielten Vnkosten füret. Wo fern die negociantē versichert weren/ daß der Verzug jhrer expedition nur an deme erwinde / damit sie desto besser expedirt werden solten/so were solcher Verzug etlichermassen zuerleiden (obs gleichwol auch nicht so gar recht ist /) Aber wehe/ vnnd vbel beschicht dem armen negocianten / wann er mit herter mühe lang hat auffgewart / vnnd doch letzlich einen solchen bösen abschläglichen Bescheidt erlanget / darüber er alsgleich möchte verzweiflen.

Geschwind abgeschlagē ist so vil als bald expedirt.

Wër sich gen Hof begibt / etwas zusollicitiren / der soll gedencken vnnd jhme selbst fürnemmen/ daß er durchaus nichts thun wölle/nach seinem eignen Kopf vnd Willen/Dann speiset er sich selbst mit vngewissen Vertröstungen vñ eiteln Gedan-

cken / so wirdt jhme letzlich das lange warten ein Verzweyflung mitbringen. Der Hof ist so ein tieffes Meer / vnd ein so vnsichere Schiffart / das imselben die Lämmer frey sicher schwimmen wo es am aller tieffsten ist / die Elephanten aber ertrencken / wo das Wasser am aller nidrigsten ist.

Negocianten zu Hof werden denen verglichen / so im Glückshafen einlegen.

Die negocianten zu Hof können gantz wol verglichen werden / denen / welche jhr Gelt im Glückshafen legen. Dann es begibt sich im selben fall / daß der jenig / welcher hundert Gulden einlegt / nichts als läre zetlen herauß nimbt / vnd wer nur sechs kreutzer hat eingelegt / ein schönen Becher vberkombt. In warheit / der jenig Hofman hebt nur läre vnnd weisse zedle auß dem Hafen / deme der Bart zu Hof erstmals ist außgeloffen / an jetzo aber den Kopf vol grawer Haaren / vnnd nicht so vil erobert hat / daß er sich in seinem Alter erhalten / vilweniger wider nach Hauß / vnd zu ruhe begeben könne.

Zu erlangung der Tugent vnd Frommkeit / bedarff einer nur der Witz / aber zu er-

erlangung der Ehr vnnd befürderung/ bedarff er nur deß Glücks. Dañ wir sehen/ das etliche innerhalb vier Monaten wachsen/ wie die Melonen / andere aber tragen inn viertzig Jahren keine Frücht/ wie die Palmen. Die vrsach/ warumb ich dises melde/ ist/ die jenigen/ welche zu Hof negocirn / dardurch zu auisiren vnnd zu warnen/ das sie sich nicht daselbst hin begeben/ ohne wolgespickten Beutel / noch ohne einem mit Gedult wol gefütertem Hertzen. Zu erbarmen ists / wie der negociant zu Hof/ (wann er etwas erhelt/) solches nur von Gott muß erkauffen durch Trähern/ vom Fürsten durch Supplicationen/ vom Secretario durch verheischungen / vom Schreiber durch schencken/ vnnd von den Rehten durch dienen / Also / das offt der Vnkosten / dene er auffgewendt/ grösser ist/ weder die Gnad so er erlanget.

Weil ich dann gesagt hab / was die arme negocianten pflegen zuthun / so wil ich auch melden / was sie gedencken. Dann wann sie die gantze Nacht im Beth ligen

vnd wachen/so gedencken sie nicht/in welcher Kirchen sie deß folgenden tags wöllen Meß hören/ sondern wie/vnnd wo sie nur hingehen möchten/ mit dem Fauortten ein Wort zureden.

Welcher negociant noch ein nouitius vnd vnabgericht ist/ derselb vbergibt dem Fauoritten ein memorial, vnd sagt jhme etwas wenigs darnebē/ von seiner sachen/ vnnd vermeint es seye darmit außgericht/ vnd es werde der bescheidt alßbaldt drauff erfolgen/ aber es ist weit gefält. Dann alßbaldt er von dem Fauoritten hinweg gehet/ so vergist derselb entweder was man mit jhme geredt hat/ oder er steckt das memorial inn die Hosen/ oder er zerreissts zu stucken. Die Kriegssachen werden expedirt auß noth/ die sachen der Freund werden befürdert durch Gunst/aber die sachen der Armen werden nur negocirt vnd expedirt durch Vngestümmigkeit. Also/ das kein Sach ehender befürdert wirdt/ vmb das sie desto gerechter vnnd richtiger ist/ sonder von wegen der guten vnd fleissigen sollicitatur, die man brauchet. Es

Hinlessigkeit etlicher Officier.

Es begibt sich offt einer gen Hof/ auff meynung/ sein Sach inn zwey Monaten zuuerrichten/ vnd richtet offt in sechs Monaten nichts auß. Ja/ was mehr ist/ wañ er mit seinem Beutel wil rechnung halten/ so befindt er/ daß das mitbrachte Gelt allbereit verzert/ vnnd der Sachen noch kein anfang gemacht ist worden. Aber was sage ich vom Gelt/ welches er alles miteinander hat verzert? Er hat nicht allein das bare Gelt außgeben/ sonder noch darzu seine Ring vnnd Kleider versetzen/ sein Seitenwöhr verkauffen/ vnd villeicht auß zweyen Hembdern das eine hingeben müssen/ Also/ daß der arm Man nichts hat mehr zuuerkauffen/ vil weniger zuuerpfenden/ Ja/ (was mehr ist) daß er sein Zerung in der Herberg anstehen/ vnd mit einem müden Leib/ mit lärem Beutel/ vnd Schamrot wider heimb ziehen muß.

Wer zu Hof wil negotiren/ der machet daheimbs seine rechnung/ was er alle tag ordinariè wil verzehren/ aber er gedenckt nit auff das jenige/ was er verzeren vnnd

außgeben muß extraordinariè vnnd wider seinen willen. Vnd derwegen ist ein notturfft/daß/wo fern er zehen Ducaten in Beutel steckt zur ordinari außgab/ daß er noch andere zehen hinein werffe/ zu der extraordinari. Dann es ist vnmüglich/dz einer bey solcher vnordnung/ könne ein ordnung halten.

Der negociant weist/ was er zu Hof hat zu sollicitiren/vnd wil doch nit wissen/ was er zu Hof hat außzugeben vnd zuuerzehren. Dann findt er fauor/ so bleibt jme im Ziergarten gnug vbrig/hat er aber kein fauor/so muß er noch vmb das jenige schicken/was er daheim̃ hat verlassen. O wie vil Leut hab ich bey Hof gekennt/ welches alles verzerten/ was sie mit sich gebracht/ vnnd doch nicht erlangen/ was sie suchen/ sonder an stat jhres Gelts/nichts als allerhandt vnlüst/ mühe vnd arbeit eingenommen vnd daruon brachten?

Bey disem fall ist auch fürnemblich dises in acht zunem̃en/ dz es nit ein schlechte mühe bedarff/ ehe vñ beuor man mit dem Fürsten/

Fürsten / Præsidenten vnnd Rehten kan reden / sonder man braucht auch noch vil grössere mühe mit gewinnung jhrer Diener. Dann die Fürsten lassen sich contentiren/wann wir jhnen gehorsamen/die Fauoriten lassen sich befridigen / wañ wir jhnen dienen/ aber jhre Diener wöllen nit vernügt sein/wañ man sie schon anbettet.

Etliche diener wöllen sich nit anbetten lassẽ.

Mir selbst ists zu Hof widerfahren/daß ich die Herrn hab dörffen importuniren vnd molestiren / aber jhre Diener hab ich nicht derffen bitten. Wo fern der negociant den Dienern importun ist/oder jnen ein schillichts Wort gibt/so wirdt sich derselb rechen/nicht mit ergreiffung der Lantzen/sonder mit einhaltung der Federn.

Schreiber rechen sich mit einstellung der Feder.

Einsmahls hat mich zu Hof ein Procurator ersucht vnd gebetten/das ich wolte zwölff Messen lesen für einen Officier inn der Cantzley / nicht auff meynung / das GOtt demselben Officier wölle den Himmel verleyhen / sondern daß er jhme wolte im Sinn geben/seine Sach zuexpediren.

Man findt gleichwol etliche Diener/ die seind dermassen fromb / bescheiden / höflich vnnd mitleidig / das sie die Vnbescheidenheit jrer Herrn excusiren vnd hinnemmen / aber hergegen findt man andere/die seind dermassen vnuerschambt/vermessen vnnd Seel loß / das es ein Frewd ist zusehen/wie sie ein so feine Feder füren/ aber ein Spott anzuhören / wie sie sich so vbel verhalten vnd jhre Seel auff die vber thür setzen.

Schreiber vnd Cämmerling werden gäling zu Herrn.

Offtermals begibt sich ein junger Mensch zu Hof bey einem Officier im Dienst/ vñ hat kaum ein gantz par Hosen am Leib/noch gantze Schuch an den Füssen/aber vber zwey oder drey Jahr hernacher sihet man/ das er auff einem Roß daher reitet/vnd in einer gulden Ketten / inn Sammet vnd Seiden daher prangt/vnd einen Diener hinter jm gehn hat/ welches er gewißlich nit alles mit schreiben /sonder villeicht durch practica vnd partiten zuwegen bringet.

Ich hab einsmals gesehen/dz ein negociant

ciant von Cordua/dem Schreiber eines Secretarij bey Hof hat einen Taler verehrt von wegen seiner expedition/als aber der Schreiber mit dem Taler nit zufriden war/d' negociant auch zu verrichtung seiner Reiß/mehrers nicht bey jhm hatte/als noch einen halben Taler/vnd daher mich bate/dz ich beym schreiber für jne intercediren wolte/gab mir diser Trasonischer Schreiber vñ Goldtmauser zur antwort: Ir solt wissen/Herr Gueuara/das ich nit ein silbernes sond' ein guldenes Angesicht hab/dañ ich schwere bey vnser lieben Frauwen de Loretta, dz in jnnerhalb 2. Jaren kein silberes/sonder lauter guldenes Gelt hab in meiner Handt gehabt. In warheit/welcher Diener sich berümbt/das er ein guldenes Angesicht habe/ist zubesorgen/das derselb seinem Herrn einsmals das Angesicht wird mit Koth possiren.

Schreiber seind Herrn in Hispaniē vnnd haben guldene Angesicht/vnd seind Herrn de Auricuria.

Das nun der Königlichen Officier Diener vnnd Schreiber auff den Rossen vnnd MaulEseln reiten/inn guldenen Ketten auch in Sammet vnd Seiden daher

prangen / solches ist nicht zuuerwundern / aber zu erbarmen ists / das sie offtermals mehr verspielen / dann andere Leuth verzehren. Wann ein Diener oder Schreiber järlichs mehrere Besoldung nicht hat / als hundert Gulden / vnnd doch in einer Nacht darff zwey hundert Cronen verspielen / vnnd noch darzu lachen / was soll man von demselben anders vermutten / als das ers entweder von seinem Ambt veruntrewet / oder seinem Herrn stilet / oder aber von den negociantē bettelt / oder aber sonsten den Partheyen den Beutel zauset?

Schreiber spielen vnd pancketiren gern.

Zu dem / wo fern sie kostfrey seind im Spielen / so seind sie nit gespärig im Fressen vnd Sauffen / dann sie dörffen jhren Freunden vñ schönen Frawen offtermals ein solches Pancket anschlagen / vnnd an köstlichen Speisen vnnd wolrüchenden Weinen nichts abgehen lassen / dz es jnen jhr eigner Herr kaum beuor thun kan. Vnnd dises alles wäre noch zugedulden / (obs schon vnzimblich ist /) wo fern sie nur fleissig weren / inn jhren expeditionen /

vnd

vnd freundlich im negociren/ Aber/ leider/ man bitte vnnd importunire sie wie man wölle/ so wöllen sie doch die Feder nit ansetzen/ biß vnnd so lang der arm negociant zum Beutel fähet. Auff dise weiß (sag ich) zausen vnd schrecken sie offtermals dem negocianten das Gelt auß dem Beutel/ vñ hawen vber die Schnur. Aber die solches thun/ die seind nicht allein verderber deß Papiers/ sonder auch jhren eignen Seelen/ die sie im Tintenfaß ertrencken. Vnnd dises alles melde ich keiner andern vrsachen halben/ als die Fauoriten vnnd grosse Herrn zu Hof dardurch zuwarnen/ damit weder sie/ noch jhre Diener verzüglich seyen in jhren expeditionibus. Dann wann wir die qualiteten vnnd Personen der armen negocianten ansehen/ so werden wir befindẽ/ daß dieselbige dermassen beschaffen sein/ daß es jnen nützlicher vnd besser wäre/ das sie bald würden abgewiesen/ als langsamb befürdet.

Schreiber greiffen nit zur Feder biß der Beutel auffgeht

Schreiber ertrincken im Tintenfaß.

In warheit/ es ist ein grosse Geheimnuß Gottes/ das die jenige/ welche an den Fürst-

Fürstlichen Höfen negociren/ vnd mit denen sie negociren / allesambt sterblich/ die negocia vnd Geschefft aber/ die sie negociren/ anhengig aber nimer abhengig noch abgengig/ sonder je mehr zugengig vñ verlengig/ vnendtlich vñ vnabsterblich seind. Also / daß wir teglich die jenige sehen sterben/ welche negociren / aber nimmermehr sehen wir das jenige ein Endt nemmen/ was sie negociren.

Nota/ was zu Hof sterblich vnd wz vnsterblich ist.

Ein besondern griff pflegen etliche Fauoriten bey Hof zugebrauchen / das nemlich/ sie anfangs die Sach gar schwer machen/ vnd sie arglistiger weiß verwirrẽ/ vñ auffziehen/ keiner andern vrsachen halben/ als damit/ wañ der arm negociant an der sachen numehr verzweyfelt hat/ sie alß dañ die Ehr vnd den Nutz daruon bringẽ/ weil sie die Sach nach jhrem selbst eignen gefallen expediren vnd erledigen.

Die Fürsten sollen nicht allein auffmercken/ was sie geben/ vnnd wie sie es geben/ sonder auch wann/ vnd zu was zeit sie es geben. Dann offtermals erfrewet sich

der

der Diener vil mehr vber die liberalitet, mit dern jhme der Fürst etwas gibt/weder vber die verehrung selbs. Alle die/so nahe bey den Fürsten seind / sollen freundtlich sein im reden/geduldig im anhören/behüt-samb im bescheid geben/ rein in jrem wandel/ vnnd schleunig im expedirn. Dann sonsten werden sie jren Feinden den Weg zeigen/sich zubeschedigen / den negociantē aber vrsach/vber sie zu klagen.

Wañ man sie vmb etwas bittet / sollen sie nit vnerbitlich sein/ wann man jnen etwas verehret / sollen sie nicht vndanckbar sein / mit denen sie conuersiren / sollen sie freundtlich sein/vnd wann man sie an ein sach erinnert/sollen sie dieselbige nicht am Nagel hengen noch verschieben/ vil weniger vbers Dach hinauß werffen. Dañ wo fern sie den negociantē die Thür jres Hauses versperren/so werden sie nimmermehr das Hertz deß Pöfels offen finden/sie zu lieben.

Die Fürstliche Officier sollen sich dermassen verhalten/ daß / ob schon etliche

ver-

verhanden sein / welche vber sie murren / von wegen jhr Macht / doch hergegen andere verhanden seyen / welche sie loben / von wegen der Gutthat / die sie jnen haben erzeigt. Welcher Mensch von jedermentglichen verhast vnd vbel gewölt wirdet / demselben wäre besser / er stürbe eines ehrlichen Todts / als daß er dergestallt inn mentglichs Haß vnnd Vngnad beym leben bleibe. Dann / meines erachtens / füret der jenig ein armseliges vnd bitters leben / welcher deß gantzen Landts Vngnad vnnd Widerwillen auff dem Halß hat. Nit vnrecht ists / daß die Menschen nach dem Gut trachten / aber besser ists / das sie sich befleissen / damit sie geliebt werden. Dann nichts verursachet dem Hertzen grössere Freund / als wann es dran gedenckt / das jhme jederman wol wil.

Der gemeine Fluch wirdt gern erfült / vnnd das gemein Gebett erhört Gott.

Es ist gewiß / das die Feinde der Fauoriten sich zu keiner andern Geselschafft schlagen / als zu denen / welche jmmerdar meulen / vnrubig / vnd vbel zufriden seind. Vnnd wo fern derwegen solche Leut bey

dem

dem Fauoriten gern wolte audientz haben/ vnd er aber inen dieselbige nicht alßgleich gibt/alßdann sagen sie nicht/ daß der Fauorit seye occupirt vnnd mit andern Geschefften beladen gewest/ sonder daß er sie aus lauter Hoffart nit hat wöllen hören. Wir Menschen sein dermassen eigensinnig im lieben/vnnd dermassen halsstarrig im hassen/ daß wir wegen einer schlechten Vrsach das jenige loben/ was wir lieben/ vnd das jenige schmehen/was wir hassen. Vnd darumb werden die Fürstliche Fauoriten vñ hohe Officier Gott den Herrn ein angenem̃es Werck/ dem Volck aber einen grossen dienst erweisen/ wann sie darob sein/dz so wol die schlechte/als wichtige Sachen fürderlich expedirt werden. Dañ die verweigerung vnd abschlagung der Gnaden wirdt nur dem Fürsten/der verzug aber in einer Sachen/dem Officier beygemessen

Die Fauoriten sollen auch fürnemblich dahin sehen/ damit jhre Diener vnnd Schreiber fleissig vnnd willig seyen im ex-

Bayerische Staatsbibliothek München

pediren/ vnd bescheiden im bescheit geben. Dann offtermals kommen dem Herrn vil mehr Klagen für / von wegen dessen/ was sein Diener geredt / weder was er gethan hat. Das Leben deß Schiffherrn bestehet im Piloten/das Gewissen deß Pflegers oder Richters inn seinem Verwalter / das Gut deß Kauffmans inn seinem Factor / vñ die Ehr deß Fauoriten bestehet in seinem Schreiber. Dann ob schon ein solcher Schreiber nicht einen theil hat an der Gnad / die sein Herr beym Fürst hat/ so ist er doch das Instrument/ dardurch sein Herr entweder inn Gnaden wirdt erhalten/oder aber darauß kan fallen.

Schreiber sein jhres Herrn andere Handt.

Schreiber sein jhrem Herrn schedlich vnnd nützlich.

Eben den Fleis/Sorg vñ Auffsehung/ die ein Prelat braucht gegen den Münchẽ seines Closters / soll der Fauorit brauchen gegen den Schreibern inn seiner Schreib Cam̃er / das ist/ er soll drob sein/ damit sie nit faul sein im expediren / vnerbar in jrem wandel / vnuerschambt im begeren / vnd das sie keine vnreine eigennützige Feder füren. Dañ wo fern der Herr

diß

dißfals nit wendung vnnd einsehens thut/ vnd jhnen nicht jmmerdar auff die Eisen schawet/ so darff es dem Diener erdeyen zum verderben/ vnd dem Herrn selbst zur vnehr. Alßbald derwegē der Fauorit verspüret/ daß der Diener vnerberlich handlet/ vnd kein nutz ist/ soll er jne straffen vnd jm den Sack geben. Dann sonsten würdet man nit murzen vber den Diener/ welcher solche vnzimliche sachen vbet/ sonder vber den Herrn/ welcher darein bewilliget.

Also auch soll der Fauorit sein fleissigs auffmercken haben/ was seine Diener expediren/ vnd was sie darfür einnemmen. Dann sonsten dörfften seine Mißgönner fürgeben/ daß er Leut brauche nicht die negocianten zuexpediren/ sonder sie zuschinden vnnd zuberauben. Besser ists/ das man den Dienern jhre Besoldung bessere/ als das man gestatte/ das sie die Leuth vbernemmen/ dann sonsten wirdt der Diener gleichwol am Gut wachsen/ aber der Herr wirdt an der Ehr abnemmen. Vnterweiln begibts sich/ daß die Fauori-

ten mit Geschefften vberhäufft vnd beladen sein / vnnd daher die Partheyen selbst nicht hören können. Vnd in solchen fellen soll der Diener die Partheyen mit bescheidenheit abfertigen / vnnd sie nicht für vngestümme oder verdrißliche notiren / dann weil sie alßdann nit können zum guten bescheidt gelangen / so ist nit billich das man jhnen böse Wort gebe.

Das die Fauoriten vnnd grosse Herrn zu Hof sich hüten sollen / das sie nicht hoffertig seyen. Dann nimmermehr fallen sie ehender von jrem Staat / als durch dises Laster.

DEr König Jeroboā hatte von seinem Vatter zwölff Königreich ererbt / vnd ob wol jme die eltisten seines Raths riethen / daß er seinen Vnterthonen den Dienst vnnd das schwere Joch ein wenig ringer machen wolte / so hat er doch denselben Rath hindan gesetzt / vnnd sprach zum Volck: Mein Vatter hat euch mit Geißlen geschlagen / ich aber

wil

wil euch mit Scorpion schlagen. Dann mein kleinster Finger soll dicker sein/deñ meins Vatters Rucken. Aber es hat sich begeben/dz Jeroboam von wegen der hoffertigen Wort/ die er damals geredt/vnd von wegen der bösen thaten/ die er hernacher begangen/ sein Königreich verloren/ vnd von allen seinen Freunden ist worden verlassen. Also/daß/so er an den Fingern hat zugenommen/ er doch an den Königreichen hat abgenommen.

Der König Pharao war dermassen stoltz vnd hoffertig/ daß er sich nicht dran kerte/das Gott jme hatte verziehen vñ mit zehen Plagen gestrafft/ sonder hat auch dz Jsraelitische Volck so lang wöllen folgen vnnd verfolgen/ biß das grausame Meer/welches den Jsraelitern ein Straß machete zu passiren/ zu einer Begrebnus ist worden der Egiptier.

Als der gewaltig Pompeius inn Asia war/vnd jme verkündt ward/ das Julius Cæsar jhme ein Schlacht lifern wölle/ tratte er den Erdtbodem mit dem Fuß/er-

zeigte ein grosse furi, vnnd sprach mit stoltzen worten: Ausser der vnsterblichē Götter förchte ich durchaus keine vnsterbliche Menschen. Dañ mein Macht/ den Cæsarem zuuertilgen/ ist dermassen groß/ das nit allein alle Königreich in Asia werden für mich streitten/ sonder ich wil auch der Erden/ darauff ich gehe/ befelchen/ das sie wider jhne auffstehe. Der außgang aber/ welchen deß Pompei hoffart gewunnen/ war/ das seine Bundtsgenossen haben die schlacht/ vñ seine Söhn jhr freyheit verloren. Keyser Domitianus war in seinem leben dermassen boßhafft/ vnd in seinen gedancken dermassen hoffertig/ dz er allenthalben inn seinen mandaten ließ nachfolgende Wort setzen: Dominus Deus & Princeps noster jubet hæc &c. Das Endt aber solcher seiner Hoffart war/ daß er auß anstifftung seines Weibs/ im Beth ist mit siben Wunden erstochen worden.

Plutarchus schreibt/ das Demetrius ein solcher hoffertiger Fürst sey gewest/

daß

daß er sich nit allein ließ bedienen / wie ein Fürst/sonder auch anbitten/wie ein Gott/ er wolte auch keinem audientz geben / der auß frembden Landen kan/wie ein Gesanter/sonder sie müsten alle wie Priester gekleidt gehen. Amon war ein grosser Favorit vñ lieber Officier deß Königs Assueri/vnnd Seithemal alle Königreich jhne ehreten/vnd jderman jhme dienete/außgenommen Mardochei/welcher sich vor jhme weder bugen noch bucken wolte / vnd weil derwegen Ammon ein hohen Galgen ließ auffrichten/daran Mardocheus hencken solte / hat sich das Wetter dergestalt verkert / das an dem selben Galgen / daran Ammon vermeinte den Mardocheum zu hencken / der Mardocheus den Ammon gehenckt hat.

Themistocles vnnd Aristides waren zwen tapfere vnd berümte Menner vnter den Grichen / vnd vnangesehen sie beynebens gewaltige Philosophi vñ Fürstẽ waren / so hattẽ sie doch ein solche vneinigkeit im regiren/vñ ein solche Begird zum her-

schen / das letzlich Themistocles sich vber den Vnraht / welcher deß halbē fürgieng / erbarmbte / vnd mit lauter Stim̄ / inn gegenwirt deß gantzen Volcks / sprach: Ir sollet wissen / O jhr Athenienser / wo fern jhr nit werdet meiner Vergessenheit / vnd deß Aristidis Ehrgeitz zeitlich begegnen / das alßdann die Götter werden erzürnt / die Kirchen zerstört / die Schatz Cämmer erseigert / wir selbst vmbkommen / vnd das gantze Reich zu grundt gehen.

Lucanus beschreibt die Hoffart vñ Vermessenheit der Römischen Fürsten / mit nachfolgenden worten. Pompeus hat nit können gedulden / das jme jemandt gleich wäre / noch Julius Cæsar hat nicht haben wöllen / das inn der Welt jemandt mechtiger wäre / dann er. Damit ich derwegen von dem Laster der verfluchten Hoffart desto besser discurriren vnd reden könne / so hab ichs nit ohne vrsach zuuor exemplificiren / als reprehendiren vnnd bereden wöllen. Dann die Exempel pflegen vns inn allen sachen ehender zubewegen / welche

wir setzen/als die argumenta vnd rationes, die wir reden.

Als vil ich selbst gesehen / gelesen/ vnnd von andern gehört hab / so halte ich gentzlich darfür/das durch das Laster der Hoffart alle sachen diser Welt seind gestürtzt vnnd verderbt worden. Dann durch alle andere Sünden kan der Mensch allgemach absteigen/ aber vom Laster der Hoffart kan er gar nit absteigen / sonder muß fallen. Den Erdboden kan man messen/die tieffe deß Meers kan ergrünt werden / die spitzen der Ripheischen Gebirg können erreicht werden / das Endt deß Birgs Caucasi kan gefunden werden/der vrsprung deß Wassers Nili kan erforscht werden/allein am Hertzen deß Menschen finden wir kein Ziel im herschen / noch Endt / in der Begirdt. Die Wütigkeit deß Geitzes wirdt nicht gestillt mit deme/ was wir haben/sonder mit deme/was wir verrichten: Eben also wirdt der Ehrgeitz vnd Hoffart nicht ersettigt mit dem Herschen vnd Schaffen / sonder mit dem Ge-

Hoffart ist ein anfang gewest alles verderbens.

horſamen. Dann es kan kein Laſter auff-
hören vnd ein Endt nemmen/ wo fern der
jenig/ der darmit behafft iſt/es nicht von
jhm legt.

Nach dem der Alexander magnus jme
hatte gantz Aſiam vnterwürffig gemacht/
vñ gantz Indien bezwungen/vnd der Phi-
loſophus Anaxagoras jne ſtraffte/warum̃
er ſich vmb noch mehr Sachen bekümmere/
da er doch ein Herr wäre der gantzẽ Welt?
gab jm Alexander zur antwort: Du Ana-
xagoras haſt mir geſagt/das auſſerhalb
diſer Welt noch drey andere Welt ver-
handen ſein. Weil dann deme alſo iſt/ ſo
were es mir gantz verkleinerlich/wann ich
nur ein Herr ſein ſolte vber eine allein:
Vnd eben darum̃ opfere ich den Göttern/
auff das/ob ſie mir ſchon das Leben nem-
men wöllen/ ſie mir doch ein ſolche herrli-
che impreſa oder vorhaben nit wöllen auß
den Henden ziehen. Auß diſem allem iſt
handtgreiflich abzunemmen/daß die Her-
ſchung der gantzen Welt kein hoffertiges
Gemüt könne erſettigen. Der außgang

aber dises Fürsten Hoffart war / daß er mit aller seiner Hoffnug/ vber drey Welt zu herschen/nicht drey Jahrlang ein Herr ist blieben vber die eine.

Ich darff kecklich sagen / daß der jenig der Witz vnnd Erfarenheit zuwenig hat/ welcher vermessen vnnd hochfertig ist. Dann es wende sich gleich der Mensch hin / wo er wölle / vnnd er beschawe sich hinden vnnd vorn / oben vnnd vnden / so wirdt er doch tausent Vrsachen finden/ warumb er sich billich zu demütigen / vnd nicht ein einige / hoffertig zu sein. Es seye einer so reich/ mechtig / schön / vnnd edel / als er wölle / so fragt man jhne doch nicht / von welchem Himmel / noch von welchem Meer/noch von welchem Fewr/ noch von welchem Planet / noch von welchem Hemißpherio/noch von welcher Soñen/noch von welchem Mohn / noch von welchem Lufft / sonder von welchem Landt oder Erden / er seye her kommen: Vnns darburch anzuzeigen / das wir von der Erden kommen / das wir von

der Erden geboren werden/ das wir auff der Erden leben/ vnnd das wir letzlich wider zu der Erden werden sollen.

Wo fern die Planeten vnd Thier sich könten der Zungen gebrauchen/ so würden sie vnns vnsern eittelen Ehrgeitz nemmen. Dañ die Sternen würden sprechen/ das sie seyen erschaffen im Firmament/ die Son würde sagen/das sie im Himmel sey erschaffen/ die Vögel würden sagen/ das sie im Lufft seyen erschaffen/ vnnd die Fisch im Meer/aber der arm Mensch kan nur sagen/ daß er von der Erden erschaffen seye. Also/das wir vns keiner naherer Blutsuerwanten können berühmen/ als der Würm/ Fliegen/ vnd Vnziefers. Wil der Mensch hinauff vber sich sehen/ so wirdt er befinden/das jhne das Fewr brent/das Wasser ertrenckt jhne/die Erdt machet jhne müedt/der Lufft importunirt jhne/ die Hitz macht jhne madt/ die Kelte schadet jme/der Tag irret jhne/die Nacht betrübet jhne/der Hunger treibt jhne/ das Essen vbersettigt jhne/ die Feindt verfolgen

Würm vnd Vnzifer der Erden seind deß Menschẽ nechste bluts freund

folgen jhne/ vnd die Freund vergessen seiner. Also/ daß deß Menschen leben/ billich nit soll ein leben/ sonder ein langer Todt genennt werden. Von derselben Stundt an/das einer geboren wird/fengt er an zusterben/ vnd ob schon wir hundert Jahr erreicht haben/ so sollen doch wir nit sagen/das wir lang gelebt/sonder das wir lang mit dem Todt haben gerungen. Wer derwegen mit disen conditionibus vnd tributen lebt/ sihe ich nit/ von weme/ oder warumb derselb könne hoffertig sein.

Damit ich derwegen auff mein vorhaben komme/so auisire vnd ermahne ich die Fauoriten vñ Diener der Fürsten/ welche gar tieff vnd sanfft in gremio Iouis sitzen/ das sie nicht hoffertig/ auffgeblasen/vermessen noch stoltzmütig sein wöllen/ dann die Fauoriten vnnd angenembste Diener der Fürsten/ fallen selten auß der Gnad/ von wegen jhrer Macht/ noch von wegen jhres Guts/ sonder von wegen jhrer præsumption, Vermessenheit/ vnd Hoffart. Zu Hof ist nichts/ welches mehr schadet/

Nota/ wodurch die Fauoriten am meisten fallen.

vnd weniger nutzet/als da ist die Vermes-
senheit vnnd Stoltzmütigkeit. Dann die
Hoffart vnnd das Berümen leitet den
Hofman in die Vngnad seines Fürsten/
vnd inn den Zorn deß Pöfels. Biß dato
hab ich niemande gesehen/der deß Für sten
Gnad hette erlangt durch Hoffart vnnd
Vermessenheit / sonder durch Demut/
Trew vnd Fleiß. Vnd derwegen rahte
ich/daß der jenig/welcher bey den Fürsten
in gnaden vnd ansehen ist / sich teglich bes-
seren soll in treulich vnnd wol dienen/aber
gar nit erger werdē in der præsumption vñ
Hoffart. Dañ es ist die höchste Torheit/
das einer in einem einigen Tag das jenige
will verschertzen durch die Hoffart / was
jme Gott inn vilen Jahren hat beschert
durchs glück.

Ob schon ein Fauorit vberwunden
wirdt vom Fleisch/bezwungen vom Zorn/
vberweltigt vom Geitz / beherscht vom
Fraß/entzündt vom Neidt/vnd ergeben ist
der Faulkeit / so gibt doch solches dem ge-
meinen Wesen wenig zu schaffen/ dann

man

man kan vber alle dise Laster nur murren / aber wann man vermerckt / daß er Hoffertig vnnd Bockstoltz ist / alßdann fengt jederman an / jhne zuuerfolgen. Es seye einer ein Fauorit / oder mechtig / oder reich / oder edel / so hab ich doch noch keinen gesehen / der / wo fern er beynebens hoffertig war) nicht von meniglichen verfolgt / vnnd von jederman verhast wäre worden.

Die Fauoritē haben Feinde gnug von wegen jhrer Authoritet vnd ansehens / vñ daher ists vnnötig / dz sie nach mehr Feinden trachtē / von denen sie der Hoffart bezigen werden.

Die erfahrung bringt mit / das ein glüende Kohl nit erhalten wirdt / als vnter der Aschen / eben also wirdt die Authoritet vnd das ansehen der Fauoriten nicht erhalten durch Frecheit / Hochmut vnnd Vermessenheit / sonder mit adelichem Wandel vñ anneḿlliche conuersationes vñ gute sitten.

Die Fauoritē der Fürsten begeben sich offtermals in grosse Gefahr / dañ sie wöllen

len nicht / das man jhre Vngebür berede / noch straffe / sie wöllen nit / das man jhnen im wenigsten widerspreche / noch das man sie warne / sie wöllen nit / das man jnen in wichtigen fellen rahte / sonder sie vermeinen / niemandt seye verstendiger vnd weiser als sie. Sie wöllen niemandt neben jnen lassen auff kom̃en / vñ besorgen / man möchte sie verstechen / vnd sie wöllen vber Spitz vber Kopff vom Fürsten geglaubt / vnd von der Republica gehorsam̃t werden. Daher sollen die jenigen / welche bey den Fürsten wol dran / vnd hohe Embter verwalten / dise Wort wol mercken / nemblich / das alßbaldt ein Fauorit sich vnterstehet vnd anmast / allein zu regiren vnnd zu schaffen / er von derselben zeit anfengt sein Fauor / Authoritet vnd credit, die seye so groß wie sie wölle / inn Gefahr zu setzen. Dann / weil das wenigste / was der Fürst in seinem Landt schaffet / gehalten wirdt / wie will dañ der Fauorit / das man jme allein gehorsame / vnnd gleichsamb anbette?

Ye weniger er sich vmb deß gemeinen

Pöfels

Pöfels Hendel annimbt/vmb so vil weniger mühe wirdt er jhm selbst auffbinden. Dann der gemeine Pöfel ist von naturen vnrübig in seinen Geschefften/ vnnd vndanckbar von wegen der erwisenen Gutthaten. Vnnd ob schon der Fauorit bey jhnen alles thut/was jhme müglich ist/ so ist doch noch allzeit einer verhanden/der sich vber jhne beklaget. Die jenige welche zu Hof wöllen vil schaffen vnd befelchen/ köñen schwerlich in allen sachen zutreffen. Dann ob schon jhre Verbrechen vnd Irrthum̃ schlecht seind/ so menglen doch nicht Leüt/welche dieselbige offentlich preconirẽ vnd außrüffen/ vnnd so gar dem Fürsten heimblich vertrawen. Dann die jenige Gesellen/ welche zwischen dem Fürsten vñ Fauoriten gern ein Vneinigkeit stifften wolten/pflegen sich gegen dem Fürsten im wenigsten nicht mercken zulassen/ das sie dem Fauoriten/ wegen seiner Authoritet neidig seyen/ sondern sie vberreden dem Fürsten/was gestalt der Fauorit sich der Authoritet vnd Ambts mißbrauche/vnnd

mehrers vnterstehe / dann jhme gebürt. Vnd dises alles bringen sie mit so scheinlichen worten für/daß/ob es schon der Fürst nicht alsgleich alles glaubet/ es jhme doch etlicher massen einen scrupulum vñ nachdencken mouiren vnnd verursachen thut: Dann die Fürsten wöllen sich nur bedienen / aber keins wegs mit jhnen schaffen lassen.

Nota/Den grif/die Fauoriten inn vngnaden zu bringen.

Ein gewisse Regel ists/ daß die vbrige Gemeinschafft ein Verachtung machet/ Aber/ ob schon dise Regel vnter besonders vertrauten guten Freunden nit stat hat/so wirdt sie doch fürnemblich zwischen dem Fürsten vñ zwischem Fauoritten effectuirt. Vnnd / es sey derwegen der Fauorit dem Fürsten so vertraut / vnnd so wol dran/ wie er wölle / so soll er doch alle Tag/ alle Stundt / vnnd alle Augenblick wann er zum Fürsten gehet/mit müglichster / vnd solcher Ehrerbietung / Demut vnd vnterthenigen respect, den Fürsten anreden/ samb hette er zuuor niemaln mit jhme geredt/damit also jederman sehe vnd spüre/ daß

Nimia familiaritas parit contemptum

daß er dienet / wie ein Diener / vnangesehen der Fürst sich vertreulich vnnd gantz gesellig gegen jme stellet. Damit sich der Fauorit in seinem credit erhalte / vnnd der Verachte hinfür komme / ist kein sicherer Weg / als daß der Fauorit sich berühme / daß er ein Diener seye / vnd nicht / daß der Diener sich berühme / daß er ein Fauorit vnd in gnaden seye.

Wessen sich der Fauorit berümẽ sol.

Fürnemblich soll sich der Fauorit hüten / vnnd nicht vrsach geben / damit man jhne beym Fürsten offtermals verklage. Dann gleich wie ein harter Stein von stetten Wassertropfen außgehölt wirdet / eben also möchten jhme die vilfeltige klagen beym Fürsten letzlich einen stoß geben / vnnd jhm den kehrab machen. Dann / wie nur seine dem Fürsten erzeigte Dienstbarkeiten / bastant vnnd gnugsamb seind gewest zu erlangung deß Fürsten Gnad / eben also ists auch wol müglich / daß die vielfaltige vnnachleßliche Klagen der Vnterthonen / jhne wider auß dem Sattel heben / vnnd inn deß Fürsten

Vngnad werffen können. Dann/wann der Fürst recht in jm selbst gehet/so wird er lieber von allen geliebt / weder von einem allein bedient werden wöllen.

Der Fauorit soll nicht sehen auff den credit vnd ansehen/ welches er beym Fürsten erlangt/sonder auff die Nidrigkeit vñ Armut/die jhne erhebt hat. Dann sonsten dörffte beschehen/daß / gleich wie jhne das Glück hat erhebt/eben also die Hoffart jne widerumb inn den vorigen/ vnnd villeicht noch ergern Standt nidersetze. Dann (wie das Sprüchwort lautet) je höher/je gäher / je höher / je mehr dem fall näher. Agathocles war nur eines Hafners Son/ vnd ist ein König in Sicilia worden/ derselb hatte im brauch/dz er auff seiner Tafel neben den guldenen Schüsseln vñ Bechern/auch Erdtene Schüßl vnd Becher ließ setzen. Vnd als man jhne fragte warumb er solches thete/sprach er: Ich trincke auß guldenē Bechern vñ esse auß Erdenē Geschirren/weil ich mich erinnere/daß die Götter mich auß einem Hafner haben zum

Glück erhebt/Hoffart stürtzt.

zum König gemacht / vnd das es vil leichter ist auß einem König widerumb ein Hafner / als auß einem Hafner ein König zuwerden. Dise Agathoclis wort seind wirdig in der Gedächtnus zufassen/dann wir sehen / daß der Mensch vber ein kleines Steindl strauchelt vnd felt/aber nach dem er gefallen ist / bedarff er aller vier wider auffzustehen.

Offtermals wirdt einer bey Hof befürdert vnnd ein grosser Herr / dessen Eltern Arm/schlechte vnnd einfeltige Leuth/ oder Handtwercher gewest. Dessen aber soll sich der Fauorit gar nit schemen / sonder vil vilmehr berühmen. Dann es wird jme bey Hof vil rümblicher sein / wann er sich berümbt / wer er zuuor gewest ist/ als wann er sich vberhebt vnd stolzieret vber das / was er an jetzo ist. Titus Liuius erzelt/daß der fürtrefflich Römer Quintus Cincinatus/ehe er der Römer Haubtman worden / sey ein Pawr gewest: Aber hernacher pflegte er zu seinen Befelchshabern / mit seufftzender Stimm zu sprechen:

Oder nur wüste / wie es daheimb meinen Ochsen vnd Viech gehet / vnnd ob auch mein Gesindt auff das künfftige Jahr fleissig einärne? In warheit / es ist nicht zu vermutten / daß der jenig / welche dise Wort geredt / sie auß Hoffart od' Schertz geredt habe. Welches dann daher abzunemmen / allweil diser Cincinatus nach dem er den gemeinen Nutz durch sein Ritterliche Thaten mercklich befürdert / sich widerumb auff sein Gut begeben / vnnd dem Feldbaw abgewartet hat.

Saul war allbereit von Gott zu einem König vber Israel erwölt vñ vom Samuel gesalbt worden / aber nit destoweniger hat er sich nicht geschembt hernacher sein eigen Landt zuäckern den Saat zusähen / vnd dem Viech außzuwarten. Also / das diser fromb König sich berümbte / daß er heut den Pflug / vnnd morgen die Lantzen wider den Feindt fürte. Wann dz Glück einen erniderigt / vnd auß einem Herrn einen Betler machet / so ist solches spöttlich / vnd ein schandt / aber wann es einen auß

dem

vnm Koth erhebt vnnd herzlich machet/ solches kan anders nichts/ als ein glori vnd růmblich sein.

Hůtet euch/ hůtet euch/ hůtet euch/ derwegen ihr Fauoriten der Fürsten / daß ihr nit hoffertig/ vermessen / stoltzmůtig noch rumretig werdet. Dañ in welchem Hertzen die Hoffart regiret/ darin pfleget das Glück seinen Falstrick zu legen/ vnd zwar vbel gehets zu / wo Freuel die Trommer schlegt/ vnd Hoffart das Fånlein tregt.

Wie dem Feind das Maul zustopfen.

Dem Feindt das Maul zustopfen/ finde ich keinen bessern Ball / als wann der Fauorit nit stoltz noch vermessen ist. Dañ es ist keiner zu Hof so vnsinnig / noch vnuerschambt / der da spreche: Ich verklage dich von wegen deiner Authoritet vnd ansehens: Aber sprechen darff er wol: Ich verklage dich von wegen deiner vbermessigen Hoffart. Alle lasterhafftige Menschē kőñen ein entschuldigung vñ außredt fürwendē von wegen jrer Laster / außgenom̄ē die Hoffertigen. Dann fallen wir in etwa ein Laster/ so beschichts auß schwachelt/ fal-

len wir aber in die Hoffart/ so beschichts auß Torheit.

Ein sanfftmütige/ freundtliche/ vnnd demütige conuersation verwöhret nit allein dz man dem Fauoritten nit vbel nachrede/ sonder zwingt auch/ jhme ein guts Lob zugeben/ dann offtermals verhengt Gott/ das eines Menschen böse vñ widerwertige intention confundirt/ verkehrt/ vñ begütet wirdet durch ein gute condition vnd freundtliche Wort.

Also auch vnd nicht weniger sollen die Fauoriten in acht nemmen/ das sie nicht allein keine Vermessenheit brauchen im reden/ sonder auch in den ceremonien vnd Sitten/ nemblich in die Stiegen hinauff zugehen/ im nidersitzen/ im Hudt zucken/ vnd im gehen. Dañ ob schon etliche Leut/ die dises lesen/ vermeinen vnd sagen möchten/ das vil von dergleichen sachen zureden/ ein kinderwerch seye/ so sage ich doch/ das den Hofleuten auß solchen kinderwerchen offt ein ernst vnnd manliche Werck zuentstehen pflegen. Dann wir sehen/

das man offt mehrers murmelt vber einen der seinen Hude nicht widerumb gezuckt hat/als wann er jhme beym Fürsten hette ein Gnad entzuckt vnnd abgesprochen. Wann ein Hofman vnterlest einem andern hinwiderumb gebürliche reuerentz zu erweisen/so spricht man/ daß er solches nit thue auß Boßheit/ sonder auß mengel der Höflichett/vnd wofern derselb beym Fürsten wol dran ist/ so sagt man nit/ das ers vnterlassen habe / auß mengel der Höflicheit/sonder von wegen der vbrigen Hoffart vnd auß Bockstolzigkeit.

In warheit ein müheseligs leben füren die Fauoriten/dann alles / darinn sie von ohn gefahr strauchlen / deutet man jhnen zur Boßheit auß.

Cneus Flaccus ein edler Römer visitirte eins mahls neben etlichen andern Römern/einen krancken/ wie nun inzwischen ein anderer Römer hin kam/den krancken heimbzusuchen / vnnd aber kein platz mehr verhandẽ war zu sitzen/stundt der Cneus Flaccus allein auff / vnd gab dem andern

der erst kommen war/ seinen Stuel. Diser Act ward nicht allein von menglichen gerümbt/ sonder auch von den Scribenten gelobt vnnd herfür gestrichen. Dann weil die Römische Scribentē dermassen graues vnd ernsthafftig waren in jrem schreiben/ so ists wol zumercken/ dz sie disen Act auch haben in der Zahl der andern Heroischen geschichten diser Statt schreiben wöllen.

Wann der Fauorit von etlichen Edelleuten wirdt gen Hof accompagnirt/ vnd es sich begebe/ daß im hinauffgehen der Stiegen/ etwa einer neben jhm die Oberhandt nemme/ alßdann soll der Fauorit solches keins wegs andten/ dann/ meines erachtens/ hats wenig zubedeuten/ ob schon ein anderer die Oberhandt hat im hinauff gehen der Stiegē/ seitemal du der erst bist/ der in deß Fürsten innere Rathstuben gehet/ vnd die andere müssen vor der Thür stehen bleiben. Schließlich sag ich/ daß/ wo fern ich ein Fauorit wäre/ ich mich in deß Fürsten Cassier wolte gebrauchen vnd

zu nutz macht seiner Gnad/ heraussen aber im Saal/ der Höflichheit.

Daß die Fauoriten der Fürsten nit zu geltgeitzig sein sollen/ wo fern sie viler Mühe vberhebt sein wöllen.

AVlus Gellius vnnd Plinus bezeugen in jren Schrifften/ daß die Römer ein solche Messigkeit gebraucht haben im essen/ vnd ein solche moderation im geltsamblen/ das keinem Römischen Burger erlaubt war/ mehr als ein Hauß zubesitzen/ noch mehr als ein Kleidt anzulegen/ Item/ nur ein Roß zum reitten/ vnd zwen Ochsen zum Pflügen. Titus Liuius/ Macrobius/ Cicero/ Plutarchus/ Salustius/ Lucanus/ Seneca/ Aulus/ Gellius/ Herodianus/ Eutropius/ Trebellius/ Vulpitius/ vnnd alle andere Römische Scribenten können nicht gnug samb die Armut der alten Römer beweinen/ Dann sie sagen/ daß die respublica Romana niemaln sey gefallen/ als lang sie nach frembden Landen vnd

Königr

Königreichen gestritten/sonder/als sie anfingen Schätz zusamblen.

Licurgus ein Philosophus vnd König der Lacedemonenser befalch inn allen seinen Gesetzen/das kein Burger reicher sein dorffte/als der ander/sonder / dz alle Heuser/Weingärten / Länden / Kleider/vnnd alle andere Sachen mit gesambter Handt gewunnen/vnd sammentlich besessen vnd genossen werden solten. Vnnd als Licurgus gefragt wardt/ warumb er niemande nichts eignes besitzen lasse? gab er zur antwort: Die Mühe vnd Arbeit / welche die Menschen in diser Welt außstehen/ vnnd die Vneinigkeiten vnnd Embörungen/so vnter dem Volck entstehen / werden nicht so sehr verursacht von wegen deß jenigen/ was die Menschen bey irem leben bedürffen/ als von wegen dessen / was sie nach jhrem Todt wöllen verlassen. Vnd darumb hab ich befolchen / das vnter meinen Burgern alle Sachen solten gemein sein/ damit sie die Zeit jres lebens etwas haben/ sich zuerhalten / aber nach jhrem Todt nichts zuuertestiren. Hero-

Herodotus schreibt/ das in den Balearischen Inseln gebotten war / das kein Goldt/Silber/Edelgestein/ noch dergleichen köstliche Sachen in jhr Landt dorffte gebracht werden. Vnd auß diser verordnung ist erfolgt / das sie in vier hundert Jahren/inn denen die Römer/ Carthaginenser/Frantzosen vnd Spanier schwere Krieg mit einander fürten / niemalen bestritten/noch mit Krieg sein angefochten worden / keiner andern vrsachen halb / als weil man wol wuste / das bey jhnen weder Silber noch Golt zurauben war. Warumb die Balearische Inseln inn 400. Jahrē kein Krieg empfunden.

Promotheus der Egiptier König verbotte nit/das man kein Silber noch Golt solte haben/(wie die Balearische Inseln) noch das alle Güter solten gemein sein (wie Licurgus) sondern er verbotte bey höchster Straff / das nirgentz inn seinem gantzen Lande kein Müntzhauß gestattet werden solte/ Gelt zu müntzen. Dann er sagte/daß der Geitz nit bestehe in sam̃lung viler Victualien / sonder in samblung viles Gelts.

Die Rodiser enterbtẽ jhre Söhn vñ Weiber.

Plutarchus schreibt inn seinem librō consolatorio, daß/wann zu Rodis ein reicher Man starb / vnnd nur einen einigen Sohn verließ/alßdann derselb Sohn nit seines Vatters gantzes gut ererbte/sonder nach gelegenheit seines standes/verheiret/ vnnd das vbrige Gut alles mit einander vnter den Armen außgetheilt ward.

Ob schon die Lidier gantz Barbarische Leut waren/so hatten sie doch vnter jhnen einen brauch/das ein jeglicher Vatter seinen Sohn gleichwol erziehen / aber nicht dottiren / noch außheiraten dorffte. Also/ daß der Sohn oder die Tochter/wann sie jre Manbare Jahren erreicht hetten / sich keines andern Heurετguts erfrewen konte/ als was sie mit jhren eignen henden erobert vnnd gewunnen hatten. Wer dises recht wil erwegen / der muß bekennen/das es mehr für ein Philosophisches / als für ein Barbarisches Gesetz zuhalten / Dann die Söhn würden dardurch zu der Arbeit angehalten / vnnd den Eltern die Vrsach deß Geitzes abgeschnitten.

Num-

Numma Pompilius der ander Römischer König/hatt in seinen siben Gesetztaffeln allerhand Fürsehung gethan/wie sich die Römer in Regiments vnd Politischen Sachen zuuerhalten/aber keinen einigen Artikel findt man in denselbigen/wie man die Testament/oder letzten Willen solte anstellen/noch wie die Kinder jre Eltern solten erben. Als er derwegen gefragt ward/warumb er Gesetz hette gemacht/wie man das Gut sam̃len/aber nie vertestiren solte? gab er zur antwort: Ich befinde/daß/ob schon die Söhn noch so böß seind/sie doch von jhren Eltern selten enterbt werden/vnd eben darumb hab ich verordnet/das alle die Güter/welche einer hinder jhm verlest/dem Rath sollen heim̃fallen/vnd von demselben angenommen werden/damit/wann sich die Söhn wol halten/jnen alßdann jhre Erbportion gefolgt werde/wo fern sie aber böß sein/das sie alßdann nichts haben sollen/damit sie nit vrsach noch gelegenheit vberkommen den Frommen böses zuzufügen.

Vorzeiten hat man zu Rom dem Senat alles Gut müssen vertestiren vnd depositiren.

Ma-

Macrobius in libro de somno Scipionis sagt/das vnter den Etrusciern ein alter gebrauch war / der auch hernacher von den Römern gehalten ward / daß/ nemblich/ ein jeglicher Burger alle Jahr vor dem StattRichter erscheinen/ vnnd rechnung geben muste / wie er lebe/ vnnd von weme. Vnnd in disem examine ward der jenig eben so hart gestrafft / welcher sich ernörte durch Practica vnd vnter dem Wucherhütlein/als welcher vom Müssiggang lebte. O wie gut wäre es/wañ dises der Etrusier Gesetz auff vnß Christen transferirt wurde? Dann man wurde befinden/ das gantz wenig der jenigen sein/die von jhrer eigner Arbeit leben / aber gantz vil/ die sich von anderer Leut Schweiß vnnd Blut erhalten.

Plato sagt in seinem Thimiano / daß/ ob schon ein fauler Mensch in einer comun schedlich ist / dannoch ein Geltgeitziger noch vil schedlicher seye / Dann ein fauler häckeler Mensch gehet nur dem Essen nach/aber ein karger vnnd geitziger gehet

nit

nit dem essen/sonder dem Gelt vnnd Gut nach. Alle alte oratores. Gesetzgeber/vñ Philosophi lehren in jren Schrifften fürnemblich/ was gestalt die Menschen nicht vermessen sein sollen im mandiren vnnd befelchen/noch geitzig im Geltsamblen.

Laertius sagt/ das zu Rodis einer habe den Philosophum Eschinem bespottet/vñ gesagt: O Eschines/ ich schwere bey den vnsterblichen Göttern/ daß mich dein Armut erbarmet? Aber Eschines gab jhme zur antwort: Eben bey denselbigen vnsterblichen Göttern schwere ich/ daß mich dein Reichthumb erbarmt. Dann du braucheſt Mühe/ das Gut zusamblen/ Sorg/ es zu erhalten/ Vnlust/ es außzutheilen/Gefahr/ es zubewaren/vnd grosse Vngelegenheit es zuuertheidigen. Ja/ was mehr ist/an dem Ort/wo dein Schatz verwart ligt/ daselbst ligt auch dein Hertz begraben. Dise deß Eschinis Wort seind/ meines bedunckens/ mehr Christliche als Philosophische vnd Heidnische. Dann kein geitziger Mensch kan mir laugnen/

daß er nit mehrers gedencke/ an den Tag/ an welchem er das Gelt hat verborgen/ als an die Sündt/welch er hat begangen.

Dises obbemeltes alles auff mein vorhaben zubringen/sag ich/daß es den Fauoriten vil weniger/ als keinem andern/ gebürt/geitzig zu sein/dann die grandeza jrer Fauor bestehet nit im Reichthumb/sonder in der magnanimitet vnd Herzligkeit. Plutarchus erzelt/ das Dionisius Siracusanus einsmals in seines Sohns Cammer sey kom̃en/ vnd wie er darinn einen ansehenlichen Schatz an Silber/Golt/ vnnd edlen Steinen gesehen/ daß er sich drüber erzürnt/vñ zu seinem Sohn gesagt habe: Du mein Sohn/ werest tauglicher ein Kauffman von Capua/ als eines Königs Sohn in Sicilia zu sein/ dañ du bist embsig im Gelt sam̃len/hast aber dz Hertz nit/ es zuuerzehren. Dann du solt wissen/ das grosse Fürsten vñ Herrn jren Standt nit erhalten durch samblen/ sonder durch geben. Vnnd zu disem proposito sagt Plutarchus/ daß/ wie Tholomeus Philadelphus

Nota/ worinn deß Fauoriten grādeza bestehet.

Fürsten erhalten jren Standt nit durch schetzsam̃len/sonder durch Freygebigkeit.

phus gefragt worden / warumb er doch so vngern sich bedienen lasse / vnnd doch dermassen herrlich seye inn Gnaden außtheilen? er geantwort: Ich begere mir kein reputation bey den Göttern / noch keinen Namen bey den Menschen zumachē / mit meinem Reichthumb / sonder mit deme / dz ich anderen Leuten helffe / vnd sie Reich gemacht habe. Dise obuermelte deß Dionisij / vnd deß Tholomei Wort sollen / meines beduunckens / die Fauoriten vnd grosse Herrn bey Hof nicht allein lesen / sonder auch in der Gedechtnuß fassen / dann darauß ist abzunem̃en / daß die Reichthumb nützlicher / ersprießlicher vnd eintreglicher seind / wañ man sie hingibt / als wañ man sie auffhebt vnd verwahret.

Nota / Die Fürstlic antwort Tholomei.

Den Fauoriten vnd grossen Herrn bey Hof sollen nit neidig sein vmb das Gut / welches sie vermittelst jrer Fauor vnd credits zuwegē bringē / sond' vil mehr von wegen d' Gutthat / die sie jren Eltern / Freunden / oder sonstē andern guten Leuten erzeigen können. Dañ sie seind allein die jenigen /

gen/welche jnen mit frembdem Vncosten andere Leut zu Sclauen machen können. Was ist adelicher / als wann einer andere Edel machet? Wer ist reicher/als der andere Leut reich machet? Wer ist freyer/ als der andere Leut befreyet?

Zwar / der Fauoriten vnd der andern hohen Officiern bey Hof / meiste glori vnnd herligkeit soll nicht sein / das sie vil Gelt vnnd Gut ermaust/ vil Heuser verschluckt/vil Hofmarchen erkaufft/vnd vil Kleinoten vnd Schätz gesamblet/sonder jhre Ehr bestehet inn einem guten Namen / vnd das sie inn wehrendem jhrem Ambt jhnen vil liebe Freund procurirt/ vnd jederman guts erwiesen haben. Zwar mit statlichẽ Priuilegien seind die magnanimi vnnd kostfreye Menschen versehen/ dann jhre Kinder seind jhnen gehorsamb/ jhre Nachbarn lieben sie/jhre Freunde accompagniren sie/ die frembden visitiren sie/vnnd jhre eigne Feinde reden jhnen nie vbel nach. Dann ob sie schon von jhrer Fauor vnd Ansehens wegen von etlichen

werden

werden verhaßt/ so darff man sie doch von jhrer Freygebigkeit wegen nit schmehen.

Phalaris Agrigentinensis/ Dionisius Siracusanus/ Catilina vnd Ingurta/ (welche alle namhaffte Tyrannen waren) haben jhre Königreich vnnd Lender nicht erhalten mit den Tugenten/ die sie hatten/ sonder mit den verehrungen/ die sie außgaben. Also/ das man keinen bessern noch gerechtern lapidem Philosophicum findet/ als da ist/ die liberalitet vnd Freigebigkeit Dann durchs geben kommen die Frommen hinfür/ vnd die Tirannen werden dardurch geduldet.

Die Fauoritten vnd grosse Herrn sollen mir trawen vnd glauben/ das es vnmüglich ist/ daß die vbrige Fauor/ vnnd der vbermessige Geitz lang könne bey einander bestehen. Dann wöllen sie jhre Fauor continuiren/ so müssen sie ablassen vom Geitz: Wollen sie aber dem Geitz nachhengen/ so müssen sie die Fauor notwendig verlieren. Mit keiner sachen kan der Fauorit/ seines Fürsten Fauor am ehisten

erlangen / als wann er jhme treulich/vil/ vnd wol dienet/ vnd wenig importuniret.

Der Favorit soll auch dahin fürnemblich sehen / damit der Fürst an jhme verspüret / das seine Dienerschafft meherers auß einer zu jhm tragender Lieb vnd affection, als auß dem verhoffenden Nutz beschehe / vnd herfliesse. Dann wofern solches beschicht/ so wirdt der Fürst jhne hergegen nit allein von wegen seiner Dienerschafft tractirt/ als einen Favoriten/ sonder wirt auch jne von wegen seiner jme zutragender affection, lieben / als einen Sohn.

Billich ists/ dz der Favorit seinen Fürsten liebe/ vnd jne von Hertzen meine/ dañ der Fürst liebet jhne/ nit auß Noth/ sonder auß freyem Willen. Alle die / welche an den Höfen der Fürsten geliebt vñ wol gehaltē werden/ sollen den Fürsten in hohen ehren halten/ vnd jme wol dienen. Dann die Lieb/ die wir zum Fürsten tragen / entspringt vil mehr auß Noth / vnd vmb das wir seiner nit entrahten köñen/ als auß vnserm freyem Willen: Da doch hergegen

die Liebe / die der Fürst zu vns tregt/mehr herfleust/auß jrem wilkürlichē freyen willen/als auß noth. Ob schon mich einer accompagniret / mich anspricht/ mir dienet vñ hofieret/so thut er doch solches nur von wegen deß profits vnd nutzes / den er daruon verhoff t. Also/das dergleichen Leut vns mehr schmeichlē/ als liebē. Ferrner ist zumercken/daß die Fauoriten sich nit dran kehrē sollen/ob schon auch andere verhanden sein/die vom Fürsten fauorisirt/ geliebet vnd geehrt werden. Dann die Fürsten bawen / noch verlassen sich nit auff einen Menschen allein / sondern / weil wir alle sterblich sein / so zieglen sie gute Leut/ von denen sie auff alle zutragende Fell bedient können werden. Zu dem/soll der Fauorit wissen/dz gleich/wie d' Fürst seine Lieb nur einē allein erzeiget/ eben also er seine fauor vñ gnaden allen andern mittheilen kan.

Die Fürstē lieben jhre Diener nit auß Noth/ sonder auß freyē Willē

So sollen derwegen alle die jenige welche zu Hof anfangen etwas zugelten / nit darnach trachten / wie sie geschwindt wöllen Reich werden/sonder vil mehr / wie sie

Zu hof muß man nit geling reich werden.

teglich je mehr vnd mehr in gnaden kommen wöllen / dann wo fern der Hofman mich versichert / daß ich nicht werde in vngnaden fallen / so wil ich jne hergegen versichern / daß er nimmermehr wirdt arm noch nottürfftig werden.

Durch wz mittel der Hofmā kan hinfür kommen.

Die Mittel / durch welche der Hofman etwas gelten / vnd erhalten kan / seind / daß er visitire / diene / Gedult trage / verehre / vñ perseuerire. Vnd dises ist ein solcher griff auff der Lauten / vnd ein solches subtiles stückl in der Hofalchimisterey / das wenig Leut seind / die es verstehen / vnnd den Nagel diser perfection erreichen. Dann wer witzig ist / der soll vor allen dingen nach deß Fürsten Gnad / folgents nach dem Gut trachten / ein Narr aber trachtet erstlich nach dem Gut / vnd vermeint dardurch hernacher die Fauor deß Fürsten zuerlangen. O wie vil hab ich kennt / welche das Glück inn kurtzer zeit in grossem Reichthumb vnnd Fauor hat erhebt / die aber baldt hernacher vmb all jr Gut kommen / vnnd mit aller jhrer Authoritet / Fa-

uor

uor vnd Gnad seind in die Kothlacken gestürtzt worden? Dann wer gäling Reich wirdt/der nimbt selten ein gut Alter/vnnd ein helle Morgenröht bringt offt ein wüste Abendtröht.

Es ist nichts gewissers als das/wo fern einer zu Hof verhaßt wirdt von wegen seiner Authoritet / er noch vil mehr verhaßt wirdt werden/wann er neben der Authoritet auch Reich wirdt. Dann wir Menschen seind/ (als vil das interesse betrifft) dermassen vbel conditionirt/ daß ich alles/ was man dir gibt / vermeine / daß er mir genommen wirdt.

Ich hab oben gemelt / daß der Fauorit nicht alles auff seinem Nutz schaffen vnd befelchen solle/ an jetzo aber sage vnd rahte ich jme auffs new/ daß er nit alles annemme/noch zu sich scharre / was er bekommen/ risplen vnnd rasplen kan. Dann wo fern er sich im schaffen vnd gebieten nit wirdt massen vñ in annemmung der Schanckungen vnnd Helküchl behutsam gehen / so dörffte er sich auff ein zeit in einem solchen

Standt befinden/daß er seine Freunde anruffte/nicht/das sie jhme solten rahten/sonder auß der Noth helffen.

Gemeinlich beschichts/das ein Hofman/wann er zehen Ducaten im Beutl findet/wünschet/das sie sich multiplicirten auff hundert/vnd von hundert auff zwey hundert/von zwey hundert auff tausent/von tausent auff zwey tausent/vnnd von zwey tausent auff zehen tausent/Also/daß der arm Mensch dermassen im Geitz verblent/vertiefft/vnd verstockt ist/daß er nit sihet noch empfindet/daß/wie mehr der Geitz wechst/je mehr sein Leben abnimbt. Ein torheit vnd grosses narrenwerch ists/wañ einer vermeinen wolte/das im vilen mandiren vnnd schaffen/vnnd im vilen besitzen deß Menschen contentament bestehe. Dann alle vnordenliche vnd vbrige Reichthumb discomodiren den contentament, vnnd vermehren den appetit. Vil Hofleut hab ich keñt/welche reich vñ mechtig waren/aber keinen hab ich gesehen/der nicht gern noch mehr haben/vnd mehrers commandiren vnd herschen wolte. Also/

das vil ehender sein Leben/ als der Geitz ein Endt nimbt. O wie vil hab ich bey Hof kennt/ welche keine Füß hatten zum gehen/ keine Sterck/ sich zurüren/ keine Augen zum lesen/ keine Hendt zum schreiben/ keine Zeen zum außsprechen/ keine Ohren zum hören/ vnnd kein Gedechtnus zum negociren/ aber doch ein gute Zung hatten/ vom Fürsten Gnaden zubegeren/ vñ einen verschlagnẽ Geist/ werckliche partitẽ zutreffẽ.

Die Kretz oder der Grindt deß Geitzes ist dermassen incurabel vnd. vnheilsamb/ daß der jenig/ welcher darmit behafft ist/ weder durch Armut geheilt/ noch durch Reichthum̃ gesundt gemacht werden kan. Weil derwegen dz Laster deß geitzes so vil böses nach sich zeucht/ so wäre mein raht/ daß der Fauorit sich vil ehender solte bemühen vil zu gelten/ als vil zuhaben/ dann keiner kan ein sicher lang Leben erlangen/ der im̃erzu gedenckt sein Gut zuuermehrẽ. Semiramis war ein Weib deß Königs Beli vñ ein Mutter deß Königs Nini/ vñ ob sie schon von naturen ein Weib war/ so hat-

te sie doch das Hertz eines Mans. Dañ/ nach dem sie verwittibt war worden/hat sie gantz Asiam bezwungen/ vñ gantz Indien erobert. Vor jhrem Endt ließ sie ein statliche Begrebnuß zurichten / vnnd auff derselben nachfolgende Wort setzen.

Wer verlangen hat Reich zuwerden/der öffne dises Grab. Dann er wirdt darinn einen grossen Schatz finden:

Es verstrichen vil Jahr / vnnd sturben vil Könige / das keiner dises Grab öffnen dorffte/biß der König Cirus kam/vnnd es auffthate. Vnd ob wol derselb allenthalben im Grab ließ suchen vnnd tieff nachgraben / so fandt er doch durchaus keinen andern Schatz/als einen Stein/darauff waren nachfolgende Wort geschrieben:

Vermaledeit sey der Edelman/ welcher dises Grab öffnet/ seithemal der Geitz dich dermassen hat bethort / daß du/zuerlangung der

Schätz

Schätz / kein scheuch tregst / die Todten außzugraben. Plutarchus vnd Herodotus seind Authores diser Histori/vnd bezeugen darneben / daß die Königin Semiramis hierdurch hat ein grosse Glori/der König Cirus aber ein grosse Schandt eingelegt.

Wann die liebhaber der Kubriepfennig vnd die Hern de Auricuria vnnd terra Rubea zu Hof vermeinen wolten / das sie von wegen jhres vilen Geldes/ aller anderer Mühe vnd Arbeit befreit sein können/ so betriegen sie sich selbst. Dann weil ein armer Gesel seinen Leib martert mit suchung der Narung/ so martert der Reiche sein Hertz noch vil mehr mit Sorgen/wie er sein gut verzehren vnd anwerden wölle. Lächerlich ists anzusehen / wie der Reiche Tag vnd Nacht mit jme selbst redet/ dichtet/trachtet/vnd in der wahl stehet/ was er mit seinem vbrigen Gelt wil anfangen/ wie ers wölle anlegen / was er für ein Mühl / Garten / Ecker / Wiesen / Hofmar-

marchen/Schlösser/Herrschafften/ vnd ewigem Gült/an sich kauffen vnd seinem Sohn etwa ein prælegat machen wölle/ vnd wie gäling vnser Herr jme den Todt zu Hauß schicket/ehe ers recht zu werck gericht/noch zeit gehabt/einig Testament zumachen? Ich habs offt geredt/geschrieben vnnd geprediget/vnd sags noch/das es mühesamer ist/die Reichthumb diser Welt außzutheilen vnd zugeniessen/weder zugewinnen. Dann sammlet man sie mit schwitzen/so distribuiret vnd verzert man sie mit seufftzen. Wer nit mehr hat zuuerzehren/ als was er eben bedarff/derselb weiß/was er außgeben muß/aber wer vil vbrigs hat/ derselb kan nit auffhörẽ sich zu determiniren vnd zuentschliessen/wie ers am besten anlegen wölle. Vnd daher kombts/ dz offtermals nit allein die jenige dein Gut erben/nach deinem Todt/welche dir todtfeindt seind gewest in deinem Leben/sonder auch das vilmals der jenig Sohn dein gut erbet/dene du am aller meisten hast gehasset/vnd der jenig Sohn in Armut herumb zeucht/dene du am allermeistẽ lieb hattest.

Reichthumb werden mit Seufftzen verzert.

Derwegen mein intent zu prosequirē, sihe ich nit/warumb die Fauoritē gern reich/karg/vnd geltgeitzig seind / Seithemal sie gleichwol die reichthumb müssen procuriren/allein/aber nach jrem Todt sie dieselbige müssen außtheilen durch vile? Wol zuhüten haben sich die Fauoritē der Fürsten/dz sie mit jrem grossen gelt vñ gut nit zuuil brauiren/stoltziren vnd prangen offentlich/sonder wo fern sie etwas erübrigē vnd für sich bringen/ so sollen sie es halten fein heimlich/dañ/wañ jre Feinde nit wissen/wz sie haben vñ vermügē/ so köñen sie gleich murren vñ meulen/aber verklagē vñ außsteckē köñen sie sie nit. Wañ man sihet/dz ein Hofmā anfengt statlich zubawē seine Wendt mit köstlichē tapitzereyen zubehangen / dz er alles auff herrisch vñ statlichst angreift / das jm vil schöne vergulte Becher vñ verehrungen werden getragen zu Hauß vñ daß er einen hauffen Diener hinder jhm hergehen hat / alßdann pflegt man nicht allein drüber zu murren/ sondern man pflegt jms auch biß zu seiner zeit

zumer-

zumercken. Vnd nit allein murret vnnd meület man vber jne/sonder man sagt gut rundt vnd vnuerholen / daß er sich entweder lassen habe bestechen/ oder aber sich begeben zum stelen.

Vnd derwegen rahte ich einem solchen Officier nochmals / dz er mit seinem Gut zu Hof nit zu sehr prange / dann nit allein wirdt menigklich vber jhne murren/sonder es werden auch nicht Leut mengeln / die es dem Fürsten ins Ohr stechen/daraus dañ letzlich könte erfolgen / daß der Fürst mit jhm vmbginge / wie der Jäger mit dem Wilde/welches er feist machet/nit zum behalten/sonder zum tödten vnd verzehren.

Nota/ disen Proceß.

Daß die Fauoriten vnnd hohe Officier sich nit sollen auff die Wolfart vnd gute Glück dises Lebens verlassen.

GLeich wie Paulus in hohen Ehren wirdt gehalten bey den Christen/ eben also ist Cato Cẽsorinus geehrt worden bey den Römern. Dann derselb war in seinem Leben dermassen rein/vnnd

in

in administrirung der Justitt dermassen gerecht/dz an der Pforten seines Pallasts nachfolgende Wort geschrieben stunden:
O selig bistu/ Cato/seithemal du niemals nichts böses begangen/ noch niemandt dir etwas vnzimlichs hat dorffen zu mueten.
Vnter allen erleuchten Römern war diser Cato allein der jenig/der nicht bewilligen hat wöllen/daß jm solte ein statua oder bildtnuß auffgericht werdē im Capitolio. Vnnd weil derwegen vil Leut sich drüber zum hösten verwunderten vnd seltzam discurirten/ gab er jhnen zur antwort: Es ist mir lieber/ das man suche meine gute Werck die ich begangen vnd durch die ich verdient hab das mir ein statua solte werden auffgericht/ weder das man in meinem Geschlecht vnd Leben vmb grüble vñ etwas darinn fünde/ welches würdig wäre/ein solche Bildtnuß widerumb hinweg zuthun. Ferner sprach er: Wann das Glück einen gäling erhöhet/so gereicht jm

solches vnterweiln mehrers zum Spott/ weder zur Ehr/dann ob man sie schon offentlich lobet von wegen dessen was sie an jetzo seind/ so spottet man doch jrer von wegen dessen was sie zuuor waren.

Lucanus spricht/das Pompeius offtermals habe von dem Lauff der Welt geredt vnd gesagt: Lieben Freunde/ das auff der Menschlichen Frewd wenig zuuerlassen/ ist daher abzunemmen/allweil ich das Römisch Reich hab erlangt ohne alle Hoffnung dz ichs erlangen würde/vnd allweil ichs alßdañ widerumb hab verloren als ich mich dessen am allerwenigsten versahe.

Als Lucius Seneca auß Rom vertrieben war/ schrieb er seiner Mutter einen Brief vñ tröste sie nachfolgenden jnhalts: Mein Mutter Albina/du solt wissen/das ich niemaln getraut hab dem Glück/ vnangesehen es etlich mal einen Anstand mit mir hatte gemacht. Dann ob schon das verrehterische Glück vnns bißweilen lest Fridt vnd Ruhe haben/ so beschicht doch solches nit auff meynung/dz es wölle auff-

hören vnns zuuerfolgen / sonder vil mehr vns inn der grösten Sicherheit zufellen. Vnnd eben diser vrsachen halben hab ich alle die zusagungen vñ schöne verheissungen in einem solchen Ort meines Hauses depositirt / dz es sie alle stunde bey tag oder bey nacht konte widerum̃ hinweg nem̃en / ohne das ich mich im wenigsten drumb bekům̃erte oder betrübte. Ja was mehr ist / niemaln hab ich das jenige / was dz Glück mir gab / zu mir genom̃en / sonder habs neben mir nidergelegt: Ich freute mich / das ichs bey mir hatte / aber mein Sinn vnnd Gemůt setzte ich nit drauff / vilweniger bekům̃erte ich mich wann ichs verlůr. Vnd schließlich / ob schon dz Glück mich gäling vberfiel vñ alles herauß nam wz in meiner Truhen lag / so hat es mir doch niemaln einen einigen Seufftzer ziehen können auß meinem Hertzen.

Als König Philippus / welcher deß Alexandri Vatter war / auff einem einigẽ tag Zeitung empfieng / dz er drey ansehenliche Victoriẽ an vnterschiedlichen Orten

erhalten / fiel er auff seine Knie/faltete seine Hendt/schlug die Augen gen Himmel vnd sprach: O grausames Glück/ O vnbestēdige Zufell/ O jhr barmhertzige Götter/ich bitte euch gantz demüttigklich/ daß/ weil jhr mir an jetzo so vil Glori vnd Ehr habt beschert/jhr hergegen die Straff/ die mir beuor stehet / wöllet lindern. Ferner sprach er: Nit ohne vrsach noch vnbillich bitte vnd beschwere ich dich/ O Glück/daß du mich nit wöllest peinigen / sonder züchtigen/ dann die Wolfart dises lebens ist ein vnfehlbarlicher Vorbot der zukünfftigen Straff in jener Welt.

Auß allen den jetzangezognen Exemplen haben wir abzunem̄en / das auff dem Glück vnd Wolfart dises Lebens wenig zuuerlassen/aber gar vil zuförchten. Wir Menschen seind gleichwol Schwach/wir werden Schwach geboren / in vil tausent Schwachheiten fallen wir täglich / aber dannoch seind wir nit so schwach/ das wir nit konten den Lastern widerstreben / wañ wir nur selbst wolten. Aber dises Vbel

kombt

kombt nirgentz anderst hero / als weil das eine Volck gleichwol auff das ander gehet / aber nit die eine billicheit auff die andere. Die Welt ist dermassen subtil vnnd geschwindt vnns zubetriegen / aber sie ist dermassen nachlessig vns auffzuhelffen / daß / ob sie schon zu zeiten vnsern Leib etlicher Mühe entladet / sie doch hergegen vnser Hertz mit vil tausent Sorgen beladet. Also / daß / wann wir vermeinen / das sie vns auff ein ebne vnd sichere Baan füret / sie doch mit sambt vns stürtzet in deß Teufels Netz.

Es seye einer bey den Königen vnnd Fürsten so wol dran als er jmmer wölle / er sey so rein vnd edel am Blut / als er jmmer wölle / er sey so verschlagen / vertrieben vnnd fürsichtig / als er jmmer wölle / so ist doch gewiß / das alle die Menschen / welche mit der Welt tractiren vnd handlen / letzlich schendelich von jhr wirdt betrogen werden. Dann wir kauffen die Welt gar tewr / aber wir verkauffen vnns jhr spottwolfeil. Vnnd nit allein verkauffen wir

vns jhr spottwolfeil/ sonder wir geben vns auch jhr gar vmb sonst hin. Dann gar wenig seind dern / die von der Welt werden besoldet/ aber gar vil seind dern/ die jhr dienen/ keiner andern vrsachen halben als von wegen einer eytelen Hofnung / die sie jhnen gibt. O verretherische Welt/ wie bald nimbstu vns auff/ vñ wie bald gibstu vnns widerumb vrlaub? Du heist vns zu dir kommen / vnnd machest vns dannoch schabab. Du frewest vns vnnd betrůbest vns doch darneben / du erhöhest vns vnnd wirffst vns doch wider herunter / du straffest vns vnd schmeichelst vnns beyneben: Vnd schließlich / du machest vns der massen toll vnd támisch / daß wir bey dir seind ohne dich/ vnnd das wir den Fußstapffen deß Diebs nachgehen ausserhalb deß hauses/ vnangesehen derselb im hause steckt.

Sihet die Welt / das einer vermessen vnd hochtrabent ist / so procurirt sie jm die Ehr: Sihet sie/ das einer geitzig vnd geltsüchtig ist/ so procurirt sie jm Gelt/ Güter vnd Reichthumb: Sihet sie/ das einer ge-

fråssig

fräſſig vnd geſchleckich iſt/ſo procurtert ſie jhm gute biſʒl: Sihet ſie / das einer Geil vnnd Vnkeuſch iſt / ſo procurirt ſie jhm ſchöne Weiber: Vnnd ſihet ſie einen der faul vnd ein Schlentzer iſt/ſo procurirt ſie jhm gute faule täg: Auff diſe weiſe ſpeiſet ſie vns/als Fiſche/vnnd zeucht vns letzlich das Netz der Sünden vnuerſehens vber den Kopff. Wo fern wir / alſʒbaldt die Welt anfengt vns anzufechten vñ zuuerſuchen / jr wolten einen widerſtandt thun/ ſo wäre es vnmüglich/ das ſie vnns ſo offt anfiel vnd beſtritte/aber weil wir jhr einen ſo ſchlechten Widerſtandt erzeigen / ſo iſt nicht zuuerwundern / daſʒ jhr der Muth wachſe.

Saget mir/jr Liebhaber der Welt/was kan euch die Welt geben? vnnd auſʒ was vrſachen nemmet jhr ſo vil Mühe vnnd Arbeit von jhrentwegen ein? Wann jhr vermeinen woltet / daſʒ die Welt euch geben könne ein ewigs Leben / ſo iſts weit gefehlt/Dann/ wann das Leben vnns am aller ſüſſeſten iſt / ſo klopft der Todt vn-

uersehens an vnsere Thür: Wañ jr vermeinen woltet/ das euch die Welt bescheren werde ein volnkomne Frewd/ so ist es ebensfals vmb sonst/ dann wir die täg zehlen/ darinn wir billich solten weinen/ vnd die Stundt inn denen wir billich solten seufftzen/ so bleibt vns kein einiger Augenblick vbrig zum Lachen.

Ich weiß nicht/ was ich in disem fall mehrers soll sagen/ als allein/ das ein jeglicher wol auffsehe was er thut/ vnnd das er behutsamb vmbgehe mit seinen gedancken. Dann/ wann wir vermeinen das wir beym glück am allerbesten dran seind/ alßdann fengt es einen newen Krieg mit vns an. Was ich anjetzo sagen wil/ das werden vil Leut lesen/ aber wenig werdens empfinden/ daß/ nemblich/ die jenigen/ welche die meiste zeit verzehren inn bedienung der Welt/ letzlich mit weinenden Augen geschieden seind auß jhrem Hause. Die Welt ist ein Spötterin der bösen/ ein Hencker der Frommen/ ein Last der Sünden/ ein Tyrann der Tugenten/ ein

Ty-

Eyferer deß Fridens / ein Freundt deß Kriegs / ein süsses Wasser der Laster / ein Gallen der Tugentsammen / ein Pfandt der Lügen / ein Erfinder der Neuerlicheiten / ein Grab der Vnwissenheit / ein Mantel der Laster / ein Ofen der Begirden / ein Charybdis, darinn die Hertzen Gefahr außstehen / vnnd ein Silla, darinn / alle gute verlangen ertrencken.

An den Fürstlichen Höfen nennet vnd helt man die jenigen für glückselig / welche bey den Fürsten in grossen gnaden seind / welche vil Geschefft haben zuuerrichten / welche reich vnd mechtig sein / welche mit vilen Dienern werden begleitet / vnd welche das Hefft in henden haben. Also / daß der gemein Man nicht den jenigen für glückselig helt / welcher vil verdient vnnd würdig ist / sonder welcher vil gilt: aber die alte Philosophi waren gar nicht derselben meynung / vilweniger die jetzige verstendige Menschen / Dann wir sehen / das an den Fürstlichen Höfen vil ehender auffhöret die Fauor vnd Gnad / weder ihr

Nota / wer zu Hof für glückselig wirdt gehalten.

leben / vnnd das sie nit allein so gar verlieren das Leben mit sambt der Fauor/sonder auch zugleich das Gut. Also/daß dasjenige / was die Fauor jhnen hat geben in vilen Jahren/jhnen solches vom Glück benommen wirdet in einer einigen stunde.

Ich bekenn gantz gern / daß die grosse familiaritet vnnd Vertreulichheit mit den Fürsten / ehrlich vnd nutzlich ist/aber doch muß man hergegen bekennen/ das sie beynebens gefahrlich ist/eins theils / weil dem Fauoriten von wegen der Gnad menigklich neidig ist / andern theils / weil er vbel gewölt ist von der gantzen Gemein. Vnd das ergiste ist / daß der Fauorit/ zu erlangung der Gnad/ muß dem Fürsten ansehenliche vnnd nützliche Dienst erweisen/ aber / zu erlangung der Vngnad / hilfft ein schlechtes verbrechen. Euxemides war dem König Tholomeo ein lieber vnd angenemer Diener/vñ weil er derwegen sehr geehrt/ reich vnnd mechtig war / fragte er einsmahls den Philosophum Cuspidem, ob

ob er auch vrsach hette traurig zu sein / seithemal das Glück jhne je höher nit könne geheben ? Aber der Philosophus antwörte jhm :

O Euxemides / wo fern du so wol ein Philosophus werest / als du ein Fauorit deß Königs bist / so würdest du vil anderst reden. Dann / ob schon Tholomeus dir nichts mehrers hat zugeben / so hat doch das widerwertige Glück dir gar vil zunemmen. Weist u nit / das ein hohes vnnd herrliches Gemüt es vil höher empfindet / das es einen einigen Staffel muß absteigen / weder die Frewd / wann es hundert Staffeln auffsteigt. Nicht lang hernacher sahe König Tholomeus / daß Euxemides mit seiner Bulschafft heimblich redete / Derwegen befalch er / daß das WeibsBildt alßbaldt vergeben / Euxemides aber inn jhrer Haußthür auffgehenckt ward.

Keyser Seuerus hatte einen liebē Diener / namens Plautianus / derselb war

der-

dermassen wol bey jhm dran / das der Keyser kein Schreiben laß welches Plautianus nicht zuuor gelesen / noch daß er keinen Gnadenbrieff vnterzeichnete / den der Plautinus nit zuuor mit seiner Handschrifft bestettigt/noch dz er keinē Krieg anfieng / welcher Planttnus nit hette approbiert vñ gut geheissen/noch dz er keinen friden machete one einwilligung deß Plautiani: Weil aber Plautianus sich auff ein zeit vnterstundt in der Nacht inn deß Königs Cammer zugehen/mit einem verborgenen Pantzerharnisch/vnnd Bassianus deß Königs eltister Son solches wargenommen / sprach er zum Plautiano: Sag mir Pautiane / pflegt man auff dise weise gewapnet in der Fürsten Zimmer zugehen? Ich schwere bey den vnsterblichen Göttern / vnd also wahr erhalten sie mich bey der succeßion deß Reichs / daß / weil du herein gangen bist mit Waffen / du durch die Waffen sterben sollest. Inmassen beschehen / dann ehe vnd beuor er auß der Cammer kam / ward jhm sein Kopf gelegt für seine Füß.

Keyser Comodus hatte einen Diener/ namens Cleander/derselb war ein weiser/ alter/listiger vnd geitziger Man / vnd als jne das Hofgesindt bate/ daß er jnen doch wolte jre unßstendige Besoldung reichen/ wie sie jhme dann deßhalben deß Keysers schrifftlichen Befelch vberantworteten / gab er jhnen zur antwort / daß Comodus solches nicht hette sollen noch können anschaffen / dann ob er schon ein Herr sey zu Rom: so verstehe er sich doch nicht auff die Sachen so den gemeinen Nutz berüren. Als aber dises für den Keyser Commodo kam/lies er jhm schendtlich nemen das Leben vnd einziehen sein Gut.

Der gewaltig Griechisch König Alcamenes hatte ebensfals einen sehr vertrauten vnnd lieben Diener/namens Panontus/demselben vertraute er alle Hendel vñ Geschefft deß gantzen Lands/vñ das Einkommen seiner Cammer/Also / das jederman sein Aug mehrers hatte auff Panonium / weder auff den König selbst. Als aber auff ein zeit der König vnd diser sein

Fauo-

Fauorit mit einander den Ball schlugen/ wurden sie vneins von wegen einer Catza/ dann der König sagte/ daß der Ball wäre dort hin gefallen / Panontus aber sagte daß der Ball hieher wäre gefallen. Vnd nach dem sie also ein zeitlang gestritten/ vnd keiner dem andern nachgeben wolte/ befalch der König/ dem Panonio eben am selben Ort sein Haubt abzuschlagen / da die strittige Catza gefallen war.

Keyser Constantius hatte einen sehr lieben Fauoriten / mit namen Hortensius/ derselb war dermassen inn gnaden/ das er nicht allein alle Sachen deß Reichs deß Kriegs/ deß Hofs vnd der Camer regirte/ sonder so gar die Personen deß Keysers selbst / vnd / was mehr ist/ wann er Gesanten hatte zu gast geladen / so setzte er den Hortensium zu aller oberst an der Taffel. Es begab sich aber/ dz/ als der Camerknab dem Keyser wolte ein Glaß mit Wein zu trincken geben / jhme das Glas auß der Handt fiel vnd zerbrach / vnd allweil der Keyser darüber hefftig erzürnt war / kam

gleich zur selben vnglücklichen zeit d Hortensius/hatte ein Schreiben in der Handt/ welches der Keyser solte vnterzeichnen/inmassen er dann thun wöllen vnd albereit anfieng zu schreiben / aber weil die Feder vbel zugeschnitten vnnd keine Tinte von sich geben wolte / erzürnte er sich dermassen / daß er dem Hortensio alßgleich lies den Kopf weg schlagen.

Vnd kürtzlich von der sachen zu reden/ hat Alexander magnus vmbringen lassen seinen geliebten Cratherum: Pyrrus der Epiroten König hat tödten lassen Fabatum seinē Secretarium/Vitruuius seinen vertrauten Freund Cyncinatum/ Domitianus den Ruffum seinen Cämmerling: Diocletianus seinen geliebten Patricium: Diadumæus den Pamphilum seinē Hof: vnnd Schatzmeister. Alle dise jetzerzelte Meñer seind theils Herrn/theils Fürsten/ vnd theils Könige gewest / vnd seind dannoch mit dem Schwert getödt/vnnd vmb gantz schlechter vnd geringschetziger vrsachen willen/vmb jr Ehr vnd Gut komen.

Der-

Derwegen sollen die Menschē keins wegs auff die Menschliche ding bawen / dann durch geringe Vrsachen steigen sie / aber durch noch geringere fällen sie.

Als Euripides vom König Demetrio gefragt ward / was er von der Menschen Schwachheit vnnd von der kürtze deß Lebens halte? gab er jhm zur antwort: Jch halte gentzlich darfür / das inn disem Leben nichts sicher noch bestendig sey / dann alle Menschen vnnd alle ding vberstehen täglich den Eclipsin? Aber König Demetrius replicirte vnnd sprach: O Euripides / wie recht hettestu gesagt / dz die Menschen vnd die ding nicht allein alle Tag sonder alle Stundt den Eclipsin vnnd verenderungen vberstehen. Dann es ist je keines Menschen Standt so sicher vnnd bestendig / der nicht stündtlich der Gefahr werde vnterworffen.

Derwegen ob schon alle Stende der gantzen Welt Gefahr außstehen / so seind doch die Fauoriten vnd hohe Officier an den Fürstlichen Höfen / der Gefahr am aller

ler meisten vnterworffen/dañ ob schon ein einiger verhanden ist / der sie auffhelt vnd verthetigt / so seind doch hergegen vnzelig vil andere/die jren Fall procuriren. Wil einer content vnd rühiglich leben / so muß jhm nichts menglen noch kümmern/weil aber vil sachen vns kümmern vnd anfechten/ vnd nit wenig vns mengelt vnd abgehet/so sag ich / daß dises Leben dermassen armselig vnd vnglückich ist/das es vnns vil grössere Traurigkeit verursachet von wegen eines einigen dings welches vnns abgehet / weder wir Frewd empfangen vber hundert ding die wir vbrig haben.

Die Fauoriten der Fürsten seind nicht so mechtig noch dapffer/das man sie ohne alles bedencken solle für selig halten/dann ob sie schon von etlichen werdē bedient / so werden sie doch von andern verfolgt / sein in jren heusern Schmeichler verhanden/ so mengeln gewißlich zu Hof keine saursehende Murrer vnd Brümler: Vnd empfinden sie in jhrem Hertzen ein heimbliche Frewd/von wegen der grossen Gnad/

die sie beym Fürsten haben / so tragen sie doch beynebens jmmerdar ein heimbliche Forcht vnnd Beysorg das sie etwa möchten fallen: Berühmen sie sich der vilen Schätz die sie besitzen/so beklagen sie sich doch hergegen von wegen der vilen Feind vnnd Neider die sie haben: Gefelt jhnen das dienen/caressiren/Hofieren vnd auffwarten wol / so werden sie doch hergegen von den negociantẽ jmmerdar importunirt vnnd gleichsamb lebendig gemartert. Also/das inn diser Welt kein Holtz so sauber noch rein ist / welches nicht entweder von den Knortzen geschendt/oder von den Würmen durchfressen würde.

Wo fern derwegen niemandt verhanden ist / der es den Fauoriten darff vnter Augen sagen mündlich / so wil ichs allhie verrichten schrifftlich / das man nemblich jhnen alle Wort mercket die sie reden/ vnnd alle Schritt sihet die sie gehen/ vnd alle Bißl zehlet die sie essen / vnnd alle Kurtzweil in acht nimbt die sie vben/vnnd alle Geschenck vnd præsentzen notiret die

man jhnen zu Hauß tregt / vnd alle Gnaden registriret / die sie empfangen / vnd das man alle Schwachelten offentlich verkündet / die sie begehen. Vnnd schließlich die Fauoriten der Fürsten seind ein Ziel / darauff ein jeder scheust / nit mit weichen Federn / sonder mit vergifften Zungen. Wöllen sie derwegen angenemb sein den Fürsten / so müssen sie fürsichtigklich leben vnd behutsamb wandlen. Dann weil menniglich mit der Zungen auff sie sticht / so würde man noch vil liber Handt an sie legen. Vnd nicht allein sollen sie wol auffsehen vnd in acht nemmen jhr Leben sonder auch fürnemblich jhre Ehr / Dann jhr Leben / jhr Ehr / vnnd jhr Gut henckt alles an deme / dz sie nit etwa durch ein leichte Vrsach inn deß Fürsten vngnad gerahten.

Der Author continuirt dise Materi/vnd rahtet den Fauoriten zu Hof/das sie sich fleissig hüten vor der Betrüglicheit der Welt/vnnd sie keins wegs erhalten sollen bey Hof/wöllen sie anderst seliglich sterben. Dises Capitel ist insonderheit wol zu mercken.

ALs König Alaricus den Seuerinū/welcher ein Burgermeister war zu Rom vnd sonsten Boetius hieß/gefangen hatte/beschwerte er sich vber das Glück mit nachfolgenden worten: O Glück/warumb hastu mich an jetzo verlassen in meinem Alter/da du doch mir so günstig gewest bist inn meiner Jugent? Vnd warumb hastu mich an jetzo gelifert inn die Hende meiner Feinde/da doch ich dir so vil Jahrlang so treulich gedient? Hierauff sprach das Glück: Ich bin das Glück/vnnd ob ich schon so vilen Menschen noch so vil gutthaten beschere/so hab ich doch biß dato niemande antroffen der sich mit seinē Stande hette lassen begnügen. Was aber dein Person antrifft/hab

ich mehr bey dir gethan / als bey keinem andern Römer / dañ ich hab gemacht / das du gesundt vnnd nicht kranck bist / das du ein Man vnd kein Weib / verstendig vnd nit vnuerstendig bist / daß du Reich vnnd nit Arm / Frey vñ kein Sclaue / ein Rathsherr vnd kein gemeiner Burger / berümbt vnd nit veracht bist. Also / daß du dich hast anderer können erbarmen / dir aber menigklich neidig sein konte wegẽ deines grossen Glücks.

Aber Seuerinus replicirte vnd sprach: O Glück / wie bistu so leichtfertig inn deinem Reden / vnnd vermessen in den Wercken / dann du thust jmerdar was du wilst / aber selten was du solst? Weistu nit / das kein Vnglück so vnglücklich sein kan / als daß der Mensch sich erinnern muß / das er vorzeiten Reich vñ im guten wolstandt gewest? O Glück / du solt wissen / daß der jenig / welcher niemaln Reich gewest ist / die Armut kaum empfindet / aber ach / wie wehe vnd vbel beschicht dem jenigen / welcher sich zuuor in einem glückseligen wolstande

befunden/ an jetzo aber der Mühseligkeit vñ Armut muß sein unterworffen. Glaub mir Fortuna / daß wir die jenigen für vil glückseliger halten/ welche du niemaln hast erhöcht/weder welche du hast erhöcht und doch hernacher widerumb gestürtzt. Unnd derwegen halte ich nur den jenigen für glückselig / welcher niemaln gewüst hat/ was die Menschliche Glückseligkeit sey.

Dise Wort seind fürüber gangen zwischen Severinum und dem Glück/und ist darauß abzunemmen / das niemandt sich halten soll für veracht / welcher zuuor niemaln ist berümbt gewest / noch dz sich niemandt halten soll für unglückselig welcher zuuor niemaln ist erhöcht gewest. Also / das niemandt besser dran ist/als eben der jenig / in dessen Hauß das Glück niemaln ist hinein gangen. Und ich hab dises alles darumb also eingefürt / damit die Fauoriten sich jhrer Fauor und Gnad die sie beym Fürsten haben / nicht sollen ubernem-

nemmen/ Dann die Fauor vnd Gnad der Menschen ist gleich einẽ Apfel oder Zahn/ der außwendig schön/ inwendig aber einen nagenden vnd fressenden Wurm hat.

Weil der Fürsten Authoritet dermassen hoch ist/ das sie niemande dörffen Rechnung geben jhres thuns vnnd lassens halben/ so folgt/ das sie auß freyen Willen einen Lieben vnd Hassen können. Die Fauoriten/ welche dises lesen/ solten wol mercken was ich hierdurch wil anzeigen/ daß/ nemlich/ wir vil öffter sehen/ das sie das jenige heut hassen/ was sie gestern liebten/ weder dz sie das jenige morgen lieben welches sie gestern hasseten. Vnd deßwegen rahte ich dem Fauoriten/ daß er vor allen dingen Gott vor Augen habe vnd ein guter Christ sey. Dann der jenig lebt zu Hof vil sicherer/ welcher da hat ein guts Gewissen/ weder welcher da hat grosse Fauor.

So wol die Fauoriten als auch alles ander Hofgesindt soll mir trawen

vnd glauben/ daß jr Gut besser nit beware noch jre Seel besser nit versichert werden kan/ als wann man die Göttliche Gesetz in achte nimbt. Dann sonsten dörffte beschehen/ daß der Hofman gleichwol vermeinte dz sein verlangen zum guten Ende würde gelangen/ aber er wirdt letzlich im Werck befinden/ dz alles den Krebsgang gewinne. Zu Hof werden etliche sachen expediert darauff man am aller wenigsten verhofft/ hergegen werden etliche andere sachen/ welche bey nah zum ende geloffen/ widerumb an einen hohen Nagel gehenckt. Vnd daher vermeint mancher negociant das es dißfals erwunden habe am Vnfleiß deß Sollicitanten/welches aber nicht ist/sonder die Göttliche Fürsehung hat es also haben vnd sie dardurch warnen wöllen/ das es wenig hilfft/ ob wir schon vil vom Fürsten begeren vnd anbringen/ wofern wir es nit zuuor bey Gott dem Herrn haben verdient.

Plato pflegt zusagen/ das ein glückseliger eben so wol deß guten rahts bedarff/

als

als ein vnglückseliger der Hülff / dann ob schon die Noth vns bewegt zum verzweyflen/so ist doch die Wolfart offtermals ein vrsach/daß wir Gottes vñ vnser selbst vergessen. Ich weiß/das sonst niemandt verstehet wz ich jetz geredt hab vñ was ich noch reden wil/ aber der jenig wirts nicht allein verstehen sonder auch mit den Zähern beweinen / welcher mit dem Glück ist vor Windes gesegelt/ vnnd aber vnuersehens vom widerwertigen Windt ist widerumb zuruck in dz weite vngestüm̃e Meer getrieben worden. Ich hab bey weitem vil mehr Menschen keñt / welche nach beschehenem fall haben widerumb können auffstehen/ weder welche sich haben bey jhrem hohen Standt können erhalten. Dann es ist dise Welt dermassen verschlagen/vnd das Glück ist in seinen Verheissungen dermassen doppelt/ das es die Reichen vnnd Fauoriten vberredet / das es sie dardurch ehre / heimblich aber befleist es sich/sie zustürtzen vnd zufellen: Zwar / wenig Leut hab ich kennt/ welchen das Glück / nach

R v dem

dem es sie erhebt hatte im hösten Standt/ nit entweder baldt genommen hette das leben/oder aber jnen sonsten einen Fuß verruckt zufallen. Vnd derwegen wäre ich der meynung/dz der Hofman/welcher in den Königlichen vnd Fürstlichen Höfen anfengt vil zugelten / vnnd vil Schetz zusamblen/solche Fauor vnd Gnad annemmen vnd halten soll für geltehen/ vnd daß er sich gegen dem Glück verhalten soll/wie gegen einer verdechtigẽ Personen. Dañ/ (inmassen Seneca spricht) das Glück pflegt niemande zuuberfallen / als allein der seiner im wenigsten gewertig ist.

Die Fauoriten vnd die Hofleut wöllen erinnert sein / das die Schiff in den sehr tieffen Meeren die gröste Gefahr außstehen / daß das Vngewitter in die höchste Thürn schlegt / das man vnter den aller grünsten Zweigen den Vögeln die Leimrutten legt / das man mit den allerbest besteckten Angeln die Fisch fengt / das die höchste Bäum werden vom Windt vmbgewähet/ dz der Erdbidem in den statlichsten

sten gebewen den meisten Schaden thut/ hierdurch gib ich zuuerstehē / daß dz Glück von niemande die Handt abzeucht zum fallen/es sey dann/das es jhne zuuor habe befürdert vnd hoch anbracht. Ich halts für kein guts zeichen/wann einem zu Hof alle sachen besser von statten gehen/ weder er selbst verhofft/dann das Glück dissimuliert nit also mit jm vmb das es seiner het vergessen/sonder allweil es jhm hernacher dz eine zum andern messen vnd jm letzlich den garauß machen wil.

Keiner ist kräncker / als eben der jenig der jmmerdar gesundt ist. Vnnd keiner ist ärmer/als eben der jenig/deme niemaln nichts mengelt: Vnnd es ist kein grösser versuchung/ als wañ einer niemaln wirdt versucht/vnd es ist kein grössere Traurigkeit/ als wann einer jmmerdar frölich ist/ vnnd keiner steckt in grösserer Gefahr/als wann er sich niemaln befunden hat in keiner Gefahr / Dann wann ein solcher vermeint am aller sichersten durch den Koth zupassiren / so fellt er mit allen vieren mitten drein.

Als

Als Socrates gefragt ward / was das allersicherste vnd bestendigste sey in disem Leben/gab er zur antwort: Inn disem Leben ist nichts gewissers / als das alle ding vngewiß seynd. Der aller gröst Reichthumb in disem Leben/ist/daß wir das Leben haben vnnd geniessen/Alldieweil aber das Leben vngewiß vnnd zweyflig ist/was kan dann für ein Gewißheit dran sein/ vñ was können wir auff ihm bawen.

Als man den Agesilaum erinnerte/daß er sich auff dem Berg Olympo solte verfügen vnnd sehen was gestalt die Philosophi daselbst zusammen kemen vnnd disputierten / vnd was gestalt allerhandt reiche Leut daselbst hingelangten zu kauffen vnd zuuerkauffen? gab er zur antwort/wo fern man auff dem Berg Olympo verkauffen oder außwechßlen thete die Traurigkeit gegen der Frewd/die Kranckheit gegen der Gesundtheit / vnnd das Leben gegen dem Todt/so wolte ich mich daselbst hin verfügen vnd so gar all mein Gut daselbst verwenden/aber weil so wol der Kauffer/ als

der

der Verkauffer verurteilt ist zum Todt/so wil ich durchauß nichts kauffen inn disem Leben/Seithemal es mir im wenigsten nichts nutzen wirdt nach meinem Todt.

Schendtlich wirdt das Hofgesindt verfürt vnd angesetzt/wann es vermeinet das sie in jhrem Alter werden gelangen zu guter Ruhe. Welches aber die gröste Torheit zu hoffen. Dann/wo fern die Jahren wachsen zu Vntzen/so wachsen die Müheseligkeiten zu pfunden. Wer zweyflet/daß nicht die Milch/je lenger sie stehet/je sawrer wirdet? Ob schon ein Kleid/welches lang wirdt getragen/nicht von den Maden wirdt gefressen/so verschleist es doch von sich selbst vnd wirdt zu Aschen/eben also sag ich/weil die Jungen baldt sterben/so seyen die alten versichert/das sie nit lang werden leben.

An den Fürstlichen Höfen findt man Leut/die eralten in jhren Lastern vnd vermeinen/das sie durch die verenderungen der Jahren/nicht allein verlieren vnd ablegen werden jhre Laster/sonder auch das

sie

sie sich entheben werden vller Mühe vnd Arbeit: aber grad das widerspiel treffen sie/ dann es ist in disem Leben kein Weg so glat/ eben vnd wol gebaant/ der nicht bißweilen etwas vnebens oder ein Brucken oder einen Berg zupassiren/ oder etlich Stein vnd Felssen daran man strauchelte/ oder einen tieffen Graben vnd Kothlachen hette/ darinn man fiele. Gleich wie die Soñ vnterweiln vnterlest zuscheinen/ vnd gleich wie der Mohn nit vnterlest zu zeiten zu eclypsiren vnd zuuerfinstern/ vñ vnd gleich wie die Sternen nicht allemal scheinen/ vñ gleich wie die Wässerstráum nicht vnterlassen bißweiln außzulauffen/ eben also ists vnmüglich/ daß der Mensch nit vnterweiln mit Mühe vnd Arbeit werde angefochten vnnd mit teglichen Kummernussen beladen.

Der gröst Betrug/ dardurch die Hof-Leut werden verfüret/ ist/ daß/ je elter sie werden/ je mehr bey jnen die schwere Gescheffte zu Hof teglich wachsen vnd zunemmen. Vnnd das aller ergiste ist/ das sie

ver-

vermeinen vnnd hoffen/das sie sich derselben entschlagen vnd begeben können/wann vnd als offt es jnen gefellig: Aber/ leider/ wann es gleich an deme ist/ das sie jhre sachen vermeinen gericht zuhaben/ das sie sich wöllen von Hof zur Ruhe begeben/ so tregt man sie inn der Todtenbar dahin zu der ewigen Ruhe. Nota bene disen paragraphum.

O wie vil Hofleut hab ich kennt/ welche eraltet seind an den Fürstlichen Höfen/auff Hoffnung/ das sie in jhrem alter sich wöllen retiriren vnd zu Ruh begeben/ aber leider vnd abermal leider/es hat sich befunden/dz sie gleichwol mit dem Munde gute Christen waren/aber mit den wercken waren sie nur Hofleut.

Ich hab etliche Hofleut/die meine vertraute gute freunde waren/ gestrafft/vmb dz sie sich nit dermaln einsten retirirten vñ zu Rhu begaben/vñ sie gaben mir zur antwort/dz sie in kurtzer zeit sich woltẽ von hof nach Hauß begeben/ vñ mit teglichẽ Meß vñ Predig hören/mit Spitäl vnd Krancken besuchungen/ mit handreichung der

armen Wittiben vnnd Waysen/wolten Gott dienen vnd also jhre Seel versorgen: Aber leider/ob sie schon dise Wort redeten mit dem Mundt/ so hab ich doch biß dato keinen einigen gesehen/ der es volnzogen hette mit dem Werck.

Einsmals hab ich einen Hofman keñt/ der war reich/ansehenlich/ vnd dermassen Alt/ daß er kein einigs schwartzes Haar auff seinem Kopff/ noch keinen Zahn im Maul/ noch keinen Sohn noch Tochter im Hause: Aber seine Sünd hatten jhne dermassen vertiefft inn die Torheit/daß/ als ich jne fragete/wann er doch wölle sich von Hof zu Ruhe begeben/er mir zur antwort gab: Mein Herr Gueuara/ jhr solt wissen das es mein Gewissen nit wil zulassen/das ich meinen Hofdienst verlasse/ vnd mich nach Hauß begebe. Auß diser antwort hat meniglich abzunemmen/was diser alt Hofman für ein enges Gewissen gehabt/ inn deme er vil lieber hat zu Hof wöllen verdambt/ weder zu Hauß selig werden.

Der

Der Ehrgeitz vil zugelten/vnd das verlangen vil Schätz zuuberkommen / vberredet das arme Hofgesindt / das sie noch vil Jahrlang werden leben vñ noch zeit gnug haben sich zubekehren. Also / das sie gedencken ein oder zwey Jahr fromb zu sein in jhrem alter / aber fünfftzig oder sechtzig Jahr Boßhafftig zu sein bey Hof.

Als Eudomides ein Griechischer Haubtman hörte den 5. vñ achtzigjährigẽ Xonocratem in der Academi zu Athen lesen/fragte er wer derselb alt Philosophus wäre / vnd als man jhm zur antwort gab/ das er ein Grieschischer Philosophus sey/ der da allenthalben herumb gehe vnnd erlerne / was doch die rechte tugentsame Werck seyen/vnnd worinn die ware Philosophia bestehe: sprach er: Weil diser fünff vnd achtzigjähriger Philosophus in solchem seinem hohen alter der Tugent nachforschet / so möchte ich gern wissen/ was jhm doch für ein zeit vbrig bleibe Tugentsamb zusein. Dann in solchem hohen alter wäre es vil billicher / daß er die

tugentsame Werck vbte / weder daß er sie erst suche vnd darnach trachte. Eben dises könten auch wir sagen von vnsern alten verlegnen Hofleuten / weil nemblich / sie erst in jhrem sechtzig oder sibentzigstem Jahr wöllen anfangen Fromb zuwerden / so möchte ich gern wissen was jhnen doch für ein Zeit vbrig bleibt solche Frombkeit ins Werck zurichten.

Daß die alte Hofleuth vergessen jhr Vatterlandt darinn sie seind geboren / die Freunde / welche jhnen haben fauorisirt / vnd die Diener / die jnen haben treulich gedient / solches ist kein wunder / aber höchst zuuerwundern ists / das sie so gar jhrer selbst vnd deß allerhöchsten Kleinets / nemlich / jhrer Seelen / vergessen. Also / das sie niemaln dran gedencken was sie sein werden / biß vnnd so lang sie das jenige seind / was sie nit gern sein. Wo fern aber das Hofgesindt / beuorab aber die statliche vnd mechtige Hof Herrn mit mir wolten zu rath gehen vnd meiner Federn trawen / so würden sie gewißlich allgemach einen tä-

ding

ding vnd vergleich treffen mit dem Todt/ ehe vnd beuor er jhnen nimbt das Leben.

Selig vnnd wol dran ist der jenig Fauorit/deme Gott so vil Witz vnnd Verstandts gibt/ daß er sich auß dem Staub machet/ehe vnd beuor das Glück jhm den garauß machet. Zwar vil Hofleut hab ich kennt/welche sich beklagten vber den Hof/ vnd desselben beschwerlichen Leben/ aber niemaln hab ich einen gesehen der von wegen deß Scrupuli seines Gewissens hette den Hof verlassen. Dann ob schon villeicht einer den Hof hat verlassen/ so ist doch solches entweder beschehen vmb das sein Fauor hat declinirt vnd abgenommen/ oder aber vmb das man jm etwa ein gelt/ oder aber vmb das man jm etwa ein spott zugefügt/oder aber vmb dz man jm etwas hat verweigert vnd abgeschlagen/ oder aber vmb dz sein Hof Apostel den credit verloren/ oder aber zu widerlangung seiner Gesundtheit/oder [illegible] das man jhm den Sack vnd einen [illegible]danck [illegible]geben. Also/ das solche Leuth alßdann viel mehrers

sich selbst hassen / weder jhre Sünd bewetnen.

Wañ wir einen jeglichen Hofman ad partem fragten / so würde gewißlich keiner verhanden sein / der nit sagen würd / das es jhm streng vnnd vbel gnug gehe / daß er arm / bloß / ersteigert / außgeseckelt / verzert / veracht vnd verworfen sey / vnnd das er von Gott nichts liebers wünsche noch begere / als daß er dermaln einsten befreyt vnd entledigt sein möchte auß dem mühseligen Hofleben ? Nit desto weniger aber / wo fern nur ein kleiner Windt der menschlichen Fauor zu seiner Thür hinein wehet / alßdann gibt er alßbaldt allen den vorigen guten propositis vnd verlangen widerumb vrlaub. Ja was mehr zuuerwundern / ist / das sie auff jhren Landtgütern statliche Heuser bawen / aber sie niemaln selbst bewohnen / sie richten schöne Garten vnd Lustheuser zu / sie pflantzen / sie sähen / vnd sie peltzen die Bäum / sie kauffen den einen Acker an den andern / vnnd die eine Herrschafft nach d' andern / aber niemaln

oder

oder doch gar selten bewohnen sie es / sie vertrauens den Schreibern vnd Verwaltern vnnd haben selbsten den wenigsten Lust daruon: Sie haben vil liebe Freunde vnd Verwanten vnd conuersiren doch selten mit jhnen. Also/ das sie zu Hof lieber wöllen sein arme Sclauen / weder auff jren Güetern/stattliche Herrn.

In warheit/gantz recht vnd wol köñen wir von etlichen Hofleuten sagen / das sie Arm seind in jhren Reichthumben/das sie Gäst seyen in jhren eignen Heusern / das sie Frembdlingen seyen inn jhrem eignen Leibt/vnd das sie relegiert/vertrieben vnd verwiesen seyen von den jhrigen.

Ich sihe / daß das meiste Hofgesindt dem Hof fluchet/lestert/schmehet vnd vber den Hofproceß Fewr außspeyhet / hergegen aber weiß ich eigentlich/das solcher jhr Zorn vnd Vnlust nit so sehr herfleust vom Verdruß den sie haben vber jhre Laster/ sonder vilmehr weil sie sehen/daß jhr nechster vom Fürsten befürdert vnnd zu gnaden erhebt wirdet. Also/daß/das sie wenig

darnach würden fragen/ ob schon der Hof erfült wäre mit Lastern/ wo fern nur auch sie fauorisirt/ befürdert/ geehrt vnd herfür gezogen würden.

Plutarchus in seinem Buch de exilio meldet/ daß die Thebaner ein gesetz hatten/ daß/ nach dem sie dz fünfftzigste Jahr hatten erreicht/ sich nit curiren dorfften lassen von den Medicis. Dañ sie vermeinten/ dz man in einem solchen alter nit solte begerē lenger zuleben/ sonder dz man sich numehr solte bereiten zum sterben. Vnd auß disem Exempel haben wir abzunemmen / daß der Hofman gleichwol seine jugentliche vnnd manliche Zeit biß ins fünfftzigste oder sechtzigste Jahr mag verzehren vnnd zubringen/ aber nach erreichten sechtzig Jahren/ ists/ meins erachtens/ zeit / daß er das Netz seubere/ mit dem fischen für lieb nemme / vnnd keins wegs die Zillen oder das Schiff bereite / auffs new zufischen.

Ich bekenn gar gern / das an den Kö-

niglichen vnnd Fürstlichen Höfen jederman kan Selig werden / aber doch kan niemandt laugnen/das nicht zu Hof grosse Anläß/Vrsachen vnnd Gelegenheiten verhanden seyen / verdambt zu werden. Dann / (inmassen Cato spricht) die bereite vnnd vor Augen schwebende Laster ertrencken die gute Verlangen. Es stelle sich einer zu Hof so heilig als er jmmer wölle / vnnd er sey ein so grosser hypocrit vnnd Gleißner als er jmmer wölle / so kan doch sein Zung nicht vnterlassen zu murren / vnnd sein Hertz kan nicht vnterlassen Haß vnd Neidt zutragen. Dann weil menigklich sich gen Hof begibt vil zu erlangen vnd vil zu gelten / so folgt notwendig/das man denen neidig ist/die vns vbertreffen/vnd daß wir murren vber die/welche vns gleich werden.

Der aller gesündest vnnd beste Rahte/den ich den alt verlegenen vnnd verblenten Hofleuten geben kan / ist / das sie jhre noch vbrige Lebzeit zubringen / wie Chri-

 sten/

sten / vnd nit wie Hofleut. Dann haben sie der Welt gegeben das Mehl / solten sie Gott dem Herrn zum wenigsten geben die Kleiben.

An den Königlichen Höfen begert jederman zu wohnen / hergegen aber nimbt jhm ein jeder für / daß er daselbst nit wölle sterben. Weil dann deme also / halte ichs für ein vbrige Vermenssenheit / das einer begert in einem solchen Stande zuleben / darinn er / von aller Schätz wegen der gantzen Welt / nit begerte zusterben.

Ich bin auch ein Hofman gewest / anjetzo aber hab ich mich retirirt / vnnd daher sag ich / daß / wo fern der Mensch nur ein mal kosten solte die süssigkeit der Ruhe / er alßdann dem Hofleben gewißlich würde spinnen feindt werden: Aber / leider / weil solche Leut nit gedencken / das ein anders Leben verhanden ist / so wil jnen Gott kein Ruhe bescheren in disem Leben. Dann in eines verstockten Sünders Hertz findt die Ruhe nicht platz.

O jhr Hofleut / O jhr Favoritten / ich bitte

bitte vnd warne euch abermal / daß jhr nit wöllet warten noch verschieben / der Zeit jhre Flügel zu kürtzen / biß jhr weder Zeit noch Verstandt habt sie zu rupfen. Dann wann der Staal verschlissen ist / so will das Messer nit mehr schneiden / vnnd wer keine Zeen im Mundt hat / der wirdt am Bein vbel nagen. O jhr Hofleut / weil so wol ewer als meine Weinleß vnserer jugent allbereit ist gewümmelt vnd eingefechßt / so last vns zum wenigsten hingehen zu der nachleß der Bekehrung. Vnd weil vnsere Weinfässer zersprungen seind von wegen vnser Laster / so last vns sie widerumb einfüllen mit dem newen Most der newen vnnd guten Verlangen. Dann ob schon das retertiren vnnd die Ruhe rahtsamb ist den Hofleuten ins gemein / so ist sie doch gantz notwendig den Fauoriten vnd mechtigen zu Hof / Dann jene verhoffen teglich höher zu steigen / diese aber förchten sich stündtlich zu fallen.

Daß die Fauoriten sich wol zuhüten vor der conuersation der vnerbarn Weiber.

Titus Liuius vnd Plutarchus melden/ daß die jenige Menner/ welche jhre Keuschelt bewaren/ vnd die jenige Weibßpersonen/ welche jhre Junckfrawschafft vnbefleckt erhielten/ von den Römern in so grossen Wirden vnd Ehren seind gehalten worden/ das sie jhnen haben statuas auffgericht im Senat, vnnd sie auff triumphirenden Wägen herumb geführt/ vnnd sie gleichsamb/ wie Götter/ geehrt. Dañ sie vermeinten/ das im Fleisch Leben/ vnnd doch keine fleischliche Werck begehen/ mehrers sey ein Göttlichs/ dann ein Menschlichs Werck.

Nota/ wie die Römer haben die Keuschheit geehrt.

Vom Apollonio Thyaneo schreibt man/ daß jhne sein Mutter habe empfangen one Schmertzen/ daß er mit den Göttern habe in jhren Ohrn geredt/ daß er die Krancken habe gesundt gemacht/ dz er die Gedancken habe gewüst der Menschen/

das

daß er zukünfftige Ding habe geweissagt/ das jhme die Könige haben gedient/ vnnd dz die Philosophi jme seyen nachgangen/ aber darüber man sich damals am meisten verwunderte/war/daß er niemaln verheiret/ noch mit einiger Weibßpersonen beschreit gewest war.

Inn eroberung der Statt Carthago præsentirte man dem Scipioni eine Numindische Junckfraw / welche von den Soldaten gefangen/ vnd fast schön war: Aber Scipio wolte sie nit allein nit anrüren/sonder ließ sie auch widerumb frey vnd ledig/vnd gab jhr einen Man. Die Scribenten loben vilmehr das jenige/was Scipio an diser Junckfrawen hat begangen/ als was er sonsten mit eroberung der Statt Numantia / mit befreyung der Statt Rom/ mit eroberung der Statt Carthago/vnd mit errettung deß gantzen Landts Asiæ verricht hatt. Dann in disen Kriegen stritte er wider die Menschen/ aber als vil die Keuschheit anlangt / stritte er wider sich selbst.

Ein

Ein grosse Fürsichtigkeit bedarff der Mensch zu widerstrebung dises Lasters/ dann eben denselben appetit, welchen wir alle Stundt haben zum essen / haben wir auch/dises Laster alle tag zubegehē. Zwar/ ein grausamer Krieg ist der / welchen das Fleisch mit dem Geist füret/ vnd dene der Geist vom Fleisch leidet. Dann man thut imselben nicht obsiegen / es seye dann/das man die occasiones vnnd Anläß fliehe/die Begirdt bezwinge/das Fleisch kasteye/der Speysen abbreche/ die Zucht scherpffe/ faste vnd weine/vñ dem Willen das Thor versperre. O wann dises Laster nur herkeme von der vbrigen Hitz deß geblüts/ so könte man ihme zur Ader lassen: keme es her vom Hertzwehe/ so konte man mittel brauchen/keme es von der Leber/so möchte mans curiren / keme es auß den vberflüssigen humorn, sa könte man purgirē: Aber leider / es ist ein solche vnbarmhertzige Kranckheit das es weder den Medicum/ noch die Medicin wil gedulden noch annemmen.

Nota/ was der aller gefährlichst Krieg in der Welt ist.

Das Laster der vnkeusch heit ist incurabel.

Der

Der Krieg zwischen dem einen Fürsten vnnd dem andern ist gefährlich/ der Krieg zwischen Man vñ Weib ist beschwerlich/ aber/ inn warheit/ der jenig Krieg ist noch vil gefährlicher vnnd beschwerlicher/ welchen einer mit seiner eignen Person füret. Dann niemandt ist vnser eigner Feind/ als vnsere eigne Begirden. In eines fürnemmen Herrn zu Hof Behausung hab ich nachfolgende wort gelesen: En la guerra que posseo, siendo mi ser contra si: pues yo mismo me guerreo, defiēda me Dios de mi. Das ist: Weil der Krieg/ den ich füre/ nichts anders ist/ als das mein eigner Will wider mich selbst streitet/ so verthedige du/ O Herr/ mich/ wider mich selbst.

Der jenig/ so dise Wort geredt hat/ ist gewißlich kein Narr/ noch kein böser Christ gewest. Dann er suchte kein Gelt/ keine Partiten/ noch kein Hülff von seinen Freunden/ sonder er begerte nur ein remedium vñ Hülff wider seine eignē eytele böse Begirden. Vnd er hatte in disem fall recht/ dann von den Feinden kan sich der

Mensch absentiren / aber vnmüglich ists / daß er von sich selbs könne fliehen.

Inn warheit / billicher ists zubeweinen vnnd zubeklagen / als zubeschreiben / das ein grosser hauffen Feinde vns nicht kan vberwinden / noch fellen / aber ehe wirs gewar werden / vnd wann wir nur allein sein / so kan vns dises Laster fellen vnd vberwinden. Weder der Geistlich Standt / noch das Clösterliche Leben / noch die verenderung der Speysen seind sufficient noch gnugsamb / vns von disem Laster zubefreyen / sonder je mehr man sich vnterstehet jme nachzuhengen / je grösserer Gefahr hat man sich zubesorgen.

Wo fern wir vnns für alle die andere Laster wol haben fürzusehen / so müssen wir billich wider dises Laster jmmerdar inn den Waffen stehen. Dañ die Menschen können allen andern Lastern entgehen / aber von disem Laster werden sie alle gefangen.

Das deme also sey / erscheint daher / alldweil die Hoffart nur regiret vnter den

Mech-

Mechtigen / der Neidt vnter denen / die gleiches Standts seind / der Zorn vnter den Vngedultigen / der Fraß vnter den Fressern / der Geitz vnter den Reichen / die Faulkeit vnter den Wollüstigen: Aber die Sünd deß Fleisches regieret gemeinlich bey allen.

Weil man dises Laster nicht bezwingen / noch jhme Widerstandt thun will / so sehen wir / daß die Könige jhr Königreich verlieren / die verehlichte jre Pflicht / die Geistlichen jhre integritet vnnd Reinigkeit. Also / das dises vermaledeite Laster (wie ein Wandtlauß) wann es lebet / beist / vnnd wanns stirbt / stincket.

Vnkeuschheit wirdt einer Wantzen verglichen.

Dem Dauid hat inn disem fall seine Fürsichtigkeit nicht fürgetragen / noch dem Salomon sein Weißheit / noch dem Absolon sein Schönheit / noch dem Samson sein Sterck. Dann die Ehr / welche sie erlangt haben / vermittelst jhrer so grossen von Gott bescherten Gaben / haben sie verschertzt durch conuersation der schönen Frawen. Holofernus / Hannibal /

bal/Tholomeus/Pirrus/ Julius Cæsar/ Augustus/Marcus/Antonius/ Seuerus Theodosius/vnnd etliche andere Fürsten mehr / haben jhre Königliche Cron verloren/allweil sie vor jren Bulschafften seind auff die Knie gefallen. Als die Gesandten auß Lydia vnuersehenß inn deß Herculis Camer kamen /funden sie/daß er in seiner hertzallerliebsten Schoß lag/ vnnd das sie jme die Ring von den Fingern zohe/vnnd jhr Haube auff seinen Kopff setzte: Sie aber hatte sein Cron auff jhrem Haupt.

Ebenmessig schreibt man vom Dionisio Siracusano / daß er vil grausamer sey gewest/als ein Thier/ hernacher vber von seiner Bulschafft/(so man Mirta nennete) dermassen däsig / geschmeidig vnnd heimblich sey gemacht worden/ dz Dionisius alle Sachen gleichwol ordinirte/aber Mirtha sie mit jhrer Handt vnterschrieb.

Weiber können die Männer fein däsich machen.

Athanaricus der gewaltig Gotten König triumphirte vber Italien vnnd bezwang Asiam / aber er verliebte sich dermassen in Pinciam sein Bulschafft/ das

sie

sie jhme die Haar kampelte/ er aber jhr die Schuch wischte.

Themistocles der berümbt Griechischer Haubtman verliebete sich dermassen in ein Weib/ welches er im Epirotischen Krieg gefangen/ daß/ als sie kranck ward/ er sich eben so offt purgirte/ als sie/ vnd sich eben so offt zur Ader ließ/ als sie/ vnd/ was mehr ist/ mit dem Blut/ welches man auß jhren Armen zohe/ waschte er sein Angesicht. Also/ das man billicher sagen kan/ das sie nicht sein/ sonder er jhr gefangner war.

Themistoclis grosse Torheit.

Als Demetrius die Insel Rhodis eroberte/ nam er daselbs ein fast schönes Weib nicht allein gefangen/ sonder auch für sein Bulschafft an. Als nun die Lieb zwischen jhnen beyden je lenger je mehr zugenommen/ begab sich/ das sie mit einander vneins wurden/ Also/ daß das Weib mit dem Demetrio weder essen/ noch zu Beth gehen wolte: Aber Demetrius fiel nicht allein auff seine Knie vnnd bate sie vmb Verzeihung/ sonder nam sie auch auf seinen Achßlen/ vnd trug sie ins Beth.

Demetrij grosse Narrheit.

Nota/ was Meronides von wegen einer Nacht beyschlaffens/ gethan hat.

Meronides der Grichtisch Haubtman bezwang dz Königreich Boetiam/ er aber ward bezwungen von Numidia seiner Liebhaberin / vnd von jr dahin beredt/ das er jhr alles solte geben / was er inn Boëtia hatte vberkomen/ sie aber jne in jrem hause nur ein einige Nacht schlaffen lassen.

Hannibal hat sibenzehen Jahr wider die Römer Krieg gefürt vnd ist niemaln von jnen vberwunden worden / biß jne die Liebe einer schönen Metzen zu Capua hat bethoret. Aber solches war für jme keine Lieb/ sonder vil mehr ein grosses Leidt/ dann jme ist daher widerfahren/ daß/ nach dem er vil Jahr hat Italiam geplagt/ er vberwunden ist worden inn seinem eignen Landt.

Phalaris hat keinem frommen Mann niemaln nichts bewilligt / noch einigem bösen Weibe nichts abgeschlagen: Ein grosse ergernus hat Caligula zu Rom angericht / in deme er mehr nit/ als sechs tausent sextertios hat bewilligt zu reparirung

der

der Stattmauren / vnnd doch seiner Liebhaberin hundert tausent sextertios geschenckt / zu fütterung eines Rocks. Aus disen jetzerzelten vrsachen ist leichtlich abzunemmen / wie gefärlich es seye mit argen Weibern vmbzugehen. Dann ein Weib hat eben die Eygenschafft / welche ein Knopf hat / der leichtlich zufassen / aber vbel auffzulösen ist.

Ein Weib ist ein Knopf der vbel auffzulösen ist.

Oben haben wir die Hofleut vnnd Fauortten der Fürsten gebetten / das sie nicht vermessen sein solten im Schaffen vnnd befelchen / allhie aber bitten wir sie / das sie nit ergeben sein wöllen der Vnkeuschheit vnnd Geilheit. Dann ob schon dises Laster deß Fleisches nicht das aller gröste Laster ist / so ists doch der Ehr am aller gefärlichsten. Man findt inn der Welt keinen König / Prelaten / noch Edelman so liderlich / der nit gern sihet / dz seine Diener eingezogē seyen. Also / dz der jenig Fauorit / welcher ein leichtfertigs Leben füret / ge-

witzlich bey seiner Fauor nicht lang wirdt beharren.

Vil Leut hab ich zu Hof / vnnd in den Stätten gesehen / welche jr Gut verloren / vnd jhrer Ehren entzsetzt sein worden / nit von wegen der Hoffart die sie erzeigt / noch von wegen deß Neidts / den man jhnen trug / noch von wegen deß Geldes / welches sie gestolen / noch von wegen deß fluchens vñ schwerens / welches sie begangen / noch von wegen einiger Schelmenstückl / die sie geübt / sonder von wegen der vnerseetlichen Bulschaft vñ Geilheit vnd wegẽ deß bösen Geschreys / welches sie durch leichtfertige Weiber erlangt / Dann solche Weiber seind gleich einem Egel / welcher nit weist / was wir im Leibe haben / vnd dannoch vns das Blut herauß sauget.

Die Weiber werden einem Egel verglichen.

Keiner soll sich drauff verlassen noch vermeinen / das seine Hendel dem König oder dem Fürsten werden verborgen / vnd zu Hof vnaußgebreitet bleibe / dann es ist nichts so geheimb / das allweg bleib inn geheimb. Zeit verrahts alles / vnnd hat jede

Zu Hof bleibt nichts verschwiegen.

Thai

Thaт einen Mercurium / der es offenbare. Ob man auch schon dises Laster der Vnkeuschheit kan verbergen mit den fürhengen / so kan mans doch nicht verbergen vor den Zungen. Es seye ein Weib so Fürsichtig / Weiß / discret vnd bescheiden wie sie wölle / so wirdt sie doch / alßbald ein fürnemmer Hof Herr der sie hat vmb einen Dienst angespochen / zu jhrer Gespielin gehen / vnd jhrs vertrawen. Dann solche Weiber berümen vnd befleissen sich mehr eines Fauoriten vnd grossen Herrn Bulschafft zu sein / als jhrem Man getrew.

Ich hab zu Hof vil Weiber kennt / welche demütig / gottsfürchtig / geduldig / mitleidig / verstendig / andechtig / vnnd gantz erbar waren / aber biß dato hab ich keine gesehen / die geheimb vnd vnnd verschwiegen war / sonder alles / was der Man haben wil / das man wissen solle offentlich / das mag einem Weib sagen heimblich.

Kein Weib kan schweigen.

Ich weiß nicht / wie es kompt / das ein Weib einen großmechtigen bundt Haars auff dem Kopff tregt / Item / ein schöne

Weiber kön-
nen am Leib
vil tragen
aber im Her-
tzen wenig.

guldene Hauben vnnd einen hohen Huet vnd Federpusch drauff/ Item ein schönes Ringl vnnd Perle am Ohr/ Item schöne außbrochene gezändelte biß auff die Axlen hangende Kröß/ Item ein statliche vber vnnd vber verbrämbte Kutten mit einem langen großmechtigen hinnachschleppen- dem Schwantz/ ein glockenweites Ver- tugal/ ein schönes mit silbern vnnd gulde- nen Borten verbrembtes vnd mit Zobeln gefütertes Mäntel/ ein schwere guldene Ketten am Hals/ ein gantz Tutzt Ring an den Fingern/ hohe Schuch vnd Pan- toffeln an den Füssen/ vnnd (was mehr ist) ein schönes feistes Hündl inn jhren Armen/ vnd kan doch kein einige Geheimb- nuß tragen in jhrem Hertzen?

Lecherlich ists anzusehen/ was nur ein Hofman alles thut vnnd anfengt/ sein Bulschafft zugeniessen/ was er jhr für freundliche/ zarte/ glatte/ geschmierte vnnd gezuckerte Wort gibt/ wie er vmb sie seufftzet/ wie er jhr seine Dienst aner-

beut/

bent / was er jhr nur alles schencket vnnd verehret / was er jhr nur für guldene Berg verheisset / vnnd wie er jhr so statlich vnd kreftig vorleugt. Vnnd weil derwegen die Weiber von naturen eytel vnd leichtsinnig seynd / so werden sie mit einer schlechten Schanckung vberwunden / vnnd mit wenig Worten verfürt vnnd vberredt.

Nach dem nun sie beyde zwey / drey / oder vier Jahren (oder daß ich recht sage) Monaten / jhren Handel mit einander getrieben / so kompt ein gälinge Rew inzwischen / vnnd hassen / was sie zuvor so sehr geliebt / vnnd beklagen / was sie zuvor so sehr verlangt haben. Also / daß der Juncker Hoffman seiner Hertzallerliebsten dermassen Spinnenfeindt wirdt / das er jhr kaum das Gesicht mehr vergonnen mag / vnnd wo fern er jhr zuvor drey Jahr lang ist nachgangen / sie zuüberkommen / so braucht er sechs Jahr / damit er jhrer vergesse / vnd widerumb loß werde.

Vnerbare Lieb nimbt baldt ein Endt.

Disem nach sollen sich die Hofleut vnd Fauortten für dergleichen eitele vnd vnerbare Lieb hüten. Dann ein frische vnnd schöne Rose (deren sie nachgehen) wehret nit vber ein Stundt / aber das stechen der Dörner / welches jhnen im abbrechen solcher Rosen beschicht / empfinden sie jhr gantz lebenlang. Dann / wann sie lang gnug dollisirt vnnd allerhandt vnreine Wasser gekost haben / so folgt drauff das leidige pœnitere, sie erlangen lame Glider / verglasirte bleyenfarbe Gesichte / läre Gedechtnuß / vnnd läre Seckel.

Dises seind (mit reuerentz zumelden) die Frantzosen.

Kein grössere Torheit kan einer zu Hof begehen / als wann er sich mit einem vnkeuschen Weibsbildt beladet. Dann wil er sie allenthalben zu Hof mit jhm füren / so kostets jhm vil / es ist jhm auch spöttlich / vñ er bemeiligt sein Gewissen damit: Wil er jhr aber vrlaub geben / so spricht sie / sie wölle mit: Wil er sie aber mit gewalt von sich stössen / so wirts menigklich zu Hof innen / vñ werden alßdann alle die zwischen jhnen beyden fürgangene subtile Sachen zu Hof offenbar.

Mühe mit den Concubinen vber Landt.

Nit

Nit vnrecht hab ich zuuor geredt / das es den Hofman vil kostet / wann er sein Bulschafft allenthalben mit sich nimbt. Dann er muß jhr ein Dirne halten / die jr dienet / er muß die Wirtein schmiren / damit sie sie heimblich halte / den Profosten / daß er durch die Finger sehe / den Furier / daß er jr ein Losement gebe / den Laggeyen / daß er sie visitire / vnd jhr selbst muß er geben dauon sie sich erhalte. Also / daß der arm Hofman seine Besoldung vñ gantze substantz seiner Bulschafft anhengt / vnnd dannoch nit versichert ist / daß er sie allein hat.

Zu dem soll der Hofman wissen / das es vnmüglich ist / daß er dergleichen vnerbare Lieb lange Zeit treiben könne / dann entweder die Haußwirtin / oder Kuplerin / oder der Laggey / oder die Nachbarn / welche es sehen / oder jr eigne Mutter / welche sie verkaufft hat / werdens in die leng nicht verschweigen / darauß folgt alßdañ zancken / von zancken kompt schmehen / vnnd von schmehen wirt ein Todtfeindtschafft.

Ein erzürntes Weib ist erger als alle Scorpionē vnd Schlāgen.

Die Würml seind dem Korn nicht so schedlich / noch die Heuschrecken dem Saat/noch die Schabē dem Holtz / noch die Maden dem Kleidt / als da schedtlich ist ein Weib / welches vorhin dein Liebhaberin gewest / vnnd an jetzo dir Feindt ist worden. Dann hat sie dir in wehrender Lieb dein Gut verzehrt / so wirdt sie in der entstandener Feindtschafft gewißlich deiner Ehr nit verschonen.

Was sollen wir aber sagen von einem Hofman der allbereit ein schöne Gesellin auff der Strey hat / vnd nicht desto weniger nach einer andern Metzen nachgehet? Darauff sag ich / das es demselben besser were/daß er niemaln geboren wäre / als mit einem solchen Weib zu conuersiren vnnd vmbzugehen. Dann sein erste Bulschafft wirdt er nicht begütten weder mit bitten / noch mit schencken/ noch mit verheissungē/noch mit schmeichlen / noch mit drohen. Das Oceanische Meer ist nicht so vngestüm / noch das Schwerdt eines Henckers ist nicht so

scharpf-

scharpf / noch der Plitz ist nicht so wütig / noch der Donner ist nicht so erschröcklich / noch die Schlang ist nicht so Gifftig / als da ist ein Weib / welches jhren Man inn verdacht hat / das er einer andern nachhenget. Dann sie schmehet jhne / sie verfolgt sein Liebhaberin / sie ergert die Nachbarn / gegen den Freundē beschwert sie sich / vnd die Justiti aulsirt vnd warnet sie / vnnd bestelle immerdar jhre Spech vnnd gute Kundtschaffe.

Wolte Gott / daß der Hofman so fleissige obacht hette auff sein eigne Seel / wie sein Bulschafft achtung gibt auff sein Leben. Dann sie forschet jhme alle seine Schritt vnd Gäng auß / sie zehlet jme alle bißl / die er in Mundt steckt / sie eyfert mit jhme / er thue gleich was er wölle / vnnd sie vnterstehet sich alles zuerrahten / was er gedenckt. Also / daß der jenig / welcher sich vber einen rechen wil / jhme ein böses Weib zu einer Liebhaberin zukuplen soll.

Keiner kan sich besser rechen als dz er einem ein böses Weib zu kuple.

In warheit / nit einen schlechten Krieg füret

füret der / welchem sein Liebhaberin ist feindt worden. Dann ein ehrlicher Man soll die Zung eines bösen Weibs mehr förchten / weder das Schwerdt seines Feindts. Wann ein Mann mit einem Weib Greinhendel anfengt / so ists eben so vil / als wann er einem Esel den Kopf waschet. Was er aber thun soll / ist / das ers nit achten soll / sie rede gleich was sie wölle / vnd er soll müglichs fleiß drob sein / darmit er sie stille / vnd jr das Maul stopfe. Dann der Weiber Natur ist / das sie das jenige begeren zuzerreissen was sie lieben / vnd das sie das jenige biß in den Todt verfolgen / was sie hassen.

Was da sey mit einē Weib zugreinen.

Der Weiber Natur ist widersinnig.

Hüten sollen sich derwegen die Hofleut vnd Fauoriten / dergleichen gäng zu wandern. Dann ob sie schon fürnemme Embter bedienen / so ist doch nicht billich / das sie den fürnemmen Lastern mehrers obligen / als andere. Dañ wir sehen / das vil Weiber zu jnen koñen / nit allein jre Geschefft bey jhnen zusollicitiren / sonder auch jhnen jhren dienst anzuerbieten. Ich sage nochmaln

maln daß die Fürstliche Diener vnd Officier sich für die conuersation dergleichen Weiber fleissig hüten sollen/beuorab/für solche/ welche da Hendel bey Hof haben zuuerrichten. Dann die Fauoritten erzürnen Gott/vnd veruntrewen jhren König/ wann sie solchen Weibern nicht allein nit können helffen/sonder auch sie zur Vnehr brauchen.. Zwar/hoch verobligiret sich der jenig / welcher sich vmb ein solches Weibsbildt zu heiß annimbt. Dann alßbaldt sie jhme jhren Leib hat geliehen/ alßdann verbindet er sich jhrer Händel richtig zumachen. Vnnd dises rede ich nicht ohne vrsach/dann wir sehen/das vil Weiber mit krumpen / lamen/vnerbern/vnnd vnlustigen hendlen gen Hof kommen/vñ dieselbige durch Hülff vnd Beystandt deß Herrn Fauoriten (welchen sie mit jhrem Liebkosen vnnd vnzüchetigen Geberden allerdings eingenommen) so weit bringen/ das sie auß einem krumpen Handel (vermittelst deß Ehebruchs) einen gerechten machen.

Die Weiber/welche zu Hof negocirē/seind gefärlich.

Weiber seind die besten Aduocaten.

Ich mag mit warheit sagen / daß ich einßmals einen Königlichen Officier meiner Haußwirttin rechthengige Sach recommodirte / vnnd als er mich fragte / ob sie schön wäre / vnnd ich jhme antworte / das sie nicht heßlich wäre / sprach er: Herr Gueuara / schicket sie mir nur zu Hauß / ich wil mich jhrer Sachen von Hertzen gern annemmen / dann jhr sollet wissen / das kein schönes Weib niemaln von mir ist vbel expedirt worden.

Man sihet auch zu Hof etliche liderliche vnnd heiloſe Weiber herumb schlentzen / welche sich nicht vernügen lassen / das sie jhre eigne Hendel erhalten vnd hindurch treiben / sonder vnterstehen sich auch frembde Hendel zu sollicitiren. Also / das sie das jenige erhalten können mit jhrem Liebkosen / was andere nicht zuwegen bringen können mit seufftzen.

Schließlich sollen die Fauoriten ein Behutsambkeit brauchen nicht allein mit der Weiber conuersation, sonder auch in jhrer audientzgebung. Also / das sie alles

das

das/was solche Weiber mit jhnen reden/ gleichwol sollen in geheimb/ aber die audientz/offentlich halten.

Daß die Fauoriten vnnd grosse Herzn zu Hoff keine Vbermaß brauchen sollen im Panckettiren.

EIne vnter den schwäresten Bürden/ welche die Natur vns auffgelegt hat/ist/ daß die Menschen nit leben können ohne essen. Also/daß/wañ der Mensch tausent Jahr würde essen/ er ebenmessig tausent Jahr würde Leben. Nit allein den Menschen ligt dise Bürd auffm Halß/ sonder es seind auch mit disem Tribut alle Thyer der Erden beladen. Dañ wir sehen/das etliche dz Graß essen/ im Feldt/etliche speisen sich von den Fliegen/die sie im Lufft fangē/etliche leben von den Würmen der Erden/etliche ernehren sich von deme/ was sie im Wasser finden. Ja (was mehr ist) nit allein die verstentliche Menschen/vnd vnuerstentliche Thyer

ernöhren sich durch essen / sonder auch die Bäum vnd Früchte müssen essen/vnd jhre Narung haben. Dann wir sehen/das sie an stat deß essens/ sich erhalten von der wärme der Sonnen / von der feuchtigkeit der Erden / vnd vom Thaw deß Himels. Weil dann disem also/so folgt/ das zu vnserer vnterhaltung/ das Essen notwendig ist: Aber doch ist beynebens zu wissen/das das Laster deß Frasses nit bestehet im notdürfftigen / sonder im vberflussigen essen. Dann die Menschen essen an jetzo nit auß Noth/sonder auß Wollust.

Welcher Mensch sich vom Fraß lest vberwinden / der martert nit allein seinen Leib / sonder er bemeiligt auch sein Gewissen/dann ein gefressiger vnd geschleckiger Mensch ist ein nahender Vetter der Laster. Ja/sie seind nit allein nahe Vetter/ sonder sie seind eben so vil / als Vatter vnnd Sohn / dann die hitzige/brennende Begirlichkeit hat kein andere Mutter/als der Fraß. Was seind die vberflüssige Speisen vnnd das vbermessige Trincken

anders/

anders/als ein Weckuhr der schendtlichen Gedancken.

Vom heiligen Hyeronimo lesen wir/ daß er inn der Wüsten von der Sonnen verbrennete/daß er parfueß gieng/ daß er ein härines Kleidt an seinem Leib trug/ daß er alle Tag mit den Henden schrieb/ vnd mit dem Hertzen contemplirte: Aber dannoch sagt vnd bekennt er selbst/daß er/ vnangesehen aller diser penitentz / deß Nachts traumbt habe / was gestallt er bey den Römischen schönen Frawen seye.

Nota/Deß H. Hyeronimo traum

Ob schon der heilig Paulus ein außerlesenes Faß Gottes war/vnd die Geheimnuß deß Herrn gesehen hat/vnnd mehr als alle andere Apostein arbeitete/auch allenthalben das Euangelium predigte/ vnd vil Heyden bekerte/ Er auch vnter tags von den Juden gegeisselt ward/vñ er sich selbst deß nachts geisselte/so haben jhme doch die vnkeusche Gedancken dermassen vil zuschaffen gegeben/das sie jhne weder predigen noch contempliren liessen.

Der heilig Augustinus bekennt selbst/

V das

daß er seye in die Wüsten gangen/daß er wenig gessen/ daß er vil geschrieben vnnd contempliert/ daß er seinen Leib mit stetem fasten/vnnd strenger disciplin kasteyet habe/ vnd als er nit destoweniger gesehen/dz seine böse Gedancken haben seine heilige Verlangen vnd Fürsätz vertrieben/ fing er in der Wüsten an/mit lauter Stim̃ zuschreyen vnnd sagen: Du/Herr/befilchst mir/ daß ich keusch sein solle/ aber ich kan disen verfluchten Leib nit darzu bringen/ so gib mir derwegen/O Herr/ das jenige/ was du befilchst/damit ich alßdann das jenige leisten könne/ was du haben wilt.

Seithemal derwegen dise obuermelte H. Menner nit haben/ mit allem jrem fasten/die fleischliche Begird bezwingẽ können/was werden dañ die Fresser thun/welche niemaln auffhören zufressen vnd sauffen? Wir sollen gentzlich darfür halten/ daß wir disen vnsern sterblichen Leib vnd fleischliche Gedancken vmb so vil ehender vnd besser bezwingen können/vmb wie vil weniger wir jhnen außwarten. Dann es

Remediũ contra gulam.

seye ein Fewr so groß wie es wölle/so hörts doch baldt auff zubrennen/wo fern man kein Holtz mehr anlegt. Das vnordenliche essen ist nicht allein ein vrsach zu verkürtzung deß Lebens/sonder auch zu schwechung deß Leibs. Dann vil mehr reicher Leut sterben von wegen dessen/was jhnen vbrig bleibt/ als arme Leut von wegen dessen/was jhnen abgehet/vnd mehr Leut ersauffen im Weinglas/vnnd ersticken im Freßhafen/als das sie sonsten eines natürlichen Todts sterben.

Meines erachtens/solte man die Sünd deß Frasses nit straffen/dann sie straffet vnd legt jr selbst ein Buß auff. Wañ wir einen vilfressigen Menschen fragen/wie er sich empfinde/nach dem er seine Haut vol angefressen vnd gesoffen hat? so werden wir befinden/dz jme der Mundt aller trucken vñ speer ist/dz sein Leib schwermütig ist/das sein Kopf toll ist/dz sein Magen vberschopt ist/daß die Augen schleffertig sein/das er nichts mehr essen/sonder noch jmmerdar gern mehr trincken wolte.

Einen Fresser soll man nit straffen/dañ er straft sich selbst.

Diogenes Cinicus spottete der Rhodiser vnnd sprach: O jhr Rhodiser / O jhr Fresser vnd Sauffer / saget mir / warumb gehet jhr in die Kirchen / vnd bittet die Götter vmb Gesundtheit / da doch jhr dieselbige selbst leichtlich köntet behalten / wo fern jhr nur das vil Fressen vnterwegen liesset? Wann jhr mir folgen woltet / so soltet jhr die Götter nit bitten / das sie euch wolten widerumb curiren vnnd gesundt machen / sonder das sie euch wolten ewre Sündt verzeihen.

Socrates pflegte auff der hohē Schuel zu Athen zu sagen: O jhr Burger von Athen / jhr sollet wissen / daß die Menschen nicht leben von wegen deß Essens / sonder sie essen / von wegen deß Lebens. Vil hat Socrates mit disen wenig worten begriffen / vnd wolte Gott / es fassete sie ein jeglicher Christ in der Gedechtnuß. Dann vnsere Natur ist dermassen erbar vnnd messig / das sie sich nit allein mit der Notturfft lest beschlagē / sonder auch der vberflüssigkeit nichts nachfraget.

Die Natur lest sich mit einē schlechten beschlagen.

Noch

Noch ein andere vngelegenheit zeucht den Fraß nach sich/daß/nemlich vil Menschen einem andern Menschen dienen/ nit von wegen deß Essens/sonder von wegen deß Panckettirens/ schlemmens vnd demmens. Dessen sie sich aber billich solten schemen. Dann wer sich für einen Menschen außgibt/der soll seine Freyheit keines wegs versetzen noch verpfenden vmb dz es sein Stülichett begeret/ sonder weil es die Billichett rahtet. Als der Philosophus Aristippus mit seinen eignen Henden etliche Ruben waschete zum essen/vñ ein anderer Philosophus jne deßhalben außspottete vnd sagte: Wo fern du dem Dionisio dienen woltest/so dürftestu keine Ruben essen: gab jhme Aristippus zur antwort: Wo fern du Plaute/ dich benügen lassen woltest/die Rubē zu essen/so dörfftestu dem Dionisio nit dienē noch fuchßschwentzen.

Als vil vnser jetziges essen/vnnd was wir essen/wann wir essen/ vnd wie vil wir essen/ belanget/ hats darmit vil ein andere gelegenheit/als vorzeiten. Dann zu den

Guldene Zeit.

selbigen guldenen zeiten/woneten die Leut nur in den Hölen/sie kleideten sich nur mit Blättern von den Bäumen / an stat der Schuch giengen sie parfus / die Handt war jhr Trinckgeschirr / das Wasser war jhr Wein / die Wurtzeln waren jhr Brot die Früchte waren jhr Fleisch / die Erde war jhr Beth/der blawe Himmel war jhr Deckbeth/vnd im Stern waren sie allzeit losiert.

Als Plato aus Sicilia widerumb gen Athen kam / sagte er zu seinen discipien: Jhr solt wissen/ daß ich mit vnlust bin auß Sicilia gezogen / nam vidi monstrum in die bis saturum, das ist/ich hab ein Meerwunder gesehen/ dasselbige aß sich alle tag zwey mal sat.

O Plato/wañ du nit todt/sonder noch beym leben werest/ vñ dich zu disen vnsern verfluchten zeiten befinden soltest/ so würdestu dein wunder sehen / wie man sich nit allein nit benügen lest deß tags zwey mal zu essen / sonder wie man morgens frustucket/ vnnd deß nachmittags collationiret,

ich geschweige / der statlichen Pancketen / auch Fressens vnnd Sauffens / so man nach gehaltenen Malzeiten verrichtet? Also / das in disem fall das vnuernünfftige Viech vil messiger ist / als wir Menschen. Dann kein Viech frist mehr / als biß es sat ist: der Mensch aber isset nit allein / biß er sat ist / sonder er schüttet auch den Bauch dermassen vol an / daß er sich brechen vnd alles wider vbergeben muß

Die Thier haben keine vnterschidliche Speisen / sie haben keine Diener / die jnen auffwarten / sie haben keine Beth / darauff sie ligen / sie habē keine Schetz / die sie außgeben / sie haben auch keine Medicos / die sie curiren / vnnd dannoch sehen wir / das sie gesundt sein / die Menschen aber seind / mit aller jhrer guten Wartung / jmmerdar kranck / schwach / vnnd presthafft. Also / dz hierauß abzunem̄en / das zu erhaltung der Gesundtheit nichts besser ist / als die Arbeit / vnd daß der Gesuntheit nichts schedlichers ist / als die Wollüst.

Der vorbemelt Plato sagt/ das inn der jenigen Statt/ wo vil Medici sein/ vnfelbarlich vil Laster regiren. In warheit Plato hat dises recht vnnd wol geredt. Dañ wir sehen nit/ das vnsere Medici nit in der jenigen Leut Heuser eingehen/ welche arbeiten/ sonder inn der Reichen/ welche wollüstbarlich leben.

Etliche Medici komen selten in armer Leut heuser.

Ich hab einsmals einen Edelman/ welcher mir etlicher massen befreundt war/ visitirt, vnnd als ich sahe/ das er sich purgirte/ bekennt er mir/ daß er auff ein Pancket geladen wäre: Vnd daß er sich nicht purgire/ vmb daß er vbel auff war/ sonder damit er desto besser drauff fressen könte. Vber etliche Tag hernacher suchte ich jhne abermals heimb/ Dann er war gantz kranck/ nicht von wegen deß Hungers/ sonder von wegen der fülle. Also/ daß/ gleich wie er zuuor sich nur ein einigs mal purgirt hatte/ zu erlangung deß appetits, er sich hergegen hernacher drey mal purgiren müste/ zu wider außlerung der eingeschütten Speisen. Ja/ was mehr ist/

an stat der vier Stunden / die er an der Taffel gesessen war / muste er hernacher viertzig Tag im Beth ligen: Vnd dannoch hat jhme Gott ein grosse Gnad gethan / in deme er jme hat das Leben gefrist. Dann wo fern das Sündigen böß ist / so ists noch vil böser / wañ man den Sünden nachgehet / vnd sich darzu bereit machet.

Das vil essen ist nicht allein gefärlich fürs Gewissen / vnd schedlich für den Leib / sonder ist auch ein fressender Wurm im Beutel / dann die Frewd / welche die Fresser einnemmen im Panckettiren / ist nit so groß / als da groß ist der Vnlust / welchen sie empfinden / wañ sie die Tagszedeln vbersehen / vnd mit den einkauffer abraitten.

Der Fraß ist ein nagēder Wurm im Beutl.

Ein lust ists / wann einer mit Hunger isset / aber ein vnlust ists / wann man so offt muß gen Beutel fahren. Dann ob schon die gute Bißl lieblich zum Magen hinab gehen / so wil doch das Gelt (obs schon auß dem Beutel gehet) hertigklich vom Hertzen weichen.

Im Königreich Catalunia hab ich in einer Herbergen nachfolgende Wort geschrieben gefunden:

Dise Wort taugen auch in den teutschē Wirtsheusern.

Wer inn dises Hauß einkehret vñ zu Tisch gehet/der muß sagen: Salue Regina: vnd wann er isset: Vita dulcedo: vnd wann er mit dem Wirth rechnet: ad te suspiramus: vnd wann er außzahlet: gementes & flentes.

Aber wann ich nach lengs erzehlen solte/wz man für mancherley Pancketen in disem Landt hat eingefürt/so wäre es billicher zubeweinen/ als zubeschreiben/dann besser wäre es/ man hette vnns Bäncke bracht/zum sitzen/als Bäncke/zum Panckettiren. Licurgus befalch den Lacedemoniern/das kein frembder bey jhnen einige newe vnd frem̃de Gebräuch dorffte einfüren/ bey Peen/ daß/ wo fern einer einen frem̃den Brauch auffbrechte/ er alßbaldt auß dem Landt vertrieben/ vnd wofern er

solchen

solchen newen Brauch selbs triebe/er vfū bracht ward. Ich hab inn disem vnserm Hispanien ein Pancket gesehen / darauff man 40. vnterschiedliche speisen anrichtete. Auff einem andern Pancket hab ich Fisch vñ Fleisch mit einander sehen anrichten/vnangesehen es damals ein fleischtag war. Ein anders Pancket hab ich gesehen/ darauff gab man anders nichts/ als Lampreten / vnnd allerhandt fremde wunderbarliche Fisch. Ein anders Pancket hab ich gesehen/das 6. Personen mit noch andern sechsen gewet haben/das ein jeglicher innerhalb 6. stunden 6. Maß Wein trincken / vnd dz der jenig/ d' nit zu rechter zeit fertig würde/die gantze Zech bezalen solte. Aber noch ein seltzamers Pancket war dz jenige / daruon Paulus Diaconus schreibt/ daß/nemlich 4. alte Edelleut in Longabardia habē ein Pancket angestelt auff nachfolgende weiß: zwen vñ zwen trunckē einander so vil becher mit Wein zu/als vil jar ein jeglicher alt war/ vñ muste also der ein deß andern Jahr bescheidt thun. Weil dañ der

Nota/ Dises herrliche Pancket.

der einer acht vnd fünfftzig Jahr alt war/ der ander / drey vnnd sechtzig/ der dritt/ siben vnd achtzig / vnd der viert/ zwey vnnd neuntzig/ so ist nicht zuuermuten / das sie durst werden gelitten haben/ Seitthemal der jenig / welcher am aller wenigsten getruncken hat / acht vnnd fünfftzig Pecher mit Wein hat außtruncken. Also/ das sie vermutlich nicht so vil Pissel haben gessen/ als vil sie Gläser haben außgelert.

Sonsten bin ich auff noch einem andern Pancket gewest / auff welchem nur für einerley Gästen/ dreyerley Tisch wurden zugericht / der eine / auff Hispanisch/ der ander auff Italianisch/ vnd der dritt/ auff Niderlendisch/ vñ ein jeglicher Tisch ward mit zwey vnd zwantzig Speisen versehen.

Aber wer ist der jenig / der dises liset/ vnd weist / was zu disen vnsern zeiten auff den Pancketen allenthalben fürgehet/ deme nicht das Hertz zerbrechen / vnnd die Augen vberlauffen würden? Dann die Speyzerey vnnd Gewürtz/ so auß Calicut

kom-

kom̃en/vnd die Pancketen/so auß Franckreich kommen/haben vnsere Nation allerdings entzündt vnd verderbt. Dann vor Jahren hatte man in Hispania kein ander gewürtz/als Safran / Zwibel vnd Knobloch. Vnnd wann ein guter Freundt den andern zu gast luede/vnd jhne wol tractiren wolte / setzte er jhm ein gute Schüßl vol Ochsen oder Schaffleisch für / vnnd wo fern sie je vil thun wolten / so tödteten sie noch ein Henne darzu: Aber/leider/es ist weit daruon köm̃en / dann es ist an jetzo kein Officier / kein Diener / kein Handtwerchs: oder Handelsman so schlecht/ der nicht ein Pancket von zehen/zwölff/ vñ zwantzig Speisen auffschlegt/vnd sich nicht benügen lest / daß er allerhandt gut Fleisch/Wildtpret/Vögel vnnd Kapaunen hergibt / sonder es müssen auch allerhandt gute Fisch verhanden / vnnd alles vollauff sein / man trachtet auch nach allerhandt guten vil kreüttigen / weinziehenden Speisen/rässen Pfefferwürsten/ vnd andere farcimina, rässe Käß / darauff ein

Nota/ was mã vor Jaren in Hispania für Gewürtz gehabt.

kunck schmeckt/vñ damit man deß Weins desto mehr fassen vnd zu sich nemmen möge. Weil sie aber in dergleichen Pancketen/vnd auff einer einigen Maltzeit mehr verzehren/ als sie in einem Monat verdienen/ so folgt/ das sie jhre Ring/ Kleider vnnd Kleineter zu den Juden schicken/ Hebreisch zulernen.

Deß Hofgesindes Kleider lernen Hebreisch reden.

Lächerlich ists anzusehen / wie etliche Herrn zu Hof ein Tag zwen oder drey zuuor/ehe sie ein Pancket halten/ sich bewerben vmb einen guten Koch / wie sie den Kuchlmeister informiren, wie sie den Officiern in einem vnd anderm befelchen/ wie sie selbst in den Ziergaden gehen/ wie sie den Wein im Keller selbst kosten / vnd wie sie alles nach der Tablatur anstellen. Also/ das es zuwünschen wäre/das sie so sorgfeltig weren/in verrichtung jhrer Beicht/ als sie andechtig vnnd beflissen sein / inn anstellung der Pancketen. Wann nun das Pancket ein Endt hat/ was haben sie daruon? Was sie daruon haben ist anders nichts / als das

den

den Herrn selbst der Kopf wehe thut vom sauffen / daß die Diener vnnd Officier müedt sein von der Arbeit / die Köch vnlüstig / das Hauß vnfletig / das Gewandt beschmirt / vnnd etwa ein silberne Schüßl / Teller oder Becher vnsichtbar gemacht ist worden. Ja/was mehr ist/ es empfindts nit allein der Herr in seinem Beutl/sonder es wöllen auch die Gäst oftermals nit vernügt sein / auff meynung/ das sie nit nach jhren würden tractirt sein worden.

Kein solches Pancket hat Cicero gehabt/dann er einsmals von einem kargen vnnd schindertischen Burger zu Rom zu Gast geladen/vnd gantz schlechtlich vnd speer tractirt worden / diser Römer auch dem Ciceroni deß andern tags auff der Gassē begegnete/ vñ jne fragte/wie er sich auff das bey jhme volnbrachte Nachtmal empfinde? gab jhme Cicero zur antwort: Gantz wol. Dann ich hab ewre Maltzeit noch den andern Tag im Magē empfunden. Durch dise Wort gab Cicero dem

Römer fein Höflich zuuerstehen / daß er jhme dermassen wenig hab zu essen geben / daß er den Hunger noch deß andern tags hernacher empfunden.

Der Author prosequiret dise Materi.

Ferners / will ich so wol mit den göttlicher als Menschlicher Schrifft probiren vñ darthun / das niemaln ein Pancket habe gehalten köñen werden / deme nit der böß Feindt hette beygewohnt / vnd daher allzeit ein vnglück darbey zugewarten. Das aller erste Pancket / welches in der Welt ist gehalten worden / war das jenige / was der böse Feindt mit Adam vnd Eua hat angericht. Dann dises Pancket beschahe im Garten / vnd die Speisen waren anders nichts / als Früchte deß Gartens. Vnnd auß disem Pancket ist anders nichts entstanden / als vngehorsam̃ gegen Gott / der Betrug Euæ / die Verfürung Adams vnnd das Verderben deß gantzen Menschlichen Geschlechts. Also / das

Der böß Feindt ist bey allen Pancketen.

Der böß Feindt hat dz allererste Pancket im Paradeiß gehalteu.

das Adam vnd Eua dieselbige Frucht haben gessen / vnsere Zähn aber dardurch hingeschliffen sindt worden. Rebecca hilt dem Isaac ein Pancket / durch welches Esau vmb sein Erbgut kam/ Jacob aber die erste Geburt erwarb: Also das Jacob dem jenigen den Segen gab/ deme ers nit vermeinte / Rebecca aber erhielt / was sie begerte. Absolon hielt allen seinen Brüdern ein Pancket / durch welches sein Bruder Ammon erschlagen/ sein Schwester Thamar geschwengert / Dauid jhr Vatter betrübt / vnd das gantze Landt geergert ist worden. König Asuerus hielt ein Pancket / dasselbige wehrete hundert vnd achtzig Tag lang. Aus welchem erfolgt ist / daß die Königin Vasti entsetzt vnd verworffen / Hester erhöhet / vil edle Menner inn der Statt Susis erwürgt/ die Hebreer erlöst/ Aman deß Königs Fauorit gehenckt / vnd der fromm Mardocheus geehrt ist worden.

Das allererste Päcket haben vns die Zähn hingeschliffen.

Deß heiligen Jobs siben Söhn vnd siben Töchter hielten ein Pancket in jhres

eltisten Bruders hause/aber dasselbige bekam jhnen der massen vbel/das alle vierzehen Geschwistrigott jhr Leben verloren/ehe sie von der Taffel auffstunden.

König Balthasar hielt allen seinē Eheweibern vnnd Concubinen ein statlichs Pancket/weil aber die silberne vnd guldene Geschirr / mit denen er sich bedienen ließ / auß dem Tempel zu Hierusalem geraubt vnd gestolen waren worden/so ist erfolgt/das so wol der König/als seine Weiber noch dieselbige Nacht allesam̃t durchs Schwerdt sein vmbkommen. Allen disen vnnd andern mehr Pancketirern wäre besser gewest / sie hetten allein gessen / als das sie mit solcher companía seind gestorben.

Die Fresser sollen wol auffmercken / was ich jetz sagen wil. Dañ ich sage / daß das Laster deß Frasses anders nichts ist/als ein Vnlust/ein Gefahr/vnd ein teures Ding. Ein vnlust ists von wegen der Sorg/die man hat inn täglicher procurirung der Speisen vnd Trancks. Gefärlich

lich ists/ von wegē der Gesuntheit/die dardurch geschwecht wirdt. Köstlich ists/von wegen der grossen Außgaben/die es teglich braucht. Also/das die Frewd deß Frasses kurtz ist/welche wir drob empfahen/hergegen das böse / so drauß entstehet/vnendtlich ist.

Aristoteles spottet der Epicurer / vnnd spricht/das sie sich einsmals allesambt haben in die Kirchen verfügt vnd die Götter gebetten/das sie jhnen wolten lange Kränich hälß bescheren / damit die Speisen jnen desto lenger im Halß blieben/ vnd sie drob desto mehrere Frewd empfiengen/ ehe vnnd beuor die Speisen zum Magen hinab giengen / dann sie vermeinten / das nit allein der Halß deß Menschen/ sonder auch der Schluck vil zu kurtz seye. Nota diß Histori.

Wann einer all sein Haab vnnd Gut auff ein mal ins Meer würffe / würden wir nicht denselben für einen Narren vnnd Fantasten halten? Ja. Eben ein solcher Narr vnnd Fantast ist der je- Nota dises Gleichnuß.

nig Mensch/welcher sein Gut verpancketiret/verfrist vnnd versaufft. Dann wir sehen/das alle die Speisen / welche er heut offentlich auff den Tisch setzet / morgen durch die Diener/ vnd die Esser selbst/ ins heimbliche Gemach getragen werden.

Descriptio stomachi.

Was ist vnser Magen anders / als ein Darm voller Vnflats / ein Hafen voller verfaulter Salben/ ein repositorium vnd gehalter deß verfelschten Luffts/ ein Lacken oder Gruben / dariñ man die Kuchlwesch schüttet/ vnd ein heimlichs Gemach/ dariñ der Mensch sein natürliche Notturfft wirfft? Der Prophet Esaias spricht/ daß die zwo Stätt Sodoma vnnd Gomorra keiner andern vrsachē halben seyen in solche Laster gefallen / als eben durch vil fressen/ vñ wenig arbeiten. Darůber wir vns nit zuuerwundern/ dann der Můssigang vnnd der Fraß dem Menschen letzlich den kerab machen. Ob schon die Römer/ die Egyptier/ vñ Seithier gantz lasterhafftige Völcker waren/ so waren sie doch messig im essen. Die Seithier hatten im brauch/

brauch/wañ einer vnter jnen außspeyete/ daß derselb mit worten gestrafft ward/vñ wann er vmbdähete oder sich brach / daß er mit wercken gestrafft ward. Dann sie sagten / daß das außspeyen vnd göppitzen nirgents herkomme / als vom vbrigen essen. Plutarchus schreibt in seinen apophtegmatibus, das ein Philosophus/mit namen Ypomacus / dem Fraß dermassen feindt sey gewest/ dz seine discipLen vor allen andern bekannt waren / keiner andern vrsachen halben/als weil sie jhre Victualia gar karg vnd gespärig einkaufften.

Ich kan allhie nit vnterlassen anzuzeigen / was die alte Römer für Gesetz gemacht haben/den Fraß betreffent / damit der gutherzig Leser zusehen / wie ernstlich die Heyden ob disem Laster haben gehalten. Die Römer hatten ein Gesetz / so Lex fabia genañt/ vnnd vom Burgermeister Fabio gemacht war worden. Dasselbige statuirte / das keiner auff dem einen Pancket mehr anwerden dorffte/als hundert sextertios, welches vngefärlich zwölf Taler machet. X iij Nach

Römer Gesetz den Fraß betreffent.

Nach solchem kam das Mesinische Gesetz / welches der Burgermeister Mesinus auffbrachte / dasselbige statuirte / das man weder von wegen der Hochzeiten / noch der Pancketen halben / keine außlendische frembde Wein dorffte einlegen / sonder das dieselbige nur den krancken Leuten vorbehalten wurden.

Nach disem kam das Licinische Gesetz / welchs der Burgermeister Licinius gestifft / vnnd mit sich brachte / das man auff den Pancketen keine gepfefferte Würst oder einige Menesterle dörffte auffsetzen. Dann sie vermeinten / das dergleichen gewürtzte Speisen nur den Fraß erwecken / vnnd den Trunck verursachen / so wol auch mehr gelts schlicken.

Gewürtzte Speisen vor zeiten verbotten.

Nach solchem kam das Emilische Gesetz / welches d' Consul Emilius auffbracht / dardurch den Römern verbotten ward / mehr nit als fünff Speisen auffm Tisch zubringen / damit sie also jhre Notturfft ersetzen / vnd nit den Fraß erwecken solten.

Nach solchem kam das Ancianische Gesetz /

Gesetz/welches der Burgermeister Ancta gemacht/dasselbige statuirte/das man alle Handtwerck erlernen dorffte/außgenommen die Köcherey/dann sie vermeinten/das in denen Heusern/darinn Köch verhanden weren/die Leut arm/der Leib vngesundt/die Seel lasterhafftig/vnd jederman gefrässig werde. Köcherey zum Rom verbotten.

Nach solchem kam das Julische Gesetz/welches Julius Cæsar gemacht/dasselbige verbotte/das niemandt mit gespertem Thor dorffte essen/keiner andern vrsach halben/als auff daß die Censores durch dises Mittel desto besser sehen/oder erfahren könten/ob sich auch ein jeglicher mit dem essen halte/nach seinem vermügen. Dann sie vermeinten/das in einer commun keine ergerlichere Leuth sein könten/als die/welche mehr verzerten/dann sie hatten.

Nach solchem kam das Aristimische Gesetz/welches der Consul Aristimius gemacht/dasselbige verordnete/das man einander gleichwol dorffte zu Mit-

tentag zu gast laden / aber nit biß auff den Abent bey einander bleiben. Dann bey den Römern waren damals die Nachtmaln köstlich/vnd wöhreten lang.

In grossen Ehren hielten die Römer den Caium Gracchum. Dann ob schon derselb inn vnderschiedlichen Prouintzien für einen Consulem oder Statthalter verschickt ward / so hatte er doch niemaln einen Koch bey jhme. Marcus Mancius hat ein Buch lassen außgehen / wie man die Speisen kochen solle. Noch ein anders/ wie man die Würst vnd andere Schleckerey zurichten/vnd wie man den Tisch mit allerhandt nottürfftiger Zier versehen solle. Das dritte Buch lernte/ wie die Diener auff den Pancketen dienen / auffwarten/vnd sich verhalten solten. Alßbaldt er aber dise drey Bücher hatte in druck außgehen lassen / wurden sie offentlich verbrent/vnnd er nam das refugium auß der Statt/sonsten hette die Burgerschafft jne dörffen mitten in die Bücher werffen vnd zu Puluer verbrennen.

Köcherey Bücher verbrent.

Die

Die alte Scribenten können das Panckett / welches Lentulus / Cæsar / Silla / Scebola / vnnd Emilius mit einander im Garten gehalten / nit gnugsam repræhendiren vnd sagen / das sie anders nichts assen / als Rephüner / Spargen / Austern / Schweinßköpf / Fladen / Torten / vnd gespickte Hasen. Wann die jetzbemelte alte Scribenten zu disen vnsern zeiten schreiben solten / so glaub ich / das sie das vorbemelte Panckett jrer so gewaltigen Fürsten / nicht würden verachten noch schmehen. Dann es ist der vberfluß der Speisen / welche an jetzo auff der grossen Herrn Taffeln gesetzt werden / dermassen groß / dz sie nit allein keinen appetit haben solche Speisen zuessen / sonder auch sie mit jrem Namen nit wissen zunennen.

Dises alles hab ich nur darumb also mit vmbstenden eingefürt / auff dz die Fauoriten vñ Hofherrn sich hüten sollē / damit sie mit disem Laster deß Frasses nit notirt werden / Dann / weil ein jeglicher sein Aug auff sie wirfft / so wäre es jnen ein schandt / wañ sie — Applicatio prædictorum.

im essen vnd trincken die Vbermaß brau=
chete. Die Fauoriten vñ Officier zu Hof
sollen sich mehr/als alle andere Leut/deß
Frasses massen. Dann weil sie vil sachen
haben zu negociren/vnd vil wichtige Ge=
schefft zuexpedtren/so ist vnmüglich/das
sie solches in der Füllerey recht verrichten
können. Dañ das vbrige essen machet sie
schwermütig vnd vnlustig/vnd das vbri=
ge trincken verursachet jhnen entweder
den Schlaff/oder einen schweren Kopf.

Die Fauoriten vnnd hohe Officier sollen nüchtere Leut sein.

Einem Fürstlichen Officier wäre es
ein grosse Schandt/wann ein armer ne=
gotiant zu jhme keme/vnd jme sein Sach
erzelte/er aber im Schlaff mit dem Kopf
naugte. Ebenmessig wäre es seiner repu-
tation verkleinerlich/wann er heut im
Trunck etwas verhieß/vñ morgen nichts
drumb wissen wolte/oder wann er heut
diser/morgen aber einer andern mey=
nung wäre.

Der König Philippus/deß Alexandri
magni Vatter/war gleichwol ein from=
mer vnd tapferer Fürst/aber doch beyne=
bens

bens dem Trunck etlicher massen ergeben. Vnnd als er derwegen einsmals ein Vrtel wider ein arme Wittib außsprach: fieng das Weib alßbaldt an/ vber die sentenß zu appelliren. Vñ wie man sie fragte/ warum̃ sie vber deß Königs sentenß appelliren dörffe? Sprach sie: Ich appellire vom König Philippo/ welcher an jeßo truncken ist/ an den König Philippum/ wann er nüchtern wirdt sein. Die Scribenten melden/ das dises Weib nicht vbel appellirt habe/ dann alßbaldt Philippus ein wenig geruhet vnnd außgeschlaffen hatte/ reuocirte vnnd annullirte er das jenige/ was er vorhin wider dises arme Weib erkennt vnd außgesprochen hatte.

Appello à Regē ebrio ad Regē sobrium.

Es seye ein Thier so wildt/ oder so heim̃lich/ als es wölle/ so ists vnnd bleibts doch ein Thier/ allein der Mensch weiß offtermals nicht was er ist/ ob er ein Weibl oder ein Mändl ist.

Der mensch verkert sich offtermals in ein Vich.

Die Fauoriten sollen sich mehr als andere Leuth hüten/ statliche Pancketen anzuschlagen/ Dann sie haben so viel

Spey-

Speyonen vnd Aufffstecher/das etliche sagen/ das sie solche Pancketen nur halten von den Schmiralten vnd Helküchln die sie einnemmen/ andere sagen/ das sie die Pancketen halten von dem Gelt/ welchs sie jhrem Herrn stelen.

Ob auch schon der Fauoritt sich dißfals excusiren vnd sprechen möchte/daß er nur seine nahe vnnd vertraute Freund zu gast lade/so gib ich jhme doch zur antwort/daß der Neidt/ welchen die Menschen wegen eines andern Glück tragen/ dermassen groß ist/ das er auch vnter den nahen Bludesfreunden vnd Verwanten regiret vnd stat findet. Also/das solche Freunde/ alßbaldt sie von der Taffel auffstehen vnd wider auß dem Hauß gehen/anfangen zu murren/vnd zusprechen/das auff deß Fürsten Taffel nit so vil Speisen gesetzt werden/als vil von deß Fauoritten Taffel hin vnd wider vertragen wirt. Gantz fleissig soll der Fauorite auffmercken/ weme er trawet/vnd wene er an seiner Taffel setzet. Dann vnter vier Gästen kombt der ein

von

von deß essens wegen/die andere drey aber kommen nur jhne außzuspehen vnnd zubespotten/Ja/vil Leut essen mit jhme von seinen Speisen/die wolten lieber das Fleisch essen von seinem Leibe.

Also auch/sollen sich die Fauoriten hüten / daß/ ob sie schon häckl seind im essen/ sie doch im wehrenden Pancket nicht lautschwetzig Zungen/klapsig/glaßwitzig noch vermessen sein im reden/vil weniger sollen sie lotterische / schmachsüchtige Affterreden vnnd leichtfertige Fatzereyen auff die baan bringen. Dann sonsten möchten jhre Gest gleichwol die Speisen daruon tragen im Magen / aber die Wort die sie hören / dorfften sie einschliessen im Hertzen / sonder sie dörffen auch dieselbige Wort extendiren, amplificiren, vnd außlegen / wie sie wöllen. Dann es seind nie so vil glossen inn der Bibel/als vil Meynungen seyn vber ein einigs Wort / welches die Fauoriten reden.

Vnordnūg auff den Pancketen.

Ein gemeine Regel ists bey allen Stenden der Welt / dz man auff den statlichen

lichen Pancketen nicht allein gern lang pflegt zusitzen/ sonder auch die Leut fein außfürlich außzurichten/ zu backschirren vnnd einem jeglichen ein schlöderle anzuhencken. Aber der Fauorit vñ wolgezierte Hofman soll solches keins wegs thun/ noch in seinem hause zubeschehen verstatten. Dann ein guts Pancket soll geziert werden mit guten Speisen/ vnd nicht mit argen ehrnrürigen gesprechen. O wie vil Pancketen werden an der Fürsten Höfen gehalten/ welche mehr deformirt vnnd geschendt werden durch das vbel nachreden vnd packschirren deß Nechsten/ als geziert durch die Speisen? Welches aber nicht sein soll. Dann wer mit seiner Zungen eines andern Ehr angreifft/ der verwundet vnd verdammet sein eignes Gewissen. Gantz behutsamb vnnd gewarsamb soll man von eines andern Ehr reden/ dann die Ehr wirdt einem leichtlich genommen/ aber schwerlich wider geben.

Nota/ Wie ein guts pãcket zuzierẽ.

Vnnd nit allein sollen sich die Fauoriten hüten/ selbst vil Pancketen zuhalten/

sonder

sonder auch in keine zugehen. Dañ sie sollen wissen/dz sie von wenig Leuten geliebt/ von vilen aber verhast werden. Vnd daher dörffte beschehen/ das ein anderer den Vnkosten hette deß Panckets/ er aber es mit dem Lebē müste bezalen/ Verlassen sol sich der Fauorit nit drauff/ob er schon bey einem vertrauten lieben Freundt zu gast isset. Dann er soll wissen/das dergleichen Verrꝛeterey: vnd Bubenstuck nit practisirt werden mit dem jenigen/ wo er zu gast ist/sonder mit dem jenigen/ der jme an der Taffel zu trincken gibt/ oder deme die Kuchl befolchen ist. Vnd darumb soll der Fauorit nit an allen Orten/freymütig vñ one alle Sorg essen/ dañ man sträwet den Vögeln so lang dē Saat für/biß man sie mit dem Netz vberziehet. Dann vnter andern beschwerden/ darinn die Fauoriten stecken/ist dise nit die geringste/ dz nemlich dz meiste Hofgesindt verhoffet/vñ ein verlangen tregt/ daß die Fauoriten entweder fallen oder gar sterben möchten. Dann durch solche verenderung meinē sie entweder

Fauoriten sollen keine pancket halten noch drauff gehē.

Dises ist ein Spanische Feigen.

Den Gelerten ist gut predigen.

der höher zusteigen / oder sich doch etlicher massen zubessern.

Noch ein andere Vngelegenheit entstehet dem Fauoriten auß den Pancketen / nemblich / wann vber Malzeit etwa vnzimbliche Stichreden fürgehen / welche er / einstheils Gewissens vnd Pflicht halben / nit wol vnbeantwort lassen kan noch soll / andern theils aber zubereden vnnd zu anten gefärlich seynd. Also / das dißfals nit allein sein Leben in Gefahr / sonder auch sein credit nit wenig dardurch geschmellert wirdet. Also auch stehet der Fauorit keine schlechte Gefahr auß / bey den Pancketen / das nemblich der jenig / von deme er geladen wirdt / jhne nit ladet / von guter Kundt: vnd Freundtschafft wegen / sonder damit er jhne desto besser zu befürderung seiner Sachen gewinne vnd verobligire. Dann man findt wenig Leut die einem andern gern vil dienen / ohne hoffnung der Ergetzlichkeit / dann Dienst vmb Gelt ist die Welt.

Niemandt ist gern Knecht vmb sonst.

Welcher Fauorit derwegen sich von

einem

einem andern lest zu gast laden/ der muß sich von zweyerley dingen eins besorgen/ nemblich/ entweder muß er seines Wirts Sach/(die seye beschaffen/ wie sie wölle)/ expediren/ oder aber er muß sein Feindt werden. Dañ die gröste Feindtschafft zwischen zweyen Personen entstehet daher/ wann der eine gantz handtsamb vnnd geneigt ist/ die verehrungen anzunemmen/ vnd hergegen verdrossen vnd vnwillig ist/ sie zuuerdienen. O wie offt beschichts/ daß der jenig/ welcher den Fauoriten hat zu gast geladẽ/ dermassen grob/ vnbeschei-den vnd vnuerschambt ist im begeren/ vnd einen dermassen vnuerdäulichen faulen Handel herfür bringt/ daß der Fauorit (wo fern er jhme hilfft) sein eigne Seel/ zu sambt deß andern/ dem Teufel opfert/ Seitthemal es dem tertio vnnd dritten præuidiciret, hilfft er jme aber nit/ so wirft er jne auß der Wiegen vnd wirt ein heim̃liche Feindtschafft drauß. Dañ man sage was man wölle/ so ist doch kein teuere Suppen/ als die man vergebens isset/ vnd

ist kein tewrer Henn/als die man schencke. Dañ wer die Gutthat empfahet/ der wirt dem / von deme ers empfahet/ die widerlegung mit gewin schuldig.

Schließlich bitte vnd ermahne ich alle Fauoriten vnd hohe Officier / das sie jhre Freyheit weder verkauffen / vertauschen/ verwechseln / verpfenden / noch versetzen sollen. Dann von demselben Tag an/ wann sie anfangen auff Pancketen zugehen / Geschenck anzunemmen / enge vertreuliche Freundt: vnd Brüderschafften zumachen/oder sich an den Partheyen zuhengen / werden sie selten thun / was sie wöllen/aber gar offt/was sie nit sollen.

Daß die Fauoriten nit Geschwetzig sonder Verschwiegen vnnd Geheimb sein sollen.

ALs Anaxarcus der Philosophus gefragt ward / warum die Natur deß Menschen Glider dermassen ordenlich außtheilt / vnnd einem jeglichen sein Ort vnd Eigenschafft hette verordnet? Darauff

auff gab vnter andern / als vil die Zung belangt / nachfolgende antwort: Ihr solt wissen / daß die Natur vns nicht ohne sondere Geheimnus hat gegebē zwen Füß / zwen Armen / zwo Hendt / zwey Ohren / zwey Augen vnd doch mehr nicht / als ein Zung / dañ sie hat dardurch wöllen anzeigen / das vns gleichwol erlaubt ist vil zugehen / zusehen / zu reüchen vnd zu hören / aber wenig zureden. Ebenmessig hat die Natur verordnet / das man mit dem Angesicht / mit den Augen / mit den Ohren / mit den Henden vnd mit den Füssen dörffen bloß gehen / außgenommen mit der Zungen / dann gleich wie dieselbige vmgeben ist mit den Backen / vnd beschlossen mit den Zähnen vnnd Leftzen / eben also ist nichts auff Erden / welches der Hut vnd Verwarung besser bedarff / als vnsere vermessene Zunge.

Warumb der Mensch nur ein einige Zung hat

Der Philosophus Pitacus sagte / das die Zung eben auff den formb gemacht seye / wie ein spitziges Eysen an der Lantzen / aber das sie noch erger vñ schedlicher

seye/als ein Lantzen / dann die Lantze verwundet mehr nichts/als das Fleisch / aber die Zung durchtringt das Hertz. Meines erachtens/ hat diser Philosophus recht vñ wol geredt. Dann es ist niemandt / der nit lieber hat/ das man jme ein tieffe wunden schneide im Leibe / oder ein starcke Grindtschmitzen gebe auff den Kopf/als daß er jhme mit der Zungen angreiffe sein Ehr. Dann es seye ein Wunden so grausamb/wie sie wölle/ so lest sie sich doch letzlich wider zu heilẽ / aber ein Schandtfleck vnnd Masen in der Ehr wirdt selten oder nimmermehr außgeleſcht.

Die Thier pflegen sich zuhüten vorm Wasser/damit sie nicht ertrencken/ vorm Fewr/damit sie nit verbreñen/vom Krieg/ damit sie nit vmbkommen / vnnd von der höhe/damit sie nicht fallen / vnnd ich sihe doch wenig Leut / die sich hüten / vor den vbelredenden Menschen / die sie infamiren vnd verunehren/ da doch nichts gefärlichers ist / als mit solchen Leuten zu conuersiren / welche liderlich sein in jhrem leber/vnd vermessen im reden. Als

Als Phornius der Philosophus gefragt ward/warumb er jmmerdar allenthalben in den Wälden herumb gehe/vnd sich inn Gefahr begebe/ von den wilden Thieren zerrissen zu werden? gab er zur antwort: Die wilde Thier habē mehrers nicht/ als Zähn/ mich zu zerreissen/ aber die Menschen vnterlassen nicht/ mich mit allen jhren Gliedmassen zubeleidigen. Dann mit den Augen schawen sie mir nach/mit den Füssen stössen sie mich/ mit den Henden schlagen sie mich/ mit dem Hertzen hassen sie mich/ vnd mit der Zungen schmehen vñ schenden sie mich. Also/ das ein jeglicher Mensch vil sicherer lebet vnter den vnuernünfftigen Thieren/ als vnter den boßhafftigen Zungen. In warheit/ die Zung hat vil vbels zugericht/sie hat Christum verrahten/ sie hat Adam zum Fall bracht/ sie hat die Statt Troyam vmbkehret/sie hat Jerusalem zerstört/ die falchen Zungen seind von Babilonia entsprungen vnd haben sich in alle Länder außgebreit/ mancher wirdt durch sie ver-

 fürt

fürt vnd berürt / ein Lasterzung im Regiment vil Spaltung vnnd Vnrahts erregen thut. Bey Man vnd Weib / bey groß vnd klein stifftet sie vil Zanck vnd Hader / vnd vergeust vil vnschuldig Blut. Brüder vnd Schwester bewegt sie zum streit / kein Einigkeit vnterm Pöfel bleibt. O du falsche Zung / du böses Kraut / in Haar / in Fleisch / in Bein / vnnd in Kraut / wie soll / kan oder mag man dich gnugsam̃ beschreiben?

Plutarchus schreibt / daß die Lydier pflegen die Todtschläger auff die Galeren zucondemniren / vnd die Vbelreder / Schender vñ Schmeher dahin zuhalten / das sie iñerhalb eines halben Jahrs nichts dörfften reden. Aber offtermals erwölten die Vbelreder vnd Lasterer lieber drey Jahr auff der Galeren zu rudern / als ein halbes Jahr zuschweigen.

Nach laut dises Gesetzes / befalch Keyser Tyberius einem vbelredenden Menschen / daß er in einem gantzen Jahr nichts reden solte / Vnd die Histori meldet / das

diser Mensch gleichwol nichts geredt vnd still geschwigẽ habe/aber nit destoweniger zeigte vñ bedeute er mit den Fingern eben so vil/als ein anderer thun konte mit wortten.

Weil derwegen an den vbelredenden Menschen nichts hilfft/weder ermahnen/bitten/noch straffen/so wäre ich der Meynung/das man die vbelredende falsche Schwetzer solte auß allen Rathsversam̃lungen/Collegien, Capitteln/vnd Communen vertreiben/Dann wañ der Apfel nur ein wenig verletzt ist/so wirdt er baldt hernacher gar verfaulen.

Demosthenes war ein gewaltiger hochangesehener Man/aber beynebens war er dermassen resolut, beschossen/geschwindt vnnd abgefürt in allem seinem reden/das gantz Græcia vor jm zitterte/Also/daß die Grichen verursacht wurden jhme auß gemeinem Verlag ein statliche järliche Besoldung zumachen/mit dem außtrucklichem Geding vnnd Vorbehalt/das er nit mehr in der hohen Schulen lesen/sonder stilschweigen solte.

Nota/warum die Grichen dem Demostheni ein järliche Besoldung gemacht.

Cicero war gantz tauglich zum Kriegswesen / vnd der Statt Rom fast nutzlich / aber die Vrsach / warumb jhne der Antonius lies vmbbringen / waren nicht seine Werck / sonder seine wider jhne außgossene vermessene Reden.

Salustius fürte ein spitzige Feder vnd ein scharpfes Maul.

Salustius war ein edler Poet vnd berümbter Redner / aber er ist verhast worden von den frembden / vnnd verfolgt von inlendischen / keiner andern vrsachen halben / als weil er die Feder niemaln hat angesetzt / es wäre dann / daß er wider jemande schrieb / vnnd weil er den Mundt niemaln auffthate / es wäre dann / daß er jemande vbel nachredete.

Die Lydier verschonten einen Todtschläger / vnnd straffeten einen Schmeher.

Plutarchus sagt / daß die Lydier / keinen liessen vmbbringen / der einen andern hatte erschlagē / sonder der einem andern hatte sein Ehr genommen. Also / das vnter disen so wilden Heyden das Schmehen für sträflicher gehalten wardt / als das tödten.

Ob schon einer mir mein Hauß verbrennt / meinen Leib beschedigет / vnd mein Gut.

Gut raubet/so kan ich doch nur sagen/das er mir Schaden hat zugefügt/ aber wann einer mit seiner Zungen auff mein Ehr sticht/von demselben kan ich sagen/ daß er mich iniuriret / vnnd wer derwegen einen andern iniurirt / derselb setzt sein Leben in Gefahr. Dann es ist in der Welt kein iniuri so schlecht / welche sich nit tieff im Hertzen depositiret/ biß vnd so lang sie gerochen wirdet.

An den Fürstlichen Höfen werden mehr Haß vnd Feindtschafften geziegelt durch stechende Speywort vnd schampere Stichreden/so zwischem dem einen vnd andern fürgehen/als durch die böse werck/ die sie vnter einander verbringen. Ich weiß nicht/warumb man an etlichen Orten denen die Hände annagelt / vmb das sie Hände haben an die Wöhr gelegt/vnd warum̃ man hergegen mit denen dissimuliret / welche vns mit jhren gifftigen Zungen das Hertz verwunden? O wie ein guter brauch wäre es in Stätten/ wañ man an stat deß Gesetzes / welches statuiret wie

es mit den Wöhren vñ Waffen gehalten werden solle / ein anders Gesetz machte / wie man die Speyvögel / Flattirer / Schẽder vnd Schmeher straffen / vnd jnen die Zung auß dem Halß reissen solte? Keinem ehrlichen Man stehet nichts vbler an / als wann er ein scharpfes / schneidendes / vñ vngewaschenes Maul hat / dañ weil er andern Leuten vbel nachredet / so soll er nit gedencken / das jme einer ein guts Lob gebe.

Als ich noch zu Hof war / starb ein Edelman / vnd als man denselben fast lobte von wegen seiner Frombkeit / gottsfürchtigen vnd Christlichen Wandels / beuorab aber / vmb das man niemaln von jhme gehört hette / daß er jemande hette vbel nachgeredt / war ein vermessener Mensch verhandẽ / der sprach: Ob schon diser Edelmã keinem Menschen hat wissen vbel nachzuredẽ / so hat er doch hergegẽ nit gewust wie sanfft vnd wol es einem Menschen thut / wann er andern Leuten vbel nachredet. Wie wir nun solche wort hörten / ergerten wir vns nit wenig drüber / ob wirs schon

damals dissimuliren vnd verbissen. Dañ es ist kein grössere Boßheit/ als wann der Mensch ein Frewd vnd kurtzweil schepffet in der Vbelnachredung seines nechstens.

Als König Darius vber Maltzeit vom Alexandro magno seinem Feindt redte/ vñ seiner Hauptleut einer den Alexandrũ fast schmehete/ sprach Darius zu jme: schweig/ dann ich brauche dich in disem Krieg wider den Alexandrũ nit darum̃/ daß du jhne schmehen sollest mit d' Zungen/ sonder daß du jhne vberwindest mit der Lantzen. Aus disem Exempel ist leichtlich abzunem̃en/ wie ein schendtlichs Laster dz murren vnd schmehen ist/ seitthemal die Feinde selbst nit leiden mögen/ das man von jren Feinden vbel rede. Dañ ein rechtschafnes hertlichs Gemůt helt das rechen mit der Zungẽ für ein Schandt/ dz rechen mit dem Schwert aber/ für ein Ehr.

Ein lobliche Red Darij.

Einem jeglichen stehets wol an / das er messig vnd behutsamb seye im reden/ fürnemblich aber denen/ welche bey den Fürsten vnnd Herrn wol dran seynd. Dann

ein

ein Fauorit soll sich befleissen einem jeden guts nachzureden / vnd keinem vbel. Die Fauoritten vnnd Officier zu Hof haben dermassen vil Auffstecher vñ Speyonen/ welche auff sie lauren vnd achtung geben/ das sie nit allein die vnzimbliche Wort/ welche sie von jhnen hören / anden/vnnd weiter bringen/sonder auch jhnen die wolmeinendtlich außgesprochene Wort zum bösen verkehren/ Ja so gar/jhre Gedanckē errahten wöllen. Wer derwegen zu Hof in deß Königs oder Fürsten Fauor vnnd Gnad gedenckt zu verbleiben/ der muß gegen den Leuten gantz freundtlich / vnd annemblich sein mit Worten/vnd dienstbaft mit den Wercken. Er muß auch nit allein annemblich/vnnd nit vbelredent/sonder nicht zu außfürlich sein / noch sich inn den propositis zu lang auffhalten. Dañ dergleichen vilgeschwetzige Menschen werden nicht allein von menigklichen veracht/sonder auch für nit gescheidt/vnd für halbe Narren gehalten.

Dises soll gleichwol nit dahin verstan-

den werden / als wann man gar zu kurtz gegen den Leuten solte abbrechen. Dann man findt etliche Fauoriten vnd hohe Officier/die haltens für ein kunst/vnd gleichsamb für ein Ehr/ wann sie einem armen Schlucker ein gute Kappen geben/vñ den armen negocianten dermassen kurtze/ verzwickte/verschrauffte vnd tunckele bescheit geben können/das sie nit wissen / obs weiß oder schwartz/Tag oder Nacht / gesotten oder gebratten/gesaltzen oder geschmaltzen ist / vnnd vermeinen gleichsamb/ daß jhre reputation vnnd ansehen nur in deme bestehe/wann sie wenig reden / vnd die Partheyen mit iren kurtzen verzwickten zweyfelhafftigen vnnd verzlebenen worten abfertigen/sie betrüben/vnnd sie diser gestalt in suspenso mit der Nasen vmbziehen.

Aber widerumb auff die vilredende Schwetzer zukom̃en/sag ich/das Pitheas der Athenienser Fürst ein herzlicher tapferer vnnd behertzter Man gewest ist/aber Plutarchus schreibt von jhme / das seine ritterliche vñ herzliche Thaten vertunckelt

sein

sein worden / durch seine vbrige Reden. Die geschwetzige vnd vilredende Menschē ob sie schon Edel sein am Geschlecht / vnd Reich am Gut / so werden sie doch wenig geglaubt/vnnd noch weniger geehrt. Dañ jmmittelst sie vil reden / vnnd von grossen streichen sagen / vnd das Geschwetz jm̃erdar allein füren / so thun hergegen die andere (welche es anhören) anders nichts/ als ein ander mit den Augen wincken/ heimblich schmotzlen vnnd lachen/ vnd sie außspötlen. Gantz lächerlich ists anzuhören/was gestalt etliche Gesellen/ (wann sie vom Kriegßwesen/oder von andern sachen hören discuriren,) alßbaldt in die rede hinein platzen / jhre meynung darzu sagen/vnd dieselbigen Exempeln behaubten wöllen/die sie es doch selbst weder gesehen/ gelesen noch gehört / sonder selbst erdicht vnd auß dem Lufft genommen haben.

Nota/warumb Achaticus auff den Panckethen nichts habe reden wöllen.

Als der Philosophus Achaticus auff einem Pancket war/vnd nichts redete/die andere Gest auch jhne fragten/ warumb er so gar nicht rede/sprach er: Ein grösse-

re

re Weißheit ists/ wann der Mensch weist/ zu was zeit er solle schweigen/ als wann er wol reden kan. Dann das wolreden kom̃t von der Natur hero/ aber zu gelegner zeit zureden/ kompt von der Fürsichtigkeit hero.

Epimenides der Maler begab sich von Rhodis in Asiam/ vnd wie er vber ein geraume zeit hernacher wider gen Rhodis kam/ vnnd mit keinem Menschen im wenigsten nichts redte von deme/ was er ausser Landts gesehen vnd gehört hatte/ so verwunderte sich menglich vber jhne/ aber er gab jnen zur antwort: Ich bin zwey Jahrlang auff dem Meer gewest/ damit ich mich gewehnte zum leiden/ ich hab mich zehen Jahrlang in Asia auffgehalten/ damit ich Malen lernte/ vnnd in Græcia bin ich sechs Jahrlang gewest/ damit ich daselbst lernte schweigen. Weil dann deme also/ wie begeret dann jhr von mir/ das ich mich solte nidersetzen zu schwetzen vnd newe zeitungen zuerzelen?

Nota/ warumb Epimenides keine newe Zeitungen hat erzehlẽ wöllen.

Epimenides hat ohne allen zweyfel in so

so vilen Jahren vil seltzame vnd denckwürdige Sachen gesehen vñ gehört / aber das er sie nit hat wöllen erzehlen / noch am tag geben / darinn hat er / meines beduunckens / weißlich gehandelt. Dann wann einer frembde vnnd newe Sachen auß frembden Landen erzehlet / so sein winig Leut verhanden / die es glauben / vnd noch vil mehr Leut setzen ein zweyfel drin.

Als Pithagoras gefragt ward / warum̃ in seiner Academia jederman so still sein müsse / vnnd warumb seine Schůler inn zweyen Jahren nicht dorfften reden ? gab er zur antwort : In der anderer Philosophen Schulen lernen die Schůler reden / aber in meiner Schulen lernen sie schweigen / Dann man findt kein bessere Philosophiam / als wann der Mensch kan seine Zung bezwingen. Wol zu mercken ists / das dem Menschen inn seinem alter die schwartze Haar weiß werden / daß das Angesicht voller runtzeln / die Ohrẽ taub / die Bein geschwollen / der Magen verderbt / vnnd der Leib geschwechet wirdet / auß-

Die beste Philosophia ist / als die Zung bezwingen können.

außgenommen die Zung. Dann dieselbige wirdt inn eines alten Mans Mundt nicht allein nit Alt/sonder wirdt alle Tag jünger vnd frischer: Ja (was mehr ist) sie ist dermassen frech vnd vnuerschambt/ das sie alles das jenige/ was das Hertz gedencket/ohne allen scheuch darff herauß pludern.

Etliche Leut findt man zu Hof/ die befleissen sich kurtzweilige geschwencktige vñ artliche Sachen auff die Baan zubringen/vnd an stat eines schwancks vnd artlicheit/sagen sie ein gute starcke Lugen/vnd schiessen einem jeden ein Pfeil in Busem: Aber solche Gesellen werden billicher für Schmeher/vnd Fatzmeister/als für rechtschaffene Hofleut gehalten.

Verflucht sey der jenig Mensch/ welcher einem andern zu nachtheil gerne schertzliche reden thut. Dann er thut seinen Mundt nicht auff/zu schertzen/es seye dañ/daß er zuuor ein gantzes knölle Boßheit hat gesponnen inn seinem Hertzen. Vnd eben dise heilose Leut muß man offter-

Nota. warumb mã die schender vñ schmeher zu Hof ehret.

termals mehr ehren / vnd jhnen gute wort geben / als anderen redlichen Personen / nicht von wegen der Liebe / die wir zu jhnen tragen / sondern von wegen der forcht / die wir haben wegen jhrer Zungen. Dann wir sehen / leyder / daß offtermals ein frommer Mann sein Ehr länger nicht behalten kan / als lang er von den Schmehern vnd Ehrnschendern vnangetast bleibet.

Einen stattlichen Edelman hab ich zu Hof kennt / derselb war inn seinen Reden gantz vermessen / vnd trug einen jeglichen im Maul herumb / vnnd als Ich jhne darumb straffete / gab er mir zur antwort: Mein Herr Guuara / man thut mir vnrecht / wann man euch sagt / daß ich die Leut im Maul vmbtrage / dann ich trage niemandte im Maul vmb / sonder / wann ich es höre / vnnd darbey bin / daß man einen im Maul vmbträgt / so hebe ich jhne / vnd helffe / darmit er nicht falle. O wie vbel thut der Mensch / welcher seinem Nechsten vbel nachredet?

Nota / disen zierlichen Ehrendieb.

Dann

Dann es sündiget der eben so wol / welcher jhme darzu hilfft / als der es thut / vnd noch vil mehr sündiget der jenig / welcher es höret / vnd es hernacher schwetzet / offenbaret vnd weiter bringt : Noch vil gröblicher aber versündiget sich der jenig / welcher noch vil hinzu setzt / vnd die sach noch vil grösser machet / als es an jhme selbst ist.

Die Fauoriten sollen auch wissen / dz sie nicht allein nit vilredendt / geschwetzig / noch Zungen klapsig / sonder gantz geheimb vnd verschwiegen sein sollen. Dann der Fürst hat keine bessere Reliquien oder Heylthumb / als einen Diener / der ein pectus hat arcanorum tenax, das ist / ein Diener der geheimb / vnd verschwiegen ist. Nit ohne vrsach sage ich / daß der Fauorit geheimb vnd verschwiegen sein soll / dañ der Fauorit solls vil höher schetzen / daß jhme der Fürst seine geheimb vertrawet / als die Gnaden die er jhme thut. Zwar / nicht ein schlechte / sonder ein grosse Tugent ist die Verschwigenheit / dañ man findt Leut /

die können jhre eigne Gebrechen nicht verschweigẽ/ vil weniger frembder Leut Mängel verbergen vnd heimblich halten.

Ein grosser vnterschiedt ists/wann der Fürst einem Diener sein gantzes Einkommen oder Cammergut vertrawet / vnnd wann er einem andern seine geheime Sachen vertrawet. Dann wir sehen/daß der Fürst zum Cammerwesen vil Leut brauchet / aber sein Hertz vertrawet er nur einem allein. Daraus ist abzunemmen/das der jenig/welchem der Fürst seine Geheimb vertrawet/sein gröster Fauorit ist.

Nota / wer der aller gröst Fauorit ist zu Hof

Die Fauoriten sollen dermassen geheimb vnnd verschwigen sein/ das sie dasjenige/was die Fürsten offentlichen reden vnd thun/sollen verschweigen / vnangesehen andere Leut vil daruon reden. Dann offtermals thut der Fürst ein solche rede/ welche vom Fürsten verstanden werden in Schertz / wo fern man sie aber hernacher vom Fauoriten höret/ auffgenommen werden in ernst.

In disem fall aber generaliter zureden/

sag

sag ich/das ein Freundt schuldig vnd obligirt ist / seines Freundts geheimb zuuerschweigen/dañ von derselben Stundt an/ das ich einem andern mein Hertz vñ Gemût offenbare/mache ich jhne zum Herrn vber mein Freyheit. Keinen schlechten Schatz findet der jenig / welcher einen geheimen vertrauten Freundt hat funden/ dann es ist nit so vil gelegen an den Schätzen/die da ligen in der Truhen/als an den Geheimbnussen/die mir ligen im Hertzen. Als die von Athen wider den König Philippum kriegten/kam jnen von ohngefahr ein Schreiben zu handen/ welches Philippus seinem Gemahl der Olympias zugefertigt hatte / aber die Athenienser woltens weder erbrechen noch lesen. Dann sie vermeinten/weil jhre Gesetz mitbrachten/geheimb vnd getrew zu sein/das jhnen daher nit gebüre / eines andern Geheimb zu offenbaren/vnangesehen Alexander jhr Feindt war.

Diodorus Siculus erzelt/daß die Egyptier es für ein malefitzisch Verbrechen hil-

een/ wann einer die jhme vertrawte Geheimbnuß offenbarte. Vnd er beweist solches mit nachfolgender Histori: Ein Priester violirte vnd schendete ein Junckfraw in der Kirchen Ysidis, vnd wie dise beyde Personen solches einem andern Priester vertrawten/ derselb aber solches nicht verschwig/ sonder kunt vnd lautmörig machete/ befalch der Richter/ daß die zwo liebhabende Personen vmbbracht/ der ander Priester aber deß Landts verwiesen ward. Vnnd ob wol der Priester sich vber dises Vrthel beschwerte/ vnnd fürgab/ daß er disen so ärgerlichen fall billich habe sollen anzeigen/ gab jhme der Richter zur antwort: Wofern du es gewüst hettest von dir selbst/ vnd sie nit gewust hetten/ daß du es wissest/ alßdann hettest du vrsach dich vber mein Sententz zubeschweren/ Aber weil sie dir vertrawet haben/ daß sie es thun wolten/ du auch jhnen es gehaimb zuhalten/ versprochē hast/ so hettest du dich billich dessen erjnnern/ vnd es nit offenbaren noch sie verrathen sollen.

Nota. dise Histori.

Priester sollen verschwigen sein.

Plu-

Plutarchus erzehlt in seinem Buch de exilio, daß ein Burger zu Athen/ einen Egyptier / der eines Philosophi discipel war/ gefragt habe / was er vnterm Mantel trage? Darauff jhme der Egyptier geantwort: Ob du schon von Athen bist/ so hastu doch wenig studiert. Dann/ wann ich haben wolte / daß du/ oder ein anderer es wissen soltet / so wolte ichs nicht verbergen/ sonder offentlich tragen.

Als Anaxilius d' Athenienser Hauptmann von den Lacedemoniern gefangen vnnd an das Folterseyl geworffen ward/ zubekennen / was er von dem König Agesilao wisse / gab er jhnen zur antwort: Jhr Athenienser habt gleichwol macht mir alle meine Glider zerreissen zulassen/ aber ich hab die Macht nit/ meines Herrn deß Agesilai Geheimbnuß zuuertrahten. Dann zu Athen wirdt man mich ehender sehen vmbbringen/ als meines Herrn Geheimnuß endecken. Trew Anaxilii.

Der König Lisimachus ließ den Philosophum Philipidem freundlich ersuchē/

daß er sich bey jhme an seinem Hof wolte begeben / aber der Philosophus gab jhme zur antwort: Ich bin vrbietig bey dir zu sein / Seithemal du ein liebhaber bist der Philosophiæ / wiltu auch in Krieg ziehen / so wil ich mit dir ziehen / wiltu mir dein Gelt vnd Gut vertrawen / so wil ichs gern verwahren / hastu Kinder / so wil ich sie gern instruiren / begerstu einen raht von mir / so wil ich dir denselben geben / allein ein Ding bit ich von dir / das du / nemblich / mir kein Geheimbnuß vertrawen wöllest / Dann du möchtest mir etwas in geheimb vertrawen / vñ solches hernacher an einem anderm Ort ohngefähr reden / vnnd mir alßdann die Schuldt beymessen / das es außkommen. Billich ists zu notiren / das diser Philosophus jhme / das jenige zuuerweigern / vorbehalten hat / darnach andere Leut mit allem fleiß trachten. Er hat vns aber dardurch anzeigẽ wöllen / dz nit allein der jenig in grosser Gefahr stehet / welcher deß Fürsten Secreta vnnd Geheimbnuß außbringt / sonder auch / das man den geheimen

Philippides hat deß Lisianichi geheimer raht nit sein wöllen.

heimen Officiern gemeinlich spinnenfeindt ist/vnd das sie daher bißweiln von den verlügenden Geister vnd vergifften heimblichen Schandtmäulern durch tückische Verblendung vnnd arge geschraubte Lugenwort die Stiegen auff vnnd nider getragen vnd vnschuldigklich in gefährliche Vngnaden gebracht werden.

Zu disen vnsern zeiten helt man die Secreta nit so geheimb / wie man in Græcia gethan hat. Dann wir sehen / wann ein guter Freundt dem andern nur ein einigs Wort vertrawet / das es deß andern tags vor der Kirchthür angeschlagen ist. Man findt Leut/die seind dermassen geneigt vnd beflissen geheime Sachen zuerforschen/dz sie schweren / das sie es wöllen in geheimb halten / alßbaldt sie es aber wissen vnd erfahren haben / so thun sie / wie die Suchhundt/welche hin vnd wider lauffen / vnd dem Wildtpret nachschmecken / aber alßbaldt sie es außkundtschafft vnnd ins Netz (oder den Plan) gebracht / alßdann ruffen sie die Jäger/dz Wildtpret zufangen. Nota dise Gleichnuß.

Ich avisire vnd warne alle weise vnnd verstendige Menner/das sie sich für die jenigen hüten/welche kein Geheimnuß können bey sich behalten. Dañ solche Gesellen sagen nicht allein alles was sie wissen/sehen/vnd hören/ sonder auch was sie inn jhrer Boßheit selbs presumiren.

Der Mensch ist ein Mensch/ vnd kein Engel/vnd weil er derwegen mit menschlichen schwacheiten behafft ist/vñ bißweilen sich vergreiffet mit der Vnkeuschheit/mit dem Fraß/ mit dem Geitz/ mit dem Zorn/ oder mit der Hoffart/ so ist es ein grosse Thorheit/ wann er solches sein begangnes Verbrechen vnd Geheimbnuß einem andern wolte endtecken vnnd verrahten. Dann dardurch hat er anders nichts zugewarten/ als das Fewr in seiner Ehr vnd gutem Leumut/ vnd die Pest inn seinem Hause.

Als vil ich gelesen/gesehen/ vnd gehört habe/sage ich/ dz kein Brot vbler angelegt wirdet/ als was man einem Diener gibt/der nicht schweigen/vnd seines Herrn Ge-

heimb

heimb nit verbergen kan/ dann derselb ist kein Diener / der jhme dienet/ sonder ein Verrähter/der jhne verrahtet.

Die Fauoritten vnd geheime Rähte sollen wissen/daß/wann der Keyser/ König/ oder Fürst jhnen ein geheime Sach vertrawet/es eben so vil ist/als wann ers jnen beichtet. Weil die Königliche vnd Fürstliche Personen nur Menschen sein/ vnnd mit vilen Geschefften vnnd Sorgen beladen/so ists nit zuuerwundern / ob sie schon vnterweiln reden/schertzen/spielen/seufftzē/ sawr sehen/auch Grillen vnd Mucken im Kopf haben / wañ aber der geheimer Diener / welcher solches alles sihet / alßbalde wolte hingehen/vnnd es seinem Weib daheimbs sagen/ oder sonsten vnter die Leute bringen/wäre es vnrecht. Dann die Fürsten / ob sie schon Fürsten sein/ so verlieren sie doch jhren credit, wann sie sich mit liederlichen geringfügigen Sachen beladen.

Vnd nit allein die Fauoritten vnnd geheime Diener / sonder auch die andere gemeine Hofdiener sollen nit schwetzen was

sie

sie von jhrem Herrn zu Hof / oder inn der Cammer sehen oder hören / dann grössere Vntrew beweist der jenig Diener seinem Herrn / welcher schwetzet was er inn der Cammer sihet / als der / welcher jhme sein Gelt stilet.

Dem Dionisio Siracusano ward angezeigt / was gestallt Plato vorm Thor stehe / vñ seiner warte / darauff schickte Dionisius alßbald den Vriam seinen Kämmerling zum Platone vnnd ließ jhn fragen / wz er begere? Plato aber fragte den Vriam was der Dionisius machte? Der gab jhme zur antwort / das Dionisius sich hette nackent außzogen / vnd auff dem Tisch lege. Als Dionisius solches erfuhr / erzürnte er sich dermassen / daß er den Vriam seinen allerliebsten Kämmerling ließ köpfen / vnd sprach: Ich wil das man dich köpfe als einen Verrähter / Seitthemal du die Geheimnuß meiner Cammer hast offenbart. Dann ich hab dich zum Plato nit geschickt / daß du jme sagen soltest / was ich thue / sonder zu fragen / was er begere.

Nota / warumb Dionisius seinen Kämmerling ließ köpfen.

Die

Die Fauoriten vnd Cammerpersonē sollen auch nicht allein die Geheimnus jhres Herzn/vor dem gemeinē Man in geheim halten/sonder auch vor jhren eignen Weibern/dann eben wie tauglich die Weiber sein das Gelt zu bewahren/ eben so gefärlich seind sie die Geheimnussen bey jhnen zubehalten. Ob schon ein Weib weist/das jhrem Man das Leben drauff stehet/vnnd jhr selbst das verderben/so wirdt sie doch ehender sterben/als die Geheimnuß/welche jhr Man jhr hat vertraut/bey jhr behalten. O wie vil fürnemme feine Leut hab ich sehen inn alle Mühe/Last vnd Arbeit kommen/keiner andern Vrsachen halben/als weil jhre Weiber sich bey andern jhren Gespilinnen das jenige berümbten/zuwissen/was die Fürsten im geheimen Rath hatten tractirt?

Weiber seind vntauglich geheimnussen bey jnen zuhalten.

Weiber seind offt vrsach irer Menner verderbens.

Sehe sich derwegen ein jeder für/daß er nit zu schnell ohne alles bedencken sein Heimligkeit herauß blattere/sonsten wird er baldt ohne alles gefähr inn groß vngemach fallen. Dann es werden gar wenig

gefun-

gefunden/die ander Leut Heimligkeit mögen verschweigen/ fürnemlich wann man sie den geschwetzigen Weibern vertrawet/ die mögen es nit lang verschweigen / sonder schwetzens von einem Hauß ins ander. Also das Sprichwort recht redet: Wiltu was verschwiegen haben/ soltu es einem Weibe sagen/ So ists in jrem Hertzen verschlossen / gleich hettestu Wasser in ein Sieb gossen. Aber ich wil von diser Materi ferrer nichts reden/ dann/wañ ich der Federn jhren lauff ließ / so würde mir keine Materi mängeln/einen gantzen Thurn vol Bücher zuschreiben.

Schließlich rahte/ warne vnd bitte ich alle geheime Officier der Könige vñ Fürsten / das sie jhres Herrn Geheimnuß keinem Menschen offenbaren / der seye jhme gleich so vertraut/befreundt vñ zugethan/ als er wölle/ Dann es ist gewiß/ daß / weil der Fauorit nit hat können schweigen/ vnangesehen es jhme der König selbs hat befolchen/noch vil weniger der ander wirdt köñen schweigen / vnangesehen der Fauorit

ret jhne bittet. Wo fern du das jenigenit verschweigen kanst/daran dir dein Fauor vñ dein Leben gelegen ist / wie vermeinstu/ daß der ander es verschweigen werde/ seitemal er verhoffet bey andern ein Fauor zuerlangen / wann ers jnen saget? Einen Schwetzer helt man für Weiß. Je weiser Man / je mehr stelt er sich / als wisse er nicht. Vor den schweigenden muß man sich förchten. Könte der Rap schweigen / hette er mehr Speis vnd minder Zancks/ weil er aber jmerdar grab/ grab auff dem Aß schreyet/so fliegen andere Rappen der Stim̃ nach / alßdann hat er mehr zuzancken / vnnd weniger Speiß. Zeitige Red kom̃t wol/vnd thut ein einigs wolbedächtlich Wort mehr / dann andere tausent. Hinter dem Pusch halten / vnnd seinen Mundt im Hertz haben/ ist ein gewiß Argument der Weißheit. Dann die Narren können nicht schweigen / es muß jhnen ehe der Most oder die Heff jhrer Tandts den Boden außstössen / vñ sie in ein Badt ziehen/daß die vbrige Kunst von jnen schwitze/

ze/vnd man findt jrer mehr/die gantz wol reden/dann wol schweigen mögen. Inn sum̃a den Esel kent man an seinẽ Ohren/ vnd bey den Worten den Thoren.

Daß die Fauoriten sich vor allen dingen der Warheit befleissen/vnd von keines weltlichen Guts wegen / Weis für Schwartz reden sollen.

ALs Epimenides der Philosophus gefragt ward/wz die Warheit seye? gab er zur antwort: Die Warheit ist ein solche Tugent/ die den Göttern am aller angenembsten ist. Dann sie bewegt den Himmel/erleucht das Erdtreich / vnterhelt die Justici/regiret das Landt/leidet nichts vnrichtigs / vnd erleutert alle zweyfelhafftige Ding.

Als Chilon ebenmessig gefragt ward/ wz die Warheit were/sprach er/die Warheit ist ein starcke säul/ die im̃erdar stehet/ sie ist ein Steinfelssen/ darüber man nimmermehr gehet/ sie ist ein schönes Wetter/ welches nimmer Trüb wirdt / sie ist ein

Arma-

Armada/welche nimmer vberwunden wirt/ sie ist ein Festung/ so nimmermehr einge- nommen wirt/ sie ist ein Meer/ welches nimmer vngestůmb wirt/ vnnd sie ist ein Porten oder Hafen/ darinn man ohn alle gefahr anlenden kan.

Als der Philosophus Anaxarcus gefragt ward/ was die Warheit were? sprach er: Die Warheit ist ein solche Gesundheit/ so nimmer kranck wirt/ ein Leben/ welches nimmer abnimbt/ ein Purgation/ so jederman gesundt machet/ ein Sonne/ so allzeit scheint/ ein Mohn/ so nimmer abnimbt/ ein Kraut/ welches nimmer dürr wirt/ ein Thür/ welche nimmer versperrt wirdt/ vnnd ein Weg/ welcher nimmer můedt machet.

Eschines sagte/ daß die Warheit ein Tugent seye/ ohne dern ein Festung nicht bestehe/ ohne dern die Justitz blutrot wirdt/ ohne dern die Demut ein Verrehterin wirdet/ ohne dern die Gedult ein Gleißnerin wirdt/ ohne dern die Keuschheit eytel ist/ ohne dern die Freygebigkeit ver-

 loren

loren ist / vnnd ohne dern die Andacht ein Vberfluß ist.

Der Philosophus Pharmacus sagt / daß die Warheit ein centrum oder das mittelste düpfele sey / darauff alle die ding ruhen / ein antidotum oder Artzney / darmit alle Menschen curirt werden / ein Schatten / darunter alle Menschen ruhen können / vnd ein Liecht / welches alle Menschen erleuchtet. Zwar grosse Liebhaber seind dise Philosophi gewest der Warheit / Seithemal sie dieselbige dermassen gelobt vnd herfür gestrichen haben.

Wir wöllen aber die Philosophos / (als die da geschrieben haben was sie gewust) bleiben lassen / vnnd von demselben Man redē / welcher die Warheit mehrers erhöhet hat / als kein Mensch auff Erden / vnd derselb war IESVS CHRISTVS, das göttlich Wort / ein einiger Sohn deß Vatters / vnd der ware Erb der Ewigkeit. Dañ als derselb vorm Pilato stunde / sagte er nicht: Ich bin die Weißheit / ich bin die Gerechtigkeit / ich bin die Keuschheit / ich bin

Christus ist die rechte Warheit.

die

die Gedult/ich bin die Demut / ich bin die Lieb/sonder er sagt: Ich bin die Warheit: Vns dardurch anzuzeigen/dz alle Creaturen einen theil haben können an derselben: Aber Christus vnser Herr hat keinen theil inn der Warheit / sonder er ist die gantze warheit selbs. O von wie vilen Leutē wirt dise Tugent verlangt vñ begert/aber von wenigen verwaret? Dañ es ist die Warheit anders nichts / als ein Ziel/darnach ein jeglicher frommer seine Augen wendet/ vñ alle vnfromme blindt werden. Als Keyser Augustus vber den Antoniū vnd Cleopatrā sein Bulschafft triumphirte/ brachte er gen Rom einen gefangnen Egyptischē Priester/von deme man bestendig sagte/daß er in seinem gantzen lebenlang nur ein einigs mal gelogen hette. Vnd deßwegen bewilligte der Römisch Senat, dz diser Priester wider ledig gelassen/ vñ zu einem Hohenpriester der Kirchen verordnet/jme auch ein statua im capitolio auffgericht würde. Espartianus schreibt/dz zu deß Keyser Claudij zeitē ein Römer gestorbē/mit namen

Ein Priester hat sein lebtag nur einmal gelogen.

Pamphilus ein Römer hat sein lebenlang kein wares wort geredt.

men Pamphilus/von demselben gab man bestendig für/daß er in seinem gantzen Leben kein einigs wahres Wort geredt habe. Vnd deßwegen befalch der Keyser/daß er vnbegraben bleiben/seine Güter confiscirt vnnd eingezogen/ sein Hauß herunder gerissen/vñ sein Weib vnd Kindt auß Rom vertrieben ward / damit also von diser so gifftigen bestia/ kein Gedächtnuß inn der Statt verbliebe. Die Römer vnd Egypter waren damals einander todtfeindt/ vnd daher ist abzunemmen/ wie starck da sey die Warheit / Seithemal die Römer jrem Feindt haben ein statuam auffgericht von wegen seiner Warheit / jhrem eignen Sohn vnd Mitburger aber die Begrebnuß verweigert/ von wegen seiner Lugen.

Ein warhafftiger Mensch darff sich allenthalbē mit offner Stirn sehen lassen/ mit jederman darff er tractiren/ vor niemandt darf er sich fürchten / niemandt darf jhne anklagen / aber er kan jederman bereden / vnnd vor jederman darff er frey reden/vnnd sich allenthalben sehen lassen.

In

Inn der erwöhlung eines Freundts soll man nicht fragen / ob er witzig / gerecht / keusch / geduldig / fleissig / vnd behertzt / sonder ob er auch warhafft ist. Dann wann er für warhafft erkennt wirdet / so hat er alle andere Tugenten bey jhme.

Als Keyser Trayanus vber Maltzeit von der Trew vñ Vntrew / die ein Freund dem andern pflegt zuerweisen / discurrirte / hat er sich berümbt / daß er niemaln einen bösen Freundt gehabt hette. Vnnd als man jhne fragte / auß was vrsachen er allein dasselbe Glück gehabt hette? gab er zur antwort: Die Vrsach / warumb ich in disem fall so glücklich bin / ist / allweil ich niemaln einen Freundt hab auffgenommen / der da geitzig vnd verlogen wäre. Dann mit einem geitzigen vnd verlognen Menschen kan keine ware Freundtschafft tractirt noch gehalten werden.

Vor allen dingen soll ein Bidersman sich befleissen / daß er mit der Warheit vmbgehe / vnd sie rede / nit allein von wegen des Gewissens / sonder auch von wegen der

Schamb. Dann man kan einem Man kein grössere Schandt vnd Vnehr erweissen/ als wann man jne einer Lugen vberweiset. Wann man einen Knaben oder ein Kindt an der Lugen erwischt/ so verkert es auß lauter Scham/ sein Farb/ was soll dann nit ein Man thun/ welcher einen langen vnd starcken Bart tregt?

Ich gedencke offtermals bey mir selbs auff die Mühe vñ Arbeit/ so ein Kaufman braucht/ zu erhaltung trawen vnnd glaubens/ vnnd damit er nicht für einen heilosen vnd verlognen Man gehalten werde/ aber hergegen sihe ich andere Leut zu Hof/ vnd anderswo/ welche/ dem ansehen nach/ erbar vnnd redlich sein / aber nicht steiff an der Warheit halten/ sonder dermassen leichtlich ein Lugen herauß werffen vñ schiessen lassen / als wann sie ein Arbeß auß der Handt würffen/ darauß dann abzunemmen/ daß die Kaufleut inn grössern Ehren halten jre Wahren/ weder die Lugner jhr Ehr.

Nichts ist/ darinn die Warheit grösse-

re Gefahr außstehet / als in einem Menschen / dessen Zung jmmerdar redet. Dann es ist vnmüglich / daß der Mensch / welcher vil redet / nit etwa ein Vnwarheit mit lest vnterlauffen. Alle ding bestehen fürnemlich im Gebrauch vnd in der Gewonheit. Dann gewöhnen wir vns / wenig zuessen / so fragen wir dem vilfressen nit nach / gewöhnen wir vns / wenig zu schlaffen / so fragē wir dem schlaff eben so wenig nach / vnd gewöhnen wir vns zum lügen / so können wirs nimmermehr lassen. Also / das sich vil Leut eben so pflichtig gewöhnen alle Stundt zum lügen / als ordenlich sie vnter tags zwey mal essen.

Lügen ist nur ein gewonheit.

Ich frage an jetzo / was doch das aller volnkomneste vnnd aller angenembste ding ist / so der Mensch auff diser Erden möchte wünschen vnd begeren? Ich darff nicht sagen / daß es der Adel seye / noch das es die Fauor vñ Gnad der Fürsten vñ Herrn seye / noch das es die hohe Embter seyen / noch das es der Reichthumb seye / noch das es die Gesundtheit seye / sonder

Nota / was der Mensch am allermeisten zu wünschen.

Ein Lugner hat keine Ehr.

ich sag/daß es die Ehr seye/ welche bey den vnwarhafften verlognen Menschen nicht gefunden werdē kan/ settemal sie nirgents geglaubt werden. Lieber/sag mir/was kan der jenig für ein guts Lob/für ein guts Gerücht / für ein credit, für ein Ehr/für ein Ansehen haben/welcher kein wares Wort lest auß seinem Mundt gehen? Der jenig Man/ welcher mit der Vnwarheit vmbgehet/ist nicht tauglich/das man mit jhme tractire/noch das man jm trawe/noch vilweniger/ das man jhne Liebe habe/sonder wir sollen seiner / als eines Lugners vnnd Ehrnschenders/ müssig gehen.

Hannibal war trewloß.

Hannibal war ein tapferer/behertzter/ vnd glücklicher Fürst / aber Titus Liuius schreibt von jme/das er treulos vñ meineidig sey gewest / dann er habe niemaln seinen Feinden gehalten / was er mit jhnen capitulirt vnnd verheissen hat. Aber kein solcher ist gewest der Cneus Pompeius/ deß Pompei magni Sohn / dann als bey demselbigen Octauius vnd Marcus Antonius (seine Todtfeinde) auff dem Meer

zu

zu gast assen / vnnd Menodorus (als Obrister vber deß Enei Pompei Armada) dem Pompeio sagen ließ/daß/wo fern es sein wil wäre/er beyde Schiff / darinn Octauius vnd Antonius waren/ wölle zu grunde schiessen vnnd beyde Fürsten ins Meer werffen: gab Eneus Pompeius zur antwort: Saget dem Menodoro meinem Obristen/wo fern ich Menodorus wäre/ (als der niemaln hat die Warheit geredt) daß ich allbereit gethan haben würde/was er mir rahtet: Aber wo fern er Pompeius wäre (als der die Warheit vnd Trew lieb hat) so wurde er das jenige nit gedencken/ was er für hat. In warheit dises seind herrliche Wort/die einem solchen gewaltigen Man wol seind angestanden.

Enei Pompei löbliche reden.

Herodotus Schreibt/daß die Egiptier/ wañ sie vnter einander wolten ein freundschafft auffrichten / oder sonsten mit den frembden ein confederation machen/deß einen vnd deß andern Daumen pflegten an einander zubinden/vñ sie alle beyde zuuerwunden/vnd alßdañ ein jeglicher deß an-

Nota/ Disen Egiptischen brauch

dern Blut / welches herauß lieff / zu saugen / zur anzeigung / das sie vil ehender wolten all jhr Blut vergiessen/als ein andern vntrew vnd glaubloß werden.

Mancher schweret bey Gott: bey seinem Leyden/bey allen Heyligen / vnd bey seinem Eydt/ keiner andern vrsachen halber/als damit nur seine erdichte starcke Lugen geglaubt werden. Aber wie fester vnd höher ein solcher Gesel schweret/ je weniger soll man jme glauben geben. Selten fehlt die Regel / das nicht der jenig/welcher liderlich bey seinem Eydt schweret/ ein wol vorbedachte Lugen redet. Lächerlich ists anzuhören / was gestallt ein warhaffter/vñ ein verlogner Mensch mit einander vber ein ding streitten/ inn deme der warhafft Mensch mehr nicht sagt / als/ das sein intent wahr ist / hergegen der verlogne Mensch / zu probierung seines intents / alle Heyligen herzu ruffet / die im Himmel sein/vnd alle Heilthum̃/ die auff Erden sein. Also/daß die Warheit wirt mit stillen Füssen verthedigt / die Lugen

Warheit verthedigt sich selbs.

aber

aber zubehaubten / die gantze Welt im Harnisch sein muß. Dann die Warheit hat ein einfaltige Red/gibt aber kurtz gut Kappen vnnd Mordgriff im Gewissen: Die Lugen aber darff geschwinder redreicher Leut.

Wann ich ein König oder ein Fürst wäre / so bedörffte ich keine andere Vrsach/einen Fauoriten/Diener/oder Officier abzusetzen/vnnd vrlaub zugeben / als wann ich jhne auff einer Lugen erwischt hette. Vil besser vnnd sicherer ists / das der Vatter seinem Sohn/oder der Herr seinem Diener sonst etliche andere Verbrechen verzeihe / als daß er jhme seine Lugen vbersihe vnnd dissimulire. Dann die Zeit kürtzet den Lastern jhre Flügel/ aber wie elter ein Lugner wirdt / je mehr wechst die Lugen bey jhme.

Mit keinẽ Lugner soll man dissimuliren.

Es ist auch nicht gnug/ das einer mit disem Laster der Lugen nicht behafft seye/ sonder er muß auch die jenige Leut meiden vnnd fliehen/ welche gern Lufft reden thun/vnd neben der Warheit hinstechen.

Dann

Dann wann einer etwa ein starcke Lugen wil fürbringen/ so nimbt er den allernechsten Freundt zu einem zeugen / also / das sein nechster Freundt eben so wol für einen Lugner wirdt gehalten / als der die Lugen geredt hat. Ich mag mit warheit schreiben / daß ich einsmals bin darbey gewest/ das meiner guten Freunde einer anfing zuerzehlen/ was gestallt er in einem Schiff wäre gefahren/ welches von lautern Zimmetrinten war vberzogen/ Ja / er vnterstundt sich/ mich dißfals zu einem Zeugen zunemmen. Vnd damit er nit mit Schande bestünde/ muste ich jhme halt helffen liegen. Sonsten bin ich noch auff ein andere zeit gen Hof gangen zu predigen/ vnd trug einen Stab in der Handt/ (dann ich war aller Podagerisch) da war eben der vorbemelt Edelman verhanden/ vnd sagte zu denen inn der Kirchen verhandenen Prelaten/ daß der jetzbemelt mein Stab inwendig drey Maß Wein hielte. Aus disem ist abzunemmen / wie baldt ein ehrlicher Man von dergleichen heillosen Freunden kan

Nota/ Wie man auff den frommen Authorem gestochen hat.

kan verunehrt vnd zu Schanden gemacht werden / aber ich für mein Person fandt damals kein bessers Mittel / als dz ich mich seiner Geselschafft gentzlich vñ allerdings entschlug vnd enteusserte. Ich konte mich auch besser an jhme nicht rechen / als das ich das jenige / was er offentlich von mir hatte außgeben / heimblich bey meinen Freunden purgirte vnd entschuldigte. Nota / wie er sich gerochen hat.

Aber wider ad propositum zukommen / sag ich / das den Königlichen vnd Fürstlichen Officiern vñ Diener dises schedliche Laster gantz frembt sein soll. Dann / wann ein Leye / oder sonst ein gemeine Person weiß vor schwartz redet / so helt man solchs für ein Lugen / aber dergleichen hohen Officiern vnnd Fauoritten helt mans für ein Verretherey. Dann / gleich wie zwischen Gott vnnd dem Sünder / der Priester ein meditator vnd Mitler ist / eben also ist zwischen dem Fürsten vnd dem negociantem / der Fauorit ein Mitler.

Wo fern derwegen zwischen disen Personen die intentiones vnnd Meynungen

toppelt /

toppelt/vñ die Wort zweyfelhafftig seind/ wie sollen dann dem einen verziegen werden seine Sündt/ vnnd dem andern sein Sach recht expedirt werden? Zwar/ vbel beschicht dem jenigen Sünder/ welcher seine Sündt einem wissentlich bekanten gottlosen vnd ergerlichem Priester Beichtet/ vnd vbel beschicht dem jenigen negocianten/ welcher einem verlognen vnwarhafften vnd vnbestendigen Officier muß zu gnaden gehen.

Ergerlichen Priestern ist gefärlich zu beichten.

Mit verlognen Officiern ist gefärlich hädlen.

Man findt zu Hof etliche Officier/ welche/ wann man sie vmb etwas bittet/ nur sagen: Ja/ja/ja/ aber wans zum treffen gehet/ so wirdt auß dem ja ein Nein/ vnd ein lauter Rauch. Aber besser wäre es/ sie sagten alßbaldt Nein/ damit man sie nicht hernacher für verlogne Menner hielt.

Zu Hof find man vil jaherrn.

Welcher Officier vnwarhafft/ practisirisch/ toppelt vnnd falsch ist/ derselb kan gleichwol mit seinen schmeichlerischen falschen Worten sich ein zeitlang hinbringē vnnd sein intent hindurch treiben/ aber

doch

doch werdē letzlich seine vnzimliche practicken vnnd falsche Wort den Stich nicht halten / sonder vber jhne selbst außgehen / vñ die spate Rew auff seinem eignen Kopf wachsen.

Ein Lugner helt in die leng dē stich nicht.

O wie vil Leut hab ich zu Hof kennt / welche vil statliche Güter haben zu wegen bracht nicht mit der Arbeit / sonder durch Betrug vnnd falsche practiken / nit durchs verdienen / sonder durch negocieren / nit mit gutem Gewissen / sonder durch böse Partiten / nit ohne eines frembden Nachtheil / sonder mit seines Nechsten schaden / nit auff meynung / die Notturfft darvon zuhaben / sonder im vberflus zuleben / nit den Armen dardurch zuhelffen / sonder jrem vnersetlichen Geitz stat zu thun / vnnd wann sie diser gestalt lang gnug haben gesamblet / geschindet / gescharret vnnd gestolen / alßdann recken sie alle vier von einander / fallen dahin vñ sterben / jre Güter werden confiscirt / vnnd jre Kinder verderben / also / daß jhre gedechtnuß auff Erden gar baldt verschwindet / die Seel aber

Nota / wie etliche Leut zu Hof geling reich werden.

Zu Hof ist nit gut sterben.

eben

eben so baldt vom schwartzē/als vom weissen Engel angenommen wirdet.

Jch lasse gleichwol zu/ daß die Hofleut reich werden durch jre Fauor/ die Richter durchs rauben / die Rechtsgelerten durch aduociren, die Edelleut durch tyrannisiren/die Kaufleut durch falsch messen/ vnd die Sollicitanten durch lügen / aber hüten sollen sie sich / damit nicht die Vätter jhre Seelen verdammen/vnd jhre Kinder das Gut verschlemmen.

Vnrecht Gut gedeyet seltē wol.

Alles was gewunnen vnd erobert wird mit der lauter Warheit / mit selbst eignem Schweiß / vnnd Arbeit/mit einem guten intent, mit einem heiligen Eyfer/ vnnd zu einem guten Endt / solch Güter (sag ich) werden allhie auff Erden erschrieben/aber dort im Himmel werden sie vnterschrieben/confirmirt vnd bestettigt. Dann wo fern der Mensch mühe hat gehabt / ein gerechtes Gut zusam̃len/so wirdt Gott noch vil grösse Sorg vnd fleiß brauchen/es zubewaren vnd zuuermehren.

Recht gewonnen gut wirdt im Him̃el confirmirt.

Damit ich derwegen beym vorhaben blei-

bleibe / sage ich / daß / wo fern ein Königli-
cher oder Fürstlicher Officier mit der
Warheit vmbgehet / wirdet / er gewißlich
geliebt wirdt werden / nicht allein von we-
gen der jenigen ding vnd sachen / die er ex-
pediret / sonder auch denen er sich wider-
setzet / er wirdt sich auch allenthalben frey /
offen / vnd vnerschrocken sehen lassen dörf-
fen / vnd reden / was jhme vmbs Hertz ist. Welches aber die verlogene falsche vnnd
toppelte Schwetzer / welche einem jeden
können ein Maul machen vñ einen Stro-
henen Barth flechten / nicht thun dörffen.
Dann wenig Leut fürchten sich vor jnen /
noch vil weniger Leut aber haben sie lieb /
vnd von noch vil wenigern werden sie ge-
ehrt. Dann ob man sie schon zu zeiten
ehret / vnd gnedige Herrn nennet / so be-
schicht doch solches theils dem König jrem
Herrn deme sie dienen / zu ehren / aber nicht
jhnen zugefallen / theils auch / damit die
Sach desto besser befürdert werde / wel-
ches daher erscheint / allweil die negocian-
ten / alßbaldt sie nur jhr intent erhalten

Ein warhafter Mañ scheucht den Teuffel nit.

 haben /

haben / nicht allein dem Fauoritten nicht mehr hofieren / noch auffwarten / sondern auch kein vrlaub von jhme nemmen / vnd kein einigs Deo gratias sagen / sonder jhme noch darzu heimblich vnterm Tisch dörr fesen die Feigen zeigen.

Wo fern die hohe Officier / (beuorab die / welche gern lügen) alles wüsten / wie vbel man jhnen nachredet / nemblich / wie verlogen / betriegerisch / vntrew / toppelt / falsch / geitzig vnd boßhafft sie seyen / so were es vnmüglich / das sie sich nit entweder bekerten / oder vom Ambt abstünden.

Aber noch etwas eigentlicher von diser Sachen zureden / sage ich / das es vnuonnötten ist / das man die jenige Officier / welche beschaffen sein / wie jetzt ermelt ist / verklage / vil weniger kasteye. Dann sie werden sich mit der Zeit selbst dermassen in jhren Hendlen vnd Geschefften vertieffen vnd verwicklen / vnnd sich dermassen weit ins hohe Meer begeben / das sie entweder drauff ersauffen / oder an dem Port jhrer feinde anlenden werden / also / daß jhr vn-

Vermessene Fauoriten straffen sich selbs.

vnglückllcher Stern mitbringt / das sie selbs Hencker seyen vber jhren Leib.

Alle die jenige/so dise Wort lesen / bitte ich / das sie dieselbige noch einmal wöllen vberlesen vnnd in jhren Kopf fassen/dann es ist dise Materi dermassen subtil vnnd häckl/das sie nur von denen wirdt verstanden können werden / welche darmit vmbgehen. Helius Spartianus erzelt/ das zu Rom ein Raths Herr war/mit namen Torquatus / derselb war von Naturen vnrübig/vermessen/verschlagen / toppelt/abgefiert vñ argltstig. Vnd als man derwegen dem Keyser Tyto anzeigte/das diser Torquatus sich vnterstanden hette/ das Volck wider jne zubewegen vnd auffrürisch zumachen / gab Tytus zur antwort: Niemandt vnterstehe sich mit jhme zu zancken/noch jhne zu warnen/ noch jne zu straffen / noch jhme zu drohen/dann er ist dermassen boßhafftig / vnd vermessen/ daß ich zu den Göttern hoffe/ das auff ein zeit sein böse Art ein Hencker sein wirdet vber das jenige/ was er wider mich hat gehandlet.

Nota/ Dise Histori.

handlet. In warheit/vil war es/das Tytus sein iniuri nicht hat wöllen rechen/sonder dieselbige der Art vnnd Eigenschafft seines Feindes remittiren. Vnd wann mans recht bedenckt/so hat Tytus recht vnd weißlich gehandlet. Dann die Art vñ Eigenschafft eines boßhafftigen Menschen ist/daß/(wo fern er nit durch trewhertzige erinnerungen daruon abgehalten vnd zu ruck gezogen wirdet) er nicht nachlassen wirdet das eine Vbel/vnnd die eine Practica nach der andern zustifften/biß vnd so lang er vnuersehener ding inn eben die Gruben felt/die er andern hatte fürbereitet/vnd wie ein angezündte Kertzen so lang brennet/biß sie sich selber verzehret vnnd außleschet.

Es pflegen auch etliche hohe Officier den negociaten vnnd Sollicitanten bißweiln einen verschraufften/vertriebenen vnd zweyfelhafftigen Bescheidt zugeben/vnd jhnen ein falsche vermeinte erbietungen zuthun/oder solcher durch jhre vertraute vnnd abgefertigte Cammerdiener

vnd

vnd Schreiber zuuerrichten vnnd sich höflich zu insinuiren, nit so sehr auff meynung/den Partheyen dardurch vorzulügen/vnd sie zu betriegen/sonder sie mit der Nasen vmbzuziehen/vnnd etwa ein stattlichs præsent jnen abzuschrecken. Dasselbige aber stehet jhnen vbel an/vnnd sie soltens nit thun/ dann es ist nicht allein ein Art deß Diebstals/ was man solcher gestallt von den Partheyen einnimbt/sonder es ist auch dem König oder Fürsten/ denen sie dienen/an jhrer reputation vnnd gutem Namen verkleinerlich/ den Fauoriten aber selbst spötlich.

Præsent einnemmen ist ein halber Diebstal.

Wo fern derwegen dergleichen sachen im Rath fürkommen/ so sollen die Fauoriten nit weiß für schwartz reden/noch dem König einen blawen Dunst vor den Augen machen/vil weniger sollen sie jnen zu gefallen reden/sonder sollen das jenige fürbringen vnnd sagen/ was recht/vnd zu deß Königs Dienst vnnachteilig/ vnd zuwissen vonnöten ist. Dañ wir sehen/daß die Fürstenthum̃/respublicæ vnd communen

Nota/warumb offt Land vnnd Leut ver-

keiner andern vrsachen halben verderben vnd zu grundt gehen / als weil die Fürsten nit recht berichtet / sonder arglistiger verschlagner weis / vnterm schein der Trew / jämmerlich verfürt / betrogen vñ eingesetzt werden.

Ein fürnemme Art ists auch der Verrähterey / wann der Fürst / seinem Fauoriten alles vertrawet / was er im Hertzen hat / vnnd aber hergegen der Fauorit jhne verfüret mit seinen listigen worten / vnnd fürschlägen. Vnd von keines Freundts / noch von keines Nutzes wegen / soll der Fauorit seinem Fürstē / weiß für schwartz / noch schwartz für weiß sagen / dann ob schon der Fauorit hernacher / wann die Warheit an tag ist kommen / zum Fürsten sagen möchte / daß er solches nit Arg vermeint habe / so wirdt er sich doch nicht so gar entschuldigen / noch rein machen können / das nicht der Fürst sein falsches Gemüt verspüre / vnnd es jhme / biß zu seiner zeit / mercke.

Die Ohren der Fürsten seind dermassen

sen subtil / vnnd jhre Eigenschafft ist dermassen häckl / daß die Fauoritten / (vnangesehen / daß der Fürst am aller geheimbsten vnnd vertreulichsten mit jhnen redet / vnd schertzet / oder lächelt /) nicht destoweniger sich befleissen sollen / bedächtlich / ernstlich vnnd warhafftigklich mit jhnen zureden.

Wer ein Liebhaber ist der Warheit / der ist auch ein Liebhaber der Gerechtigkeit / wer ein Liebhaber ist der Gerechtigkeit / der ist auch ein Liebhaber deß gemeinen Nutzes / vnnd wer ein Liebhaber ist deß gemeinen Nutzes / der hat ein guts Gewissen / vnd wer ein guts Gewissen hat / der füret ein erbars Leben / vnnd wer ein erbares Leben füret / der hat ein guten Namen. Vñ dises melde ich allein darumb / damit die jenige Leut / welche ein erbares Leben füren vnnd einen guten Namen haben / wissen sollen / das sie gleichwol von jren Feinden können angebellet / aber nit gebissen werden.

Wann ein Fauorite in seinen wercken

rein vñ auffrichtig/ in seinen worten warhafftig vnd bedächtlich/ vnd in seinen Geberden demütig vnnd sitsamb ist/ so wirdt sich schwerlich einer vnterstehen sich an jhne zureiben/ vnd jhme feindt zuwerden. Dann derselb muß gedencken/ daß er sich nicht allein reibet an sein Person/ sonder auch an den Tugenten/ die er an jme hat. Vnnd wer sich derwegen wider die Tugent aufleinet/ derselb gibt so vil zuuerstehen/ daß er auß einem faulen Ey geschlossen seye.

Vnnd damit ich nichts vnberürt lasse/ was zu völliger instruirung oder ausirung deß wolgezierten Hofmans dienet/ so ist noch ferner zu wissen/ das vil Officier sich bemühen die beste Embter außzubringen für jhre Söhne/ für jhre Tochtermenner/ für jhre Schwäger/ vnd für jhre gute freunde/ von denen sie theils bestochē sein worden/ vnangesehen/ daß solche Personen nicht allein solche Embter damals nicht verdient haben/ sondern auch hernacher nit den Verstandt haben/ noch tauglich

lich sein / solche erlangte Embter zubedienen vnnd zuuersehen / also / das man jnen die Embter gibt / nicht von wegen jhrer geschicklichheit / sonder von wegen jhrer importunitet vnd habenden gunstes.

Mit schmertzen schreibe ichs / vnnd mit grösserm Schmertzen vnd Hertzleidt rede ichs / das man zu disen vnsern zeiten / die Dienst vnnd Embter nicht versihet mit Personen / sonder die Personen mit den Embtern. Dann wir sehen leider täglich je lenger je mehr / das man die Embter nit außtheilet / zu befürderung deß gemeinen Nutzes / sonder entweder nach dem willen vnnd gefallen deß jenigen Fauoriten / der am besten ist geschmirt vnd bestochen worden / oder aber etlichen importunischen Hofdienern dardurch ein satisfaction vnd Abfertigung zugeben / darauß aber pflegt zuerfolgen / daß der LandtsFürst vbel bedient / die arme Vnterthonen bedrangt / beschwert / vbel gehalten / vnnd biß ans Marck außgeseigert werden / daher ein notturfft ist / daß die hohe Obrigkeit ein

Die Personen werden mit Embter versehen / aber die Empter nit mit Personen.

einsehens fürnemme / solche Gesellen wi-derumb absetze / oder an ein anders Ort transzferire. Vnd inn solchen fällen / sollen sich die Fauoriten (welche dergleichen vntaugliche Leut zu den Embtern befürdert haben) hüten / das sie sich nit zu heiß vmb sie annemmen / noch jhren Vnfueg verthedigen. Dann es ist besser / es komme der ander vmb den Dienst / als daß er beym Fürsten verliere seinen credit.

Saluberrimum Remedium der Fürsten Gnad zuerhalten vnnd selig zuwerden.

Endlich vnnd zum Beschluß dises Buchs / sage vnnd versichere ich alle vnd jegliche Fauoriten vñ Hofleut / dz / wo fern Gott bey jnen wirdt finden ein reines Gewissen / vnd wo fern die respublica in jrem Hause wirdt finden die Gerechtigkeit / vñ wo fern der Fürst in jhrem Mundt wirdt finden die Warheit / vnnd in jhrem Hertzen die Trew / vnd wo fern die fromme Leut in jhrem Ambt werden finden einen Gunst / vnd wo fern die bösen nit an jhnen werden finden einen Rucken / vnd wo fern die arme Leut sich berühmen werden / das sie guts von jhnen empfangen haben / das

alß-

alßdann Gott sie nicht wirdt verlassen/ daß die Menschen sie nicht werden irren/ das sie inn kein Infami noch Spott werden fallen/ das sie vom Glück nicht werden gestürtzt/ noch das sie jres Herrn Fauor vnd credit nit verlieren/ sonder selig werden.

FINIS.

Posui finem curis, spes & fortuna valete &c.

Gedruckt inn der Fürstli-
chen Hauptstat München/durch
Nicolaum Henricum.

Im Jahr/

M. DC.

Cum licentia Superiorum.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guevara, Antonio <<de>>,

Institutiones vitae aulicae oder Hof-Schul

München 1600

Ph.pr. 598
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10191714-4
VD16 G 4011